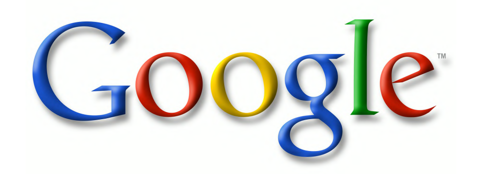
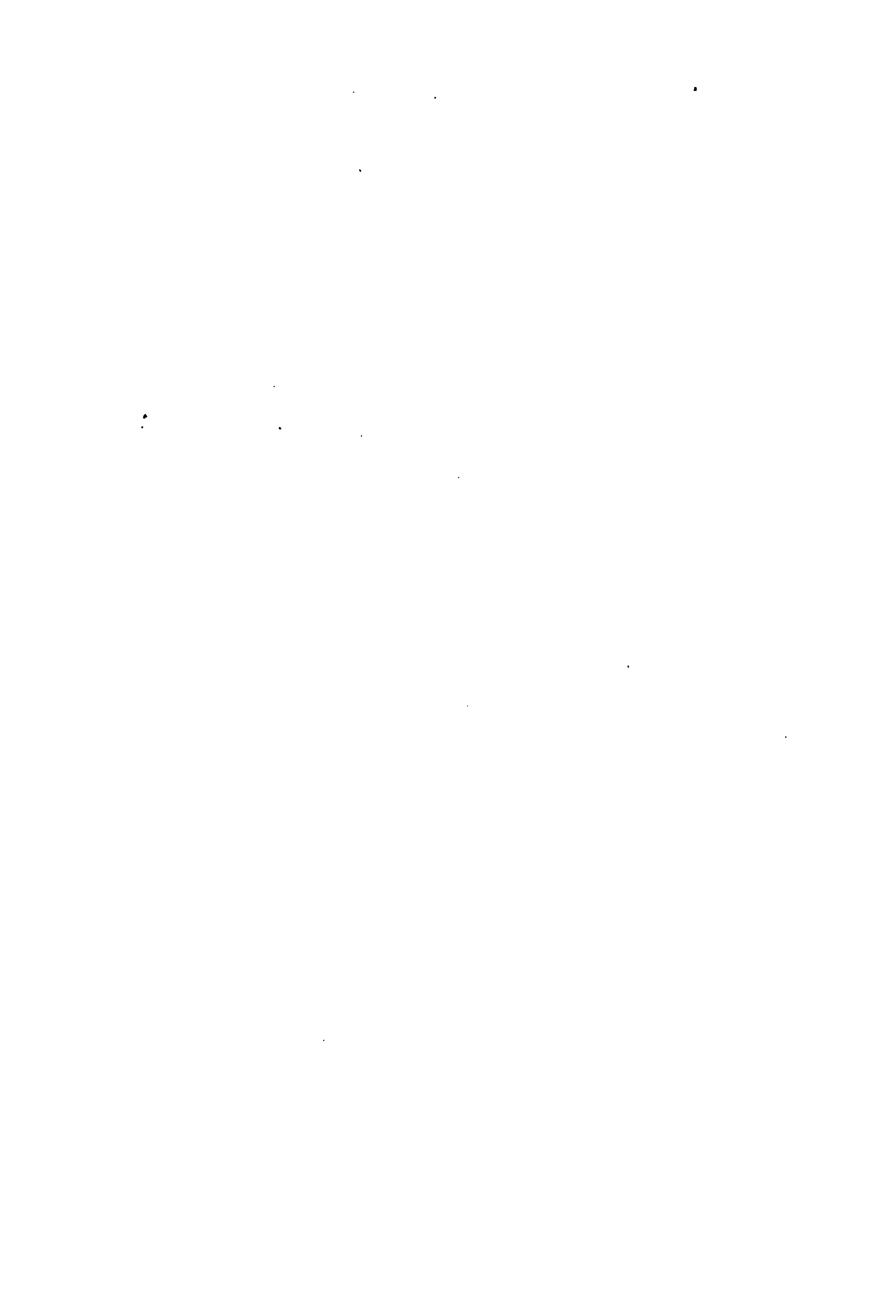



HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY







HIPPOLYTUS VON ROM

IN SEINER

STELLUNG ZU STAAT UND WELT.

NEUE FUNDE UND FORSCHUNGEN
ZUR GESCHICHTE VON STAAT UND KIRCHE
IN DER RÖMISCHEN KAISERZEIT.

VON

KARL JOHANNES NEUMANN,
PROFESSOR DER GESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG.

ERSTE ABTEILUNG.



LEIPZIG,
VERLAG VON VEIT & COMP.
1902.

Nicht einzeln käuflich. Die Abnahme der ersten Abteilung verpflichtet auch zur Abnahme der zweiten (Schluß-) Abteilung, die einen etwas geringeren Umfang haben und Anfang 1902 erscheinen wird.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

HERRN ERNST BILTZ

EHRENDOCTOR DER PHILOSOPHIE

SENATOR DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE

GEMEINNÜTZIGER WISSENSCHAFTEN

ZU ERFURT

MEINEM GELIEBTEN SCHWIEGERVATER

IN HERZLICHER VEREHRUNG

GEWIDMET

10. X. 1897.

1. X. 1900.



HIPPOLYTUS VON ROM

IN SEINER

STELLUNG ZU STAAT UND WELT.

ZUR GESCHICHTE

VON STAAT UND KIRCHE IM DRITTEN JAHRHUNDERT.

Hippolytus von Rom in seiner Stellung zu Staat und Welt.

In den christlichen Erwartungen der Endzeit geht das Auftreten des Antichrists der Wiederkunft des Herrn voraus; der Antichrist kommt in der letzten Stunde. Der erste Brief des Johannes, der sich an die gesamte Christenheit wendet, erinnert die Gläubigen daran, daß sie davon Kunde haben; der Name Antichrist begegnet hier zum ersten Male.[1] Die letzte Stunde ist jetzt gekommen: die Erscheinung des Antichrists offenbart sich in dem Auftreten vieler Antichriste eben jetzt[2], welche die Gläubigen irreführen.[3] Sie entstammen den Reihen der Brüder: von uns sind sie ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns wären, so wären sie bei uns geblieben.[4] Der ist der Antichrist, der den Vater verleugnet und den Sohn.[5] Jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, ist aus Gott; und jeder Geist, der den Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott; und das ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, daß er kommt, und jetzt ist er schon in der Welt.[6] Diese Antichriste sind aus der Welt, darum reden sie aus der Welt heraus, und die Welt hört auf sie.[7] Ihr Geist ist der Geist des Truges.[8]

Die gleiche Lage schildert uns auch der zweite Brief des Johannes[9]: Viele Verführer sind ausgegangen in die Welt, die Jesum Christum, den im Fleisch kommenden, nicht bekennen. Dies ist der Verführer und der Antichrist.

---

[1] 1 Joh. 2, 18. 22; 4, 3; 2 Joh. 7.

[2] 1 Joh. 2, 18 *παιδία, ἐσχάτη ὥρα ἐστίν, καὶ καθὼς ἠκούσατε ὅτι ἀντίχριστος ἔρχεται, καὶ νῦν ἀντίχριστοι πολλοὶ γεγόνασιν· ὅθεν γινώσκομεν ὅτι ἐσχάτη ὥρα ἐστίν.*

[3] 1 Joh. 2, 26 *ταῦτα ἔγραψα ὑμῖν περὶ τῶν πλανώντων ὑμᾶς.*

[4] 1 Joh. 2, 19. [5] 1 Joh. 2, 22. [6] 1 Joh. 4, 2. 3.

[7] 1 Joh. 4, 5. [8] 1 Joh. 4, 6 *τὸ πνεῦμα τῆς πλάνης.* [9] 2 Joh. 7.

Die Antichriste dieser Briefe sind die Verkündiger falscher Lehren, die von den Christen ausgegangen, aber nicht bei ihnen geblieben sind, es sind die Vertreter einer doketischen und antinomistischen[1] Gnosis.[2] Mit dem Heidentum, mit Rom haben sie nichts zu schaffen, nichts mit dem heidnischen Kultus oder dem römischen Staate; sie sind gänzlich unpolitisch.

Die Politik fehlt aber nicht in einer älteren[3] Schrift des neuen Testamentes, wo der Antichrist uns auch begegnet, wenn auch nicht unter diesem Namen: im zweiten Briefe an die Thessalonicher. Die jungen Christen in Thessalonike[4] warteten ungeduldig der Wiederkunft des Herrn; es beunruhigte sie, daß einige von ihnen entschlafen waren und der Herr noch immer nicht da war; Paulus hatte sie beruhigen müssen. Aber die eschatologische Erwartung beschäftigt weiter ihre Gemüter. Der zweite Brief an die Thessalonicher[5] bittet die Brüder, sich in betreff der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi und unserer Sammlung zu ihm nicht den Kopf verrücken zu lassen, als sei der Tag des Herrn da.[6] Es muß durchaus der Abfall[7] zuerst kommen und der Mensch der Ungesetzlichkeit sich offenbaren, der Sohn des Verderbens, der *ἀντικείμενος*, der Widersacher[8], der sich erhebt über Alles, was Gott heißt und Heiligtum, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt, sich selbst als Gott ausstellend. Die Brüder werden daran erinnert, daß sie das Hemmende, *τὸ κατέχον*[9], kennen, was die Offenbarung des Widersachers noch zurückhält. Erst muß der, der bis jetzt noch hemmt, muß der *κατέχων*[10] aus dem Wege geschafft sein. Dann wird der Gesetzlose[11] offenbar werden, den der Herr hinwegraffen wird mit dem Hauche seines Mundes, den er vernichten wird durch die Erscheinung seiner Ankunft. Die Erscheinung des Antikeimenos erfolgt gemäß der Kraft des Satans in allen Zeichen und Wundern der Lüge und in allem Trug der Ungerechtigkeit.

---

[1] 1 Joh. 3, 4.

[2] Weizsäcker, Das apostolische Zeitalter der christlichen Kirche, 2. Aufl., Freiburg i. B. 1892, S. 539 f.; Holtzmann, Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie II, Freiburg i. B. 1897, S. 384 f. 513.

[3] Harnack, Die Chronologie der altchristlichen Litteratur I, Leipzig 1897, S. 658—680. 719 setzt die johanneischen Briefe in die Zeit von Domitian bis Traian.

[4] 1 Thess. 4, 13—18; Staat und Kirche I S. 55.

[5] 2 Thess. 2, 1—12.

[6] 2 Thess. 2, 2 *ὡς ὅτι ἐνέστηκεν ἡ ἡμέρα τοῦ κυρίου.*

[7] 2 Thess. 2, 3 *ἡ ἀποστασία.*

[8] 2 Thess. 2, 3. 4 *ὁ ἄνθρωπος τῆς ἀνομίας, ὁ υἱὸς τῆς ἀπωλείας, ὁ ἀντικείμενος.*

[9] 2 Thess. 2, 6.

[10] 2 Thess. 2, 7.

[11] 2 Thess. *ὁ ἄνομος.*

Der Antikeimenos, der Widersacher, den der Herr vernichten wird durch die Erscheinung seiner Ankunft, ist der Antichrist; er ist der Mensch der Ungesetzlichkeit, der *ἄνθρωπος τῆς ἀνομίας*, der Sohn des Verderbens, der *υἱὸς τῆς ἀπωλείας*. Diese Bezeichnung knüpft an Ausdrücke des alten Testamentes an, an den *υἱὸς ἀνομίας* [1], an die *τέκνα ἀπωλείας*.[2] Er erhebt sich über Alles, was Gott heißt, wie der König bei Daniel.[3] Eben diese Verbindung mit Daniel lehrt, dass der Antikeimenos vom Heidentum[4] ausgeht und nicht etwa ein jüdischer Pseudomessias[5] ist. Wie sollte, wer den Juden als Messias erscheinen will, auf Anerkennung von seiten der Juden hoffen, wenn er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selber als Gott ausstellt? Als Gesetzlosen, als *ἄνομος*, bezeichnen die Psalmen Salomos[6] den Eroberer Jerusalems, den Pompeius, und als *ἄνομοι* dessen Leute. Der danielische König wird sich überheben gegen jeden Gott, der Antikeimenos überhebt sich gegen jeden sogenannten Gott, über alle Heidengötter. Wie setzt er sich aber in den Tempel Gottes, sich selbst als Gott ausstellend? Wenn er, wie Kaiser Gaius wollte, sein eigenes Bild zu göttlicher Verehrung im Tempel zu Jerusalem aufstellt. Ein römischer Kaiser, der den Plan des Gaius wirklich ausführte, wäre der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens, der Antikeimenos, der Widersacher, der sich erhebt über Alles, was Gott oder Heiligtum genannt wird, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt, sich selbst als Gott ausstellend.[7] Man sieht, noch steht der Tempel von Jerusalem; wir sind noch nicht beim Jahre 70.

Was ist es, was das Auftreten des Antichrists noch zurückhält, was ist *τὸ κατέχον*? Wer ist der Hemmende, *ὁ κατέχων*? Der Deutung auf Imperium und Imperator, die uns in der alten Kirche begegnen wird, können auch wir uns nicht entziehen.[8] Der

---

[1] Psalm 88 (89), 23 ben-ʿawlāh. [2] Jes. 57, 4 jil·dhê-pheša ͑.

[3] Dan. 11, 36 *ὁ βασιλεὺς . . . ὑψωθήσεται ἐπὶ πάντα θεόν*; 2 Thess. 2, 4 *ὑπεραιρόμενος ἐπὶ πάντα λεγόμενον θεόν*.

[4] HOLTZMANN, Neutestamentliche Theologie II S. 190—192; vergebens kämpft dagegen an ERBES in den Theologischen Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein hg. von KAMPHAUSEN N. F. I, Freiburg i. B. 1897, S. 32 ff.

[5] BOUSSET, Der Antichrist, Göttingen 1895, S. 13. 84.

[6] Ps. Sal. 17, 11. 18 hg. von GEBHARDT, Texte und Untersuchungen zur altchristl. Literatur XIII 2, Leipzig 1895, S. 130 f. Vgl. SCHÜRER, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, 3. Aufl., III, Leipzig 1898, S. 150 ff.

[7] So erledigt sich das Bedenken BOUSSETS a. a. O. S. 106.

[8] BOUSSET a. a. O. S. 82 A. 1; HOLTZMANN a. a. O. II S. 191.

Katechon braucht nicht auf den lebenden Kaiser[1] beschränkt zu werden. Die Regierungen, welche auf die des Gaius folgten, müssen „auf die Christenheit doch den Eindruck des Bestehens einer hemmenden Macht geübt haben, welche es zum Äußersten und Letzten noch nicht kommen läßt".[2] Anders stände es freilich, wenn der Kaiserkult bereits damals von den Christen gefordert worden wäre; aber mit dem zweiten Thessalonicherbriefe stehen wir noch vor dem Konflikte zwischen Christentum und römischem Staate über der Forderung dieses Kultus. Noch erschwert diese Forderung dem Christen nicht den Gehorsam gegen die römische Obrigkeit; noch ist sie dem Christen „Gottes Gehilfe zum Guten".[3] Und bei dem bestehenden Regimente wird die Tollheit des Gaius sich nicht erneuern.

Wie 2 Thessalonicher 2, 4, so knüpft auch die synoptische Apokalypse bei Markus 13, 14. 15 und Matthäus 24, 15. 16 an Daniel an. Wann ihr, sagt Markus, stehen seht den Greuel der Verwüstung, wo es nicht sein soll, dann mögen die in Judäa fliehen in die Berge. Und Matthäus weist geradezu auf Daniel hin: Wann ihr denn sehet den Greuel der Verwüstung, von dem gesagt ist durch den Propheten Daniel[4], stehen an heiliger Stätte. Daniel redet von der Abschaffung des Opfers, der Entweihung des Heiligtumes und der Aufstellung des Greuels der Verwüstung, des *βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως*. Nach dem 1. Makkabäerbuche[5] wurde im Dezember 168 vor Chr. auf Befehl des Syrerkönigs Antiochus Epiphanes ein Greuel der Verwüstung auf dem Brandopferaltare zu Jerusalem errichtet; dieser Greuel der Verwüstung war ein heidnischer Altar[6], dem der Altar Jahves zum Piedestal diente.[7] Die Aufstellung eines heidnischen Altars im Tempel zu Jerusalem erwartet auch die synoptische Apokalypse als ein Vorzeichen der Endzeit: Wann ihr denn sehet den Greuel der Verwüstung stehen an heiliger Stätte, dann sollen die in Judäa fliehen in die Berge.[8]

Der Tempel in Jerusalem ist also der Ort des Frevels sowohl im 2. Thessalonicherbriefe wie bei den Synoptikern; der Frevel ist

---

[1] Weizsäcker a. a. O. S. 503.

[2] Holtzmann, Das neue Testament und der römische Staat, Straßburg 1892, S. 38. [3] Römer 13, 4. [4] Dan. 9, 27; 11, 31; 12, 11.

[5] 1 Macc. 1, 54 *ᾠκοδόμησαν βδέλυγμα ἐρημώσεως ἐπὶ τὸ θυσιαστήριον*; vgl. Schürer, Gesch. des jüd. Volkes I, 1890, S. 155.

[6] 1 Macc. 1, 59 *θυσιάζοντες ἐπὶ τὸν βωμὸν, ὃς ἦν ἐπὶ τοῦ θυσιαστηρίου.*

[7] Wellhausen, Israelitische und jüdische Geschichte, Berlin 1894, S. 204.

[8] Nach der Aufstellung des Greuels droht den Gläubigen die Forderung des heidnischen Kultus; damit beantwortet sich die Frage Boussets, Der Antichrist S. 14.

heidnischer Götzendienst an der heiligen Stätte. Der Thessalonicherbrief weist deutlich erkennbar auf das Kaiserbild im Tempel, und die synoptische Apokalypse schließt diesen Gedanken auch nicht aus; von allgemeiner Forderung des Kaiserkultus ist keine Rede. Aber der Tempel ist gefallen und die Scheidung von Juden und Christen hat sich vollendet; der Verzicht auf die göttliche Verehrung des Kaisers, der den Juden gegenüber auch jetzt in Kraft blieb, kam den Christen nicht mehr zu gute. Die allgemeine Forderung des Kaiserkultus bedeutet Feindschaft zwischen dem Christentum und dem römischen Staate. Diese Stimmung findet in der Offenbarung des Johannes gewaltigen leidenschaftlichen Ausdruck.[1]

Ein Engel offenbart dem Johannes das Gericht über die große Hure, mit der die Könige der Erde gebuhlt haben[2], die große Babylon, die Mutter der Huren und Greuel der Erde.[3] Johannes schaute sie als ein Weib, sitzend auf einem scharlachenen Thiere mit sieben Köpfen und zehn Hörnern.[4] Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf denen das Weib sitzt.[5] Das Weib auf den sieben Bergen ist die große Stadt, die das Königtum über die Könige der Erde hat[6], ist Rom.

Die sieben Köpfe sind aber auch sieben Könige[7], sieben Kaiser: Fünf sind gefallen, der eine (der sechste) ist, der andere (siebente) ist noch nicht gekommen, und wenn er kommt, darf er nur kurz verweilen; einer von ihnen war und ist nicht und wird wieder kommen, er ist selbst der achte und doch einer von den sieben, und geht dahin ins Verderben.

Über die Zeit der Offenbarung besitzen wir eine Überlieferung bei Irenäus[8], der zufolge sie vor nicht langer Zeit, gegen Ende der Regierung Domitians geschaut worden sei. Domitian ist der achte Kaiser der Apokalypse, die von dem ephemeren Zwischenregimente des Galba, Otho und Vitellius absieht. Der erste Kaiser ist Augustus, der zweite Tiberius, der dritte Gaius, der vierte Claudius, der fünfte Nero, der sechste Vespasian, der siebente Titus, der nur kurz verweilte, der achte eben Domitian. Er wird gleichgesetzt mit einem von den sieben, mit dem, der war, nicht ist und wiederkommen wird, mit Nero. Wenige Jahre nach Domitians Tode, im Jahre 100, sagt

[1] Staat und Kirche I S. 11—15. Ich freue mich der Zustimmung des neuesten Kommentares zur Apokalypse, von Bousset, Die Offenbarung Johannis, Göttingen 1896, S. 162 f.

[2] Apoc. 17, 1. 2. [3] Apoc. 17, 5. [4] Apoc. 17, 3.

[5] Apoc. 17, 9. [6] Apoc. 17, 18. [7] Apoc. 17, 10. 8. 11.

[8] Iren. adv. haer. V 30, 3; Euseb. h. e. V 8, 6. Harnack, Chronologie I S. 245 f.

der jüngere Plinius[1], Domitian sei sich seiner Charakterähnlichkeit mit Nero bewußt gewesen und hätte Angriffe auf Nero eben darum auf sich bezogen; im Gegensatze zu dem blonden[2] Nero bezeichnet Juvenal[3] den kahlen[4] Domitian als den kahlen Nero. Eben unter dem achten Kaiser, unter Domitian, schreibt der Verfasser der Apokalypse, wählt aber eine schriftstellerische Form, nach der er unter dem sechsten Kaiser, unter Vespasian, zu schreiben scheint[5]; dieser, der sechste, ist der eine, der ist. Infolge der gewählten Form erscheint, was über Titus und Domitian angedeutet wird, nicht als Bericht über Vergangenes, sondern als Voraussagung: der andere, der noch nicht gekommen, der siebente, Titus, wird, wenn er kommt, nur kurz verweilen. Der fünfte, Nero, war, ist nicht (d. h. ist nicht zur Zeit des sechsten) und wird wiederkommen: er ist wiedererschienen in dem achten; Nero, der nach dem Brande Roms die Christen verfolgt hat, ist wiedergekommen in dem Christenverfolger Domitian: er geht ins Verderben.

Der Verfasser der Apokalypse hat die Wiederkunft Neros bereits erlebt in der domitianischen Christenverfolgung. Rom ist trunken vom Blute der Heiligen und vom Blute der Zeugen Jesu; Propheten- und Heiligenblut, Blut aller, die auf der Erde dahingeschlachtet sind, wird in ihr gefunden. Wenn auch die Vollstreckung der Verurteilung zum Fecht- oder Tierkampf vielfach nicht an dem provinzialen Gerichtsorte, sondern eben in Rom erfolgte[6], so wird die hier erwähnte große Anzahl römischer Martyrien doch nicht allein durch die domitianische Verfolgung, sondern dadurch erklärt, daß die neronischen Martyrien hier mitinbegriffen sind; Nero ist ja eben hier

[1] Plin. pan. 53 *an excidit dolori nostro modo vindicatus Nero? Permitteret, credo, famam vitamque eius carpi qui mortem* (sc. Neronis) *ulciscebatur* (sc. Domitianus), *nec ut in se dicta interpretaretur quae de simillimo dicerentur.*

[2] Sueton. Nero 51 *fuit . . . subflavo capillo.*

[3] Juvenal. 4, 37 sq. *cum . . . calvo serviret Roma Neroni,* und dazu Friedlaender. Vgl. Tertull. apol. 5, I p. 131, 7 Oehler *portio Neronis de crudelitate*; de pallio 4, I p. 938, 6 *Subneronem.*

[4] Sueton. Domitian. 18; vgl. Bernoulli, Römische Ikonographie II 2, Stuttgart 1891, S. 53.

[5] Bei der Durchsicht der Litteratur bemerke ich mit Vergnügen, daß Weizsäcker a. a. O. S. 518 der ersten Ausgabe vom J. 1886 und S. 500 f. der zweiten von 1892 zu derselben Auffassung gelangt ist. Sogar in der Form meines Entwurfes fand ich ein Zusammentreffen, das auf das Bedürfnis überlegter Formulierung zurückgehen wird. Sollte hier nicht die endgültige Erklärung dieser Verse der Apokalypse gefunden sein? — Vgl. auch Erbes, Die Offenbarung Johannis, 1891, S. 170, 12; 174, 9—11, wo auf Weizsäcker hinzuweisen war.

[6] Vgl. Staat und Kirche I S. 15 A. 1.

mit dem wiedergekommenen Nero, mit Domitian verschmolzen; über den Anlaß dieser Martyrien ist dabei nichts ausgesagt. Von dem Brande Roms war das neronische Verfahren ausgegangen; unter Domitian indessen handelt es sich um die allgemeine Forderung des Kaiserkultus.

Die Stadt Rom, das Weib saß auf einem Tiere mit sieben Köpfen und zehn Hörnern[1]; es ist das Tier mit zehn Hörnern und sieben Köpfen, das Johannes Kap. 13, 1 aus dem Meer aufsteigen sah; auf seinen Häuptern trug es Namen der Lästerung.[2] Der Drache, der Satan, gab ihm seine Kraft, seinen Thron und große Gewalt.[3] Sie beteten den Drachen an, weil er dem Tiere die Gewalt gegeben, und sie beteten das Tier an und sprachen: wer gleicht dem Tiere, und wer kann mit ihm kämpfen?[4] Das Tier öffnete sein Maul zu Lästerungen gegen Gott[5] und ihm ward gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen.[6] Anbeten werden ihn alle Bewohner der Erde, deren Namen nicht geschrieben sind im Lebensbuche des geschlachteten Lammes.[7]

Dies Tier ist das römische Reich und ist der Kaiser[8]; seinen Kultus organisiert ein zweites Tier, das Johannes vom Lande[9] aufsteigen sah, das sprach wie ein Drache. Es bringt die Erde und ihre Bewohner dazu, das erste Tier anzubeten[10]; es verführt die Bewohner der Erde und beredet sie, ein Bild zu machen dem Tiere.[11] Es ward ihm gegeben, dem Bilde des Tieres Odem einzuflößen, daß das Bild des Tieres sogar spreche und bewirke, daß, die das Bild des Tieres nicht anbeteten, getötet werden.[12] Die Namenszahl des Tieres ist 666.[13]

Wer verkennt hier den Kaiserkultus? Das römische Reich und sein Herrscher hat seine Gewalt und seinen Thron vom Drachen[14], vom Satan. Wie haben sich die Zeiten doch gegenüber dem Römerbriefe, aber auch dem zweiten Thessalonicherbriefe gegenüber geändert! Angebetet wird, wie der Drache selber, so das Thier aus dem Meere.[15] Das Tier, das wie ein Drache redet, gebietet den Bewohnern der Erde, Kaiserbilder zu errichten.[16] Wenn der Kaiser redet und anordnet, daß, wer sein Bild nicht anbetet, getötet werde,

---

[1] Apoc. 17, 3. [2] Apoc. 13, 1; vgl. 17, 3. [3] Apoc. 13, 3.
[4] Apoc. 13, 4. [5] Apoc. 13, 6. [6] Apoc. 13, 7. [7] Apoc. 13, 8.
[8] Die Personifikation des Reiches im Kaiser ergiebt sich deutlich aus Apoc. 13, 8 *προςκυνήσουσιν αὐτόν* (nicht *αὐτὸ, τὸ θηρίον*).
[9] Apoc. 13, 11. [10] Apoc. 13, 12. [11] Apoc. 13, 14.
[12] Apoc. 13, 15. [13] Apoc. 13, 17. 18. [14] Apoc. 13, 2.
[15] Apoc. 13, 4. [16] Apoc. 13, 14.

so geht das auf den Satan zurück.[1] Die Christen aber, deren Namen geschrieben steht im Lebensbuche des Lammes, werden diese Anbetung verweigern; sonst werden die Bewohner der Erde sie leisten.[2]

Das 17. Kapitel der Apokalypse hatte uns in die Zeiten Domitians geführt, und dieser Zeit gehört auch das 13. Kapitel in der Form an, die wir besitzen. Wenn das Tier aus dem Meere sein Maul öffnet[3], Gottes Namen und sein Zelt, den Tempel zu Jerusalem, zu lästern, so hat sich hier eine Fassung erhalten oder liegt hier eine Reminiscenz vor, die auf Kaiser Gaius hinführt[4]; die allgemeine Forderung des Kaiserkultus aber gehört der domitianischen Redaktion an. Sogar mit der Zahl 666 meint unsere Apokalypse Domitian, der ja der wiedergekehrte Nero ist, auf dessen Namen die Zahl 666 bekanntlich paßt.

Mit Rücksicht auf die Exegese der alten Kirche ist es nötig festzustellen, daß das vom Lande aufsteigende Tier zwei Hörner hat, ähnlich wie ein Lamm[5]; „seiner Abkunft nach gehört es also nicht dem Satan, sondern dem Reiche Gottes an".[6] Dies Tier redet aber wie ein Drache, thut große Zeichen und verführt die Bewohner der Erde durch seine Zeichen[7], wie die falschen Messiasse und falschen Propheten der synoptischen Apokalypse.[8]

Das Tier vom Meere aber, das vom Drachen seine Gewalt hat, wird diese Gewalt 42 Monate[9] behaupten, 1260 Tage, $3^1/_2$ Zeit; das ist die Zeit, die der König bei Daniel[10] das heilige Volk bedrücken wird. Mit diesem Hinweise auf Daniel erklärt die Offenbarung des Johannes das Tier aus dem Meere für den Antichrist: das römische Reich, der römische Kaiser, der wiedergekommene Nero, Domitian ist der Antichrist.

Die göttliche Verehrung des Kaisers war vom Orient, aus den Provinzen, von Kleinasien ausgegangen; der erste Tempel war der Roma und dem Augustus bereits im Jahre 29 vor Chr. zu Pergamon errichtet worden. Zu Pergamon kennt die Offenbarung den Thron des Satans; dort, wo der Satan wohnt, ist Antipas, der treue Zeuge, getötet worden.[11] Die Christen, die geköpft sind, wegen des Zeug-

---

[1] Apoc. 13, 15. [2] Apoc. 13, 8. [3] Apoc. 13, 6.

[4] Spitta, Die Offenbarung des Johannes, Halle 1889, S. 367. 475. 566.

[5] Apoc. 13, 11.

[6] Weizsäcker a. a. O. S. 497: Bousset, Antichrist S. 121. Eine Beziehung auf den zweigehörnten Widder (Darius, den letzten König der Perser und Meder) bei Daniel 8, 3 liegt nicht vor, denn ein 'ajil, ein *κριός*, ist kein *ἀρνίον*.

[7] Apoc. 13, 11. 13. 14. [8] Marc. 13, 22; Matth. 24, 24.

[9] Apoc. 13, 5; 11, 3; 12, 6. 14. [10] Dan. 7, 25; 12, 7.

[11] Apoc. 2, 12. 13; Staat und Kirche I S. 11 f. habe ich den *θρόνος τοῦ σατανᾶ* eben auf den Tempel der Roma und des Augustus bezogen, wie das

nisses Jesu und wegen des Wortes Gottes, die nicht angebetet hatten das Tier noch sein Bildnis, werden nach der Erscheinung des Herrn wieder lebendig und herrschen mit dem Christus tausend Jahre.[1] Das ist das tausendjährige irdische Messiasreich.

Etwa hundert Jahre nach der Offenbarung des Johannes hat Hippolytus, der Schüler des Irenaeus von Lugudunum[2], vom Antichrist in einer eigenen Schrift gehandelt; seine Darlegung über Christus und den Antichrist aus den heiligen Schriften[3] ist die ausführlichste systematische Erörterung der Frage nach dem Antichrist in der Litteratur der alten Kirche. Sie ist auch eines der schwierigeren Stücke dieser Litteratur, und diese Schwierigkeiten bedürfen eindringender und umschauender, das Einzelne im Zusammenhange des Ganzen betrachtender Exegese, wie sie die heutige Philologie gegenüber der isolierenden Behandlung einzelner dunkeler Stellen mit Recht fordert.

Hippolytus wendet sich mit seiner Schrift an den geliebten Bruder Theophilus[4], um, aus den heiligen Schriften selbst wie aus einer heiligen Quelle schöpfend[5], dessen Fragen zu beantworten.[6]

---

auch Holtzmann und Bousset thun. An sich möglich ist natürlich auch die Deutung auf den pergamenischen Zeusaltar, die neuerdings durch den Hinweis auf die Verwendung von Altären als Throne empfohlen worden ist; Reichel, Über vorhellenische Götterkulte, Wien 1897, S. 44. Aber der Zusammenhang von Verfolgung und Kaiserkultus in der Apokalypse legt die andere Deutung näher. Mit dem auf die Kaiser übergegangenen Thronkultus aber, den Reichel S. 36 behandelt, hat der Thron des Satans natürlich auch nichts zu schaffen.

[1] Apoc. 20, 4; Staat und Kirche I S. 12. 56.

[2] Phot. bibl. cod. 121 p. 94a 24 Bekker *μαθητὴς δὲ Εἰρηναίου ὁ Ἱππόλυτος.*

[3] *Ἱππολύτου ἐπισκόπου Ῥώμης ἀπόδειξις ἐκ τῶν ἁγίων γραφῶν περὶ Χριστοῦ καὶ περὶ τοῦ ἀντιχρίστου* ed. Achelis I p. 3—47; Bonwetsch, Die altslavische Übersetzung der Schrift Hippolyts „Vom Antichristen“. Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. XL, Phil.-hist. Klasse, 1895, S. 1—43. Wendland, Die Textkonstitution der Schrift Hippolyts über den Antichrist, Hermes XXXIV, 1899, S. 412—427. — Unecht, aber unter Benutzung des echten Hippolytus geschrieben ist die Schrift de consummatione mundi, der *λόγος περὶ τῆς συντελείας τοῦ κόσμου καὶ περὶ τοῦ ἀντιχρίστου καὶ εἰς τὴν δευτέραν παρουσίαν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ* ed. Achelis p. 287—309. Vgl. Achelis, Hippolytstudien, Texte und Untersuchungen XVI (N. F. I), 4, 1897, S. 79.

[4] Hipp. ant. 1 p. 3, 6 *ἀγαπητέ μου ἀδελφὲ Θεόφιλε*; 2 p. 5, 20 *σέ, ὦ Θεόφιλε*; 29 p. 19, 16 *σοί, ἀγαπητέ*; 53 p. 35, 16 *ἀγαπητέ*; 64 p. 44, 2 *ἀγαπητέ*; 67 p. 46, 19 *ἀγαπητέ μου ἀδελφὲ Θεόφιλε.* 8 p. 9, 6 wird Theophilus als den Segen Jakobs, d. h. die heiligen Schriften überhaupt *παραφράζειν ἐπιστάμενος* bezeichnet.

[5] Hipp. ant. 1 p. 3, 7 *ἀρυσάμενος ὡς ἐξ ἁγίας πηγῆς ἐξ αὐτῶν τῶν θείων γραφῶν*; vgl. 67 p. 46, 18 *ἀρυσάμενος ἐξ ἁγίων γραφῶν.*

[6] Hipp. ant. 1 p. 3, 5.

Im Besitze dieses sicheren Viatikums für dieses Leben möge Theophilus diejenigen widerlegen, die sich dem Worte des Heiles entgegenstellen und ihm widersprechen. Er teile es, nach der Weisung des Apostels 2 Tim. 2, 1. 2, bedächtigen und bewährten Leuten mit, die fromm und gerecht in Gottesfurcht leben wollen, nicht aber, denn darin liegt keine geringe Gefahr[1], vertraue er es unzuverlässigen, gotteslästerlichen Zungen an. Davor warnt der Apostel 1. Tim. 6, 20. 21: O Timotheus, bewahre, was dir vertraut, vermeide die profanen Wortspielereien und Antithesen der Gnosis, die ihren Namen fälschlich trägt, zu der sich etliche bekannt haben, um vom Glauben zu verirren. Zur Vorsicht in der Mitteilung dieser Dinge, die nicht allen leicht verständlich sind, hat der Apostel geraten, da er im Geiste voraussah, daß die Treue nicht jedermanns Sache sei (2 Thess. 3, 2); um so weniger dürfen wir die Orakel Gottes[2] profanen und unwürdigen Leuten mitteilen.

Die Begründung der Mahnung zur Vorsicht durch den Hinweis auf 1 Tim. 6, 20. 21 lehrt, daß hier zur Vorsicht gegenüber Häretikern gemahnt ist.[3] Von Heiden ist hier nicht die Rede; nur daß, wenn schon die Häretiker ausgeschlossen sein sollen, das von den Heiden natürlich erst recht gilt. Wäre von den Heiden ausdrücklich die Rede, so würde schon dies darauf führen, daß Hippolytus von einer Bekanntschaft der Heiden mit den eschatologischen Erwartungen der Christen und ihrer eventuell politischen Spitze Unzuträglichkeiten gefürchtet hätte und hätte vermeiden wollen; und ganz fehlt diese Rücksicht auf die Heiden in der That nicht. Die Treue ist nicht jedermanns Sache, nicht Sache der Häretiker; sie können schaden, wenn sie keine Treue halten und Zukunftserwartungen weitergeben, die bei den Heiden leicht Anstoß erregen können. Man schweige[4], um nicht durch vieles Reden in Gefahr zu kommen. Aber Vorsicht[5] in der Weitergabe der eschatologischen Tradition

---

[1] Hipp. ant. 1 p. 4, 2 *κίνδυνος γὰρ οὐχ ὁ τυχών.* Vgl. Irenaeus adv. haer. V 30, 1 p. 407 Harvey *ἐπακολουθήσει καὶ ἕτερος οὐχ ὁ τυχὼν κίνδυνος τοῖς ψευδῶς προειληφόσιν εἰδέναι τὸ τοῦ ἀντιχρίστου ὄνομα. εἰ γὰρ ἄλλο μὲν οὗτοι δοκοῦσιν, ἄλλο δὲ ἐκεῖνος ἔχων ἐλεύσεται, ῥᾳδίως ἐξαπατηθήσονται παρ' αὐτοῦ, ὡς μηδέπου παρόντος ἐκείνου ὃν φυλάσσεσθαι προσήκει.*

[2] Hipp. ant. 1 p. 4, 14 *τὰ θεοῦ λόγια.* Vgl. Overbeck, Quaestionum Hippolytearum specimen, Jenae 1864, p. 44.

[3] Auf diesen Gegensatz führt auch 2 p. 5, 15 die Bestimmung *τοῖς ὀρθῶς πιστεύειν δυναμένοις.*

[4] Hipp. in Dan. IV 5, 6 p. 198, 6; IV 17, 1 p. 228, 1.

[5] Vgl. auch Hipp. ant. 29 p. 19, 19 *ἵνα μὴ τάραχον ἐγγεννήσωσι ταῖς τῶν ἀνθρώπων ψυχαῖς.*

ist auch darum geboten, weil diese Dinge nicht allen leicht verständlich sind. Wir werden weiter unten[1] sehen, wie in der severischen Verfolgung solcher Mangel an Verständnis zwei (wohl montanistischen) Bischöfen, einem in Syrien und einem in Pontus, verhängnisvoll und gefährlich wurde, und wie diese ihre Gemeinden beunruhigten und irreführten. Gewiß handelt es sich bei den Mahnungen des Hippolytus um die auch anderswoher bekannte Vorsicht der Esoteriker[2]; aber die Besorgnis dieser Esoteriker vor einem Mißbrauch der eschatologischen Tradition seitens außenstehender Kreise war nicht unbegründet, wo thatsächlich Mißverständnis vorgekommen war und Beunruhigung gestiftet hatte. Traditionen wie die eschatologische vom Antichrist bilden sich[3] in Kreisen aus, die sich untereinander verstehen, aber den Anderen gegenüber mit ihren religiös-politischen Gedanken nicht hervortreten wollen, um ihren Argwohn nicht zu wecken. Mißdeutungen, die diese Tradition erfuhr, Mißgriffe, zu denen sie geführt hatte, mußten den Hippolytus um so peinlicher berühren, als er die wohlverstandene eschatologische Tradition für praktisch unverfänglich hielt und sich anschickte, das nachzuweisen.

Unsere Augen sind hier die Propheten, die durch Glauben die Geheimnisse des Logos voraussehen, die nicht nur das Vergangene berichten, sondern auch das Gegenwärtige und Zukünftige verkünden. Der Prophet hat sich nicht nur für den Augenblick als Prophet zu erweisen, sondern auch durch Vorausverkündigung der Zukunft[4] an alle Geschlechter. Bereits Jesus Sirach erblickt im Propheten wesentlich den Verkündiger der Zukunft, wenn er 48, 24. 25 von Jesaja rühmt: In gewaltigem Geiste sah er das Ende . . .; bis in die Ewigkeit zeigte er das Zukünftige und das Verborgene, ehe es kam. Auf Grund derselben Auffassung fragt Hippolytus: Woraufhin soll der Prophet Prophet genannt werden, als daraufhin, daß er im Geiste das Zukünftige voraussah? Der Prophet wäre keiner, wenn er etwas bereits Eingetretenes verkündet, wenn er berichtet, was vor aller Augen liegt; so er aber das Zukünftige vollständig vorträgt, wird er mit Recht als Prophet erfunden. Ihn rührt der Logos,

[1] Hipp. in Dan. IV 18 p. 230, 10; IV 19 p. 232, 21.

[2] F. v. Bezold, Geschichte der deutschen Reformation, Berlin 1890, S. 243. 226.

[3] Über eine (anders geartete) feste Tradition religiös-politischer Art, die sich in den Jahrzehnten um 1500 im Süden und Südwesten des deutschen Reiches bildete, vgl. Bezold a. a. O. S. 154.

[4] Vgl. unten Hipp. ant. 31 p. 20, 22 sqq.

wie das Plektrum das Instrument. Sie reden nicht aus eigener Kraft; erst werden sie vom Logos recht belehrt und dann durch Gesichte über die Zukunft unterwiesen; und so verkündigen sie, was ihnen allein Gott offenbart hat. Ebenso reden auch wir nicht aus unseren eigenen Gedanken, sondern über die Voraussagungen der Propheten gut unterwiesen. Ihre alten Prophezeiungen stellen wir für die zur Schau, so recht zu glauben vermögen, und ziehen sie für sie ans Licht. Davon hat sowohl der Redner wie der Hörer Vorteil, der Redner den, daß sein Gedächtnis die Herrschaft über den Stoff gewinnt und er ihn richtig darlegt, der Hörer den, daß er seinen Geist auf die Darlegung richtet. Der Redner hat sich zu bemühen, bei seiner Darlegung die Gefahr zu vermeiden (d. h. doch wohl, seine Ausführungen nicht vor unzuverlässigen, gotteslästerlichen Leuten zu geben[1]), und der Hörer, glaubend zu hören und die Worte anzunehmen.[2]

Was nun der göttliche Logos vormals den Propheten offenbart hat, möge er jetzt durch uns klar legen. Mitleidig und ohne Ansehen der Person, verstößt er keinen seiner Knechte und verabscheut keinen als seiner göttlichen Geheimnisse unwürdig; er zieht den Reichen dem Armen nicht vor und schätzt den Armen nicht wegen seiner bescheidenen Verhältnisse gering, er schmäht den Barbaren nicht als ungelehrt und scheidet den Eunuchen nicht aus, weil er kein Mensch sei[3], er haßt und verachtet weder Frau noch Mann, wegen ihres Verhaltens beim Sündenfalle, sondern erbarmt sich aller und verlangt alle zu retten, will alle zu Söhnen Gottes machen und ruft die Heiligen insgesamt zu dem einen vollendeten Menschen. Denn der Sohn Gottes ist ein einziger, eben dieser eine vollendete und himmlische Mensch.[4] Damit ist der Übergang zur Menschwerdung des Logos[5] gewonnen.

Nach diesen als Proömium bezeichneten vier Kapiteln findet Hippolytus es an der Zeit, sich seinem Thema zuzuwenden und an der Hand der heiligen Schriften selber die Frage nach dem Antichrist zu beantworten. Es ist eine ganze Reihe solcher Fragen, die er im 5. Kapitel stellt; er will damit zugleich die Disposition des Werkes entwerfen. Er will zeigen:

---

[1] Vgl. Hipp. ant. 1 p. 4, 1 *δέδια δὲ μὴ εἰς ἀπίστους καὶ βλασφήμους γλώσσας ἐγκαταθῇ ταῦτα, κίνδυνος γὰρ οὐχ ὁ τυχών.*

[2] Hipp. ant. 2 p. 4, 16—5, 20.

[3] Hipp. ant. 3 p. 6, 12 *οὐ βάρβαρον ὡς ἄσοφον ὀνειδίζων οὐδὲ εὐνοῦχον ὡς μὴ ἄνθρωπον ἀφορίζων.*

[4] Hipp. ant. 3 p. 5, 21—6, 20. [5] Hipp. ant. 4 p. 6, 20—7, 9.

1. welcher Art die Parusie des Antichrists sein wird (vgl. Kap. 6—15);
2. in was für einem Momente und zu welcher Zeit sich der Frevler offenbaren[1] wird (vgl. Kap. 43—47);
3. woher er sei und aus welchem Stamme (Dan, vgl. Kap. 14. 15),
4. und wie sein Name, der in der Schrift (Apoc. 13, 18) durch die Zahl (666) angedeutet sei (vgl. Kap. 48—50);
5. wie er das (jüdische) Volk
   a) von den Enden der Erde zusammenführen (vgl. Kap. 54. 55), und
   b) Irrtum in ihm erzeugen wird (vgl. Kap. 56—58a);
6. wie er über die Heiligen Drangsal und Verfolgung bringen wird (vgl. Kap. 58b—63);
7. wie er sich rühmen wird, Gott zu sein (vgl. Kap. 53 u. 63),
8. und welches sein Ende sein wird (vgl. Kap. 53b u. 63b);
9. wie sich die Epiphanie des Herrn vom Himmel offenbaren wird (vgl. Kap. 64);
10. wie es stehen wird mit der Verbrennung, der *ἐκπύρωσις*, der gesamten Welt (vgl. Kap. 64);
11. mit dem herrlichen himmlischen Reiche der Heiligen in ihrer gemeinsamen Herrschaft mit Christus (vgl. Kap. 65. 66), und
12. mit der ewigen Feuerstrafe der Frevler (vgl. Kap. 65).

An diese Disposition hat sich Hippolytus aber thatsächlich nicht gehalten, wie bereits die den einzelnen Fragen vergleichend beigefügten Zahlen der Kapitel lehren, in denen Antwort und Ausführung sich findet. Verhältnismäßig geringer sind die Abweichungen der Ausführung von der Disposition von Kap. 54 an, obwohl auch sie nachzuweisen sind und im einzelnen nachgewiesen werden müssen. Vor allem ist der große Abschnitt Kap. 29—42 über das Schicksal der großen Buhlerin Rom, ist auch Kap. 15—28 in der Disposition nicht vorgesehen; auch Kap. 51—53 machen Schwierigkeiten. Der Rückblick im Eingange von Kap. 54 verhilft nicht zur Lösung der Schwierigkeiten, denn Hippolytus hat hier nicht die Absicht, die von ihm eingehaltene Disposition zu bezeichnen. Helfen kann hier nur die Exegese, welche das Einzelne in seinem Zusammenhange betrachtet.

Die Ausführung der in Kapitel 5 entworfenen Disposition, und zwar des ersten Abschnittes, von der Art der Parusie des Antichrists, beginnt Hippolytus Kapitel 6: Der Antichrist erscheint durch-

[1] 2 Thess. 2, 8 *καὶ τότε ἀποκαλυφθήσεται ὁ ἄνομος.*

weg als ein Gegenbild des Christus: der Verführer will in allen Stücken dem Sohne Gottes gleichen.[1] In dem Segen Jakobs über Juda (Gen. 49, 8—12), der dem Hippolytus als messianische Weissagung feststeht[2], wird Juda als ein Löwenjunges gepriesen.[3] Wenn unser Herr und Heiland Jesus Christus, der Sohn Gottes, wegen seiner königlichen Art und seines Ansehns hier als Löwe vorherverkündigt ist, so haben das die Schriften ebenso gegenüber dem Antichrist wegen seines tyrannischen und gewaltthätigen Wesens gethan.[4] Ein Löwe ist der Christ, und ein Löwe der Antichrist. Die Gegenüberstellung wird fortgesetzt. 2. Ein König ist der Christ, und ein irdischer König der Antichrist. 3. Der Heiland zeigte sich als ein Lamm, und in gleicher Weise wird der Antichrist als Lamm erscheinen, wenn er inwendig auch ein Wolf ist. 4. In der Beschneidung[5] kam der Heiland in die Welt, und ebenso wird jener kommen. 5. Es sandte der Herr die Apostel in alle Völker, und ebenso wird er falsche Apostel aussenden. 6. Der Heiland sammelte die zerstreuten Schafe, und ebenso wird er das zerstreute Volk der Juden wieder zusammenführen. 7. Denen, die an ihn glaubten, gab der Herr ein Siegel, und er wird ebenso thun. 8. In menschlicher Haltung[6] erschien der Herr, und auch er wird in menschlicher Haltung kommen. 9. Sein Fleisch offenbarte und richtete der Heiland als Tempel auf[7], und er wird den steinernen Tempel zu Jerusalem wiederaufrichten. Für die genaue Darlegung dieses seines verführerischen Truges verweist Hippolytus auf das weiter unten Folgende, um sich zunächst seinem Thema zuzuwenden.[8]

Was meint er mit diesem Thema? Die Ausführung der eben entworfenen Vergleichung, ihre schriftmäßige Begründung. Bei der Ausführung hätte aber an zwei Stellen eine Durchkreuzung der

---

[1] Hipp. ant. 6 p. 8, 1 *κατὰ πάντα γὰρ ἐξομοιοῦσθαι βούλεται ὁ πλάνος τῷ υἱῷ τοῦ θεοῦ*; vgl. auch Hipp. Fragmente zur Genesis XVII—XXVI p. 58, 9—61, 6.

[2] Hipp. ant. 7 p. 8, 17 sqq.

[3] Gen. 49, 9 *σκύμνος λέοντος Ἰούδα*. Vgl. Hipp. zu Ezechiel p. 183, 10—12.

[4] Hipp. ant. 6 p. 7, 23 sqq.

[5] *Ἐμπερίτομος* bei Hipp. ant. 6 p. 8, 5 halte ich für eine hybride Adjektivierung von *ἐν περιτομῇ ὤν* Röm. 4, 10.

[6] Hipp. ant. 6 p. 8, 11 *ἐν σχήματι ἀνθρώπου* vgl. mit der Grundlage Phil. 2, 7.

[7] Hipp. ant. 6 p. 8, 12 *ἀνέστησεν*, nicht *ἀνέστη*, also nicht „stand auf“, wie Bousset meint, Der Antichrist S. 15, 29.

[8] Hipp. ant. 6 p. 8, 14 *καὶ ταῦτα μὲν τὰ πλάνα αὐτοῦ τεχνάσματα . . . νυνὶ δὲ πρὸς τὸ προκείμενον τραπῶμεν*. Mit den *πλάνα τεχνάσμανα* verweist Hippolytus auf Frage 5b der in Kap. 5 aufgestellten Disposition: *πῶς δὲ πλάνην μὲν τῷ λαῷ ἐγγεννήσει*. Vgl. oben S. 15.

isposition von Kapitel 5 stattgefunden. In Kapitel 5 finden wir die
I. Hauptfrage, woher und aus welchem Stamme der Antichrist sein
rde. Die Antwort auf diese Frage wäre wenigstens bereits zum
il durch die Ausführung von I 4 vorweggenommen worden, daß der
tichrist in der Beschneidung kommen werde. Ferner stellt Ka-
tel 5 die V. Hauptfrage nach der Zusammenführung des jüdischen
lkes von den Enden der Erde, die ebenfalls ihre Antwort bereits
ter I, und zwar in der Ausführung von I 6 hätte finden müssen,
nn der in Kapitel 6 entworfene Plan seine Durchführung auf allen
un Punkten gefunden hätte. Thatsächlich hat diese Durchkreuzung
cht stattgefunden, denn die Durchführung ist nicht einmal bis zu
m zweiten Punkte, bis I 2 gediehen. Mit dem ersten Punkte aber
ginnt Hippolytus in Kapitel 7, mit der Bezeichnung sowohl des
ristus als des Antichrists als eines Löwen; erst für die eine[1]
d dann für die andere[2] bringt er den Nachweis aus den Schriften.
we ist Christus im Segen Jakobs über Juda genannt (Gen. 49,
–12), der Kapitel 7 im Wortlaut angeführt wird. Zwar ist Theo-
ilus, an den die Ausführungen des Hippolytus sich zunächst wenden,
umschreibender Erklärung selbst befähigt, aber da die Worte
lbst zum Reden anregen, so will Hippolytus auch das nicht unter-
ssen und giebt in Kapitel 8—13 eine Erklärung der erwähnten
erse, die auf eine Rechtfertigung ihrer Auffassung als messianische
eissagung hinausläuft. Ist sie das, so ist der Löwe, von dem hier
e Rede ist, in der That der Christus.[3] „Er bindet an den Weinstock
ine Eselin"[4], d. h. das Volk aus der Beschneidung an seine Berufung
– denn er selbst war der Weinstock — „und an die Ranke das Junge
iner Eselin", das Volk aus den Heiden wie ein junges Füllen zu sich
ereinend; so ruft er Beschneidung und Vorhaut zu einem Glauben.[5]
„Freudig sind seine Augen vom Weine"[6], die Augen Christi, die Pro-
pheten, die ihn im Geiste vorausgesehen und vorherverkündigt haben.

---

[1] Hipp. ant. 7 p. 8, 17 λέγει οὖν ὁ μακάριος Ἰακὼβ ἐν ταῖς εὐλογίαις προ-
ναφωνῶν τὰ περὶ τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος ἡμῶν οὕτως· . . . σκύμνος λέοντος Ἰούδα.

[2] Hipp. ant. 14 p. 11, 5 ἐπεὶ οὖν λέοντα καὶ σκύμνον λέοντος τὸν Χριστὸν
ροανεφώνησαν αἱ γραφαί, τὸ ὅμοιον καὶ περὶ τοῦ ἀντιχρίστου εἴρηται. Die Ein-
icht in die Gliederung des Stoffes wird erleichtert, wenn man p. 11, 5 mit
ap. 14 einen neuen Absatz beginnt.

[3] Die Erklärung von Gen. 49, 8—12 in Kap. 7—13 hat Overbeck a. a. O.
. 52 demnach mit Unrecht als Exkurs bezeichnet. [4] Gen. 49, 11.

[5] Hipp. ant. 10 p. 10, 10—14; nach Hipp. Fragm. zur Genesis XXIII
. 60, 2—7 sind die aus den Heiden Berufenen an den Herrn, die aus der Be-
chneidung Berufenen an das Alter des Gesetzes gebunden.

[6] Gen. 49, 12; vgl. Hipp. Fragm. zur Genesis XXV p. 61, 1 sq.

Wenn die Schriften (Gen. 49, 8—12) aber den Christus als Löwen und Löwenjunges vorherverkündigt haben, so ist dasselbe auch vom Antichrist aus gesagt. Denn Moses sagt[1]: „Ein Löwenjunges ist Dan und wird hervorspringen aus Basan". Damit[2] ist aber nicht der Heiland gemeint, sondern der Antichrist; denn Christus stammt aus dem Stamme Juda, während aus dem Stamme Dan der Antichrist geboren werden wird. Daß sich das so verhält, daß der Antichrist wirklich dem Stamme Dan angehören wird, ergiebt sich wieder aus dem Segen Jakobs, Gen. 49, 17: „Dan soll eine Schlange sein, die am Wege liegt, die das Roß in die Ferse beißt"[3]; mit der Schlange aber ist natürlich der Betrüger[4] von Anfang gemeint, der in der Genesis erwähnt ist, der die Eva verführte und den Adam in die Ferse stach.[5] Es bedarf indessen noch weiterer Zeugnisse dafür[6], daß ein Tyrann und König, ein furchtbarer Richter, ein Sohn des Teufels[4] wirklich aus dem Stamme Dan geboren werden und hervorgehen soll. Auf Deut. 33, 22 folgt zunächst, als Prophet bezeichnet, Jokob in seinem Segen über Dan (Gen. 49, 16): „Dan wird richten sein Volk"[7]; und sodann Jeremia 8, 15. 16: „Von Dan her vernehmen wir den Schrecken des Schnaubens seiner Rosse, vom Klange des Wieherns seiner Rosse erbebte die ganze Erde."[8]

Die Behauptung, mit dem Löwenjungen Dan aus Basan Deut. 33, 22 sei der Antichrist gemeint, bedurfte des Nachweises, daß der Antichrist wirklich dem Stamme Dan angehören werde. Dieser Nachweis ist daher an seiner Stelle Kap. 14. 15 p. 11, 8—12, 5 ebenso verständlich, wie Kap. 8—13 die exegetische Begründung der Auffassung, die in dem Löwenjungen Juda (Gen. 49, 9) den Christus erblickte. Aber unverträglich ist diese Stellung mit der Disposition von Kap. 5, der zufolge wir die Beantwortung der Frage nach dem Stamme des Antichrists nicht als Unterabteilung des ersten Stückes,

[1] Segen Moses, Deut. 33, 22.

[2] Hipp. ant. 14 p. 11, 11 bezieht sich *τὸ προκείμενον* auf *τὸ ῥητὸν τοῦτο* 14 p. 11, 9, eben Deut. 33, 22.

[3] Vgl. Hipp. Fragm. zur Genesis XXXV p. 64, 10 sqq. Hier wird Dan als Judas der Verräter und der in diesem verborgene *διάβολος* gedeutet.

[4] Hier scheint der Antichrist also als von dem Teufel nicht unterschieden dagegen wird er bereits 15 p. 11, 19 als *υἱὸς τοῦ διαβόλου* bezeichnet.

[5] Gen. 3, 15. [6] Darauf geht *τὰ προκείμενα* 14 p. 11, 17.

[7] Vgl. Hipp. Fragm. zur Genesis XXXIV p. 64, 5—7.

[8] Ohne Berücksichtigung des hebräischen Originales ist der Septuagintatext stellenweise nicht zu übersetzen. Bʿāϑāh *Schrecken* haben die LXX mit *σπουδὴ* wiedergegeben; und Hippolytus hat *φωνὴν* vor *ὀξύτητος* ausgelassen und dafür *σπουδὴ(ν)* aus 8, 15 mit 8, 16 verbunden.

über die Art seiner Parusie, sondern als besonderes Stück für sich, als das dritte, zu erwarten hatten. Wir sehen also, wie Hippolytus hier entgleist ist, und welcher an sich verständliche Gedankengang die erste Abweichung von seiner Disposition veranlaßt hat. Aber der ersten Entgleisung folgt bald eine zweite. Nach Kap. 14. 15 p. 11, 17—20[1] erwarten wir die Anführung von lauter Stellen, aus denen sich die Zugehörigkeit des Antichrists zum Stamme Dan ergiebt. Aber die Stellen, die auf Jeremia 8, 15. 16 folgen, handeln zwar überhaupt vom Antichrist, haben aber mit seiner Beziehung zum Stamme Dan nicht das Mindeste mehr zu schaffen.[2] Man sieht, was hier geschehen ist. Die Anführung von Stellen über den Stamm des Antichrists ist dem Hippolytus zu einer Anführung von Stellen über den Antichrist überhaupt geworden. Die weitere Ausführung von Kapitel 6, der schriftmäßige Nachweis für die dortige Gegenüberstellung des Christus und des Antichrists im einzelnen ist unterblieben, die dritte Frage, nach dem Stamme des Antichrists, an nicht in Aussicht genommener Stelle beantwortet, und die zweite, nach der Zeit seiner Erscheinung, wenigstens zunächst beiseite gelassen. Dafür tritt nun mit Kapitel 15 p. 12, 5 eine neue Ausführung, eine Aneinanderreihung und Erklärung von Stellen über den Antichrist ein. Für diese aber ist die Ordnung innerhalb der Schrift bestimmend, die Reihenfolge[3] von *νόμος* und *προφῆται*.

---

[1] *Ἀλλ' ἐπειδὴ διὰ πλειόνων μαρτυριῶν δεῖ ἀποδεῖξαι τὰ προκείμενα οὐ κατοκνήσωμεν* (Wendland a. a. O. S. 420). 15: *ὅτι μὲν γὰρ ὄντως ἐκ τῆς φυλῆς Δὰν μέλλει γεννᾶσθαι καὶ ἀνίστασθαι τύραννος καὶ βασιλεύς, κριτὴς δεινός, υἱὸς τοῦ διαβόλου, φησὶν κτλ.* Unter Weglassung von *καὶ* möchte Wendland auf Grund der slavischen Übersetzung *οὐ* vor *βασιλεύς* einschieben und glaubt, daß auch Ps.-Hipp. Cons. 19 p. 296, 7 mit *τύραννος ὢν* darauf führe. Aber der Einschub von *οὐ* verbietet sich durch Hipp. ant. 6 p. 8, 3 *βασιλεὺς ὁ Χριστὸς καὶ βασιλεὺς ἐπίγειος ὁ ἀντίχριστος*. Und *ὢν* bei Ps.-Hipp. ist eine Zurechtmachung des Textes, die dadurch veranlaßt ist, daß Ps.-Hipp. *οὗτος* für *ὄντως* schreibt.

[2] Die Zeilen 15 p. 11, 18—12, 5 machen den Übergang und werden am besten einen Absatz für sich bilden. Mit *λέγει δὲ* p. 12, 5 beginnt das Neue und hat ein neuer Absatz zu beginnen. So dürfte einmal der Zusammenhang von 15 p. 11, 18—12, 5 sowohl mit dem Vorausgehenden als mit dem Folgenden, und sodann die Gliederung des Stoffes dem Leser am deutlichsten entgegentreten.

[3] Hipp. ant. 58 p. 38, 17 sqq. Soviel, aber auch nur soviel kann ich mir von Overbecks Versuche (a. a. O. p. 51 sqq.) aneignen, die Konfusion des Hippolytus zu erklären, die nach Overbeck bereits mit Kapitel 6 beginnt. Hippolytus will aus den heiligen Schriften schöpfen, dabei passiere es ihm aber, dass sie ihm nicht nur den Stoff gäben, sondern auch seinen Gedankengang und die Folge seines Schreibens bestimmten. Diese Reihenfolge sei *νόμος, προφῆται, εὐαγγέλια, ἀπόστολοι* (Hipp. ant. 58). So kreuze bei Hippolytus sich diese Rücksicht auf die Ordnung der heiligen Schriften mit seiner vorgezeichneten Dis-

Ohne daß dies der leitende Gesichtspunkt gewesen wäre, sind die in Kapitel 7—14 behandelten Stellen thatsächlich dem *νόμος* entlehnt; nun aber folgen mit Kapitel 15 die Propheten, und zwar solche Prophetenstellen, die sich nicht auf den Stamm Dan, sondern nur im allgemeinen auf den Antichrist beziehen. Die Überleitung zu ihnen finden wir bereits Kapitel 15 p. 11, 20, wo die Worte Jakobs Gen. 49, 16, die noch mit Dan zu schaffen haben, wohl mit Absicht als prophetische bezeichnet sind. Aber die neue Ausführung beginnt erst p. 12, 5. 6 mit der ersten Prophetenstelle, die nichts mehr mit Dan zu schaffen hat, sondern nur noch mit dem Antichrist überhaupt.

Es ist zunächst ein uns unbekannter Prophet, dessen Worte Hippolytus mitteilt[1]; und daß diese sich in der That auf den Antichrist, den schamlosen, gegen Gott kämpfenden Tyrannen beziehen, erhärtet er durch weitere prophetische Worte.[2] Es folgen zwei Stellen aus Jesaja[3], die auf den Antichrist bezogen werden, und sodann Ezechiel[4], dessen Erwähnung des weisen Daniel[5] zu dem Propheten Daniel überleitet, der für Hippolytus natürlich mit ihm identisch ist. Die Citate aus Daniel[6] stehen auf derselben Stufe mit denen aus dem unbekannten Propheten, aus Jesaja und Jeremia; sie handeln allgemein vom Antichrist: bei seiner Unterscheidung der künftigen Reiche habe Daniel in den letzten Zeiten sowohl die Parusie des Antichrists als das Ende der ganzen Welt aufgezeigt.[7] Die Worte des ungenannten Propheten, des Jesaja und Jeremia hat Hippolytus keiner Erklärung für bedürftig erachtet; da die geheimnisvollen Worte Daniels aber manchen Leuten schwer verständlich

position. Wir haben aber gesehen, die Verwirrung beginnt noch nicht mit Kapitel 6, sondern erst später, Kap. 14 bez. 15; und die erste Abweichung vom Wege ist nicht durch das von Overbeck angeführte Motiv herbeigeführt worden, sondern war von uns anders zu erklären. In Kapitel 6—14 folgt Hippolytus wirklich seiner in Kap. 5 entworfenen Disposition; mit dieser deckt sich hier allerdings auch die nach *νόμος* und *προφῆται*, insofern in Kap. 7—14 thatsächlich Stellen aus dem *νόμος* behandelt sind. Eine weitere Gliederung des Stoffes nach Evangelien und Aposteln ließe sich vollends nicht nachweisen.

[1] Hipp. ant. 15 p. 12, 5—10.

[2] *Τὰ ἑξῆς* 15 p. 12, 12 sind die Worte des Jesaja; *δείξομεν διὰ τῶν ἑξῆς. λέγει γὰρ Ἡσαΐας οὕτως κτλ.* Hier weist *τὰ ἑξῆς* auf das unmittelbar Folgende, dagegen 6 p. 8, 15 auf etwas in weiterer Ferne.

[3] Jes. 10, 12—17 in Kap. 16, Jes. 14, 4—21 in Kap. 17.

[4] Ezech. 28, 2—10 in Kap. 18. [5] Ezech. 28, 3 bei Hipp. ant. 18 p. 14, 7 sq.

[6] Daniel 2, 31—35 bei Hipp. ant. 19 p. 14, 25—15, 8; Daniel 7, 2—14 bei Hipp. ant. 20—22, p. 15, 11—16, 19; dazu Daniel 7, 21 bei Hipp. ant. 25 p. 18, 6—8.

[7] Hipp. ant. 19 p. 14, 22 sqq.

scheinen, so giebt Hippolytus zu Nutz und Frommen von Leuten mit gesundem Sinne in Kapitel 23—28 ihre Erklärung.

Der ungenannte Prophet sagt vom Antichrist: Er wird alle seine Macht versammeln von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; die er entboten und die er nicht entboten hat, werden mit ihm ziehen; er wird das Meer weiß machen von den Segeln seiner Schiffe und die Ebene schwarz von den Schilden und Waffen; und jeder, der ihm im Kriege begegnet, wird durch das Schwert fallen. Und Jesaja sagt: Wie ist vom Himmel gefallen der früh aufgehende Morgenstern! Zu Boden geschlagen ist, der zu allen Völkern sandte. Du aber sprachst in deinen Gedanken: Zum Himmel will ich emporsteigen, über den Sternen des Himmels will ich meinen Thron errichten . . ., ich will über die Wolken steigen, ich will gleich sein dem Höchsten. Jetzt aber wirst du zum Hades niedersteigen und in die Tiefen der Erde. Die dich sehen, werden sich über dich verwundern und sagen: das ist der Mensch, der die Erde aufregte, vor dem Könige wankten, der die ganze bewohnte Welt zur Wüste machte und die Städte zerstörte.[1] Auch bei Ezechiel[2] giebt der Antichrist sich für Gott aus: „Dein Herz erhob sich und du sprachst: Ich bin Gott. . . . Du bist aber ein Mensch und nicht Gott.“ Die genaueste Kunde aber giebt Daniel in Nebukadnezars Traum über die vier Weltreiche[3] und in dem Traume Daniels von eben diesen vier Reichen; beide Träume enden mit der Aufrichtung des messianischen Reiches. Die beiden Gesichte, das Nebukadnezars und das Daniels, sind einander parallel; Hippolytus verbindet beide zu einheitlicher Erklärung, um sie als miteinander übereinstimmend und der Wahrheit entsprechend aufzuweisen.[4] Die große Statue[5], die Nebukadnezar erblickt hatte, hatte ein Haupt von gediegenem Golde, Arme, Schultern und Brust von Silber, Bauch und Schenkel von Erz, die Schienbeine von Eisen, endlich fünftens die Füße teils von Eisen, teils von Thon. Im Traume Daniels dagegen steigen vier große Tiere aus dem Meere[6], voneinander unterschieden, eine Löwin mit Adlerflügeln, eine Bärin mit drei Rippen im Maule, sodann ein anderes Tier gleich einem Panther mit vier Vogelflügeln und vier Köpfen, und hinter ihm ein viertes Tier, fürchterlich, schrecklich und übergewaltig, mit Zähnen von Eisen und Klauen von Erz, das fraß und zermalmte und zertrat mit seinen Füßen, was

[1] Jes. 14, 12—17 bei Hipp. ant. 17 p. 13, 11—19.
[2] Ezech. 28, 2 bei Hipp. ant. 18 p. 14, 5 sqq.; vgl. Ezech. 28, 9 p. 14, 17 sq.
[3] Daniel 2, 31—35. [4] Hipp. ant. 20 p. 15, 8.
[5] Daniel 2. [6] Daniel 7.

übrig geblieben; es war überaus verschieden von den drei ersten Tieren. Nach der Auffassung des Hippolytus entsprechen nun diese Tiere Daniels den Teilen der Statue Nebukadnezars. Das goldene Haupt entspricht der Löwin und wird auf das Reich der Babylonier gedeutet. Die Schultern und Arme entsprechen der Bärin mit den drei Rippen: es sind Perser und Meder, die drei Rippen weisen auf die drei Völker der Perser, Meder und Babylonier. Dem Bauch und den Schenkeln von Erz entspricht der Panther mit den vier Vogelflügeln und vier Köpfen: es sind die Hellenen, die nach den Persern zur Macht gekommen sind mit dem Makedonier Alexander, der den Darius gestürzt hat. Auf Alexander weist das Erz der Statue, und die vier Flügel und vier Köpfe sind die vier Reiche, die aus der Teilung des Alexanderreiches entstanden, mit ihren vier Königen. Denn sterbend habe Alexander sein Reich in vier Teile geteilt. Den eisernen Schienbeinen der Statue sodann entspricht das vierte, fürchterliche, schreckliche Tier mit den eisernen Zähnen und Klauen von Erz. Dies Wesen von Eisen, es ist das bereits gegenwärtige Reich, es sind die Römer, die jetzt herrschen.[1]

Zu deuten bleiben von der Statue Nebukadnezars noch die Füße aus Eisen und Thon, und an den Tieren Daniels noch die zehn Hörner des vierten Tieres. Die Füße, mit ihren zehn Zehen, werden nun den zehn Hörnern parallelisiert; ihnen entsprechen zehn Demokratieen, in die das römische Reich sich auflöst, mit zehn Königen oder Kaisern (*βασιλεῖς*). Aber inmitten der zehn Hörner erhebt sich ein (elftes) kleines Horn und entwurzelt drei von den zehn Hörnern; die Augen dieses kleinen Hornes sind wie Menschenaugen, und sein Mund redet große Dinge. Dies kleine Horn, für das sich an der Statue Nebukadnezars nichts Entsprechendes findet, ist der Antichrist, der sich erhebt und das Reich der Juden wieder aufrichtet[2]; die drei Hörner des vierten Tieres, die er entwurzelt, sind die drei Könige von Ägypten, Libyen und Äthiopien. Zu voller Gewalt gelangt, wird er als furchtbarer roher Tyrann sich gegen die Heiligen erheben und Bedrückung und Verfolgung über sie bringen; denn nach Daniel 7, 21 führte das kleine Horn Krieg mit den Heiligen und gewann die Oberhand über sie.

---

[1] Hipp. ant. 25 p. 17, 16 *τίνες οὗτοι ἀλλ' ἢ οἱ Ῥωμαῖοι· ὅπερ ἐστὶν ὁ σίδηρος, ἡ νῦν ἐνεστῶσα βασιλεία*; 28 p. 19, 10 *κνῆμαι σιδηραῖ, θηρίον φοβερὸν καὶ ἔκθαμβον, Ῥωμαῖοι οἱ νῦν κρατοῦντες.*

[2] Hipp. ant. 25 p. 18, 1 *ὁ ἀντίχριστος ὁ ἐγειρόμενος, ὃς καὶ αὐτὸς τὴν Ἰουδαίων βασιλείαν ἀναστήσει*; 28 p. 19, 12 *κέρας ἕτερον μικρὸν ἀναφυόμενον ὁ ἐν αὐτοῖς ἀντίχριστος.*

Nach dem Auftreten des kleinen Hornes mit den Menschenaugen und dem Munde, der große Dinge redete, schaute Daniel den Alten der Tage auf seinem Throne von Feuerflammen; das Gericht setzte sich und die Bücher wurden aufgethan. Das Horn redete große Worte und führte Krieg mit den Heiligen, bis das Tier getötet wurde und umkam und sein Leib der Verbrennung durch das Feuer übergeben wurde.[1]

Während der Alte der Tage aus dem Traumgesichte Daniels ebensowenig wie der Antichrist im Traum Nebukadnezars begegnet, findet Hippolytus in beiden Gesichten den Messias, den Christus. Nebukadnezar sah einen Stein sich lösen und die Statue bis zu ihren Füßen zertrümmern; der Stein wuchs an zu einem großen Berge und erfüllte die ganze Erde. Diesen Stein nun, der die Erde erfüllen, der das Reich den Heiligen des Höchsten geben wird, findet Hippolytus auch im Traume Daniels wieder, im Menschensohne. Daniel schaute im Nachtgesichte, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und er kam bis zum Alten der Tage. Herrschaft, Ehre und Reich ward ihm gegeben, und alle Völker, Stämme und Zungen werden ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vorbeigehen wird, und sein Reich wird nicht vergehen. Der Stein, der die Statue zertrümmert und die Erde erfüllt, ist Christus, der vom Himmel kommt und der Welt das Gericht bringt.

In dieser Deutung der Weltgeschichte hat Hippolytus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft klar geschieden. Bauch und Schenkel von Erz, der Panther, gehören bereits der Vergangenheit an, es sind die hellenistischen Reiche. Gegenwärtig[2] sind die Schienenbeine von Eisen, das vierte, fürchterliche, schreckliche Tier, die Römer, die zur Zeit gebieten. Die Füße und Zehen von Thon und Eisen, die zehn Hörner, gehören erst der Zukunft[3] an, und ebenso das kleine Horn sowie der Stein. Erst nach der Auflösung des römischen Reiches in die zehn Demokratieen unter zehn Königen oder Kaisern wird der Antichrist erscheinen. Die gegenwärtige Herrschaft, die der Römer, betrachtet Hippolytus gewiß nicht

---

[1] Daniel 7, 9—11 bei Hipp. ant. 21 p. 16, 5—13; Daniel 7, 21. 11 bei Hipp. ant. 25 p. 18, 6—9.

[2] Hipp. ant. 28 p. 19, 10 *Κνῆμαι σιδηραῖ, θηρίον φοβερὸν καὶ ἔκθαμβον, Ῥωμαῖοι οἱ νῦν κρατοῦντες.*

[3] Hipp. ant. 28 p. 19, 11 *ἴχνη ποδῶν ὄστρακον καὶ σίδηρος, τὰ δέκα κέρατα, τὰ μέλλοντα ἔσεσθαι. κέρας ἕτερον μικρὸν ἀναφυόμενον ὁ ἐν αὐτοῖς ἀντίχριστος. λίθος . . . ὁ Χριστός.*

mit günstigen Augen; sie ist für ihn das vierte, fürchterliche und schreckliche Tier mit den eisernen Zähnen und den Klauen von Erz. Aber dies Reich ist nicht der Antichrist und seine Zeit nicht die des Antichristen. Solange es sich nicht aufgelöst hat, ist das Auftreten des Antichristen nicht zu erwarten; erst nach seiner Auflösung in zehn Staaten wird sich der Antichrist erheben.

Das Hereinbrechen der Endzeit ist also nicht zu befürchten, solange das römische Reich besteht. Aber wie wird es nun mit diesem Reiche? Man begreift es, daß sich diese Frage jetzt dem Hippolytus zur Beantwortung aufdrängt. Zwar ist diese Frage, diese Antwort in der Disposition von Kapitel 5 gar nicht enthalten, aber der dort vorgezeichnete Weg ist ja längst verlassen, und das Bedürfnis, das sich eben fühlbar macht, fordert seine Befriedigung. So wendet sich denn Hippolytus mit Kapitel 29 der Betrachtung dessen zu, was in der Endzeit mit der unreinen Buhlerin, mit Rom geschehen wird, was für eine partielle Prüfung nach dem Zorne Gottes vor dem Weltgerichte über sie kommen wird.[1] Die Andeutungen über dies partielle Gericht[2] werden in Kapitel 29—42 gegeben.

Sie finden sich bei Jesaja 47, 1—15, sowie in der Offenbarung Johannis im 17. und 18. Kapitel; ihre umfassenden Äußerungen teilt Hippolytus im Wortlaut mit[3], ohne ein Wort der Erklärung hinzuzufügen. Aber er begründet sein Vertrauen auf ihre Prophezeiungen: dann ist der Prophet wirklich ein Prophet, wenn er das Zukünftige vorherverkündigt hat und es dann als eingetroffen aufzeigt.[4] Das können diese, da sie noch leben; sie besitzen bereits

[1] Hipp. ant. 29 p. 19, 22 *ἴδωμεν τοίνυν τὰ συμβησόμενα ἐπ' ἐσχάτων ἐπὶ τὴν πόρνην τὴν ἀκάθαρτον ταύτην, ὁποία δὲ καὶ ποταπὴ κατὰ χόλον θεοῦ ἐπελεύσεται αὐτῇ πρὸ τῆς κρίσεως μερικὴ βάσανος.* Vgl. Hipp. Kapitel gegen Gaius I p. 241, 6 *(die Zeichen) in Ägypten waren partiell . . ., diese aber vor dem Gerichte sind universell für den ganzen Erdkreis.* Hipp. ant. 15 p. 12, 2 *τὸ μὲν ἐπὶ τοῦ Σαμψὼν μερικὸν* (Wendland a. a. O. S. 415) *γεγένηται, τὸ δὲ καθ' ὅλον πληρωθήσεται ἐπὶ τὸν ἀντίχριστον*; Hipp. in Dan. IV 39, 4 p. 286, 21 *ἵνα πρῶτον τὸ μερικὸν αὐτοῦ ἀποδείξῃ, ἐκ δευτέρου δὲ τὴν καθ' ὅλου ἐνανθρώπησιν.* Hipp. in Dan. IV 51, 1 p. 318, 8 kann *ἐκ τῶν ἤδη μερικῶς γινομένων* unmöglich fehlen, obwohl die Athoshandschrift und die slavische Übersetzung diese Worte nicht bieten.

[2] Hipp. ant. 43 p. 27, 11 *περὶ μὲν οὖν τῶν βασάνων καὶ τῆς ἐπερχομένης αὐτῇ ἐπ' ἐσχάτων ὑπὸ τῶν τότε ἐσομένων τυράννων μερικῆς κρίσεως σαφέστατα ἐν τοῖς ῥητοῖς τούτοις* (c. 29—42) *δεδήλωται.*

[3] Jes. 47, 1—15 bei Hipp. ant. 34. 35; Apoc. 17. 18 bei Hipp. ant. 36—42.

[4] Hipp. ant. 31 p. 20, 22 sqq.; vgl. 2 p. 4, 16 sqq.

den im Himmel für sie aufbewahrten Kranz des Lebens und der Unvergänglichkeit[1], den des Martyriums. Den Jesaja haben die Juden, die Ungesetzlichen, zersägt, dieselben, die auch Christum gekreuzigt haben.[2] Jeremia wurde gesteinigt[3]; aber auch Daniel legt Zeugnis ab. Daniel! fragt Hippolytus, soll über Alle ich dich erheben? Aber auch Johannes lügt nicht[4]: ihn hat Babylon, hat Rom in die Verbannung geschickt, nach Patmos.[5] Die Weissagungen solcher Propheten treffen ein, das zeigt die des Jesaja über Jerusalem und die Daniels über das vierte Tier. Bereits zu Eingang des 30. Kapitels fordert Hippolytus den Jesaja auf, deutlich zu verkünden, was er von der großen Stadt Babylon, was er von Rom geweissagt habe. Aber ehe diese Prophezeiung angeführt wird, wird erst seine Weissagung über Jerusalem[6] mitgeteilt, die in Erfüllung gegangen sei.[7] Wenn er verkündet hatte, das jüdische Land werde wüste werden, die Städte würden in Feuer aufgehen und Fremde würden das Land aufzehren, so sei das alles eingetroffen. Das jüdische Land ist wüste und das Heiligtum verbrannt, Fremde zehren es auf, seine Herren sind die Römer.[8] Auch Daniel[9] ist ein wirklicher Prophet. Seine Weissagungen über Löwin und Bärin, über Babylonier und Perser nehmen nicht wunder, denn er war zu Babylon gefangen und er erlebte noch den Perser.[10] Aber woher stammt seine Kenntnis von dem Panther? von den Hellenen und Alexander? Denn damals war er ja schon entschlafen. Gottes Logos hat ihn darüber vorausbelehrt. Aufgestanden ist der Panther, gekommen ist der Ziegenbock[11] und hat den Widder gestoßen, hat seine Hörner zerbrochen und ihn niedergetreten; und vier Hörner erheben sich nach Alexanders Falle. Alles das ist eingetreten[12]! In seinem Danielkommentar[13] erkennt Hippolytus in dem Ziegenbock und dem Widder Alexander und Darius; und die vier Hörner, die

---

[1] Hipp. ant. 31 p. 21, 2 *ταῦτα ὑμῖν ὡς ζῶσιν ἐπιφωνῶ* (Wendland a. a. O. S. 413)· *ἔχετε γὰρ ἤδη τὸν τῆς ζωῆς καὶ ἀφθαρσίας ἀποκείμενον ὑμῖν ἐν τοῖς οὐρανοῖς στέφανον.*

[2] Hipp. ant. 30 p. 20, 12; die Tradition über das Martyrium des Jesaja bei Bleek-Wellhausen, Einleitung in das Alte Testament 6. Aufl., Berlin 1893, S. 281.

[3] Hipp. ant. 31 p. 20, 15; Bleek-Wellhausen a. a. O. S. 316.

[4] Hipp. ant. 31 p. 20, 16 *Δανιήλ, ὑπὲρ πάντας ἐπαινῶ σέ; ἀλλὰ καὶ Ἰωάννης οὐ ψεύδεται.*

[5] Hipp. ant. 36 p. 23, 8 sqq. [6] Jes. 1, 7. 8.

[7] Hipp. ant. 30 p. 20, 3 *εἶπας γὰρ καὶ περὶ Ἰερουσαλὴμ καὶ τετέλεσται.*

[8] Hipp. ant. 30. [9] Hipp. ant. 32. 33. [10] Cyrus; Dan. 6, 29.

[11] Dan. 8, 5—8. [12] Hipp. ant. 32 p. 21, 14.

[13] Hipp. in Dan. IV 26, 1—6 p. 252, 7—254, 5.

nach dem Tode Alexanders sich erheben, deutet er auf Seleukus (I. Nikator), Demetrius (Poliorketes), Ptolemäus (I. Soter) und Philippus (Arrhidäus). Auch die Weissagung von dem vierten, fürchterlichen, schrecklichen Tiere[1] mit den eisernen Zähnen und den Klauen von Erz, das fraß und zermalmte und mit seinen Füßen zertrat, was übrig geblieben, auch diese Prophezeiung hat sich sichtbarlich erfüllt. Jetzt herrscht ja „das Eisen", „alles bändigt es und zermalmt es"[2], alle Widerstrebenden unterwirft es: das Reich der Römer.[3] Siehe! das Alles liegt jetzt zu Tage.[4]

Lediglich zur Befestigung des Vertrauens zu den prophetischen Weissagungen, die mitzuteilen er sich jetzt anschickt, hat Hippolytus das Eintreffen der Verkündigungen des Jesaja über Jerusalem und der danielischen nachgewiesen.[5] Nunmehr[6] wendet er sich zu dem Schicksal, das der Buhlerin, das Babylon, das Rom bevorsteht; er findet es bei Jesaja und in der Offenbarung Johannis verkündet. Wie bemerkt, führt er die Prophezeiung des Jesaja 47, 1—15[7], sowie das 17. und 18. Kapitel der Apokalypse[8] im Wortlaute an, ohne zunächst irgend eine Erläuterung beizufügen; der Aufmerksamkeit und dem Nachdenken des Lesers bleibt es überlassen, das Schicksal Roms dem Prophetenworte zu entnehmen.

Auf Rom geht Jesajas Triumphgesang über Babels Fall: **Aufgedeckt werden soll deine Blöße und gesehen werden deine Schande!**[9] — Man wird dich nicht mehr Kraft der Herrschaft nennen.[10] Du sprachst: In Ewigkeit werde ich Herrscherin sein, aber du dachtest nicht an das Ende.[11] Du sprachst: Ich bin da und außer mir niemand.[12] Aber über dich wird beides an einem Tage plötzlich kommen, Witwenschaft und Kinderlosigkeit[13], Verderben und Drangsal, plötzlich und unbemerkt.[14]

Eingehend behandelt Johannes das Gericht über die große Buhlerin, mit der die Könige der Erde gebuhlt haben.[15] Johannes sah ein Weib sitzen auf einem scharlachenen Tiere mit sieben Köpfen und zehn Hörnern.[16] Auf der Stirn des Weibes war ein Name geschrieben: die große Babylon, die Mutter der Buhlerinnen und der Greuel der Erde.[17] Das Weib war trunken vom Blute der Heiligen

---

[1] Dan. 7, 7; Hipp. ant. 33. [2] Dan. 2, 40.
[3] Hipp. ant. 28 p. 19, 10 sqq.
[4] Hipp. ant. 33 p. 21, 19 *ἴδε βλέπομεν αὐτὰ ἡμεῖς.*
[5] Hipp. ant. 30—33. [6] Hipp. ant. 34. [7] Hipp. ant. 34. 35.
[8] Hipp. ant. 36—42. [9] Jes. 47, 3. [10] Jes. 47, 5.
[11] Jes. 47, 7. [12] Jes. 47, 8. 10. [13] Jes. 47, 9. [14] Jes. 47, 11.
[15] Apoc. 17, 1. 2. [16] Apoc. 17, 3. [17] Apoc. 17, 5.

und vom Blute der Zeugen Jesu.[1] Dies Weib, das Johannes sah, war Rom, war die große Stadt, die das Königtum hat über die Könige der Erde.[2]

Das Tier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, auf dem das Weib sitzt, das Tier, das heraufsteigen soll aus dem Abgrund[3], ist das Tier mit zehn Hörnern und sieben Köpfen, das Johannes nach Kapitel 13, 2 aus dem Meer[4] aufsteigen sah. In seinem Kommentare zur Apokalypse sagt Hippolytus das sogar ausdrücklich.[5] Im Fortgange der Schrift vom Antichrist[6] setzt er dies Tier mit dem vierten Tiere Daniels gleich: es ist das bestehende Reich der Römer. Ebenso der Apokalypsenkommentar[7]: *es ist die Machtstellung derer, die Latini genannt werden.* Die sieben Köpfe des Tieres sind die sieben Berge, auf denen das Weib sitzt[8]; sind aber auch sieben Könige: fünf sind gefallen, der eine ist, der andere ist noch nicht gekommen.[9] Und wenn die Offenbarung selber[10] das Reich mit einem seiner Herrscher, das Tier mit einem seiner Köpfe gleichsetzt, so hat es nichts Auffallendes, wenn auch bei Hippolytus einer der Köpfe, es ist der sechste, auf das römische Reich gedeutet wird. Auch den Drachen aus dem 12. Kapitel der Offenbarung, den Drachen mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, identifiziert Hippolytus mit dem Tiere und giebt folgende Erklärung[11]: *die sieben Köpfe sind sieben Könige, nämlich folgende: Nebukadnezar der Chaldäer, Kores der Meder, Darius der Perser, Alexander der Grieche, und die vier Diener*[12] *Alexanders zählen als ein Reich, das römische Reich, und das Reich des Antichrists.* Ebenso benennt die Erklärung von Apok. 17, 10[13] die Köpfe des Tieres, das den Götzendienst bedeute: *seine fünf Köpfe, die abgefallen sind, seien fünf Könige: der eine, Nebukadnezar der Chaldäer; der zweite, Kores der Meder; der dritte Darius der Perser; der vierte, Alexander der Grieche; der fünfte seine vier Diener, die nach ihm*

---

[1] Apoc. 17, 6. [2] Apoc. 17, 18. [3] Apoc. 17, 8.

[4] Über Hipp. de apoc. XI p. 233, 27—234, 14 s. unten S. 35 A. 3.

[5] Hipp. de apoc. XX p. 237, 4 zu Apoc. 17, 8: *In seiner Auslegung sagt Hippolytus, dieses Tier sei das nämliche wie das, welches der Apostel zuerst „auf dem Sande des Meeres" aus der Tiefe habe heraufsteigen sehen.*

[6] Hipp. ant. 49 p. 32, 6 τοῦτο γάρ ἐστι τὸ θηρίον τὸ τέταρτον. Das θηρίον τὸ πρῶτον (Hipp. ant. 49 p. 32, 2; Apoc. 13, 12) ist eben das Apoc. 13, 1—11 behandelte Tier aus dem Meere.

[7] Hipp. de apoc. XIX p. 236, 15 sqq. über Apoc. 17, 4—7.

[8] Apoc. 17, 9. [9] Apoc. 17, 10. [10] Apoc. 17, 12.

[11] Hipp. de apoc. VI p. 232, 12 sqq.

[12] S. oben S. 25 f.

[13] Hipp. de apoc. XXI p. 237, 7 sqq.

die vier Viertel der Erde (erworben).[1] *Diese Königreiche nun sind untergegangen. Und das, „welches existiert", ist das römische Reich. . . . Und was das andere betrifft, das noch nicht gekommen ist, so ist dies nach allgemeiner Annahme der Antichrist.* — Auch die Deutung der sieben Köpfe auf die große Weltwoche von siebentausend Jahren, die Hippolytus im Danielkommentare[2] bietet, ergiebt für den sechsten Kopf der Sache nach dasselbe: Die erste Erscheinung unseres Herrn, die Erscheinung im Fleisch, geschah im 42. Jahre des Augustus[3], im 5500. Jahre seit Adam. Sechstausend Jahre müssen voll sein bis zum Eintritte der Sabbathruhe. Fünf sind gefallen, einer ist, nämlich der Sechste. Fünf tausendjährige Tage der grossen Weltwoche sind vergangen, der sechste ist, der andere ist noch nicht gekommen, der siebente mit der Ruhe am Ende.

Die Erklärung der zehn Hörner giebt der Apokalyptiker selber 17, 12: es sind zehn Könige der Zukunft. Für die Auffassung des Hippolytus ist hier an die zehn Hörner des vierten danielischen Tieres zu erinnern, die zehn Könige der zehn Demokratieen, in die das römische Reich sich auflöst vor dem Erscheinen des Antichrists, der sich inmitten der zehn Hörner als (elftes) kleines Horn erhebt. Nach dem Danielkommentare des Hippolytus[4] hat das vierte Tier, das Reich der Römer, volle fünfhundert Jahre zu herrschen, von der Erscheinung Christi im Jahre 5500 bis zum Ablauf des sechsten Tages der grossen Weltwoche. Wenn diese Zeit erfüllt ist, dann werden am Ende sich die zehn Hörner aus dem Tiere erheben, und unter ihnen wird der Antichrist erscheinen. Auch der Kommentar zur Apokalypse[5] differiert nicht. Die Hörner des Drachen, den Hippolytus ja mit dem Tiere identifiziert, seien Könige, die zu den Anhängern und Dienern des Satans gehören. Die zehn Hörner erklärt er als Könige, die zugleich mit dem Antichrist zu Grunde gehen werden.

Die zehn Hörner werden die Buhlerin hassen und sie mit Feuer verbrennen[6]; in einer Stunde ist ihr Gericht gekommen[7]; wie ein Mühlstein ins Meer geworfen wird, so wird Babylon verschwinden.[8]

---

[1] Adde: *erworben* oder dergleichen: NÖLDEKE; *sind*: SCHULTHESS bei ACHELIS.

[2] Hipp. in Dan. IV 23 p. 240—245.

[3] Hipp. in Dan. IV 9, 2 p. 206, 10; IV 23, 3 p. 242, 3 ist, wie unten bei der Behandlung des Danielkommentars zu zeigen ist, zwar interpoliert, die Interpolation giebt aber die Meinung des Hippolytus richtig wieder.

[4] Hipp. in Dan. IV 24, 7 p. 248, 3.

[5] Hipp. de apoc. VI p. 232, 12 zu Apoc. 12, 3. 4.

[6] Apoc. 17, 16; vgl. 18, 8. 9. 18.

[7] Apoc. 18, 10. 16. 19; vgl. 17, 12. [8] Apoc. 18, 21.

In ihr war Blut von Propheten und Heiligen gefunden[1], Gott hat das Gericht der Heiligen und Apostel und Propheten an ihr gerichtet.[2] Ihre Sünden reichten bis zum Himmel.[3]

Die Prüfungen und das partielle Gericht, das am Ende von seiten der dann auftretenden zehn Tyrannen über Babylon kommen wird, erklärt Hippolytus für deutlich verkündet[4] im 17. und 18. Kapitel der Offenbarung, die er eben[5] im Wortlaut mitgeteilt hat, ohne jedes Wort der Erklärung an dieser Stelle. Nunmehr ergiebt sich die Aufgabe, auch die Zeit genau festzustellen, zu der dies geschehen, also die zehn Hörner, die zehn Tyrannen gegen Rom auftreten werden, und wie unter ihnen das (elfte) kleine Horn aufschießen wird, der Antichrist.[6] Wie oben Kapitel 25[7] parallelisiert Hippolytus die aus Eisen und Thon gemischten Zehen der Statue Nebukadnezars[8] mit den zehn Hörnern des vierten Tieres[9] und hält eine Darlegung der Zeit für geboten, in der diese Mischung von Eisen und Thon sich vollziehen werde.[10] Während die Schienbeine von Eisen auf die gegenwärtige Herrschaft der Römer deuten[10], liegt die Bildung der zehn Zehen aus dieser Mischung, liegt das Auftreten der zehn Tyrannen gegen Rom erst in der Zukunft. In welcher Zukunft? Von den 500 Jahren, die der Danielkommentar[11] dem römischen Reiche zuweist, sind zwei Jahrhunderte verstrichen. Davon ausgehend, hätte die Antwort lauten können: in genau so und so viel Jahren. In etwa 300; wäre die Abfassungszeit der Schrift vom Antichrist uns bis auf das Jahr bekannt, so könnten auch wir die Zahl bis auf den Einer genau angeben. Aber diese genaue Zeitbestimmung, nach deren Anlaß wir bei der Behandlung des Danielkommentars zu fragen haben werden, liegt noch nicht im Gesichtsfelde der Schrift vom Antichrist. Hier wird der Bescheid

---

[1] Apoc. 18, 24. [2] Apoc. 18, 20. [3] Apoc. 18, 5.

[4] Hipp. ant. 43 p. 27, 11. Mit Kap. 43 hat ein neuer Absatz zu beginnen.

[5] Hipp. ant. 36—42.

[6] Hipp. ant. 43 p. 27, 14 *δεῖ δὲ ἡμᾶς καὶ τὸν χρόνον ἐξακριβαζομένους ἐκθέσθαι, ἐν οἷς καιροῖς ταῦτα συμβήσεται καὶ ὡς τὸ κέρας τὸ μικρὸν ἐν αὐτοῖς ἀναφυήσεται.*

[7] Hipp. ant. 43 p. 27, 18 *καθὼς σεσήμανται ἐν τοῖς ἔμπροσθεν.*

[8] Dan. 2, 33. 41. 42. [9] Dan. 7, 7.

[10] Hipp. ant. 43 p. 27, 16 sqq. ist folgendermaßen zu interpungieren und zu konstruieren: *τῶν γὰρ κνημῶν τῶν σιδηρῶν τῶν νῦν ἐπικρατουσῶν ἐπὶ τὰ ἴχνη τῶν ποδῶν καὶ τοὺς δακτύλους χωρησάντων κατὰ τὴν τῆς εἰκόνος φανέρωσιν καὶ τὴν τοῦ θηρίου τοῦ φοβεροῦ δεῖξιν, καθὼς σεσήμανται ἐν τοῖς ἔμπροσθεν,* (sc. *δεῖ ἡμᾶς ἐκθέσθαι,*) *οἷς καιροῖς ὁ σίδηρος καὶ τὸ ὄστρακον εἰς ταὐτὸ ἀναμίγνυται.* Die Ergänzung von *δεῖ ἡμᾶς ἐκθ.* aus 43 p. 27, 14.

[11] Hipp. in Dan. IV 24, 7 p. 248, 3 sqq.

durch einen Hinweis auf Daniel gegeben[1], der eine so genaue Fixierung nicht erfordert, auf die letzte der danielischen siebzig Wochen; auch ihre spätere Deutung im Danielkommentare[2] hat einen gewissen Spielraum lassen können. Diese eine, die siebzigste Woche, in der Schlachtopfer und Trankopfer abgeschafft werden wird[3], ist die letzte, die am Ende der Welt bevorsteht. Nach der Offenbarung des Johannes 11, 3 werden zwei Zeugen, mit Säcken angethan, 1260 Tage prophezeien; diese beiden Propheten, die dem jüdischen Volke und allen Völkern 42 Monate[4] hindurch, $3^1/_2$ Jahr[5] lang Buße predigen werden, sind Henoch und Elias. Sie also sind es, welche die (erste[6]) Hälfte der letzten Jahrwoche in Anspruch nehmen und ausfüllen.[6] In den folgenden Kapiteln 44 bis 46 ist nun von den beiden Vorläufern des Herrn die Rede, aber die Erwartung, es werde nun genauer von Henoch und Elias gehandelt werden, erfüllt sich nicht, sondern die Ausführung nimmt eine andere Wendung. Wie die Schrift zwei Erscheinungen unseres Herrn und Heilandes aufweist, die erste unscheinbare im Fleisch, von der Jesaja 53, 2. 3 redet, und die zweite vom Himmel her in der Herrlichkeit, von der Jesaja an anderer Stelle (33, 17) und Daniel 7, 13. 14 handeln, so weist sie auch zwei Vorläufer auf, einmal Johannes den Täufer, auf den mancherlei Stellen der Schrift gehen, und sodann Elias den Thesbiten, den, wie Maleachi 4, 4. 5 (3, 23. 24) sagt, Gott senden wird, bevor der große Tag des Herrn anbricht. Kapitel 43 hatte aber doch von Propheten der Endzeit geredet, und bei Einführung des Elias sucht Hippolytus auf den verlassenen Weg wieder einzulenken: der Wiederkunft Christi zum Gericht bei der Vollendung der Welt müssen seine Vorläufer vorausgehen[7]; bei ihrem Auftreten werden sie die bevorstehende Erscheinung Christi vom Himmel her verkündigen.[8] So hat Hippolytus zwei klare, aber verschiedene Gedanken miteinander zur Unklarheit verbunden. Und wie er von der Parallelisierung der zwei Erscheinungen Christi mit seinen Vorläufern zu Henoch und Elias wieder zurücklenkt, ist er außer stande, diese beiden Namen jetzt zu nennen. .Den zwei Erscheinungen Christi entsprechend, weist auch die Schrift zwei Vorläufer

[1] Hipp. ant. 43 p. 27, 21 *δείξει δὲ ἡμῖν Δανιὴλ τὰ προκείμενα.*
[2] Hipp. in Dan. IV 35 p. 278 sq.
[3] Dan. 9, 27. [4] Vgl. Apoc. 11, 2; 13, 5.
[5] Die Zeitdauer fußt auf Dan. 7, 25; 12, 7.
[6] Vgl. Hipp. in Dan. IV 50, 2 p. 316, 1 sq.
[7] Hipp. ant. 46 p. 29, 14 sqq.
[8] Hipp. ant. 46 p. 29, 19.

auf; so hat er eben ausgeführt.[1] Und wenn er Kapitel 43 auch in den zwei Zeugen der Apokalypse 11, 3 den Henoch und den Elias gesehen hat, so ist er doch außer stande, eine namentliche Erwähnung aus der Schrift für Henoch beizubringen, wie Maleachi sie für Elias bietet. Trotz der Unebenheit, die also durch die Einfügung der ersten Parusie des Herrn und des Vorläufers Johannes entstanden ist, hat Hippolytus aber wieder den Weg zu den beiden Zeugen der Apokalypse 11, 3—7 gefunden; er handelt von ihnen in Kapitel 47. Wenn sie[2] ihren Lauf und ihr Zeugnis vollendet haben, wird das Tier, das aus dem Abgrund aufsteigt, mit ihnen Krieg führen und wird sie töten, weil sie nicht Ehre geben wollten dem Antichrist, nämlich dem aufgeschossenen kleinen Horne, das nach Daniel 7, 21. 11 Krieg führt mit den Heiligen und sie überwältigt, bis das Tier getötet und vernichtet und sein Leichnam dem Feuer zur Verbrennung übergeben wird. Dies Tier hat Hippolytus hier mit dem Antichrist gleichgesetzt; er schließt die Frage nach seinem Namen unmittelbar an[3], und vorgenommen hatte er sich die Frage nach dem Namen des Antichrists.[4]

Diesen Namen hat der heilige Geist durch eine Zahl geheimnisvoll kund gegeben, in der Offenbarung Johannis 13, 17. 18. Außer dem ersten Tiere, dem aus dem Meere[5], sah Johannes ein anderes Tier aufsteigen vom Lande[6], das hatte zwei Hörner gleich einem Lamme und redete wie ein Drache.[7] In diesem Landtiere[8] erkennt Hippolytus die künftige Herrschaft des Antichrists. Die zwei Hörner gehen[9] auf ihn und den in der Apokalypse[10] neben ihm

---

[1] Hipp. ant. 44 p. 28, 2. 15 *ὥσπερ γὰρ δύο παρουσίαι τοῦ κυρίου ἡμῶν καὶ σωτῆρος διὰ τῶν γραφῶν ἐδείχθησαν, . . . οὕτω καὶ δύο πρόδρομοι ἐδείχθησαν* (sc. *διὰ τῶν γραφῶν*). [2] Hipp. ant. 47 p. 30, 11.

[3] Hipp. ant. 47 sq. p. 30, 21 *ἕως οὗ ἀνῃρέθη τὸ θηρίον καὶ ἀπώλετο καὶ τὸ σῶμα αὐτοῦ ἐδόθη εἰς καῦσιν πυρός. ἀλλ' ἐπειδὴ λεπτομερέστερον περὶ αὐτοῦ διηγήσασθαι δεῖ* (Wendland a. a. O. S. 415), *πῶς τὸ ἅγιον πνεῦμα δι' ἀριθμοῦ καὶ τὸ ὄνομα αὐτοῦ μυστικῶς ἐδήλωσεν κτλ.*

[4] Hipp. ant. 5 p. 7, 13 *τίς καὶ ποταπὴ ἡ τοῦ ἀντιχρίστου παρουσία . . . καὶ τί τὸ τούτου ὄνομα τὸ διὰ τοῦ ἀριθμοῦ ἐν τῇ γραφῇ μηνυόμενον.*

[5] Apoc. 13, 1—8. [6] Apoc. 13, 11—18. Hipp. ant. 48 p. 30, 23 sqq.

[7] Apoc. 13, 8.

[8] Dieses Landtier (Apoc. 13, 11—18) ist auch nach Hipp. de apoc. XIII—XV p. 234, 22 sqq., XIX. XX p. 236, 15 sqq. offenbar der Antichrist. Über Hipp. de apoc. XI p. 234, 6 sqq. s. unten S. 35 A. 3.

[9] Hipp. de apoc. XIII p. 234, 26 deutet die beiden [Hörner des Landtieres, des aus dem jüdischen Volke stammenden Antichristen] als das Gesetz und die Propheten, und sagt, sie seien ein Hinweis auf das sanfte Erscheinen dieses Tieres, das doch inwendig ein reißender Wolf sei.

[10] Apoc. 16, 13; 19, 20; 20, 10.

stehenden falschen Propheten; die Vergleichung mit dem Lamme fußt auf seiner Absicht, sich dem Sohne Gottes gleichzustellen und selber als König aufzutreten; als Verführer redet es wie ein Drache.[1] Dies Tier vom Lande, also der Antichrist, vollzieht alle Befehle des ersten Tieres, das mit dem vierten Tiere Daniels identisch ist, und bringt die Erde und ihre Bewohner dazu, das erste Tier, das römische Reich und seine Herrscher, anzubeten.[2] Seine Wunde[3], die in Apok. 13, 3 und 12 erwähnt ist, bezieht sich auf die Auflösung des Reiches in zehn Diademe. Der Antichrist vollzieht die Befehle des ersten Tieres, er wird gebieten und seine Anordnungen treffen nach dem Gesetze des Augustus, seit dem das römische Reich besteht. Er wird[4] dem Bilde des Tieres Odem einflößen, sodaß es redet; er wird wirken und kräftig sein durch seine Gesetze und wird töten lassen, wer das Bild des Tieres nicht anbetet. Er nötigt Alle[5], Kleine und Große, Reiche und Arme, Freie und Sklaven, sich einen Stempel machen zu lassen auf ihrer rechten Hand oder ihrer Stirn, damit niemand kaufen oder verkaufen könne, der nicht den Stempel habe oder die Zahl seines Namens. Er erhebt sich gegen die Knechte Gottes, um sie aus der Welt wegzudrängen und zu verfolgen, weil sie ihm nicht Ehre geben; er befiehlt Allen, aller Orten Räucheraltäre zu errichten, damit niemand von den Heiligen kaufen oder verkaufen könne, außer er habe zuerst geopfert. Dies Opfer ist mit dem Stempel[6] auf der rechten Hand gemeint, und mit dem Stempel auf der Stirn die götzendienerische[7] Bekränzung, da die

---

[1] Hipp. ant. 49 p. 31, 19 sqq.

[2] Apoc. 13, 12. Hipp. ant. 49 p. 31, 25 sqq.

[3] Hipp. de apoc. XI p. 234, 6 sqq. erklärt die Wunde als Verachtung und Verweigerung des Gehorsams gegenüber dem Herrscher, die Heilung als die Wiederherstellung des Gehorsams von seiten der Unterthanen.

[4] Apoc. 13, 15. Hipp. ant. 49 p. 32, 10 sqq.

[5] Apoc. 13, 16. 17. Hipp. ant. 49 p. 32, 14 sqq.

[6] Vgl. Hipp. de apoc. XIV p. 235, 1 sqq.: *Hippolytus erklärt es so, daß das Stigma an der Hand das sich Niederwerfen bedeute, und das Stigma an der Stirn das bedeute, daß jeder Einzelne es auf seine Stirn erhebe wie einen Kranz.* In Wirklichkeit hat das χάραγμα Apoc. 13, 11. 17 neuerdings in den Papyri seine Erläuterung gefunden. „Χάραγμα bezeichnet den auf Kaufverträgen und ähnlichen Urkunden des 1. und 2. Jahrhunderts sich findenden kaiserlichen Stempel mit der Jahreszahl und dem Namen des regierenden Kaisers". Eine Anzahl solcher Stempelabdrücke auf den Urkunden, sowie das Original einer Stempelplatte des Augustus vom Jahre 5/6 nach Chr. sind erhalten, auch die Bezeichnung χάραγμα dafür ist überliefert. Auch Stempel mit dem Namen Domitians, also des Kaisers, den unsere Apokalypse im Sinne hat, sind erhalten. Vgl. Deissmann, Neue Bibelstudien, Marburg 1897, S. 68—75.

[7] Staat und Kirche I S. 114. 120. 184.

Opfernden ihre Stirn bekränzten. Dieser Kranz ist ein Feuerkranz, ein Kranz des Todes, nicht des Lebens.

Hippolytus hat in Kapitel 28 und 33 das römische Reich von dem Antichrist deutlich unterschieden; sie sind nicht identisch. Aber wie steht es mit ihrem Wesen? Die Befehle und Anordnungen des Antichrists entsprechen dem Gesetze des Augustus; der Antichrist fordert die Anbetung des Tieres, den Kaiserkultus. Opfer und Bekränzung beim Kaiserkulte sind antichristlich. Sofern der römische Staat den Kaiserkult fordert, deckt sein Handeln sich mit dem des Antichrists; das Urteil über den römischen Staat ist also in diesem Falle dadurch nicht gemildert, daß er nicht mit der Erscheinung des Antichrists gleichgesetzt wird.[1] Nur mag die Unterscheidung beider zur Beruhigung der Christen in Zeiten der Verfolgung dienen. Der Erscheinung des Antichrists muß die Auflösung des römischen Reiches erst vorangehen; die Verfolgung ist noch kein Zeichen der Endzeit.

Wie an dem Urteil über die Forderung des Kaiserkultus der römische Staat sich messen kann, falls er die gleiche Forderung erhebt, so handelt der einzelne römische Kaiser, der von den Christen Opfer fordert, wie Antiochus Epiphanes. Die Erwähnung des Antiochus Epiphanes an dieser Stelle[2] durch Hippolytus ist verständlich. Die Maßnahmen des Syrerkönigs Antiochus Epiphanes aus dem Geschlechte des Makedoniers Alexander gegen die Juden entsprechen dem Vorgehen des Antichrists gegen die Heiligen. Wie der Antichrist sich gegen die Diener Gottes erhebt[3], so erhob Antiochus sich in seinem Herzen.[4] Er verordnete[5], man solle vor den Thüren Altäre errichten und darauf opfern und solle mit Epheu bekränzt dem Dionysus zu Ehren einen feierlichen Aufzug halten; wer nicht gehorche, solle unter Martern getötet werden. Dafür traf den Antiochus aber auch die göttliche Vergeltung; von Würmern verzehrt endete er sein Leben. Die Nutzanwendung auf römische Kaiser, die, dem Antichrist gleich, von den Christen Opfer verlangten, die, wie Antiochus Epiphanes gegen die Juden, so gegen

[1] Das ist bei Bousset, Der Antichrist S. 82 übersehen und die politische Tragweite der Unterscheidung des römischen Reiches vom Antichrist durch Hippolytus infolge dessen überschätzt.

[2] Hipp. ant. 49 p. 32, 2 sqq.

[3] Hipp. ant. 49 p. 32, 19 *ἐπαιρόμενον κατὰ τῶν δούλων τοῦ θεοῦ*; vgl. 58 p. 39, 2 *κατὰ τῶν δούλων τοῦ θεοῦ ἐπεγειρόμενοι* (die Juden).

[4] Hipp. ant. 49 p. 33, 5 *ἐπαρθεὶς τῇ καρδίᾳ*.

[5] 1 Macc. 1, 51. 54. 55; 2 Macc. 6, 7—9; 9, 9. Hipp. ant. 49 p. 33, 5 sqq.

die Christen Reskripte erließen, zog jeder Leser des Hippolytus selber. Aber wie hat Antiochus auch geendet! Welch schreckliches Ende wartet der Verfolger! Man sieht, Betrachtungen de mortibus persecutorum sind im Anzug.[1]

Auch die Deutung, die Hippolytus der Zahl des Tieres[2], der Zahl 666 giebt, die den Namen des Antichrists bietet, ist dem Römerreiche nicht günstig, wenn er auch für die Deutnng, auf die er schließlich doch hinauskommt, keine Sicherheit in Anspruch nimmt. Es lasse sich nicht genau angeben, was Johannes erfahren und im Sinne hatte, nur Vermutungen seien möglich, deren Berechtigung die Zeit, die Erscheinung des Antichrists darthun werde. Nur was er ohne Sicherheit der Entscheidung im Sinne habe, will er mitteilen. Es giebt viele Namen mit gleichem, mit dem geforderten Zahlenwerte der Buchstaben, z. B. *Τειταν, Ευανθας, Παπεισκος*[3] und andere mehr; im Kommentar zur Apokalypse[4] nennt Hippolytus außer den Deutungen, die er in der Schrift vom Antichrist bietet, auch noch den Namen *Δαντιαλος*. „*Da*[5] *wir aber vorhin gesagt haben, dass die Wunde des ersten Tieres geheilt wurde und dass es das Bild sprechen macht, d. h. dass es die Kraft besitzt, und da Allen offenbar ist, dass diejenigen, welche noch jetzt die Macht haben, die Lateiner sind*[6], *so ergiebt sich bei der Übertragung auf den Namen eines einzelnen Menschen Lateinos*" als der Name. Gewiß darf man diese Deutung nicht als sicher verkündigen, darf aber andererseits auch nicht verkennen, daß der Name kaum anders lauten kann.[7]

---

[1] Vgl. unten die hippolytische Behandlung von Daniel 4 und 5.

[2] Apoc. 13, 17. 18; Hipp. ant. 50 p. 33, 14 sqq.

[3] Wendland a. a. O. S. 422.

[4] Hipp. de apoc. XV p. 235, 4 sqq. nennt der Kopte *τειταν, εφανθας* [sic], *ελατινος* und *δαντιαλος*.

[5] Hipp. ant. 50 p. 34, 3 sqq.

[6] Vgl. Hipp. Philos. X 34 p. 544, 22 Duncker-Schneidewin, wo Hippolytus gegenüber anderen Völkern die Lateiner als *οἱ στρατηγοῦντες Λατῖνοι* bezeichnet.

[7] Hipp. ant. 50 p. 34, 3 *ἐπειδὴ προέφθημεν λέγοντες ὅτι . . ., φανερὸν δὲ πᾶσίν ἐστιν ὅτι οἱ κρατοῦντες ἔτι νῦν εἰσι Λατεῖνοι, εἰς ἑνὸς οὖν ἀνθρώπου ὄνομα μεταγόμενον γίνεται Λατεῖνος, ὥστε οὔτε προκηρύσσειν δεῖ ὡς ὄντως τοῦτο* (Wendland a. a. O. S. 422) *ὄν, οὔτε πάλιν ἀγνοεῖν ὅτι μὴ ἄλλως δύναται λέγεσθαι.* Hippolytus will zwar nicht mit dem Anspruch auf Untrüglichkeit prophezeien, aber auch darüber nicht im Unklaren lassen, daß er doch auf Lateinos hinauskommt. Der Text *οὔτε πάλιν ἀγνοεῖν ὅτι μὴ ἄλλως δύναται λέγεσθαι* ist sprachlich und auch dem Inhalt nach in Ordnung. Bei Wendlands Konjektur *καὶ* für *μὴ* deckt der Inhalt des zweiten Gliedes sich dem Ziele nach mit dem des ersten *οὔτε προκηρύσσειν δεῖ ὡς ὄντως τοῦτο ὄν*, was ich durch

Wir wollen die Voraussagungen der Propheten in Furcht treu bewahren, um als Vorauswissende beim Eintritt der Katastrophe uns nicht täuschen zu lassen. Beim Einbruch der Zeit wird er, von dem das vorausgesagt ist, offenbar und sein Name Allen kund werden.

Nach dem Texte der Offenbarung 13, 17. 18 sind Zahl und Name des Tieres die des ersten, das aus dem Meere aufsteigt, dessen Kult das zweite, vom Lande aufsteigende Tier organisiert. Hippolytus selber[1] dagegen bezieht Zahl und Namen auf das zweite Tier, auf das Landtier, das er mit dem Antichrist gleichgesetzt hat, während er das Meertier, das römische Reich, von ihm unterschieden hatte. Aber wie das Wesen dieses Reiches ihm als antichristlich erschien, so wird die Kraft[2] des Antichrists in Verbindung mit der gegenwärtigen Herrschaft der Lateiner gesetzt und eben daraus der Name Lateinos für den Antichrist abgeleitet. Man sieht, wie schwer es dem Hippolytus wird, die Scheidung zwischen dem römischen Reiche und dem Antichrist aufrecht zu halten.[3] Diese Scheidung dient wohl der Erkenntnis, daß die Endzeit noch nicht da ist, führt aber nicht zu einem günstigeren Urteil über das römische Reich und seine Herrschaft.

Im Interesse derer, die sich um die Orakel Gottes bemühen, will Hippolytus sich nicht mit den Ausführungen über den Namen des Antichrists begnügen, sondern noch weitere Erkennungszeichen desselben mitteilen; er thut das in Kapitel 51—53.[4] Aus Daniel 11, 41 ergiebt sich, daß zugleich mit dem Antichrist, der, wie wir uns erinnern, aus der Beschneidung sein wird[5], wegen ihrer Verwandtschaft mit dem jüdischen Volke und mit ihm sich Edom, Moab und Ammon erheben und ihn zu ihrem Könige erklären

---

πάλιν für ausgeschlossen halte. Es kann demnach auch nicht zur Wahl stehen, entweder καὶ zu schreiben oder in ἀγνοεῖν ein Verbum des Sinnes „behaupten" zu suchen; vielmehr müßte, wenn letzteres zuträfe, zugleich μὴ in καὶ verwandelt werden.

[1] Hipp. ant. 50 p. 34, 3 sqq. Subjekt von ποιήσει und ἰσχύσει (Wendland a. a. O. S. 422) p. 34, 4. 5 ist das Landtier; vgl. ἰσχύσει und ποιήσει 49 p. 32, 11. 12.

[2] Hipp. ant. 50 p. 34, 3 sqq. ἐπειδὴ προέφθημεν —, ὅτι . . . ἰσχύσει, φανερὸν δὲ πᾶσίν ἐστιν ὅτι οἱ κρατοῦντες ἔτι νῦν εἰσι Λατεῖνοι κτλ.

[3] Aus Hipp. ant. 50 wird es begreiflich, wenn es nach de apoc. XI p. 234, 6 sqq. so scheint, als ob Hippolytus das aus dem Meer aufsteigende Tier (Apoc. 13, 1—8) selber für den Antichrist erklärt hätte.

[4] In denen ich also nicht mit Overbeck a. a. O. p. 57 einen Exkurs erblicke.

[5] Hipp. ant. 6 p. 8, 5 sq.

werden.[1] Dann wird er, das zeigte Daniel 7, 8, von den zehn Hörnern des vierten Tieres, von den zehn Herrschern der Demokratieen, in die das römische Reich zerfallen sein wird, drei entwurzeln, die von Ägypten, Libyen und Äthiopien[2], und nach der Unterwerfung auch der übrigen sieben Hörner beginnen, sich in seinem Herzen zu erhöhen und sich gegen Gott zu erheben als Beherrscher der ganzen Ökumene. Sein erster Angriff wird sich, wie man aus Jesaja 23, 4. 5 erkennt, gegen Tyrus und Sidon richten.[3] Und wenn er danach sich unterfängt, sich selber für Gott auszugeben, so ist das von Ezechiel und Jesaja vorausverkündigt. „Dein Herz erhob sich und du sprachst: ich bin Gott," sagt Ezechiel 28, 2[4]; und ähnlich Jesaja 14, 13—15[5]: „Du aber sprachst in deinem Herzen: Zum Himmel will ich emporsteigen, über den Sternen des Himmels will ich meinen Thron errichten, ich will gleich sein dem Höchsten; jetzt aber wirst du zum Hades niedersteigen und in die Tiefen der Erde." Und wiederum Ezechiel 28, 9[6]: „Magst du zu denen, die dich töten, sagen ‚ich bin Gott': du bist ein Mensch und nicht Gott."[7] Jesaja und Ezechiel prophezeien also bereits das Ende, den Tod des Antichrists.

Nunmehr, nachdem er Stamm, Auftreten und Vernichtung des Antichrists offen behandelt und seinen Namen geheimnisvoll angedeutet habe, will Hippolytus sein Verfahren betrachten.[8] Mit dem Rückblick will er nicht etwa die von ihm eingehaltene Disposition bezeichnen[9]; darauf führt schon der Gegensatz von deutlich zeigen und geheimnisvoll andeuten. Er ist sich natürlich wohl bewußt, soeben in Kapitel 53 von der Vernichtung des Antichrists gehandelt zu haben, während sich bereits Kapitel 48—50 mit seinem Namen beschäftigt hatten. Von seinem Stamme, dem Stamme Dan, war in Kapitel 14 und 15 die Rede; auf sein Auftreten kann man eigentlich

---

[1] Hipp. ant. 51 p. 34, 15 sqq. [2] Dan. 11, 43.

[3] Hipp. ant. 52 p. 35, 3 sqq.; vgl. Hipp. in Dan. IV 49, 4 p. 312, 15.

[4] Vgl. Hipp. ant. 18 p. 14, 5, oben S. 21.

[5] Vgl. Hipp. ant. 17 p. 13, 12 sqq., oben S. 21.

[6] Vgl. Hipp. ant. 18 p. 14, 17, oben S. 21.

[7] Hipp. ant. 53 p. 35, 15 sqq.

[8] Hipp. ant. 54 p. 36, 3 *δεδειγμένων οὖν διὰ* (Wendland a. a. O. S. 423) *τῶν ῥητῶν τούτων τῆς τε φυλῆς καὶ τῆς ἀναδείξεως αὐτοῦ καὶ τῆς ἀναιρέσεως, τοῦ δὲ ὀνόματος μυστικῶς σεσημασμένου, ἴδωμεν καὶ τὴν πρᾶξιν αὐτοῦ.*

[9] Ebensowenig bietet der Rückblick Hipp. in Dan. IV 7, 1 p. 200, 1 eine solche Disposition: *ἐπεὶ οὖν φθάσαντες καὶ ἐν ἑτέρῳ λόγῳ περὶ τούτων ἀποδεδώκαμεν τὸν λόγον, τήν τε τοῦ ἀντιχρίστου παρουσίαν καὶ τὸ τούτου γένος καὶ πόθεν καὶ πῶς παρέσται ὁ πλάνος καὶ τὴν πρᾶξιν αὐτοῦ οὐκ ἐσιωπήσαμεν κτλ.*

alles Andere beziehen, es unter dieser Aufschrift begreifen. Es ist kein Rückblick auf die Gliederung des Stoffes, weder die ursprünglich beabsichtigte, noch die thatsächlich durchgeführte, sondern nur eine Charakteristik des Gesamtinhalts mit Unterscheidung des sicher Gewußten von dem geheimnisvoll Angedeuteten. Und auch der Hinweis auf den Stoff, dem er sich jetzt zuwendet, nimmt nicht direkt auf die Disposition von Kapitel 5 Bezug; von dem Verfahren, von der πρᾶξις des Antichrists, ist dort keine Rede. Unter dieser πρᾶξις ist zu begreifen, was Kapitel 59—63 dargelegt wird; eben der Inhalt dieser Kapitel aber zeigt, daß die Ausführung doch auf Kapitel 5 Rücksicht nimmt und die dort an fünfter und sechster Stelle aufgeworfenen Fragen behandelt, die Frage, wie der Antichrist das jüdische Volk von den Enden der Erde zusammenbringen und in Irrtum führen, über die Heiligen aber Drangsal und Verfolgung bringen werde. Die Antwort wird in der Weise geboten, daß Kapitel 54—58a die fünfte Frage in ihren beiden Unterfragen, der nach der Sammlung und der nach der πλάνη der Juden, beantworten, während mit Kapitel 58b der Übergang zu der Drangsal und Verfolgung der Heiligen gemacht wird, die bereits in Kapitel 56 vorausgreifend erwähnt war. Mit dem 63. Kapitel macht Hippolytus keinen Einschnitt, sondern er setzt darin die begonnene Behandlung der πρᾶξις des Antichrists fort. Seinem Inhalte nach beantwortet dies Kapitel aber die in Disposition von Kapitel 5 an siebenter und achter Stelle aufgeworfenen Fragen, wie der Antichrist sich rühmen werde, Gott zu sein, und wie sein Ende sein werde. Schon Kapitel 53 war auf diese Fragen eingegangen, dort aber war als Erkennungszeichen des Antichrists behandelt worden, was hier für die Schilderung seiner πρᾶξις und der θλῖψις verwertet wird, die er über die Kirche bringen wird. Wenn der Antichrist sich für Gott erklärt, so ist Verfolgung und Drangsal für die Kirche damit notwendig verbunden.

Was also ist von dem Handeln des Antichrists zu berichten?

Er wird[1] das ganze jüdische Volk aus der Zerstreuung zu sich rufen, er eignet sich die Juden wie seine eigenen Kinder zu und verheißt ihnen die Zurückgabe ihres Landes und die Wiederaufrichtung ihres Königreiches und ihres Tempels, um von ihnen als Gott angebetet zu werden. Auf diese Thätigkeit des Sammelns, die der Antichrist ausüben wird, gehen einmal die bereits früher[2] angeführten Worte eines unbekannten Propheten und geht ferner Jeremia.

[1] Hipp. ant. 54 p. 36, 5 sqq.
[2] Hipp. ant. 15 p. 12, 6—8; s. oben S. 21.

„Er wird“, sagt der Prophet, „alle seine Macht versammeln von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, die er entboten und die er nicht entboten hat, werden mit ihm ziehen.“ Und Jeremia 17, 11 vergleicht ihn mit einem Rebhahn[1], der fremde Kinder wie seine eigenen um sich sammelt. Wenn nun der Antichrist[2] von allen Seiten das ungehorsame Volk um sich vereint hat, dann beginnt er, von diesem Volke aufgefordert, die Heiligen wie dessen Feinde und Widersacher zu verfolgen; von den Juden also wird der Antichrist zur Verfolgung der Christen angestiftet. Er ist der Richter, von dem Lukas[3] spricht, der Gott nicht fürchtete und nach keinem Menschen fragte. Als ihn eine Witwe derselben Stadt bat: „schaffe mir Recht vor meinem Widersacher“, wollte er lange nicht, gab ihr dann aber nach, weil sie ihn belästigte. Wie dieser „Richter der Ungerechtigkeit“[4] unzweifelhaft der Antichrist ist, der, ein Sohn des Teufels und Gefäß des Satans, König werden und herrschen wird und sich gegen Gott erheben, so ist mit der Witwe Jerusalem gemeint, das in dem Christus nicht den Heiland, sondern den Widersacher sieht und gegen ihn Recht sucht bei einem sterblichen Menschen, dem Antichrist. Dieser Irrtum Jerusalems ist nur möglich, weil es die Worte des Jeremia[5] von dem Geiste der Verführung, der zu dem Volke und zu Jerusalem reden wird, ebensowenig begriffen hat wie die des Jesaja 8, 6 von dem Volke, welches das ruhig strömende Wasser des Siloah nicht trinken wollte, sondern den Assyrerkönig Raasson auf sich zog; denn der Assyrerkönig ist bei Jesaja das Symbol des Antichrists, wie auch bei Micha 5, 5. Ebenso wie Jeremia und Jesaja hat auch Moses[6] vorauserkannt, das jüdische Volk werde den wahren Heiland der Welt von sich stoßen, mit dem Irrtum sich erheben und einen irdischen König wählen, während es den himmlischen ablehnt; darauf geht bei Moses „der Tag des Gerichts und die Zeit, wo ihr Fuß fehl tritt“. Fehlgegangen sind die Juden wirklich in Allem und werden nirgends in Übereinstimmung mit der Wahrheit[7] befunden, weder nach dem Gesetze — sie haben

[1] Hipp. ant. 54. 55 p. 36, 11. Dieselbe Stelle aus Jeremia und die Bezeichnung des *inimicus humani generis* als *perdix* in dem 383/384 abgefaßten diversarum hereseon liber des mit hippolytischem Gut vertrauten Bischofs Filastrius von Brescia, prooem. 1—3 p. 1, 5 sqq. Marx.

[2] Hipp. ant. 56 p. 37, 6 sqq. [3] Luc. 18, 2—5.

[4] Luc. 18, 6; Hipp. ant. 57 p. 37, 15 sqq. [5] Jer. 4, 11?

[6] Deuter. 32, 34. 35; Hipp. ant. 58 p. 38, 10 sqq.

[7] Hipp. ant. 58 p. 38, 11 ist vor *τῇ ἀληθείᾳ* zu streichen *μήτε*, das auch die Handschriften E R und die altslavische Übersetzung nicht bieten; ebenso Wendland a. a. O. S. 423.

es übertreten —, noch nach den Propheten — sie haben sie getötet —, noch nach dem Wort der Evangelien — sie haben den Erlöser selbst gekreuzigt —, noch den Aposteln gehorsam, die sie vielmehr verfolgt haben, jeder Zeit der Wahrheit nachstellend und sie verratend, nicht als Freunde, sondern als Feinde Gottes erfunden. Gegen die Diener Gottes sich erhebend[1], suchen sie ihr (vermeintliches) Recht bei einem sterblichen Menschen, dem Antichrist, der, von ihnen aufgebläht, anfängt, gegen die Heiligen Schriftstücke, Papyre[2], auszusenden, daß Alle aller Orten getötet werden, die ihn nicht anbeten und als Gott verehren wollen. Darauf geht Jesaja 18, 1. 2, wo von den Flügeln der Schiffe jenseits der Ströme Äthiopiens und der Sendung von Boten[3] auf dem Meere und von Papyrusbriefen[4] die Rede ist.

Wenn die Erscheinung des Antichrists erst der Zukunft angehört, so muß das auch von dieser Verfolgung gelten. Aber obwohl er das römische Reich von dem Antichrist deutlich unterscheidet, so hat Hippolytus doch oben in Kapitel 49 den Kaiserkult als antichristlich bezeichnet; sofern der römische Staat den Kaiserkult fordert, deckt sein Handeln sich mit dem des Antichrists. Ähnlich liegt die Sache hier: die Verfolgung von seiten des Antichrists liegt in der Zukunft. Aber welcher Leser des Hippolytus hätte bei den Papyrusbriefen, die der Antichrist aussendet und in denen er die mit dem Tode bedroht, die ihm nicht göttliche Verehrung erweisen wollen, welcher Leser hätte dabei nicht an christenfeindliche Reskripte römischer Kaiser denken sollen? Hippolytus selber erwartet das. Unmittelbar nach Anführung der Jesajaverse von den Flügeln der Schiffe, der Sendung über Meer und den Briefen fährt[5] er fort: Aber wir, die wir auf den Sohn Gottes hoffen, werden verfolgt, zertreten von den ungläubigen bösen Menschen. Die Flügel der Schiffe sind die Kirchen, sind die christlichen Gemeinden. Das Meer ist die Welt, in der die Kirche wie ein Schiff auf hoher See vom Sturme bewegt wird, aber ohne unterzugehen, denn sie hat ihren erfahrenen Steuermann bei sich, Christum. Vorderschiff, Bug und Bauch des Schiffes entsprechen dem Osten, Westen und Süden, über den die Kirche sich ausbreitet; ihre Steuerruder sind die beiden Testamente; die Toppsegel sind die Reihen der Propheten, Märtyrer und Apostel.

---

[1] Vgl. oben Hipp. ant. 49 p. 32, 19 *ἐπαιρόμενος κατὰ τῶν δούλων τοῦ θεοῦ.*

[2] *Βίβλους* Hipp. ant. 58 p. 39, 3.

[3] *Ὅμηρα* Übersetzung von çîrîm.

[4] *Ἐπιστολὰς βιβλίνους.*

[5] Hipp. ant. 59 p. 39, 10 sqq.

Von der Verfolgung[1] und Drangsal, die der Widersacher, der *ἀντικείμενος*[2], über die Kirche bringt, handelt Johannes in der Offenbarung 12, 1. 2. 4—6. 13—17[3], der Herr selber bei Matthäus 24, 15—19. 21. 22 auf Grund von Daniel 12, 11. 12[4], und Paulus im 2. Briefe an die Thessalonicher 2, 1—12, womit Jesaja 26, 10[5] in Zusammenhang gebracht wird. Aber während er die Stellen aus Matthäus und dem Thessalonicherbriefe ohne jede Erläuterung mitteilt, giebt Hippolytus[6] eine bis ins einzelne gehende Deutung des apokalyptischen Zeichens. Es handelt sich um den Kampf des Drachen gegen die Mutter des Messias. Das Weib, gekleidet in die Sonne, den Mond unter ihren Füßen, auf ihrem Kopfe einen Kranz von zwölf Sternen, ist die Kirche, und die Sterne sind die zwölf Apostel, welche die Kirche fest begründet haben. Das Weib war schwanger und schrie in Wehen und Qualen der Geburt, denn unaufhörlich gebiert die Kirche aus ihrem Herzen den Logos, obschon sie in der Welt von den Ungläubigen verfolgt wird. Der Knabe, den sie gebar und der alle Volker weiden soll, ist Christus, den immer gebärend die Kirche alle Völker lehrt. Ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinem Throne, denn Christus ist kein irdischer, sondern ein himmlischer König, wie auch David[7] vorausverkündigt hat. Dem Weibe werden die zwei Flügel des großen Adlers gegeben, daß sie vor dem Drachen in die Wüste fliehe; diese Flügel sind der Glaube an den Christus Jesus, der am Kreuze seine heiligen Hände flügelartig ausgebreitet hat. In der Wüste wird das Weib gepflegt sicher vor dem Angesichte des Drachen, 1260 Tage[8], eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit.[9]

Dieser Zeitraum begegnet auch sonst in der Apokalypse: die Heiden werden die heilige Stadt 42 Monate zertreten[10]; die beiden Zeugen werden, mit Säcken angethan, prophezeien, Buße predigen 1260 Tage.[11] Dem Tiere, das aus dem Meere aufsteigt — es war das bestehende Reich der Römer — wird Macht gegeben 42 Monate. Ebensolange hält sich das Weib vor dem Drachen in der Wüste verborgen. Diese zeitliche Begrenzung der großen Bedrängnis geht auf Daniel zurück. Hippolytus selber setzt die 1260 Tage der halben Woche[12] gleich, in der nach Daniel Schlachtopfer und Trankopfer

[1] Hipp. ant. 60—63. [2] 2 Thess. 2, 4. Hipp. ant. 60 p. 40, 10 sq.
[3] Hipp. ant. 60. [4] Hipp. ant. 62. [5] Hipp. ant. 63. [6] Hipp. ant. 61.
[7] Ps. 109, 1. [8] Apoc. 12, 6; Hipp. ant. 60 p. 41, 1; 61 p. 42, 10.
[9] Apoc. 12, 14; Hipp. ant. 60 p. 41, 4.
[10] Apoc. 11, 2. [11] Apoc. 11, 3.
[12] *Τὸ ἥμισυ τῆς ἑβδομάδος* Dan. 9, 27; Hipp. ant. 61 p. 42, 10.

abgeschafft sein werden. Die Gewalt des kleinen Hornes, des Antichrists, währt eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe.[1]

Damit ist „seine kleine Zeit vollendet", wie Hippolytus anderswo[2] bemerkt. Auch auf Apoc. 11, 2 verweist er selber[3]: „Und die heilige Stadt werden sie zertreten 42 Monate lang, d. h. die Stadt ist die Kirche, und während dieser Monate verfolgen und töten sie sie, wenn der Lügenchristus kommt, weil sie ihn nicht verehrt"; es sind die Gerechten, die niedergetreten werden von dem Horne, das in der Mitte aufschießt[4], von dem Antichrist.[5] Die 42 Monate sind $3^1/_2$ Jahr, die Hälfte der Woche, während welcher nach Daniel 9, 27 das Opfer aufhört.[6]

Auch das Weib, gegen das der Drache kämpft, erwähnt Hippolytus noch sonst; wie in der Schrift vom Antichrist ist es die *ἐκκλησία* der Heiligen[7], und die zwölf Sterne sind die zwölf Apostel.[8] Die Sonne ist das neue und der Mond das alte Testament[9]; die Sonne bedeutet auch unsern Herrn Christus, der Mond Johannes den Täufer[10], die beiden Flügel des Adlers Hoffnung und Liebe[11], während die Schrift vom Antichrist diese auf den Glauben an Christus Jesus, die Sonne auf den vom Vater kommenden Logos und den Mond[12] auf den himmlischen Glanz bezog.[13] Daß der Drache

---

[1] Dan. 7, 25; 12, 7.

[2] Hipp. in Matthaeum XVI zu Apoc. 12, 6 p. 208, 16 sq.

[3] Hipp. Kapitel gegen Gaius V p. 243, 28 sqq.; p. 243, 28—244, 7 sind nicht etwa Citat aus Gaius, sondern hippolytisch.

[4] Dan. 7, 8. 20. [5] Hipp. Kap. gegen Gaius V p. 244, 4 sqq.

[6] Hipp. a. a. O. p. 243, 31 sqq.

[7] Hipp. in Matth. XV zu Apoc. 12, 1—5 p. 207, 20; de apoc. IV p. 232, 3 sq.

[8] Hipp. in Matth. XV p. 208, 2; de apoc. IV p. 232, 7 sq.; V p. 232, 9 sqq.

[9] Hipp. in Matth. XV p. 207, 22 sqq.

[10] Hipp. de apoc. IV p. 232, 5 sqq. [11] Hipp. de apoc. VII p. 233, 4.

[12] Hipp. ant. 61 p. 41, 15 hat die altslavische Übersetzung, wie aus Bonwetsch a. a. O. S. 39, 2. 3 hervorgeht, übrigens nicht *ὡς σελήνην*, sondern *ὡς σελήνη* übersetzt.

[13] Man hüte sich, aus derartigen Differenzen, die bei allegorischen Deutungen zu verschiedener Zeit leicht vorkommen und sogar zu ungefähr derselben Zeit möglich sind, gleich auf Verschiedenheit der Verfasser zu schließen; dazu müßten die Differenzen schwerwiegende sein und für den Verfasser wichtige Anschauungen betreffen. Und hier läßt sich der hippolytische Ursprung verschiedener Deutungen geradezu beweisen. Die Fragmente XV und XVI des Kopten p. 207, 19 sqq. und 208, 13 sqq. sind von einander nicht zu trennen. Der hippolytische Ursprung von Fragment XVI aber ist unbestreitbar. Daß das vor dem Drachen in die Wüste fliehende Weib in den Bergen wartet, steht Apoc. 12 nicht zu lesen, wohl aber in der Schrift vom Antichrist 61 p. 42, 12 *ἐν ἐρημίᾳ κρυβομένην καὶ ἐν τοῖς ὄρεσιν*; wie Hippolytus dazu kam, liegt sehr

nach Apoc. 12, 15. 16 dem Weibe Wasser nachspie wie einen Strom, hat die Schrift vom Antichristen zwar mitgeteilt, aber nicht gedeutet. In seiner Deutung der Apokalypse erklärte Hippolytus den Wasserstrom, den die Erde verschlang, für die vom Antichrist ausgesandten Heere, die umhergeirrt und von ihrem Marschziel abgekommen wären.[1]

Die 1260 Tage, die Hälfte der Woche, geben die Zeit an, während welcher der Tyrann die Gewalt besitzen wird und die Kirche verfolgt, die von Stadt zu Stadt flieht und in der Wüste und in den Bergen sich verbirgt. Die Flucht von Stadt zu Stadt und in die Berge hat Hippolytus aus Matthäus 23, 34 und 24, 16 entnommen; eben jetzt wendet sich mit Kapitel 62 seine Behandlung der Verfolgung und Drangsal, welche die Kirche von seiten des Antichrist zu befahren hat[2], der synoptischen Apokalypse bei Matthäus 24 zu. Er bietet im wesentlichen den Text von Matthäus 24, 15—19. 21. 22 unter Berücksichtigung des Paralleltextes bei Markus 13, 14—17. 19. 20. „Wenn ihr den Greuel der Verwüstung stehen sehet an heiliger Stätte, dann mögen die in Judäa fliehen in die Berge.“ Daß Hippolytus dies Ereignis erst in die Zukunft verlegt, in die Endzeit beim Erscheinen des Antichrists, ergiebt sich bereits aus dem Hinweise auf Daniel 12, 11. 12, den er unmittelbar anfügt. Seine genauere Deutung dieser eschatologischen Rede des Herrn bieten seine Kapitel gegen Gaius, die Fragmente seines Matthäuskommentares und sein Danielkommentar. Der Greuel der Verwüstung, das *βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως*, der synoptischen Apokalypse knüpft an Daniel[3] an: es ist das Götzenbild an heiliger Stätte. Hier ist nach Hippolytus nicht, wie bei Lukas 21, 20, von der Belagerung und Zerstörung Jerusalems, nicht von Vespasian die Rede.[4] Matthäus 24, 21 spricht von einer Drangsal, wie es ihresgleichen nicht gegeben[5] seit Beginn der Welt. Das kann sich nicht

---

viel näher, als Bousset annahm, Der Antichrist S. 141. In der Schrift vom Antichrist hat Hippolytus bei der Flucht des Weibes mit Apoc. 12 einige Worte aus Matthäus verbunden, *ἀπὸ πόλεως εἰς πόλιν* aus Matth. 23, 34 und die ὄρη aus Matth. 24, 16; diese Verbindung lag ihm, wie im Texte ausgeführt wird, in der Schrift vom Antichrist nahe, da er von Kap. 61 in Kap. 62 unmittelbar zu der synoptischen Apokalypse aus Matth. 24 übergeht. Man sieht, das Fragment XVI des Kopten p. 208, 13 sqq. ist notwendig hippolytisch und zwar später als die Schrift vom Antichrist.

[1] Hipp. de apoc. IX p. 233, 5 sqq.

[2] Hipp. ant. 60 p. 40, 9—11. [3] Dan. 9, 27; 11, 31; 12, 11.

[4] Hipp. Kap. gegen Gaius V p. 244, 8 sqq.; VI p. 244, 18 sqq.

[5] Vgl. Hipp. a. a. O. I p. 241, 11—13.

auf die Belagerung Vespasians beziehen, denn was zu seiner Zeit geschah, war Alles schon dagewesen. „*Vespasian hat kein Götzenbild im Tempel aufgerichtet, sondern vielmehr jene Legion, welche Traianus Quintus*[1], *ein römischer Befehlshaber, hinstellte, errichtete dort ein Götzenbild namens Kore*". Der Greuel der Verwüstung bezieht sich vielmehr auf das Ende, auf den Antichrist. Wie der Greuel der Verwüstung, das Bild des Kaisers, vor den Altar in Jerusalem gestellt wurde[2], so wird zu seiner Zeit der Antichrist sein Bild in allen Kirchen der Welt aufstellen, damit, wer beten will, ehe er betet, Weihrauch vor dem Bilde darbringe.[3] Die Drangsal[4], derengleichen es nie gegeben, wird der Kirche erst bei der Vollendung widerfahren. Vorher aber müssen noch die zwei Zeugen[5], Henoch und Elias, 1260 Tage lang, die Hälfte der letzten Jahrwoche, predigen und gegen den Antichrist auftreten, der als das Tier aus dem Abgrund sich erhebt, mit ihnen Krieg führt, sie besiegt und sie tötet. Nach Daniel 7, 3. 21 wird das Tier aus dem Abgrund, d. h. aus dem Meere, mit den Heiligen Krieg führen. Kein anderes Reich verfolgt die Heiligen als dieses eine, aus welchem am Ende das (kleine) Horn[6] aufschießt, der Antichrist, der den Henoch und den Elias tötet.[7]

In diesen Worten ist wiederum ein Werturteil des Hippolytus über das römische Reich angedeutet. Nach allem, was vorausgegangen, hätte man auch zu einer Zeit relativen Friedens nicht

---

[1] Hipp. a. a. O. VI p. 244, 33. Am jüdischen Kriege Vespasians teilgenommen hat M. Ulpius Traianus, der Vater des Kaisers, als Legat der 10. Legion; Joseph. b. I. III 289; als solcher war er von A. Larcius Lepidus abgelöst worden; Joseph. b. I. VI 237. WADDINGTON, Fastes des provinces asiatiques I, Paris 1872, p. 152 sq.; SCHÜRER, Theol. Literaturzeitung XIV, 1889, S. 527; Prosopographia imperii Romani II, Berlin 1897, L 51 p. 263.

[2] Hipp. in Matth. I p. 197, 4 sqq. Ist dies Wiedergabe eines Imperfectum de conatu, so könnte hier an Caligula gedacht sein, dessen Befehl, seine Statue im Tempel zu Jerusalem aufzustellen, ja nicht zur Ausführung gelangt ist. Hat das Original des Hippolytus aber von einer vollendeten Thatsache berichten wollen, so ist an Hadrian zu erinnern. Hieronym. Comm. in Matth. 24, 15 ed. VALLARSI VII p. 194: *potest autem simpliciter aut de antichristo accipi . . . aut de Hadriani equestri statua quae in ipso sancto sanctorum loco usque in praesentem diem stetit.* SCHÜRER, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi I², 1890, S. 586.

[3] Hipp. in Matth. I p. 197, 9 sqq.

[4] Hipp. Kap. gegen Gaius VI p. 245, 9 sqq.; vgl. Hipp. in Dan. IV 50 p. 316, 7.

[5] Vgl. Apoc. 11, 3. 7. [6] Dan. 7, 8. 20.

[7] Hipp. Kap. gegen Gaius VI p. 245, 10—36.

behaupten können, die Heiligen würden von dem römischen Reiche nicht verfolgt. Dazu kommt, daß Hippolytus selber das Tier aus dem Abgrund, das Tier aus dem Meere, für das römische Reich erklärt hat. Aus diesem Reiche schießt am Ende das Horn, d. i. der Antichrist, auf. Erst nach der Auflösung des Römerreiches wird sich der Antichrist erheben, aber seinem Wesen nach ist dies Reich selber antichristlich.

Dieselben Worte der synoptischen Apokalypse, die er in der Schrift vom Antichrist Kapitel 62 ausgeschrieben hat, teilt Hippolytus auch im Danielkommentare[1] mit; auch hier bietet er dieselbe Contamination des Wortlauts aus Matthäus und Markus und läßt auch hier Matthäus 24, 20 aus; in dem erst später geschriebenen Danielkommentare ist er eben auf den Text zurückgegangen, den er in der älteren Schrift vom Antichrist geboten hatte. Auch seine Auffassung ist geblieben. Noch ist das Ende nicht da, noch herrscht das vierte Tier allein, das Reich der Römer, noch ist der Greuel nicht erschienen.[2] Und dem Greuel der Verwüstung müssen noch die beiden Vorläufer Christi vorausgehen.[3]

Auch die Verse der synoptischen Apokalypse, die angeben, was geschehen soll und geschehen wird, wenn der Greuel der Verwüstung gesehen wird an heiliger Stätte, hat Hippolytus später erläutert. In den Tagen des Antichrists sollen die in Judäa, die verständigen und klugen Leute, die Gutes thun und die Gebote des heiligen Evangeliums halten, auf die Berge fliehen und sich in den Höhlen verbergen vor dem Drachen.[4] Wer auf dem freien Felde ist, d. h. wer auf dem Acker wohnt, auf dem die Frucht des heiligen Geistes sproßt, kehre nicht zurück, um sein Kleid zu holen, er wende sich nicht wieder zu der Trübsal dieser vergänglichen Welt, zu den Werken des Fleisches.[5] Die Worte Matthäus 24, 20 „betet, daß

---

[1] Hipp. in Dan. IV 17, 4 p. 228, 7 sqq.

[2] Hipp. in Dan. IV 17, 9 p. 230, 6 sq.; IV 17, 7 p. 228, 20 sq.

[3] Hipp. in Dan. IV 58, 3 p. 334, 11 sqq.

[4] Matth. 24, 16; Hipp. in Matth. II p. 198, 29 sqq. Für den hippolytischen Ursprung dieses Stückes spricht, daß die Flucht in die Berge und die Bergung in den Höhlen dem *ὑπομένειν in den Bergen und den Klüften der Erde* in Fg. XVI p. 208, 16 entspricht. Und Fg. XVI ist sicher echt; s. oben S. 41 A. 13; vgl. auch Hipp. in Dan. IV 50, 3 p. 316, 13 *ἄλλων δὲ ἐν τοῖς ὄρεσιν καὶ ἐν τοῖς σπηλαίοις κρυπτομένων*. Der Werth der Übereinstimmung dieser drei von der Überlieferung dem Hippolytus zugeschriebenen Stücke wird durch das Material bei Bousset, Der Antichrist S. 140 f. nicht beeinträchtigt.

[5] Matth. 24, 18; Hipp. in Matth. II p. 199, 27 sqq. Ich folge dem Äthiopen, denn bei dem Araber findet sich ein starkes Mißverständnis des *ἆραι τὸ ἱμάτιον*

eure Flucht nicht falle in den Winter oder auf den Sabbat“, hatte das Citat aus der synoptischen Apokalypse in der Schrift vom Antichrist und im Danielkommentar ausgelassen. In fast wörtlicher Übereinstimmung aber geben eine andere Stelle des Danielkommentars[1] und die Kapitel gegen Gaius[2] den Grund eines solchen Gebetes an: damit jener Tag nicht plötzlich über euch falle wie ein Netz, wenn ihr nachlasset in den Werken der Gerechtigkeit, oder in den Geschäften des Lebens hastet wie im Sturme. Auch die Schrecken der großen Drangsal schildert der Matthäuskommentar.[3] Wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde nichts gerettet, was Fleisch heißt; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden.[4] Dem Tage jener Zeit ist nämlich bestimmt, schnell anzubrechen und schnell Abend zu werden, und nicht wird er so lang sein wie die anderen Tage, darum werden drei Jahre sein wie drei Monate.[5]

Die Worte des Herrn bei Matthäus 24, 15 setzen den Greuel der Verwüstung gleich mit dem, von dem gesagt ist durch den Propheten Daniel. Im Anschlusse an Daniel 12, 11. 12 bestimmt demnach Hippolytus diesem Greuel seine Dauer.[6] „Und sie werden aufstellen den Greuel der Verwüstung 1290 Tage lang. Wohl dem, der ausharrt und den Ablauf von 1335 Tagen erlebt.“ Die 1290 Tage, die 43 Monate[7], deren Beziehung zu den 1260 Tagen, den 42 Monaten der Offenbarung Johannis unleugbar ist, bezw. die

und infolge dessen auch eine falsche Deutung des *ἱμάτιον* selber. Diese Fragmente aus dem Matthäuskommentar sind hippolytisch, aber auf den Wortlaut der allein erhaltenen orientalischen Übersetzungen ist nicht durchweg Verlaß. So gewiß nicht, wenn der, der auf dem Acker wohnt, auf dem die Frucht des heiligen Geistes sproßt, für die äthiopische Übersetzung einen Einsiedler bedeutet. In den ersten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts finden wir wohl Enthaltsame im Verbande der einzelnen Kirchen, die sich von den Gemeinden nicht geschieden haben, aber keine Einsiedler; Harnack, Die pseudoclementinischen Briefe de virginitate und die Entstehung des Mönchthums, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1891 I S. 361—385. Auch die altslavische Übersetzung des hippolytischen Danielkommentares IV 19, 7 p. 235, 16 hat aus den *παρθένοι* und *ἄνδρες* Nonnen und Mönche gemacht.

[1] Hipp. in Dan. IV 52, 1 p. 320, 15 sqq.

[2] Hipp. Kap. gegen Gaius V p. 244, 12 sqq.

[3] Matth. 24, 21; Hipp. in Matth. V p. 201, 12 sqq.

[4] Matth. 24, 22; Hipp. ant. 62 p. 42, 26 sq. Hipp. in Dan. IV 52, 2 p. 320, 19 sqq.

[5] Hipp. in Matth. VI p. 201, 23 sqq.

[6] Hipp. ant. 62 p. 43, 1 sqq.; vgl. Hipp. in Dan. IV 50, 2 p. 316, 4 sqq.; IV 55, 1 p. 324, 11 sqq.

[7] Hipp. in Matth. VI p. 201, 25 *so ist die Dauer der Zeit des Antichrists drei Jahre und sieben Monate.*

1335 Tage setzt Hippolytus selber[1] mit der zweiten Hälfte der letzten Weltwoche, mit ihren $3^1/_2$ Jahren gleich; solange sei Christus auf seiner Flucht in Ägypten geblieben[2]; es ist die Zeit der Gewalt des Antichrists. Was den Unterschied der 1290 und 1335 Tage anlangt, so haben wir nach der Absicht nicht zu fragen, die Daniel selber damit verbunden, sondern nur nach der Auffassung des Hippolytus. Dieser schweigt in der Schrift vom Antichrist, aber redet im Danielkommentar.[3] „Wer nach der Erscheinung des Antichristen, der die Heiligen bekriegt, dessen Tage überschreitet und an 45 Tage herankommt, — es ist das eine andere Pentekoste, die sich nähert —, der erlebt das Reich der Himmel.“ Diese 45 Tage also setzt Hippolytus der Pentekoste nach Ostern gleich. „Der Antichrist tritt in die Stelle der Pentekoste, will er ja doch zugleich mit Christus die Herrschaft erben.“

Noch ist aber das Auftreten des Antichrists nicht zu besorgen; wer es für diese Gegenwart fürchtet, den beruhigt der Apostel im 2. Briefe an die Thessalonicher 2, 1—12. Wieder teilt Hippolytus nur den nackten Wortlaut mit.[4] Paulus bittet die Brüder, sich nicht den Kopf verrücken zu lassen, als sei der Tag des Herrn da. Noch ist die Parusie des Herrn nicht zu erwarten; vorher muß noch der Abfall kommen und der Mensch der Ungesetzlichkeit sich offenbaren, der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der Antikeimenos. Dieser erhebt sich über Alles, was Gott oder Heiligtum genannt wird, er setzt sich selber in den Tempel Gottes und stellt sich selber als Gott aus.[5] Die Brüder kennen[6] aber das *κατέχον*, das was hemmt und zurückhält, damit der Widersacher sich erst zu seiner

---

[1] Hipp. in Dan. IV 50, 2 p. 316, 2 sqq. wird das antichristliche *ἐπίλοιπον τῆς ἑβδομάδος* den 1290 bez. 1335 Tagen gleichgesetzt. Hipp. in Matth. VI p. 201, 26 nennt die arabische Übersetzung dreieinhalb Jahr, wo die äthiopische drei Jahre und sieben Monate angiebt. [2] Hipp. in Matth. VI p. 201, 27 sqq.

[3] Hipp. in Dan. IV 55, 2 p. 326, 1 sqq. *τοῦ γὰρ βδελύγματος παραγενομένου καὶ πολεμοῦντος τοὺς ἁγίους, ὃς ἂν ὑπερβῇ τὰς ἡμέρας αὐτοῦ καὶ ἐγγίσῃ εἰς ἡμέρας τεσσαράκοντα πέντε ἑτέρας ἐγγιζούσης πεντηκοστῆς, ἔφθασεν εἰς βασιλείαν οὐρανῶν. ἔρχεται γὰρ ὁ ἀντίχριστος εἰς μέρος πεντηκοστῆς ὡς τὴν βασιλείαν ἅμα Χριστῷ κληρονομεῖν μέλλων.* Die 45 Tage werden nicht etwa als ein Teil der auf Ostern folgenden fünfzig Tage, sondern als eine andere Pentekoste bezeichnet. Der Verbindung *ἐν μέρει τινὸς εἶναι* entsprechend scheint Hippolytus *εἰς μέρος τινὸς ἔρχεσθαι* gebildet zu haben.

[4] Hipp. ant. 63. [5] Vgl. auch Hipp. Kap. gegen Gaius VI p. 245, 7 sq.

[6] Während nach 1 Thess. 5, 3 die Brüder nicht im Dunkeln sind, daß der Tag des Herrn sie überfalle wie ein Dieb, gilt das nach 1 Thess. 5, 2. 3 allerdings für die Ungläubigen, für die Juden: *plötzlich erscheint der Christus, und sie werden zu Schanden.* Hipp. gegen Gaius I p. 241, 19—21; II p. 242, 14—18.

Zeit offenbare; erst muß der, der jetzt noch hemmt und zurückhält, muß der *κατέχων* aus dem Wege geschafft sein. Dann wird der Gesetzlose, dessen Erscheinung auf der Kraft des Satans ruht, offenbar werden, und der Herr wird ihn vernichten mit dem Hauche seines Mundes.

Wie die Drangsal des Antichrists nach Hippolytus nicht in der Belagerung Jerusalems erblickt werden durfte[1], so ist auch Vespasian selber nicht der Antikeimenos, der Antichrist; Vespasian nannte sich ja weder Gott, noch saß er im Tempel, noch ist er vom Hauche des Herrn getötet worden.[2] Aber wir haben oben gesehen, nach Hippolytus ist auch nicht das römische Reich der Antichrist und seine Zeit nicht die des Antichrists; erst nach seiner Auflösung wird sich der Antichrist erheben. Solange das römische Reich besteht, ist die Erscheinung des Antichrists nicht zu erwarten; dieses Reich ist also *τὸ κατέχον* und hält den Antichrist, den Antikeimenos noch zurück. Diese Folgerung macht die bloße Erklärung der Schrift vom Antichrist bereits unabweislich; und im Danielkommentar hat Hippolytus es offen ausgesprochen. Hier führt er ebenfalls die Worte des zweiten Thessalonicherbriefes 2, 1—9 an[3] und fährt fort[4]: „Wer ist der, der bis jetzt zurückhält, wer ist der *κατέχων* anders als das vierte Tier, nach dessen Umgestaltung und Beseitigung der Verführer kommen wird?" Erst nach dem Ende des römischen Reiches ist der *ἀντικείμενος*, ist der Antichrist zu erwarten, den der Herr vernichten wird mit dem Hauche seines Mundes.[5] Darauf geht Jesaja 26, 10: Beseitigt werde der Gottlose, daß er die Herrlichkeit des Herrn nicht sehe.[6]

Wenn auch nicht in der Form, so hat Hippolytus sich doch im Inhalt mit Kapitel 54 der Disposition von Kapitel 5 wieder genähert; er hat die Fragen behandelt, wie der Antichrist im jüdischen Volke Irrtum erzeugen (Kapitel 56—58a) wird, nachdem (54. 55) er sie[7] von den Enden der Erde gesammelt hat, wie er den Heiligen Drangsal und Verfolgung erwecken (58b—63 bezw. 62), wie

[1] Hipp. Kap. gegen Gaius VI p. 244, 21 sqq.

[2] Hipp. a. a. O. VI p. 245, 3—8. [3] Hipp. in Dan. IV 21, 2 p. 236, 10 sqq.

[4] Hipp. in Dan. IV 21, 3 p. 238, 8 *τίς οὖν ἐστιν ὁ κατέχων ἕως ἄρτι ἀλλ' ἢ τὸ τέταρτον θηρίον, οὗ μετατεθέντος καὶ ἐκ μέσου γεναμένου ἐλεύσεται ὁ πλάνος;*

[5] Vgl. auch Hipp. in Dan. IV 55, 5 p. 326, 7 sqq.

[6] Hipp. ant. 63 p. 44, 1; in Dan. IV 55, 4 p. 326, 6. — Auf den Teufel selbst bezieht die Worte des Jesaja Hipp. Kap. gegen Gaius VII p. 246, 32 sqq.

[7] Hipp. ant. 5 p. 7, 17 nach *λαῷ* nicht *αὐτὸν*, sondern *αὐτοὺς*, das durch *αὐτοὺς* hinter *λαὸν* 54 p. 36, 7 geschützt wird, wie mit Rücksicht auf Wendland a. a. O. S. 414 zu bemerken ist.

er sich selbst als Gott verherrlichen und wie er sein Ende finden wird (63). Es folgen die Fragen nach der Epiphanie des Herrn, der Verbrennung der ganzen Welt, dem himmlischen Reiche der Heiligen[1] und der ewigen Feuerstrafe der Frevler.[1] Von diesen vier Fragen finden die beiden ersten im Kapitel 64, die beiden letzten im Kapitel 65 ihre Antwort.

Wenn[2] die letzte Jahrwoche sich geteilt hat und der Greuel der Verwüstung erschienen ist, wenn die beiden Propheten und Vorläufer des Herrn[3] ihren eigenen Weg vollendet haben und die ganze Welt zu Ende geht, was bleibt dann noch übrig als die Erscheinung des Herrn vom Himmel her? Er führt herauf die Weltverbrennung und das gerechte Gericht[4] über Alle, die ihm ungehorsam[5] waren. Die Begründung und Ausgestaltung dieser Vorstellung liegt in Bibelstellen wie Luk. 21, 28.[5] 18; Matth. 24, 27. 28. 31[6]; Psalm 18, 7; Jes. 26, 20; Röm. 1, 18. Wie[7] der Blitz hervorbricht im Osten und leuchtet bis Westen, so wird es mit der Parusie des Menschensohnes sein; wo ein Fall[8] ist, da sammeln sich die Adler, d. h. im Paradiese, denn dort ist Adam gefallen. Die Weltverbrennung, die *ἐκπύρωσις* findet Hippolytus in Psalm 18, 7, wo von der Erscheinung des Herrn gesagt wird: Von dem einen Ende des Himmels geht er aus und läuft um bis zu seinem anderen Ende, und nichts bleibt vor seiner Glut geborgen. In dieser Weltverbrennung sieht Hippolytus[9] die *κρίσις*, das Gericht des Herrn.

[1] Vgl. Hipp. πρὸς Ἕλληνας p. 68, 17—24 DE LAGARDE = PITRA, Analecta sacra II, 1884, p. 269. [2] Hipp. ant. 64.

[3] Ich verweise auf die beiden Zeugen Henoch und Elias, die dem Auftreten des Antichrists voraufgehen Hipp. ant. Kap. 43. 46. 47; und Elias erscheint auch in der Parallelisierung der zwei Parusieen des Herrn (Kap. 44—46) mit den zwei in der Schrift genannten Vorläufern Johannes und Elias.

[4] Hipp. ant. 64 p. 44, 9 τὴν δικαιοκρισίαν auf Grund von Röm. 2, 5.

[5] Die Gläubigen, welche von den Gottlosen verfolgt werden, haben zur Zeit der Parusie Ruhe, die Gottlosen aber, welche die Heiligen verfolgt haben, trifft die Apoc. 9, 3 erwähnte Plage. So sind denn die Heiligen zu jener Zeit gut dran, wie der Herr gesagt hat bei Luc. 21, 28.

[6] Über Matth. 24, 32 Hipp. in Matth. XII. XIII p. 206, 19 sqq.

[7] Matth. 24, 27; Hipp. in Matth. IX p. 204, 7 sqq., bes. p. 204, 29 sqq.: *wie der Blitz, wenn er aufleuchtet, Alles erschreckt . . ., also wird Christus, wann er kommt, . . . durch seine Majestät die Sünder schrecken.*

[8] Matth. 24, 28. Während Hippolytus πτῶμα hier als *Fall* auffaßt, so faßt er es im Matthäuskommentar IX p. 205, 1 sqq. in der üblichen Weise als das Gefallene, das *Aas* auf: *wie die Adler sich sammeln bei einem Aas, . . . so werden die Engel die Schar der Christen zusammenbringen. . . . Der Ausdruck Aas geht darauf, daß Christus in seiner Weisheit drei Tage und drei Nächte bei den Toten geblieben ist.* [9] Hipp. ant. 64 p. 44, 19.

Die Fragen nach der Erscheinung des Herrn und nach der Weltverbrennung sind in Kapitel 64 nicht getrennt, sondern vereint behandelt; in gewisser Weise gilt das Gleiche von der Erörterung, die das himmlische Reich der Heiligen und die ewige Feuerstrafe der Frevler in Kapitel 65 und 66 findet. Ankündigt Hippolytus in den Eingängen von Kapitel 65 und 66 lediglich die Behandlung der Auferstehung der Gerechten und des Reiches der Heiligen, aber gelegentlich berücksichtigt und eingeschoben ist in Kapitel 65 auch die ewige Feuerstrafe der *ἄνομοι*, der Frevler. Die Auferstehung der Gerechten und das Reich der Heiligen ist ersichtlich aus Dan. 12, 2; Jes. 26, 19; Joh. 5, 25; Eph. 5, 14[1]; Apoc. 20, 6; Matth. 13, 43[2]; 25, 34; 1 Thess. 4, 13—17.[3] Aus den Worten Pauli 1 Thess. 4, 16. 17 „es werden zuerst auferstehen die Toten in Christus; darauf werden wir, die wir leben und noch da sind, mit ihnen entrückt werden in Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft" zu schließen, Paulus selber habe erwartet, die Parusie des Herrn noch zu erleben, liegt dem Hippolytus natürlich fern; erst nach der Auflösung des Römerreiches ist ja die Parusie zu erwarten.

Die Behandlung der Auferstehung und des Reiches der Heiligen berücksichtigt aber auch die Strafe der Frevler; sie findet sich bereits in den ersten Prophetenworten, die Hippolytus für die Auferstehung anführt, bei Dan. 12, 2: Und viele aus dem Erdenstaube werden auferstehen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach und zu ewigem Abscheu. Von diesen anderen redet auch die Apokalypse 20, 6: Selig und heilig, der da teil hat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt; nach Apoc. 20, 14 ist der zweite Tod der See des brennenden Feuers. Zur eigentlichen Behandlung der Feuerstrafe für die Frevler wird Hippolytus aber durch Matth. 25 geführt, wo der Menschensohn die Schafe von den Böcken sondert, die Schafe zu seiner Rechten und die Böcke zu seiner Linken stellt. Zu den Heiligen spricht er Matth. 25, 34: Gehet hin, ihr Gesegnete

[1] Hipp. ant. 65 p. 45, 11 *ὁ προφήτης* ist nicht der Verfasser des Epheserbriefes, sondern der unbekannte Gewährsmann der Eph. 5, 14 als Citat gegebenen Worte. Hipp. in Dan. IV 56, 4 p. 328, 7 nennt den Jesaja; sonst werden die Worte mehrfach auf Elias zurückgeführt; vgl. Resch, Agrapha. Außerkanonische Evangelienfragmente, Texte und Untersuchungen V 4, 1889, S. 222 ff.; Ropes, Die Sprüche Jesu, die in den kanonischen Evangelien nicht überliefert sind, Texte und Untersuchungen XIV 2, 1896, S. 31.

[2] Über die Matth. 13, 43 behandelten *δίκαιοι* auch Matth. 24, 34 bei Hipp. in Matth. XIV p. 207, 10 sqq.

[3] 1 Thess. 4, 17 auch bei Hipp. in Matth. IX p. 205, 10 sqq.

meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vor der Schöpfung der Welt. Zu den Frevlern aber spricht er Matth. 25, 41: Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, das mein Vater bereitet hat dem Teufel und seinen Engeln. Und Johannes[1] sagt in der Offenbarung: Hinaus, ihr Hunde und Giftmischer und Unzüchtige und Mörder und Götzendiener und Alles, was Lüge thut und liebt, denn euer Teil führt euch in die Feuerhölle; jene Feuerhölle, von der Jesaja spricht, wo man die Leichen der Männer sieht, die von Gott abgefallen sind, deren Wurm nicht stirbt und deren Feuer nicht verlöscht und die ein Abscheu sein werden für alles Fleisch.

Was er aus den heiligen Schriften geschöpft, bringt Hippolytus[2] dem Theophilus dar, auf daß dieser sich im Glauben an die Schrift halte, das Zukünftige vorausschaue und sich unanstößig bewahre vor Gott und den Menschen, wartend[3] auf die selige Hoffnung, die Erscheinung Gottes unseres Heilandes.

Vergegenwärtigen wir uns zum Schlusse die Gliederung der Schrift vom Antichrist, wie sie Hippolytus thatsächlich durchgeführt hat:

Kap. 1—4 Proömium.

Kap. 5 Disposition in zwölf Stücken.

Kap. 6 beginnt die Behandlung des ersten Stückes: *τίς καὶ ποταπὴ ἡ τοῦ ἀντιχρίστου παρουσία*; Antwort: der Antichrist ist das Gegenbild des Christus. Christus ist ein Löwe, der Antichrist ist ein Löwe. Im ganzen sollen neun Ähnlichkeiten zwischen ihnen aufgewiesen werden; thatsächlich ausgeführt wird aber nur der Nachweis der ersten Ähnlichkeit.

I. Kap. 7—15 Christus und der Antichrist als Löwen.

1. Kap. 7—13 Christus Löwe, bewiesen durch Beziehung von Gen. 49, 8—12 auf Christus.
2. Kap. 14—15 Der Antichrist Löwe, bewiesen durch Deut. 33, 22; und daß Deut. 33, 22 sich auf den Antichrist beziehe, wird erhärtet durch den Nachweis der Zugehörigkeit des Antichrists zum Stamme Dan (vgl. Disposition Kap. 5 Frage 3).

[1] Hipp. ant. 65 p. 45, 21 sqq.; Apoc. 22, 15; 21, 8 *τὸ μέρος αὐτῶν ἐν τῇ λίμνῃ τῇ καιομένῃ πυρί*; Jes. 24, 24. Aber Hippolytus hat auch Marc. 9, 47. 48 im Sinne: *εἰς τὴν γέενναν* [*τοῦ πυρός*], *ὅπου ὁ σκώληξ αὐτῶν οὐ τελευτᾷ καὶ τὸ πῦρ οὐ σβέννυται.*

[2] Hipp. ant. 67. [3] Tit. 2, 13.

Dann erfolgt Kap. 15 p. 12, 5 die Wendung und die vollständige Abweichung von der bereits in Kap. 14 durchbrochenen Disposition. Es folgen

II. Kap. 15—28 Stellen über den Antichrist überhaupt, Texte und Erklärung; und zwar, nachdem Kap. 15 bereits Prophetenstellen gebracht hatte, weitere Prophetenstellen:
   1. Kap. 15 p. 12, 5 sqq. Der unbekannte Prophet.
   2. Kap. 16. 17 Jesaja.
      a) Jes. 10, 12—17.
      b) Jes. 14, 4—21.
   3. Kap. 18 Ezechiel 28, 2—10. Die Erwähnung des alten Daniel durch Ezechiel leitet über zu
   4. Kap. 19—28 Daniel 2, 31—35 und 7, 2—14; 7, 21.
      a) Kap. 19—22 Text Dan. 2, 31—35; 7, 2—14; dazu 7, 21 in Kap. 25.
      b) Kap. 23—28 kombinatorische Erklärung dieser Stellen. Die Erklärung führt auf das römische Reich, das aber nicht selber der Antichrist ist, sondern seinem Auftreten voraus liegt.

III. Kap. 29—42 Das Schicksal der großen Buhlerin Rom.
   1. Kap. 30—33 die prophetischen Weissagungen verdienen Vertrauen; die Prophezeiungen Jes. 1, 7. 8, sowie Dan. 8, 5—8; 7, 7 und 2, 40 sind eingetroffen.
   2. Kap. 34—42 über das Schicksal Roms
      a) Kap. 34. 35 Jes. 47, 1—15.
      b) Kap. 36—42 Apoc. 17. 18.

IV. Kap. 43—47 Die Zeit des Auftretens des Antichrists (vgl. Disp. Kap. 5 Frage 2).
   1. Kap. 43. 46. 47 die Zeit bestimmt durch Dan. 2, 27 und die beiden Zeugen Henoch und Elias Apoc. 11, 3—7.
   2. Kap. 44—46 eingeschobene Parallelisierung der zwei Parusien des Herrn mit den zwei in der Schrift genannten Vorläufern Johannes und (Maleachi 4, 4. 5) Elias.

V. Kap. 48—50 Der Name des Antichrists, des aus dem Lande aufsteigenden Tieres Apoc. 13, 11—18 (vgl. Disp. Kap. 5 Frage 4).

1. Kap. 48 Text von Apoc. 13, 11—18.
2. Kap. 49 Erklärung von Apoc. 13, 11—17.
3. Kap. 50 Deutung der Zahl 666 Apoc. 13, 18.

VI. Kap. 51—53 Weitere Erkennungszeichen des Antichrists.

1. Kap. 51 Eintreten von Edom, Moab und Ammon für den Antichrist; Dan. 11, 41; Jes. 11, 14.
2. Kap. 52 Entwurzelung der drei Hörner Ägypten, Libyen, Äthiopien; Dan. 7, 8 und 11, 43; Zug gegen Tyrus und Sidon Jes. 23, 4. 5.
3. Kap. 53 Der Antichrist erklärt sich selbst für Gott, Ezech. 28, 2; Jes. 14, 13—15; Ezech. 28, 9 (vgl. Disp. Kap. 5 Frage 7), findet aber seinen Tod Jes. 14, 15; Ezech. 28, 9 (vgl. Disp. Kap. 5 Frage 8).

VII. Kap. 54—63 Die *πρᾶξις* des Antichrists.

1. Kap. 54—58a er sammelt das jüdische Volk und erzeugt in ihm Irrtum (vgl. Disp. Kap. 5 Frage 5).
   a) Kap. 54. 55 Sammlung: unbekannter Prophet; Jerem. 17, 11 (vgl. Disp. Kap. 5 Frage 5a).
   b) Kap. 56—58a Irrtum, *πλάνη*. Jerusalem wendet sich an den Antichrist, wie die Witwe bei Luk. 18, 2—6 an den ungerechten Richter, entsprechend dem von Moses Deut. 32, 35 erwähnten Irrtume der Juden (vgl. Disp. Kap. 5 Frage 5b).
2. Kap. 58b—63 Verfolgung und Drangsal der Heiligen [in Kap. 56 vorausgreifend erwähnt] (vgl. Disp. Kap. 5 Frage 6).
   a) Kap. 58b. 59 Jes. 18, 2.
      α) Kap. 58b Text.
      β) Kap. 59 Erklärung.
   b) Kap. 60. 61 Apoc. 12, 1. 2. 4—6. 13—17.
      α) Kap. 60 Text.
      β) Kap. 61 Erklärung.
   c) Kap. 62 Matth. 24, 15—19. 21. 22 und Dan. 12, 11. 12.
   d) Kap. 63 2 Thess. 2, 1—12 und Jes. 26, 10. Der jetzt noch vom *κατέχων* (vgl. Disp. Kap. 5 Frage 7) zurückgehaltene *ἀντικείμενος* erklärt sich für Gott und findet sein Ende (vgl. Disp. Kap. 5 Frage 8).

VIII. Kap. 64 Die Epiphanie des Herrn und die ἐκπύρωσις (vgl. Disp. Kap. 5 Fragen 9. 10).

IX. Kap. 65. 66 Die Auferstehung der Gerechten und das Reich der Heiligen. Eingeschoben ist in Kap. 65 die ewige Feuerstrafe der Frevler (vgl. Disp. Kap. 5 Fragen 11. 12).

Kap. 67. Schluß.

Wenige Jahrzehnte vor der Schrift des Hippolytus, in den letzten Jahren des Kaisers Antoninus Pius, hat Justin[1] in seinem Dialoge mit dem Juden Trypho ebenfalls vom Antichrist gehandelt. Von der ersten Erscheinung des Herrn unterscheidet auch er die zweite[2], in der Zukunft liegende, wenn er in der Herrlichkeit kommen wird, nach Daniel 7, 13 wie eines Menschen Sohn auf den Wolken des Himmels. Vorläufer dieser zweiten Parusie des Herrn ist Elias[3]; sie wird angezeigt durch die Erscheinung von Häresieen und falschen Propheten[4], vor allem aber tritt dann der Mensch des Abfalls[5] auf, der den Höchsten lästern und auf Erden sich erdreisten wird, Ungesetzliches gegen die Christen zu unternehmen. Er wird sich $3^1/_2$ Zeit behaupten, d. h. nach der von Justin nicht geteilten jüdischen Auffassung 350 Jahre.[6] All das liegt in naher Zukunft. Bis zur Parusie des Herrn haben die Juden nur noch kurze Zeit, Buße zu thun und sich zu bekehren.[7] Häresieen und falsche Propheten sind bereits da[8], und der Antichrist steht vor der Thür.[9]

Justin ist noch einer von den Christen, die von der unmittelbaren Zukunft das Ende der Zeiten und das tausendjährige irdische Messiasreich erwarteten; aber schon zu seiner Zeit begegnen Zweifel an der Nähe des Ereignisses, man beginnt sich im Irdischen einzuleben.[10] Wenn irgend etwas, mußten Friedenszeiten ein solches Einleben begünstigen; unter Kaiser Commodus fanden Christentum und

---

[1] Vgl. Atzberger, Geschichte der christlichen Eschatologie, Freiburg i. B. 1896, S. 148 f.

[2] Iustin. dial. c. Tryph. 31 ed. Otto I 2[3] p. 102; 32 p. 106; 49 p. 166; 110 p. 388. 390.

[3] Iustin. dial. 49 p. 166. [4] Iustin. dial. 51 p. 174.

[5] Iustin. dial. 110 p. 390 ὁ τῆς ἀποστασίας ἄνθρωπος vgl. 2 Thess. 2, 3: ἄνομα vgl. 2 Thess. 2, 3. 7. 8; dial. 32 p. 108.

[6] Iustin. dial. 32 p. 108. [7] Iustin. dial. 28 p. 94.

[8] Iustin. dial. 51 p. 174 καὶ οὕτω φαίνεται ὄντα.

[9] Iustin. dial. 32 p. 108.

[10] Staat und Kirche I S. 56 f.

Kirche wenigstens thatsächlich Friede; eben damals, vor dem Jahre 189 schrieb Irenaeus[1] von Lugudunum.

Er steht den Reichen dieser Welt[2] durchaus nicht feindselig gegenüber; sie sind nicht des Teufels, sonders Gottes, und der Teufel lügt, wenn er behauptet: Dies Alles ist mir übergeben, und ich gebe es, wem ich will.[3] Die Weisung, den obrigkeitlichen Gewalten unterthan zu sein, begründet der Apostel Paulus damit, daß es keine Obrigkeit giebt, die nicht von Gott wäre; und die bestehenden sind von Gott angeordnet.[4] Darum sollt ihr auch die Steuern entrichten; denn es sind Gottes Beamte, die eben dazu auf ihrem Posten sind.[5] Das hat auch der Herr bestätigt, der nicht that, wozu ihm der Teufel riet, sondern den Steuereinnehmern die Steuer zu geben befahl.[6] Zum Nutzen der Völker ist die irdische Herrschaft von Gott errichtet, zum Nutzen der Unterthanen und zur Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit. Sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Gehilfe, Zorn zu vergelten dem, der Böses thut.[7] Sie ist unverantwortlich für Alles, was sie gerecht und gesetzlich thut, während für das, was sie unbillig und gottlos, ungesetzlich und tyrannisch ausführt, das Gericht Gottes an sie kommen wird. Aber solche Fälle sind dem Irenaeus nicht gegenwärtig: Gott giebt den Unterthanen Könige, die für sie passen.

Irenaeus ist dem römischen Reiche, das eben damals die Christen kaum belästigt hat, nicht abgeneigt und hat in der Welt sich eingelebt; beides ergiebt sich auch aus seiner Lehre vom Antichrist, dessen Erscheinung nicht mehr für die nächste Zukunft erwartet wird. Der Antichrist des Irenaeus ist nicht etwa die Verkörperung des heidnischen Reiches, sondern ein Jude aus dem Stamme Dan.[8] Nach 2 Thess. 2, 4 ist er der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der sich erhebt über Alles, was Gott heißt, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt, sich selbst als Gott

---

[1] Staat und Kirche I S. 52 A. 2; 93 f. — Von Melito erwähnt Euseb. h. e. IV 26, 2 τὰ περὶ τοῦ διαβόλου καὶ τῆς ἀποκαλύψεως Ἰωάννου. Aber wir wissen daraus nur, daß er Absalom für den Typus des Teufels erklärte, der sich gegen die Herrschaft Christi erhoben, und daß er den Gedanken nicht ausgeführt hat. Origen. selecta in psalmos, XI p. 411 LOMMATZSCH, II p. 348 B DELARUE.

[2] Irenaeus adv. haereses V 24, 1 ed. HARVEY II p. 388.

[3] Luc. 4, 6; Iren. V 24, 1. 3 p. 388 sq.; vgl. V 24, 2 p. 389.

[4] Röm. 13, 1.

[5] Röm. 13, 6; Iren. V 24, 1. 2 p. 388 sq.

[6] Marc. 12, 13—17; Matth. 22, 15—22; Luc. 20, 20—26.

[7] Röm. 13, 4; Iren. V 24, 1. 2. 3 p. 388 sq.; Staat und Kirche I S. 93 f.

[8] Iren. V 30, 2 p. 408 auf Grund von Jerem. 8, 16 und Apoc. 7, 5—8.

ausstellend[1]; er giebt sich für den Messias, den Christus, aus[2] und wird, wie Jesus vorausgesagt hat[3], bei den Juden Aufnahme finden, die Jesum selbst nicht angenommen haben. Er ist der ungerechte Richter bei Lukas 18, und die Witwe, die ihre Zuflucht zu ihm nimmt, ist das irdische Jerusalem; sein Reich wird er ihr übertragen. Aber nach der bestimmten Zeit seiner irdischen Herrschaft wird, nach 2 Thess. 2, 8, der Antichrist durch die Parusie des Herrn vernichtet[4] und, nach Apoc. 19, 20, in den Feuersee geworfen werden.[5]

Die Zeit der Erscheinung des Antichrists ergiebt sich aus Matth. 24, 15: Wann ihr denn sehet den Greuel der Verwüstung, von dem gesagt ist durch den Propheten Daniel, stehen an heiliger Stätte: im Tempel zu Jerusalem.[6] Im Traume Daniels aber, Kapitel 7, bezieht das vierte Tier mit seinen zehn Hörnern sich auf das Reich, das jetzt die Herrschaft hat und das sich unter zehn Könige teilen wird. Inmitten der zehn Hörner wächst ein kleines Horn, der Antichrist, der den höchsten Gott lästern und seine Heiligen mißhandeln wird; seine Herrschaft über die Erde wird $3^1/_2$ Zeit, drei Jahre und sechs Monate dauern[7], und solange wird nach Daniel 9, 27 Opfer und Trankopfer abgeschafft sein und im Tempel der Greuel der Verwüstung erscheinen.[8] Wenn der Herr bei Matth. 24, 15 diesen Greuel der Verwüstung erwähnt, so hat er die Weissagung Daniels von der Endzeit bestätigt.[9]

Dieselbe Weissagung wie der Traum Daniels in Kapitel 7 bietet das Gesicht Nebukadnezars in Kapitel 2. Die Füße der Statue, die Nebukadnezar schaute, waren von Eisen und Thon; ihre zehn Zehen entsprechen den zehn Königen, unter die das Reich aufgeteilt werden wird. Der Stein, der die Statue zermalmt, ist Christus, der die Reiche der Zeit zerstören und ein ewiges Reich begründen wird.[10]

Genauere Auskunft über die zehn Hörner, die zehn Könige, giebt die Offenbarung des Johannes Kapitel 17: Sie haben die Herrschaft noch nicht erhalten, aber sie werden Gewalt bekommen als

---

[1] Iren. V 25, 1. 2 p. 390 sq.; V 25, 3 p. 393; V 28, 2 p. 401; V 30, 4 p. 410.
[2] Iren. V 25, 2 p. 391. Irenaeus begründet das durch einen Hinweis auf die synoptische Apokalypse und citiert aus ihr Matth. 24, 15—17. 21, vergißt aber 24, 23. 24 anzuführen.
[3] Joh. 5, 43; Iren. V 25, 3 p. 392.
[4] Iren. V 25, 2 p. 392; V 30, 4 p. 410.
[5] Iren. V 28, 2 p. 401; V 30, 4 p. 410. [6] Iren. V 25, 2 p. 391.
[7] Iren. V 25, 2 p. 391 sq. [8] Iren. V 25, 3 p. 393.
[9] Iren. V 25, 4 p. 393. [10] Iren. V 26, 1. 2 p. 395.

Könige auf eine Stunde mit dem Tier; er selbst, der kommen wird, der Antichrist, ist unter ihnen der achte. Sie werden kämpfen mit dem Lamm, und das Lamm wird sie besiegen: sie werden Babylon verwüsten und mit Feuer verbrennen und die Kirche verfolgen. Dann wird die Ankunft unseres Herrn sie vernichten.[1]

Das Tier ist das aus dem Meer aufsteigende Tier, Apoc. 13, 1—10, es ist der Antichrist, dessen Ankunft hier geschildert ist. Das vom Land aufsteigende Tier dagegen, Apoc. 13, 11 flg., ist der Helfershelfer des Antichrists, der falsche Prophet.[2] Den Namen des Tieres, des Antichrists, thut nicht die Zahl 616, sondern 666 kund, die alle guten alten Handschriften bieten, und die auch von den Leuten bezeugt wird, die den Johannes noch von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. In falscher Deutung dieses Namens liege keine geringe Gefahr; dann könne geschehen, daß der Antichrist da sei, ohne daß man es merke, so daß man seiner Verführung ausgesetzt sei.[3] Für die rechte Deutung ist außer der Zahl 666 festzuhalten, daß erst die Auflösung des Reiches in zehn Reiche erfolgt sein muß.[4] Der geforderten Zahl genügt der Name Euanthas, aber Irenaeus will weiter nichts Bestimmtes von ihm behaupten. Sehr wahrscheinlich sei die Deutung Lateinos, weil das letzte Reich diesen Namen trägt und die jetzigen Herrscher Lateiner sind; aber auch auf diese Deutung legt Irenaeus keinen Wert. Aus vielen Gründen möchte er vielmehr erschließen, daß Teitan der Name sei, ohne indessen eine bestimmte Behauptung wagen zu wollen; hätte der Gegenwart der Name offen verkündet werden sollen, so hätte der Seher der Offenbarung ihn genannt, der vor nicht langer Zeit, fast schon bei Lebzeiten des Irenaeus, gegen Ende der Regierung Domitians sein Gesicht geschaut hat.[5]

Aber wie feindlich hatte dieser Seher dem römischen Reiche und dem Kaisertum gegenübergestanden! Wie ganz anders steht zu ihnen Irenaeus! Für ihn maßgebend ist Römer 13. Der Antichrist ist nicht das römische Reich und nicht sein Herrscher; erst nach der Auflösung dieses Reiches in zehn Teilstaaten ist sein Auftreten zu erwarten. Was den Antichrist noch zurückhält, den Katechon des 2. Thessalonicherbriefes hat Irenaeus nicht ausdrücklich erwähnt; von den einschlägigen Versen dieses Briefes hat er aber Gebrauch gemacht, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß er in dem

[1] Iren. V 26, 1 p. 394. [2] Iren. V 28, 2 p. 401.
[3] Iren. V 30, 1 p. 406 sqq. [4] Iren. V 30, 2 p. 408.
[5] Iren. V 30, 3 p. 409 sq.

römischen Reiche nicht den Antikeimenos, den Widersacher, sondern vielmehr den Katechon erblickt hat, der vor der Offenbarung des Antichrists erst aus dem Wege geschafft werden muß. Solange das römische Reich besteht, ist der Antichrist nicht zu erwarten.

Aber dies Reich wird nicht nur von dem Antichrist unterschieden; es erleidet auch kein ungünstiges Urteil. Die Forderung des Kaiserkultus hat damals die Christen kaum bedrängt.[1] Zwar redet die Offenbarung Johannis Kapitel 13 von der Anbetung des Tieres, und der Anführung dieser Verse kann Irenaeus sich nicht entziehen[2]; aber das Tier wird von dem Reiche ja eben geschieden, und nicht einmal auf eine Ähnlichkeit dieser Anbetung mit dem Kaiserkulte wird mit einem Worte hingewiesen. Auch das Gericht der Apokalypse Kapitel 17 über Babylon, über Rom wird kaum gestreift.[3]

Es bedurfte neuer Kämpfe und drohender Verfolgungen, um dem Gegensatze zum römischen Wesen erneuten Ausdruck zu gebieten. Dieser Gegensatz ist mit der Anerkennung vereinbar, daß der Bestand des römischen Reiches es ist, der das Ende der Zeiten noch aufhält. Die karthagische Christenverfolgung des Jahres 197 hat Tertullians Apologeticum hervorgerufen; aber in dieser Schrift und auch noch später erkennt Tertullian[4] es an, daß das schreckendrohende Weltende durch die Frist aufgehalten wird, die dem römischen Reiche zusteht. Die Christen müssen die Dauer des römischen Reiches wünschen, denn sie beten um den Aufschub der Endkatastrophe. Ähnlich steht es bei Hippolytus. Auch nach seiner Auffassung steht das Ende der Dinge und die Erscheinung des Antichrists noch nicht bevor, ist das römische Reich nicht der Antichrist, nicht der Antikeimenos, sondern vielmehr der Katechon, aber mit dieser Anerkennung verbindet sich das schärfste Urteil über Wesen und Charakter dieses Reiches. In seiner Lehre vom Antichrist ist Hippolytus[5] von seinem Lehrer Irenaeus stark abhängig, sein abweichendes Urteil aber hat er in verständlicher Weise angedeutet.

Bereits die oben entworfene Skizze der irenaeischen Eschatologie läßt die Abhängigkeit des Hippolytus erkennen; nur sind die An-

---

[1] Staat und Kirche I S. 93.

[2] Iren. V 28, 2 p. 401 sq. [3] Iren. V 26, 1 p. 394.

[4] Tertull. apol. 32, I p. 236, 5 Oehler; ad Scapulam 2, I p. 541, 10; de resurrectione carnis 24, II p. 499, 6—9 Erklärung von 2 Thess. 2, 6. 7. Vgl. Staat und Kirche I S. 120. 151. 196; Bousset, Antichrist S. 78.

[5] Overbeck, Quaest. Hipp. p. 70 sqq.

deutungen des Irenaeus bei Hippolytus ausgeführt. Bei beiden ist der Antichrist ein Jude aus dem Stamme Dan, der sich im Tempel von Jerusalem niederläßt und sich selber für Gott ausgiebt; zu der kombinatorischen Erklärung von Daniel 2 und 7 bei Hippolytus findet sich wenigstens der Ansatz bei Irenaeus, der eingehender Behandlung von Apoc. 17 allerdings aus dem Wege geht. Den 2. Thessalonicherbrief hat bereits Irenaeus ebenso wie Hippolytus verwendet, auch Apoc. 13 behandelt. Die Namen Euanthas, Lateinos und Teitan, die Irenaeus bei der Deutung der Zahl 666 anführt, kehren bei Hippolytus wieder; und ebenso nicht gerade naheliegende Beziehungen, wie die des ungerechten Richters und der Witwe bei Lukas 18 auf den Antichrist und Jerusalem.

Diesen Übereinstimmungen aber steht eine wesentliche Abweichung in der Deutung von Apoc. 13 gegenüber. Während Irenaeus das aus dem Meer aufsteigende Tier für den Antichrist und das Landtier für seinen Helfershelfer, den falschen Propheten, erklärt und so das Römerreich aus jeder Beziehung zu diesen beiden apokalyptischen Tieren löst, sieht Hippolytus in dem Meertier eben dieses römische Reich und in dem Landtier, das den Kultus des ersten Tieres organisiert, den Antichrist. Damit sind Antichrist und römisches Reich in das engste Verhältnis gewiesen, die Organisation des Kaiserkultus bezeichnet Hippolytus als antichristlich. Das Römerreich ist ein eisernes Reich, es ist ein schreckliches und fürchterliches Tier mit eisernen Zähnen und Klauen von Erz. Es ist nicht selbst der Antichrist, aber, sofern es den Kaiserkult fordert, seinem Wesen nach antichristlich; die Befehle und Anordnungen des Antichrists entsprechen dem Gesetze des Augustus. Der römische Kaiser, sofern er göttliche Verehrung fordert, wird mit Antiochus Epiphanes verglichen, dessen schreckliches Ende ihm zur Warnung dienen möge. Das Gericht der Offenbarung über die große Buhlerin Rom wird im Wortlaut vorgetragen.

Wie irrig wäre es doch, daraus, daß er in dem römischen Reiche nicht den Antichrist, sondern den Katechon erblickte, auf eine Aussöhnung des Hippolytus und seiner christlichen Genossen mit diesem Reiche der Welt zu schließen! Gegenüber den Tagen des Irenaeus sind die Accente wieder schärfer. Die Kirche in der Welt ist wie ein Schiff, das auf hohem Meere vom Sturme bewegt wird[1], unaufhörlich gebiert sie aus ihrem Herzen den Logos, wenn sie auch in der Welt von den Ungläubigen verfolgt wird.[2] Und wir,

[1] Hipp. ant. 59 p. 39, 12. [2] Hipp. ant. 61 p. 41, 18.

die wir auf den Sohn Gottes hoffen, werden verfolgt, zertreten von den ungläubigen bösen Menschen![1] Der Antichrist sendet gegen die Heiligen Schriftstücke, Papyre aus, daß Alle aller Orten getötet werden, die ihn nicht anbeten und als Gott verehren wollen[2]: das sind Reskripte römischer Kaiser, die den Christen mit dem Tode bedrohen, der den Kaiserkult verweigert.[3]

Aber nicht, um seinem scharfen Urteil über den römischen Staat Ausdruck zu geben, hat Hippolytus die Schrift vom Antichrist an Theophilus gerichtet; worauf sie hinausläuft, ist vielmehr der Nachweis, daß die Erscheinung des Antichrists und das Ende der Zeiten noch nicht zu erwarten ist. Dieser Nachweis war eine praktische Notwendigkeit in den aufregenden Zeiten der Verfolgung des Septimius Severus. Aus seinem zehnten Regierungsjahre, dem Jahre 202 stammt sein Reskript gegen die Christen, das den Übertritt zum Christentum unter schwere Strafen stellte. Die Verfolgung bewegte das Gemüt der Menge in so hohem Grade, daß ein christlicher Geschichtschreiber Judas seine Deutung der 70 Wochen Daniels eben auf dieses Jahr stellte und die viel erörterte Parusie des Antichrists als schon bevorstehend bezeichnete.[4] Die aufgeregte eschatologische Erwartung führte bereits zur Verwirrung des täglichen Lebens. Der neugefundene Danielkommentar des Hippolytus erzählt uns, daß der Vorsteher einer syrischen Gemeinde viele der Brüder mit Frauen und Kindern in die Wüste führte, und daß ein anderer in Pontus das Gericht für das nächste Jahr ankündigte, so daß die Brüder, überzeugt, der Tag des Herrn sei da, aufhörten, ihren Acker zu bebauen, und ihre Habe verkauften. So aufgeregter Erwartung der Endzeit für die unmittelbare Zukunft tritt Hippolytus entgegen. Ebenso wie die Christen Tertullians, die um den Aufschub der Endkatastrophe beten, weiß er, daß der Bestand des römischen Reiches das letzte Gericht noch zurückhält. Solange dieses Reich besteht, kann der Antichrist nicht kommen; erst muß es auseinandergefallen sein. Und unter dem kräftigen Regimente des Septimius Severus war ein solcher Auseinanderfall nicht zu erwarten. Gewiß ist das Verhalten dieses Reiches, das die Heiligen bedrängt, seinem Wesen nach antichristlich; aber darum ist es doch nicht der Antichrist selber. Noch steht das Ende der Dinge nicht bevor.

---

[1] Hipp. ant. 59 p. 39, 10. [2] Hipp. ant. 58 p. 39, 3.
[3] S. oben S. 39.
[4] Euseb. h. e. VI 7. Overbeck, Quaest. Hipp. p. 100; Staat und Kirche I S. 161

Die Erregung jener Zeiten hat den Danielkommentar des Hippolytus veranlaßt, der, wie wir sehen werden, das Reskript des Septimius Severus gegen die christliche Propaganda bereits voraussetzt; er stammt erst aus den Jahren nach 202. Älter ist die Schrift vom Antichrist, die Hippolytus im Danielkommentar[1] bereits citiert. Auch dem Reskripte des Severus scheint diese Schrift vorauszuliegen; wo sie auf christenfeindliche kaiserliche Reskripte deutet, handelt es sich allgemein um die Forderung des Kaiserkultes und die Bestrafung seiner Verweigerung, nicht aber um besondere Maßregeln gegen den Übertritt zum Christentum. Gewiß sind wieder Christenverfolgungen im Gange, wie sie aus der Zeit des Septimius Severus schon vor Erlaß seines Reskriptes bekannt sind; ich erinnere an die Verfolgung zu Karthago vom Jahre 197. In diese Zeit, die dem Reskripte des Jahres 202 vorausgeht, ist die Schrift vom Antichrist zu setzen. Sie will beruhigen und zeigen, daß die Parusie des Antichrists jetzt noch nicht zu fürchten ist, sondern erst nach dem Zerfall des Römerreiches; sie ruht also auf dem festen Gefüge des severischen Regimentes, auf der Einheit seines Reiches, die erst nach Beseitigung der beiden Kaiser Pescennius Niger und Clodius Albinus wieder aufgerichtet war, nach dem Tode des im Orient mächtigen Niger gegen Ende 194 und dem Falle von Byzanz im Juli 196[2], sowie nach der Schlacht von Lugudunum vom 19. Februar 197, die dem gallisch-britannischen Reiche des Albinus ein Ende machte.[3] Die Schrift des Hippolytus vom Antichrist ist zwischen 197 und 202 geschrieben; näher steht sie dem späteren Datum, da die Gefahr einer Auflösung des Römerreiches dem Gesichtskreise des Hippolytus schon wieder entschwunden ist.

Man könnte meinen, sie stehe mit den jüdischen Unruhen seit 195[4] und den Reskripten des Severus in Sachen der Juden von Anfang 201[5] in Verbindung; wird doch erwartet, daß der Antichrist aus dem jüdischen Volke hervorgehen und den steinernen Tempel zu Jerusalem wieder aufrichten werde. Aber das Judentum des Antichrists hat Hippolytus aus Irenaeus übernommen, der vor 189

---

[1] Hipp. in Dan. IV 7, 1 p. 200, 1 *ἐπεὶ οὖν φθάσαντες καὶ ἐν ἑτέρῳ λόγῳ περὶ τούτων ἀποδεδώκαμεν τὸν λόγον, τήν τε τοῦ ἀντιχρίστου παρουσίαν καὶ τὸ τούτου γένος καὶ πόθεν καὶ πῶς παρέσται ὁ πλάνος καὶ τὴν πρᾶξιν αὐτοῦ οὐκ ἐσιωπήσαμεν κτλ.*; vgl. IV 13, 1 p. 218, 13 sqq. den Rückweis auf Hipp. ant. 52. 53.

[2] Staat und Kirche I S. 97.

[3] Hist. Aug. Severus 11, 7; Hirschfeld, Decimus Clodius Albinus, Historische Zeitschrift Bd. 79, N. F. Bd. 43, 1897, S. 479 ff.

[4] Staat und Kirche I S. 156. [5] Staat und Kirche I S. 161.

schrieb. Und diese Lehre vom Judentum des Antichrists ist noch viel älter; in den Schriften des neuen Testamentes[1] ist an das vom Lande aufsteigende Tier der Offenbarung Johannis, an die falschen Messiasse und die falschen Propheten der synoptischen Apokalypse zu erinnern.[2]

Geht die Schrift vom Antichrist dem severischen Reskripte gegen die Ausbreitung des Christentums voraus, so ist der Danielkommentar des Hippolytus vielmehr durch die Verfolgung hervorgerufen, zu der dies Reskript[3] den Anlaß bot. Deutlich erkennbar begegnet es uns im Danielkommentare selber, und dieser läßt uns sogar den Inhalt des Reskriptes genauer bestimmen, als das bisher möglich war.

Als Prophet sieht Daniel die Zukunft voraus[4] und offenbart, was Allen verborgen ist[5]; denn als Prophet erweist sich, wer verkündet, was vor Anderen verborgen ist.[6] Die Prophetenworte gehen nicht ins Ungewisse[7], vielmehr sieht die Welt noch in der Gegenwart sich erfüllen, was Daniel vor Alters in Babylon prophezeit hat.[8]

---

[1] S. oben S. 10 A. 6. 8.

[2] Es ist das bleibende Verdienst der anregenden und energisch gedachten Schrift von Bousset über den Antichrist, deren Übertreibungen nur unselbständigen Arbeitern gefährlich werden könnten, auf einen eisernen Bestand tralaticischer Lehren vom Antichrist nachdrücklich hingewiesen zu haben. Wie ich mir die Ausbildung und Fixierung einer solchen Geheimtradition vorstelle, habe ich oben S. 13 dargelegt. Trotz und neben seiner litterarischen Abhängigkeit von Irenaeus muß auf tralaticisches Material auch für Hippolytus zurückgegangen werden. Die gewiß nicht jedermann naheliegende Bezeichnung des Antichrists als eines Löwen bieten sowohl Hippolytus als auch Irenaeus; aber Hippolytus ant. 14 p. 11, 5 sqq. gründet sie auf Deut. 33, 22, Irenaeus auf Psalm 90, 13 und thut das noch dazu nicht etwa in den zusammenhängenden eschatologischen Ausführungen des 5. Buches, sondern III 36 p. 129 Harvey. Für die Herkunft des Antichrists aus dem Stamme Dan beruft Irenaeus V 30, 2 p. 408 sich auf Jerem. 8, 16 und Apoc. 7, 5—8, Hippolytus ant. 14. 15 p. 11, 7 sqq. auf Deut. 33, 22; Gen. 49, 17; Jerem. 8, 16. Doch ich habe hier die Frage nach Umfang, Herkunft und Begrenzung dieses tralaticischen Materiales nicht im Zusammenhange zu prüfen; zu berücksichtigen hatte ich sie aber auch für meine anderen Zielen nachgehende Untersuchung.

[3] Es war ein Reskript und kein öffentlich anzuschlagendes Edikt. Auf ein Edikt führen weder Überlieferung noch Anzeichen; und nach Lactantius, Institut. div. V 11, 19 p. 436, 11 Brandt hat Ulpian im 7. Buche de officio proconsulis die christenfeindlichen *rescripta principum* gesammelt. Christenfeindliche Edikte, wie sie seit Decius begegnen, hat Ulpian noch nicht gekannt. Staat und Kirche I S. 161. 203.

[4] Hipp. in Dan. II 22, 4 p. 82, 19.

[5] Hipp. in Dan. II 6, 9 p. 56, 9.

[6] Hipp. in Dan. II 2, 5 p. 48, 11.

[7] Hipp. in Dan. II 11, 2 p. 64, 15.

[8] Hipp. in Dan. II 12, 1 p. 66, 18.

Im Eingange seines Danielkommentars spricht Hippolytus seine Absicht aus[1], auch selber Zeugnis abzulegen für Daniel, den Propheten und Zeugen Christi[2], der nicht nur die Gesichte Nebukadnezars seiner Zeit enthüllte, sondern auch seine eigenen, ihm ähnlichen Genossen zu treuen Märtyrern Christi in der Welt emporhob, der mit ihnen sich in Babylon als treuer Märtyrer erwies, um den Göttern der Babylonier ihre Ehre zu nehmen.[3] Der Danieltext des Hippolytus begann[4] mit der Geschichte der Susanna, deren Zugehörigkeit zum Buche Daniel zur Zeit des Hippolytus jüdischerseits bestritten wurde[5], jedenfalls mit besseren Gründen als den von Hippolytus angedeuteten.

Susanna, die Gemahlin Joachims in Babylon, will in ihrem Garten, ihrem Paradiese, baden. Da sie den zwei Presbytern, die ihr auflauern, nicht zu willen ist, wird sie von ihnen verleumdet und wird verurteilt. In Babylon[6] erblickt Hippolytus eine Hindeutung auf die Welt, in Susanna[7] das Prototyp der Kirche, in ihrem Gemahle Joachim Christum. Das Paradies, der Garten ist die Berufung der Heiligen, die wie fruchtbringende Bäume in der Kirche gepflanzt sind, die Versammlung[8] der Gerechten und der heilige Ort der Kirche. Die beiden Mädchen[9], die der Susanna Öl und Salben zum Bade bringen, sind Glauben und Liebe, die Salben sind die Gebote des Logos und das Öl die Kraft des heiligen Geistes. Die zwei Presbyter[10] repräsentieren die beiden Völker, die der Kirche nachstellen und stets nachgestellt haben, Juden[11] und Heiden; diese stimmen zwar miteinander nicht überein[12], von den Heiden weichen die Juden ab in Bezug auf die irdischen Speisen, aber in ihren

[1] Hipp. in Dan. I 1, 1 p. 2, 4.

[2] Vgl. *τὸν προφήτην καὶ μάρτυρα Χριστοῦ γεγενημένον* Hipp. in Dan. I 13, 2 p. 22, 3, wo nach I 12, 4 p. 20, 8 und I 1, 2 p. 2, 9 Jeremia gemeint ist.

[3] Hipp. in Dan. I 11, 4 p. 19, 11. [4] Hipp. in Dan. I 5, 2 p. 10, 7.

[5] Hipp. in Dan. I 14, 2 p. 23, 10 *ταῦτα μὲν οὖν οἱ τῶν Ἰουδαίων ἄρχοντες βούλονται νῦν περικόπτειν τῆς βίβλου.*

[6] Hipp. in Dan. I 14, 5. 6 p. 23, 27.

[7] Vgl. I 16, 4 p. 27, 1; I 27, 5 p. 27, 26 sqq.; I 20, 1. 2 p. 32, 1. 4; I 21, p. 33, 6; I 22, 2 p. 34, 15. Dazu I 17, 6 p. 28, 20: *nicht ein Ort wird die Kirche genannt, auch nicht ein Haus, von Stein noch Lehm erbaut, noch kann an und für sich selbst der Mensch Kirche genannt werden.*

[8] Hipp. in Dan. I 17, 5 p. 28, 18.

[9] Hipp. in Dan. I 16, 2. 3. 5 p. 26, 20; p. 27, 26.

[10] Hipp. in Dan. I 29, 1 p. 40, 28 Rückweis auf I 14, 6 p. 24, 2; vgl. I 23, p. 35, 11.

[11] Vgl. Hipp. zur Genesis VIII p. 56, 1; XLIV p. 68, 7.

[12] Hipp. in Dan. I 15, 4 p. 25, 16.

Theorieen und in jeglichem weltlichen Treiben treten sie mit ihnen in Gemeinschaft.[1] Von dem in ihnen wirkenden Satan angestachelt, suchen beide Völker Mittel und Wege, die Kirche zu verderben, sie machen Anschläge, Verfolguug und Bedrängnis gegen sie zu erregen[2]; dem Fürsten dieser Welt verknechtet, wie könnten die Feinde und Verderber der Kirche gerecht richten?[3] Wie die eingeschlichenen falschen Brüder, die, nach Gal. 2, 4, sich eindrängen, um unserer Freiheit aufzulauern, die wir in Christus Jesus haben, so beobachten und belauern die aus den Heiden und die Juden aus der Beschneidung, was in der Kirche geschieht, um falsches Zeugnis gegen uns beizubringen.[4] Der geeignete Tag[5], an dem die Presbyter der Susanna, an dem Heiden und Juden der Kirche auflauern, was ist es für ein anderer Tag als der des Osterfestes?[6] an dem in dem Garten für die von der Feuersglut Gefährdeten[7] das Bad gerichtet wird und an dem die Kirche wie Susanna sich gebadet als reine Braut Gott darstellt. Denn im Bade richten Glauben und Liebe Salben und Öl, d. h. die Gebote des Logos, womit die Gläubigen nach dem Bade wie mit Salböl gesalbt werden. Der Glaube an Christus und die Liebe zu Gott ist es, unter deren Beistand die Kirche bekennend das Bad empfängt.

Dies Bad nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses ist der große Taufakt des Osterfestes.[8] Auf ihn warten die Feinde der Kirche mit ihrem Anschlag, weil mit ihm die Katechumenen in die volle Gemeinschaft der Kirche aufgenommen werden. Eben diesen Übertritt zum Christentum hatte Septimius Severus bei schwerer Strafe verboten.[9] Man sieht deutlich, wie die Feinde der Christen in ihrem Verhalten auf dies severische Reskript Bezug nehmen[10]; der Daniel-

---

[1] Hipp. in Dan. I 15, 5 p. 25, 25. [2] Hipp. in Dan. I 15, 4 p. 25, 13.
[3] Hipp. in Dan. I 15, 3 p. 25, 5. [4] Hipp. in Dan. I 15, 1 p. 24, 17.
[5] Dan. 13, 15. [6] Hipp. in Dan. I 16, 2—5 p. 26, 18 sqq.

[7] Von der überlieferten Lesung τοῖς καυσομένοις — *den Versengten* bietet die altslavische Übersetzung — abzugehen liegt kein zwingender Grund vor; τοῖς καιομένοις vermutete Combefis, τοῖς καινουμένοις de Lagarde.

[8] Tertullian. de baptismo 19, I p. 217, 1 Reifferscheid: *diem baptismo sollemniorem Pascha praestat, cum et passio domini in qua tinguimur adimpleta est.* Höfling, Das Sakrament der Taufe I, Erlangen 1846, S. 359. Bardenhewer, Des h. Hippolytus von Rom Commentar zum Buche Daniel, Freiburg i. B. 1877, S. 74. Bonwetsch, Studien zu den Kommentaren Hippolyts zum Buche Daniel und Hohen Liede, Texte und Untersuchungen XVI 2, N. F. I 2, 1897, S. 59 f.

[9] Staat und Kirche I S. 160.

[10] K. J. Neumann, Lit. Centralblatt 1894 S. 707. — Salmon, The commentary of Hippolytus on Daniel in der Hermathena vol. VIII, Dublin 1893, p. 161—190 setzt p. 182 die Schrift über den Antichrist und den Danielkommentar in die

kommentar des Hippolytus hat dies Reskript vom Jahre 202 bereits zur Voraussetzung. Man steht mitten in der auf diesem Reskripte beruhenden severischen Verfolgung: vorlängst ist dies Alles unseretwegen durch Susanna vorgebildet worden, damit jetzt wir, die wir an Gott glauben, uns nicht durch das befremden lassen, was in der Kirche jetzt geschieht.[1] Das severische Verbot des Übertritts zum Christentum enthielt aber nicht etwa das Zugeständnis, daß, wer Christ sei, es bleiben dürfe, ohne Bestrafung zu befahren; die geltenden Bestimmungen über die Zugehörigkeit zum Christentum werden durchaus nicht aufgehoben[2], und Hippolytus läßt uns erkennen, daß dies in dem kaiserlichen Reskripte ausdrücklich bemerkt war. Nicht nur Ostern mit dem großen Taufakt bietet den Anschlägen von Juden und Heiden einen geeigneten Tag, sondern ein solcher ist stets vorhanden, wenn[3] die Christen sich im Gotteshause versammeln, um dort insgesamt zu beten und Gott zu preisen. Bereits ein solcher Tag genügt den Feinden der Heiligen; dann drängen sie in das Gotteshaus, ergreifen etliche von den Christen, verlangen von ihnen, ihnen beizutreten und den Kult der Götter auszuüben, bedrohen sie, falls sie sich weigern sollten, damit, Zeugnis gegen sie abzulegen und führen sie schließlich vors Tribunal, wo sie sie wegen Zuwiderhandlung gegen den Befehl des Kaisers[4] anklagen. Das Ende ist das Todesurteil.

Eben darauf läuft bei Hippolytus dieser Befehl auch da hinaus, wo er von den Schrecken der Endzeit ein Bild entwirft, das mit den Farben der severischen Verfolgung gemalt ist.[5] Das Vorbild für das Wüten des Antichrists in der Endzeit bietet das Vorgehen des römischen Kaisers in der Verfolgung; wie dieser bekriegt der

letzten Jahre des Severus Alexander und die unmittelbare Folgezeit; nach p. 184 wäre der Danielkommentar sein letztes Werk, nicht vor 235 geschrieben und vielleicht erst nach seinem Tode veröffentlicht. Aber die Regierungszeit des Severus Alexander war für die Kirche eine Zeit tiefsten Friedens, kommt also auch für die Schrift vom Antichrist nicht in Betracht. Und die zur Zeit des Danielkommentares wütende Verfolgung war durch das Reskript des Septimius Severus gegen den Übertritt zum Christentum hervorgerufen worden.

[1] Hipp. in Dan. I 16, 4 p. 27, 1. [2] Staat und Kirche I S. 160. 163.

[3] Hipp. in Dan. I 20, 2. 3 p. 32, 3.

[4] Hipp. in Dan. I 20, 3 p. 32, 11 *κατηγοροῦσιν ὡς ἐναντία τοῦ δόγματος Καίσαρος πράσσοντας.* Mit dem *δόγμα Καίσαρος* kann nur das Reskript des Septimius Severus gemeint sein, das sich also nicht auf das Verbot des Übertritts beschränkt hat.

[5] Hipp. in Dan. IV 51, 1 p. 318, 7 *χρὴ οὖν ἐνορᾶν τὴν ἐσομένην τῶν ἁγίων τότε θλῖψιν καὶ ταλαιπωρίαν — δεῖ γὰρ ἡμᾶς ἐκ τῶν ἤδη μερικῶς γινομένων ἐννοεῖν τὰ ἐσόμενα.* Vgl. S. 24 A. 1.

Antichrist die Heiligen und tötet sie durch seinen Befehl.[1] Auch seine Auslegung der Geschichte von Darius Medus und Daniel in der Löwengrube[2] schließt Hippolytus, dem es auf die Nutzanwendungen für die Gegenwart ankommt, mit einem Ausblick auf die Verfügung des Septimius Severus. Um dem Daniel beizukommen[3], bestimmen die Satrapen den Darius zu einem Erlasse, wer innerhalb eines Zeitraumes von dreißig Tagen an irgend einen Gott oder an Menschen eine Bitte richte außer allein an den König, der solle in die Löwengrube geworfen werden.[4] Daniel aber fügte sich der Anordnung des Königs nicht, als man ihm verbot, zu seinem Gotte zu beten.[5] Für Hippolytus[6] ist heute Babylon die Welt, die Satrapen sind die weltlichen Gewalten, und Darius ihr König. Hippolytus rät, dem Daniel nachzuahmen, die Satrapen nicht zu fürchten und dem Befehle eines Menschen sich nicht zu fügen. Man sieht deutlich, Darius Medus ist mit dem Kaiser verglichen, insofern er die rechte Gottesverehrung verbietet. Befehle von Menschen, denen der Christ sich nicht fügen soll, sind christenfeindliche Erlasse römischer Kaiser; der unmittelbaren Gegenwart gehört das Reskript des Septimius Severus an.

Die Wirkung des Reskriptes war eine akute Christenverfolgung mit all ihrer Unruhe, Angst und Erregung. Was er damals sah, hat Hippolytus wieder für die Schilderung der Endzeit verwertet. Brandung und Aufruhr begegnet in der ganzen Welt[7]; Verwirrung und Aufruhr war in den Städten, Aufruhr auf Wegen und in Wüsten, wo alle sich verbergen wollten, Aufruhr auf dem Meere, wenn man auf dem Wasser zu entkommen versuchte, Aufruhr auf den Inseln, wenn die Christen dort aufgesucht wurden.[8] In Karthago wurde die Aufregung noch durch die montanistischen Wirren gesteigert.[9] Alles aber musste dadurch ins Wanken geraten, daß man in der eben ausgebrochenen Verfolgung bereits die Zeichen der Endzeit erblickte. Der christliche Geschichtschreiber Judas[10] ging daran, die 70 Wochen Daniels zu deuten und verkündigte die Nähe der Parusie des Antichrists. Er stellte seine Chronographie auf das 10. Jahr des Severus, eben das des Reskriptes gegen die Christen,

---

[1] Hipp. in Dan. IV 50, 3 p. 316, 14 *πανταχοῦ αὐτοὺς τοῦ βδελύγματος* (d. i. der Antichrist) *πολεμοῦντος καὶ . . . διὰ τοῦ προστάγματος ἀναιροῦντος.*

[2] Daniel 6. [3] Dan. 6, 4. 5. Hipp. in Dan. III 20, 2 p. 162, 5.

[4] Dan. 6. 7. Hipp. in Dan. III 20, 3 p. 162, 8.

[5] Hipp. in Dan. III 24, 1 p. 166, 17. [6] Hipp. in Dan. III 31, 2. 3 p. 180, 3.

[7] Hipp. in Dan. IV 51, 1 p. 318, 9. [8] Hipp. in Dan. IV 51, 2 p. 318, 18.

[9] Staat und Kirche I S. 172. [10] Euseb. h. e. VI 7; oben S. 59 A. 4.

auf das Jahr 202; in dieses muss er nach Daniel 9, 27 die Mitte der letzten Woche verlegt haben, den Moment der Abschaffung des Opfers. Und die Überzeugung von dem Nahen oder sogar von dem Ausbruche der Endzeit führte bereits zur Verwirrung des Lebens. Nicht lange vor der Abfassung des Danielkommentars beredete ein syrischer Bischof[1], von seiner eschatologischen Erwartung geleitet, viele von den Brüdern, mit Weib und Kind Christum in der Wüste aufzusuchen und in die Wüste hinauszuziehen. Planlos schweiften sie herum und irrten in den Bergen und auf den Straßen umher, so daß sie aufgegriffen wurden und vom Statthalter[2] beinahe als Räuber[3] hingerichtet worden wären, wenn nicht seine Frau zufällig eine Gläubige gewesen wäre und er auf ihre Vorstellungen hin die Sache unterdrückt hätte, damit nicht wegen dieser Leute sich eine Verfolgung gegen alle erhöbe.

Und in Pontus[4] wurde eine ganze Gemeinde durch die Erwartung der unmittelbar bevorstehenden Endzeit aus den bürgerlichen Verhältnissen hinausgerissen. Der Vorsteher dieser Kirchengemeinde prophezeite das Gericht für das nächste Jahr. Und die Leute vernahmen seine Prophezeiung, als sei der Tag des Herrn da[5]; den Tag des Gerichtes vor Augen, gerieten sie in solche Furcht und Angst, daß sie ihre Ländereien und Äcker unbebaut ließen und die meisten ihre Habe verkauften. Das Jahr ging nun freilich zu Ende und nichts traf ein. Die Jungfrauen heirateten wieder, und die Männer gingen wieder an die Ackerbestellung. Die Leute aber, die ihre Habe auf gut Glück verkauft hatten, fand man später betteln.

Bei der Endzeit und ihrer Erwartung handelt es sich nicht nur um die Wiederkehr des Herrn und das Reich der Heiligen, sondern auch um das dem vorausgehende Auftreten des Antichrists mit seinen Schrecken. Wenigstens[6] bitten sollen wir darum, nicht

[1] Hipp. in Dan. IV 18 p. 230, 10.

[2] Hipp. in Dan. IV 18, 3 p. 232, 2 ὑπὸ τοῦ ἡγεμόνος. Zwischen 193 und 198 hat Septimius Severus die Provinz Syrien in die zwei Provinzen Syria Coele und Syria Phoenice gespalten; Marquardt, Römische Staatsverwaltung I², 1881, S. 423 f. Das Führen in die Wüste gestattet aber nicht zu entscheiden, welcher der beiden Provinzen der syrische Bischof angehörte. Auch kennen wir die Namen der Legaten nicht, die in den Jahren um 202 die beiden Syrien verwalteten; an die Statthalterschaft des Geschichtschreibers Marius Maximus ist hier auf keinen Fall zu denken.

[3] Die Provinzialstatthalter waren durch ihre Instruktionen angewiesen, innerhalb ihres Verwaltungsbezirkes auf Räuber zu fahnden. Staat und Kirche I S. 16. Mommsen, Römisches Strafrecht, Leipzig 1899, S. 313.

[4] Hipp. in Dan. IV 19 p. 232, 21.

[5] 2 Thess. 2, 2.

[6] Hipp. in Dan. IV 12, 2 p. 214, 20.

in solchen Zeiten befunden zu werden, damit nicht einer schwach werde von der großen Drangsal, die über die Welt kommt, und das ewige Leben verliere. Wir dürfen nicht zweifeln[1], daß Alles, was von der Endzeit geweissagt ist, sich in der Zukunft ereignen wird. Sind die Voraussagungen der Propheten zu ihrer Zeit eingetroffen, so wird auch dies mit Sicherheit in Erfüllung gehen; was[2] Gott vorausbestimmt und die Propheten verkündigt haben, das wird sich so zu seiner Zeit erfüllen. Aber in vollem Gegensatze zu Judas, der die letzte Woche Daniels mit ihren Schrecken auf die fast schon gegenwärtige Zukunft gedeutet hatte, erklärt Hippolytus: das Alles[3] wird noch nicht jetzt, noch nicht zu unseren Lebzeiten eintreten, weil die Zeiten noch nicht erfüllt sind. Der Herr säumt noch[4] und will nicht vor der Zeit über die Welt das Gericht bringen. Wir aber dürfen den Ratschluß[5] Gottes nicht vorwegnehmen, sondern sollen gelassen sein und bitten, in solche Zeiten nicht zu geraten. Gerade die Deutung der Jahrwochen hat darauf zu achten, daß man nicht vor der Zeit die Endzeit suche.[6] Überhaupt sei niemand[7] unbesonnen und voreilig und suche nicht vor der Zeit die Zeit zu erfahren; sie wird kommen, wenn die Früchte des Abfalls gedeihen.

Die Erklärung des Danielbuches hat Hippolytus zu einem praktischen Zwecke unternommen; angesichts der überspannten eschatologischen Erwartung, die von der severischen Verfolgung ausging, sollen die aufgeregten Gemüter beschwichtigt und beruhigt werden. Die Generation des Septimius Severus, des Hippolytus wird die Endzeit nicht erleben; sie kommt erst nach dem Zerfalle des Römerreiches, und damit hat es noch gute Weile.

Diesen Nachweis führt Hippolytus zunächst durch seine Erklärung der danielischen Gesichte von den vier Weltreichen, in wesentlicher Übereinstimmung mit seinen früheren Darlegungen in der Schrift vom Antichrist. Es handelt sich um den Traum Nebukadnezars von der Statue aus verschiedenen Stoffen im 2. Kapitel und um Daniels Traum von den aus dem Meer aufsteigenden Tieren in Kapitel 7. Während die Schrift vom Antichrist die

---

[1] Hipp. in Dan. IV 5, 4. 5 p. 196, 14.
[2] Hipp. in Dan. IV 24, 9 p. 248, 11.
[3] Hipp. in Dan. IV 12, 2 p. 214, 18.
[4] Hipp. in Dan. IV 10, 4 p. 210, 8.
[5] Hipp. in Dan. IV 5, 4 p. 196, 14; IV 18, 7 p. 232, 18.
[6] Hipp. in Dan. IV 30, 2 p. 262, 18 *ἵνα μὴ πρὸ καιροῦ καιρὸν ἐπιζητῇς.*
[7] Hipp. in Dan. IV 15, 1. 2 p. 222, 15 sqq. *μὴ εἶναι εἰκαῖόν τε καὶ προαλῆ, πρὸ καιροῦ καιρὸν ἐπιζητοῦντα.*

beiden Träume parallelisiert und gemeinsam erklärt hatte, erklärt der Danielkommentar im Anschluß an die Reihenfolge der Kapitel im Danieltexte die beiden Kapitel 2[1] und 7[2] zunächst ohne Rücksicht aufeinander, um erst im Verlaufe der Erklärung[3] unter Hinweis auf die ältere Schrift die kombinatorische Deutung kurz zu rekapitulieren. Auch wir müssen kurz rekapitulieren, um zu zeigen, daß das Wüten der severischen Verfolgung auf Grund des kaiserlichen Reskriptes das Urteil des Hippolytus über das römische Reich nicht noch verschärft hat[4]; es ist nicht der Antichrist, und dessen Zeit ist noch nicht gekommen.

Das Gold, das Silber und das Erz der Statue, von der Nebukadnezar geträumt hatte, deutet nach Hippolytus[5] auf die Babylonier, die Perser und auf die Hellenen seit dem Makedonier Alexander. Nach ihnen sind die Römer gekommen, die, stark wie Eisen, die eisernen Schienbeine der Statue repräsentieren. Erst der Zukunft gehört die Auflösung des Reiches in die zehn Demokratieen an, die den Zehen der Statue entsprechen. Die Erklärung des Traumes und der danielischen Deutung[6] schließt[7] mit dem Ausblick auf den die Statue zermalmenden Stein[8], auf Christus, der an Stelle der Reiche dieser Welt das himmlische und unvergängliche Reich der Heiligen begründen und die ganze Erde erfüllen werde.

Nach Kapitel 7 sah Daniel vier große Tiere aus dem Meer aufsteigen; das Meer geht auf die ganze Welt, und die Tiere bedeuten die Reiche dieser Welt.[9] Zunächst eine Löwin mit Adlerflügeln, das Reich der Babylonier[10]; dann eine Bärin mit drei Rippen im Maule, die Perser, die über die drei Völker der Meder, Assyrer und Babylonier geboten. Diese herrschten bis auf Darius, nach dessen Überwältigung Alexander der Makedonier die Herrschaft auf Hellas übertrug.[11] Das dritte Tier[12] war ein Panther mit vier Flügeln und

---

[1] Hipp. in Dan. II 7—13. [2] Hipp. in Dan. IV 1—6.

[3] Hipp. in Dan. IV 7 p. 200, 1.

[4] Eine Verschärfung des Tones im Danielkommentare gegenüber der Schrift vom Antichrist behauptet ZAHN, Geschichte des Neutestamentlichen Kanons II 2, Erlangen und Leipzig 1892, S. 984 A. 1. Mit Unrecht; denn bereits die Schrift vom Antichrist hatte das Römerreich als in seinem W e s e n antichristlich bezeichnet. [5] Hipp. in Dan. II 12 p. 66, 17.

[6] Vgl. Hipp. in Dan. II 11, 1 p. 64, 12.

[7] Hipp. in Dan. II 13, 1—3 p. 68, 10. [8] Dan. 2, 34. 35. 44. 45.

[9] Hipp. in Dan. IV 1, 3 p. 182, 3; IV 2, 1—3 p. 184, 13.

[10] Hipp. in Dan. IV 1, 3 p. 182, 4; IV 2, 4 p. 186, 3.

[11] Hipp. in Dan. IV 1, 3 p. 182, 7; IV 3, 1. 2. 4. 5 p. 190, 3.

[12] Hipp. in Dan. IV 1, 3 p. 182, 10; IV 3, 5—IV 4, 1 p. 192, 3.

vier Köpfen, die darauf weisen, daß das Reich Alexanders in vier Reiche geteilt wurde; denn sterbend habe Alexander sein Reich unter Seleukus (I. Nikator), Demetrius (Poliorketes), Ptolemäus (I. Soter) und Philippus (Arrhidäus) geteilt. Das vierte Tier[1], fürchterlich, schrecklich und überaus stark, mit Zähnen von Eisen und Klauen von Erz, es fraß und zermalmte und zertrat mit seinen Füßen, was übrig geblieben; es war überaus verschieden von den drei ersten Tieren. Daß nach der Herrschaft der Hellenen sich kein anderes Reich erhoben hat außer dem, das jetzt gebietet und fest dasteht, erklärt Hippolytus für unbestreitbar.[2] Es hat eiserne Zähne, weil es mit eiserner Kraft Alle klein kriegt und zermalmt wie das Eisen.[3]

Auf dasselbe wie in seinem eigenen Gesichte von den Tieren (in Kapitel 7) weist Daniel mit seiner Deutung des Gesichtes Nebukadnezars (in Kapitel 2) von der Statue mit dem goldenen Haupte.[4] Der Löwin und dem Reiche der Babylonier entspricht das Gold; dem Silber, der Bärin, das Reich der Perser; dem Erz, dem Panther, das der Hellenen, über .die Alexander der Makedonier herrschte; den Schienbeinen von Eisen, dem schrecklichen, fürchterlichen Tiere mit eisernen Zähnen entsprechen die Römer, die jetzt herrschen; stark sind sie wie Eisen.

Das vierte Tier, das Römerreich, läßt nicht mehr Raum für ein weiteres Reich nach ihm, sondern aus dem Tiere erheben sich zehn Hörner[5], die zehn Könige bedeuten[6]; wenn diese zehn Hörner aus ihm hervorwachsen, so gilt es die Teilung des Tieres[7], des Römerreiches. Den zehn Hörnern entsprechen die zehn Zehen an den Füßen der Statue Nebukadnezars: nationenweise wird das Reich auseinanderfallen.[8] Das vierte Tier, das vierte Reich gehört der Gegenwart[9] an, das Römerreich; mit der Teilung[10] des vierten Tieres, mit dem Auseinanderfallen und der Beseitigung des gegenwärtigen römischen Reiches[11] beginnt die Endzeit.

---

[1] Hipp. in Dan. IV 1, 3 p. 182, 13; IV 4, 2 p. 194, 4; vgl. IV 12, 3 p. 216, 3; IV 14, 1 p. 220, 15. — IV 13, 2. 3 p. 218, 16.
[2] Hipp. in Dan. IV 5, 1 p. 196, 1; IV 12, 4 p. 216, 13.
[3] Hipp. in Dan. IV 5, 2 p. 196, 3.
[4] Hipp. in Dan. IV 7, 2—4 p. 200, 6.
[5] Hipp. in Dan. IV 1 p. 182, 17; IV 5, 2 p. 196, 5; IV 24, 7 p. 248, 6.
[6] Hipp. in Dan. IV 13, 3 p. 220, 1.
[7] Hipp. in Dan. IV 14, 1 p. 220, 18.
[8] Hipp. in Dan. IV 7, 5. 6 p. 202, 3.
[9] Hipp. in Dan. IV 13,.2. 3 p. 218, 16.
[10] Hipp. in Dan. IV 14, 1 p. 220, 18.
[11] Hipp. in Dan. IV 10, 2 p. 208, 11.

Inmitten der zehn Hörner erhebt sich ein (elftes) kleines Horn und entwurzelt drei von den zehn Hörnern[1]; dies kleine Horn ist der Antichrist[2], und die drei Hörner sind die Könige von Ägypten, Libyen und Äthiopien.[3] Das kleine Horn[4] redet freche Worte gegen den Höchsten und beginnt Krieg zu führen gegen die Heiligen und Alle aller Orten zu verfolgen, da es von Allen als Gott angebetet werden will. Von ihm redet Ezechiel[5] 28, 2. 9: „Dein Herz erhob sich und du sprachst: ich bin Gott.“ Und ferner: „Magst du zu denen, die dich töten, sagen: ich bin Gott. — Du bist ein Mensch und nicht Gott.“ Ähnlich Jesaja[6] 14, 13. 14: „Du aber sprachst in deinem Herzen: Zum Himmel will ich emporsteigen, über den Wolken des Himmels will ich meinen Thron errichten, ich will mich niederlassen auf dem heiligen Berge, ich will gleich sein dem Höchsten.“ $3^1/_2$ Zeit[7], $3^1/_2$ Jahr[8], wird die Gewalt des Antichrists dauern, bis zum Gerichte. Dann[9] wird der himmlische König, fleischgewordener Gott und Mensch, Sohn Gottes und Menschensohn, als Richter vom Himmel kommen; der Richter beseitigt die Herrschaft des Antikeimenos und giebt seinen eigenen Dienern, Propheten und Märtyrern und Allen, die ihn fürchten, das ewige Reich: den Heiligen des Höchsten wird die Herrschaft gegeben. Es ist das tausendjährige, irdische Messiasreich, in dem die Heiligen gemeinsam mit Christus nach seiner Herabkunft vom Himmel herrschen werden.[10]

Hippolytus hat sich deutlich darüber ausgesprochen, daß die Erscheinung des Antichrists erst nach der Auflösung des Römerreiches zu erwarten ist. Dies gegenwärtig herrschende Reich ist zwar seinem Wesen nach satanisch, es herrscht gemäß der Wirksamkeit des Satans[11], aber es ist nicht selbst der Antichrist.

---

[1] Hipp. in Dan. IV 1, 3 p. 182, 17; IV 5, 2 p. 196, 7.

[2] Hipp. in Dan. IV 5, 3 p. 196, 13; IV 12, 4 p. 216, 17; IV 24, 7 p. 248, 6.

[3] Hipp. in Dan. IV 12, 4 p. 216, 18; vgl. Hipp. ant. 52 p. 35, 5; oben S. 36.

[4] Hipp. in Dan. IV 1, 3 p. 184, 1. 8; IV 13, 3 p. 220, 3; IV 12, 5 p. 218, 3; IV 24, 8 p. 248, 8.

[5] Hipp. in Dan. IV 12, 6 p. 218, 7, Rückweis auf Hipp. ant. 53 p. 35, 18. 22 oben S. 36, wegen *τοῖς ἀναιροῦσίν σε* gegenüber *ἐνώπιον τῶν ἀναιρούντων σε* nicht auf Hipp. ant. 18 p. 14, 5. 17 oben S. 21.

[6] Hipp. in Dan. IV 12, 7 p. 218, 9, vgl. Hipp. ant. 53 p. 35, 19 oben S. 36; 17 p. 13, 12 oben S. 21.

[7] Hipp. in Dan. IV 13, 3 p. 220, 5.

[8] Hipp. in Dan. IV 14, 2 p. 222, 2.

[9] Hipp. in Dan. IV 10, 2. 3 p. 208, 14; IV 13, 3 p. 216, 12; IV 14, 3 p. 222, 6; IV 24, 8 p. 248, 8.

[10] Hipp. in Dan. IV 23, 5 p. 244, 2; Apoc. 20, 6.

[11] Hipp. in Dan. IV 9, 2 p. 206, 16; 2 Thess. 2, 9.

Wenn[1] aber etliche fragen: wann wird das Alles geschehen? so ist das eine Frage ungläubiger Leute. Zu was für einer Zeit, in was für einem Zeitpunkt wird sich der Verführer offenbaren? Welches ist der Tag der Erscheinung des Herrn? Das wollten auch die Jünger gern vom Herrn erfahren, er aber verbarg vor ihnen den Tag, um sie wach zu erhalten: Wachet[2], denn ihr wisset nicht, zu welcher Zeit oder Stunde euer Herr kommt, des Abends oder um Mitternacht oder Morgens früh. Und als nach seiner Auferstehung ihn die Jünger wiederum fragten, sprach er zu ihnen: es ist nicht eure Sache[3], Zeiten und Fristen zu kennen, die der Vater bestimmt hat in seiner Vollmacht. Es ist[4] das Geheimnis Gottes.

Aber wenigstens angedeutet[5] hat der Herr den Tag durch Zeichen, die geschehen, und an denen die Menschen ihn leicht zu erkennen vermögen. Wir müssen daher verstehen, was jeweilig geschieht, aber wenn wir es erkannt haben, schweigen.[6] Glücklich der Mann[7], der die Zukunft voraussieht; er kennt sie und schweigt, um nicht durch vieles Reden in Gefahr zu kommen.

Wenigstens die schärfste politische Spitze wird der eschatologischen Erwartung durch die bestimmte Erklärung des Hippolytus abgebrochen, daß die Erscheinung des Antichrists erst nach der Auflösung des Römerreiches zu erwarten ist. Das gegenwärtig herrschende Reich ist zwar seinem Wesen nach satanisch, es herrscht gemäß der Wirksamkeit des Satans[8], aber es ist nicht selbst der Antichrist. Die Endzeit steht noch nicht bevor: das ergiebt sich aus der synoptischen Apokalypse[9] und aus dem 2. Thessalonicherbriefe.[10]

Da[11] die Voraussagung Jesu über Jerusalem bei Lukas 21, 20 eingetroffen ist, so hat man ein Gleiches für seine Voraussagung der Endzeit zu erwarten, die in der synoptischen Apokalypse[12] bei Matth. 24, 15—19. 21. 22; Mark. 13, 14—17. 19. 20 vorliegt: „Wenn ihr den Greuel der Verwüstung stehen sehet an heiliger Stätte, dann mögen die in Judäa fliehen in die Berge. Dann wird eine große

[1] Hipp. in Dan. IV 5, 6 p. 198, 3; IV 16, 1—6 p. 224, 11.
[2] Marc. 13, 35; Matth. 24, 42. [3] Apostelgesch. 1, 7.
[4] Hipp. in Dan. IV 15, 1 p. 222, 18 τὸ μυστήριον τοῦ θεοῦ Apoc. 10, 7.
[5] Hipp. in Dan. IV 17, 1 p. 226, 20.
[6] Über die nötige Vorsicht in der Weitergabe der eschatologischen Tradition s. oben S. 12 f. [7] Hipp in Dan. IV 5, 6 p. 198, 5.
[8] Hipp. in Dan. IV 9, 2 p. 206, 16; 2 Thess. 2, 9; vgl. meine Bemerkung oben S. 68 A. 4.
[9] Hipp. in Dan. IV 17 vgl. IV 18. [10] Hipp. in Dan. IV 21.
[11] Hipp. in Dan. IV 17, 3—7 p. 228, 3. [12] Vgl. oben S. 42. 44.

Drangsal sein wie keine war von Anfang der Welt bis jetzt, noch je sein wird." Mit diesen Worten hat Jesus uns Klarheit gegeben und jeden Zweifel ausgeschlossen. Wenn ihr sehet den Greuel der Verwüstung stehen an heiliger Stätte, so merket[1], daß der Menschensohn nahe ist vor der Thür. Da nun aber der Greuel noch nicht erschienen ist, sondern noch das vierte Tier, das Römerreich, allein die Herrschaft hat, wie soll die Erscheinung des Herrn da erfolgen können?

Aber[2] vielleicht wendet einer ein: Es steht geschrieben[3], wenn ihr sehet Kriege und Aufstände, dann merket, daß sie nahe ist. — Ja, es steht geschrieben: Es wird sich erheben[4] Volk wider Volk und Reich wider Reich, und es wird Erdbeben geben hin und wider und Hungersnöte und Seuchen. All das ist schon gewesen und wird noch kommen; aber das Alles[5] ist wohl der Anfang der Wehen, aber[6] noch nicht das Ende. Zuerst[7] muß das Evangelium des Herrn in der ganzen Welt verkündet werden zum Zeugnis für alle Völker, und alsdann wird das Ende kommen, wenn die ganze Zeit erfüllt ist.

Aus der synoptischen Apokalypse beurteilt Hippolytus[8] auch einen Vorgang, der vor kurzem in Syrien erfolgt war, und weist ihn als einen Mißgriff nach. Der Vorsteher einer dortigen Gemeinde, der bereits oben[9] erwähnt wurde, las die heiligen Schriften nicht sorgfältig und folgte dem Worte des Herrn nicht; infolgedessen ging er selber mit seiner eschatologischen Erwartung irre und führte Andere in die Irre. Der Herr sagt: Es werden sich erheben[10] viele falsche Christusse und falsche Propheten und werden geben große Zeichen und Wunder, zu verführen, wäre es möglich, auch die Auserwählten. Wenn[11] dann einer zu euch sagt, „siehe, hier ist der Christus, oder da", so glaubt es nicht. Wenn er sagt, „siehe[12], er ist in der Wüste", so gehet nicht hinaus — „siehe, er ist in den Kammern", so gehet nicht hinein. Daraus ergiebt sich doch deutlich genug, daß der Herr nicht in der Wüste sein wird und man ihn dort nicht suchen soll. Der syrische Bischof aber verstand das nicht und beredete viele von den Brüdern, mit Weib und Kind Christum aufzusuchen und in die Wüste hinauszuziehen.[13]

---

[1] Matth. 24, 33. [2] Hipp. in Dan. IV 17, 8. 9 p. 230, 2.
[3] Luc. 21, 9. 31. [4] Matth. 24, 7; Marc. 13, 8; Luc. 21, 11.
[5] Matth. 24, 8. [6] Marc. 13, 7.
[7] Marc. 13, 10. Matth. 24, 14; vgl. Hipp. in Dan. IV 24, 6 p. 246, 15.
[8] Hipp. in Dan. IV 18 p. 230, 10. [9] S. 66.
[10] Matth. 24, 24. [11] Matth. 24, 23. [12] Matth. 24, 26.
[13] Über den Ausgang der Sache oben S. 66.

Christum in der Wüste zu suchen erklärt Hippolytus[1] für eine Unbildung und Thorheit und weist dies wieder aus der synoptischen Apokalypse nach. Die zweite Ankunft des Herrn wird doch nicht seiner ersten gleichen. Damals trat er nur als geringer Mensch auf, dann aber kommt er als Richter der ganzen Welt; damals kam er, die Menschen zu retten, dann kommt er, alle Sünder, Alle, die gegen ihn gefrevelt haben, zu bestrafen. Der Herr selber sagt[2]: Wie der Blitz hervorbricht im Osten und leuchtet bis Westen, so wird es mit der Ankunft des Menschensohnes sein. Damit hat er erklärt, er werde mit der Kraft und Herrlichkeit des Vaters vom Himmel kommen — und diese suchten ihn in den Bergen und in der Wüste.

Hippolytus widerlegt den syrischen Bischof aus der synoptischen Apokalypse, aber schwerlich hat dieser seine eschatologische Erwartung aus ihr geschöpft oder versucht, sie auf sie zu gründen. Wie soll jemand die Warnung vor denen, die sagen, Christus sei in der Wüste, die Aufforderung, ihnen nicht zu glauben und nicht hinauszugehen, so mißdeuten, daß er seine Gemeinde in die Wüste führt, um dort Christum aufzusuchen? Von der synoptischen Apokalypse, die ihn ad absurdum führt, war der Syrer unbeeinflußt; er folgte wohl den Spuren des Montanus, der, Apoc. 12, 14 deutend, seine Gläubigen in die Wüste hatte führen wollen.[3] Mit ihrer akuten eschatologischen Erwartung[4] hängt aufs engste das Bestreben der Montanisten[5] zusammen, die Christen aus den Gemeindeverbänden zu lösen und in e i n e Gegend zu sammeln, wo sie, von der Welt abgeschieden, die Herabkunft des himmlischen Jerusalem erwarten mochten. Und wie aus den lokalen Gemeinden, so führte die Erwartung der unmittelbar bevorstehenden Endzeit aus den bürgerlichen Verhältnissen hinaus.[6] Hippolytus[7] verweist auf einen Fall, der sich in Pontus ereignet hatte, auch mit dem Vorsteher einer Kirchengemeinde.

Dieser war ein frommer und demütiger, asketischem Leben ergebener Mann[8], der sich aber nicht fest an die heiligen Schriften

---

[1] Hipp. in Dan. IV 18, 4—6 p. 232, 4. [2] Matth. 24, 27.

[3] Wie es auf Grund von Epiphan. haer. 48, 14 und Apoc. 12, 14 BONWETSCH vermutet, Die Geschichte des Montanismus, Erlangen 1881, S. 78 A. 3. Vgl. auch BONWETSCH, Studien zu den Kommentaren Hippolyts, Texte und Untersuchungen XVI 2, N. F. I 2, 1897, S. 76.

[4] Staat und Kirche I S. 59.

[5] HARNACK, Theologische Literaturzeitung 1891 S. 36; Lehrbuch der Dogmengeschichte I³, 1894, S. 391. [6] S. oben S. 66.

[7] Hipp. in Dan. IV 19 p. 232, 21. [8] BONWETSCH, Studien S. 67. 74.

hielt, sondern mehr an seine eigenen Traumgesichte glaubte. Nachdem er es einmal, ein zweites und ein drittes Mal mit seinem Traume getroffen hatte, begann er den Brüdern wie ein Prophet zu weissagen. Und einmal verkündete er ihnen: Wisset, Brüder, in einem Jahre wird das Gericht kommen. Diese vernahmen seine Prophezeiung, als sei der Tag des Herrn da[1], und beteten zum Herrn Tag und Nacht mit Weinen und Klagen, den kommenden Tag des Gerichtes vor Augen. In solche Furcht und Angst gerieten sie, daß sie ihre Ländereien und ihre Äcker unbebaut ließen, und die meisten verkauften ihre Habe. Der Bischof aber sprach zu ihnen: Wenn es nicht eintrifft, wie ich gesagt, so braucht ihr auch den heiligen Schriften nicht mehr zu glauben, sondern jeder von euch thue, was er will. Die Brüder warteten den Ausgang ab, aber das Jahr ging zu Ende und nichts traf ein. Da wurde er als Lügner beschämt, während die Wahrheit der heiligen Schriften zu Tage trat, die Brüder aber hatten Ärgernis genommen. Nunmehr heirateten ihre Jungfrauen wieder, und die Männer gingen wieder an die Ackerbestellung. Die Leute aber, die ihre Habe auf gut Glück verkauft hatten, fand man später betteln.

So geht es nach Hippolytus[2] illitteraten Schwärmern, die sich nicht genau an die Schrift halten und lieber auf menschliche Überlieferungen, auf ihre eigenen Illusionen und Traumgesichte, auf Fabeleien und Altweiberreden hören. Wer denkt hier nicht gleich an die Montanisten? Und in der That hat Hippolytus sie im Auge: er schließt unmittelbar[3] den Tadel des Unterfangens einiger Leute an, die sich an nichtige Gesichte und an Lehren von Dämonen halten[4] und am Sabbat und am Herrentag oftmals Fasten festsetzen, wie sie Christus nicht festgesetzt hat, um das Evangelium Christi nicht in Unehre zu bringen. Eben solche Neuerungen in Sachen der Fasten hat Hippolytus aber an anderem Orte[5] an den Montanisten gerügt.

Die Christen, welche der pontische Bischof irregeführt hatte, waren eben der Meinung gewesen, vor der der 2. Thessalonicherbrief gewarnt hatte: der Tag des Herrn sei da.[6] Aber ebenso wie aus der synoptischen Apokalypse ergiebt sich nach Hippolytus[7] aus

---

[1] 2 Thess. 2, 2. [2] Hipp. in Dan. IV 20, 1 p. 234, 20.

[3] Hipp. in Dan. IV 20, 3 p. 236, 3. HARNACK, Theol. Literaturzeitung 1891 S. 36 A. 7; Lehrbuch d. Dogm. I[3] S. 397; BONWETSCH, Studien S. 75 ff.

[4] 1 Tim. 4, 1.

[5] Hipp. Philos. VIII 19 p. 436, 79 DUNCKER-SCHNEIDEWIN; X 25 p. 528, 78.

[6] 2 Thess. 2, 2. [7] Hipp. in Dan. II 21, 1—3 p. 236, 8.

den Worten des 2. Thessalonicherbriefes 2, 1—9[1], daß die Endzeit noch nicht zu erwarten ist. Der Parusie des Herrn muß der Antikeimenos vorausgehen, und diesen hält der Katechon noch zurück. Wer ist aber der Katechon anders als das vierte Tier Daniels, das Römerreich? Erst nach dessen Umgestaltung und Beseitigung wird der Verführer kommen.

Erst nach der Auflösung des Römerreiches wird der Antichrist erscheinen. Die Neugier möchte aber gern wissen[2], wieviel Jahre dieses Reich noch vor sich hat. Dem Neugierigen hält Hippolytus vor, er bemerke nicht, daß er mit dieser Frage der Gefahr nachfrage und das Gericht schneller zu erfahren verlange. Wie komme er überhaupt dazu, die Zeiten ausspähen zu wollen und nach dem Tage zu fragen, den der Herr doch vor uns verborgen hat. Kennst du denn den Tag deines Todes, daß du dich so eifrig um die Vollendung der ganzen Welt kümmerst? Als die Seelen derer[3], die um des Namens Jesu willen geköpft waren, zu Gott sprachen: „bis wie lange, Herr unser Gott, willst du nicht richten und unser Blut an den Bewohnern der Erde rächen?“, wurde ihnen gesagt, sie sollten noch eine kleine Zeit ausharren, bis ihre Mitknechte, die ebenso wie sie getötet werden sollten, ihr Zeugnis vollendet hätten. Wenn die Märtyrer sich gedulden mußten, die für Christus ihr eigenes Blut vergossen haben, warum willst du dich nicht gedulden?

Um aber nicht wegen der menschlichen Neugier, um nicht einmal darin den Gegenstand unbestimmt zu lassen, will Hippolytus gezwungen das Verbotene notgedrungen doch mitteilen.[4]

Die erste Parusie[5] unseres Herrn im Fleisch erfolgte zu Bethlehem

---

[1] Vgl. oben S. 47. 46.

[2] Hipp. in Dan. IV 21, 4 p. 238, 10; IV 22, 1. 3. 4 p. 238, 19.

[3] Apoc. 6, 9—11.

[4] Hipp. in Dan. IV 23, 1 p. 240, 15. *Παρὰ βίαν* begegnet auch Hipp. philos. IX 11 p. 452, 88. Auch solche sprachliche Eigentümlichkeiten teilt der Verfasser der Philosophumena mit Hippolytus; es ist eben Hippolytus selber.

[5] Georgs des Araberbischofs Gedichte und Briefe. Aus dem Syrischen übersetzt von Ryssel, Leipzig 1891. Brief an Josua, vom Jahre 714 n. Chr., S. 49. *Auch der heilige Hippolytus, der Bischof und Märtyrer, hat also in der 4. Rede über den Propheten Daniel gesagt: Das erste Kommen unseres Herrn im Fleische zu Bethlehem ereignete sich in den Tagen des Augustus im Jahre der Welt 5500; er litt aber im 33. Jahre nach seiner Geburt; es müssen aber notwendigerweise 6000 Jahre zu Ende gehen u. s. w.* Die Chigihandschrift saec. XI bietet, damit übereinstimmend: *ἡ γὰρ πρώτη παρουσία τοῦ κυρίου ἡμῶν ἡ ἔνσαρκος ἐν Βηθλεὲμ ἐπὶ Αὐγούστου γεγένηται πεντακισχιλιοστῷ καὶ πεντακοσιοστῷ ἔτει, ἔπαθε δὲ ἔτει τριακοστῷ τρίτῳ. δεῖ οὖν ἐξ ἀνάγκης τὰ ἑξακισχίλια ἔτη πληρωθῆναι κτλ.* Bon-

unter Augustus, im 42. Jahre[1] des Augustus, im 5500. Jahre der Welt.[2]

Die Dauer der Welt[3] beträgt eine Woche, die Weltwoche hat auch ihren Sabbat, aber der Tag dieser Weltwoche dauert tausend Jahre; ist doch ein Tag des Herrn wie tausend Jahre.[4] Den sechs Tagen, in denen Gott das All erschaffen hat, entsprechen 6000 Jahre der Welt. Der Sabbat, die Ruhe, der heilige Tag, an dem Gott von allen seinen Werken ruhte, ist Vorbild und Abbild des tausendjährigen irdischen Messiasreiches, des künftigen Reiches der Heiligen, wenn sie gemeinsam mit Christus nach seiner Herabkunft vom Himmel herrschen werden.[5] Vor dem Anbruche des tausendjährigen Weltsabbats aber müssen die 6000 Jahre sich vollenden, die noch nicht vollendet sind; sagt doch Johannes in der Offenbarung 17, 10[6]: „Die fünf sind gefallen, der eine (nämlich der sechste) ist, der andere ist noch nicht gekommen". Mit ihm meint er den siebenten, den Tag der Ruhe.

Wir stehen danach also zwischen den Jahren 5000 und 6000. Wie[7] ist aber der Nachweis zu führen, daß Christus gerade im Jahre 5500[8] geboren wurde?

WETSCH, Die Datierung der Geburt Christi in dem Danielcommentar Hippolyts, Göttinger Nachrichten, Philolog.-hist. Klasse, 1895, S. 518 f. Vgl. Hippolytus rec. DE LAGARDE 1858 p. 153, 12.

[1] Hipp. in Dan. IV 9, 2 p. 206, 10 *ἐν τῷ τεσσαρακοστῷ δευτέρῳ ἔτει ἐπὶ Αὐγούστου Καίσαρος γεγέννηται ὁ κύριος.*

[2] Vgl. Hipp. in Dan. IV 23, 3 p. 242, 1. BONWEISCH a. a. O. S. 515 ff. hat nachgewiesen, daß IV 23, 3 p. 242, 2 *πρὸ τεσσάρων ἀπριλίων* eine Interpolation der Athoshandschrift ist. Aber auch abgesehen davon scheint der Text von IV 23, 3 in den Handschriften interpoliert und die ursprüngliche Fassung dieses Paragraphen nur bei Georg dem Araberbischof und in der Chigihandschrift erhalten zu sein, die, voneinander unabhängig, im Wortlaut übereinstimmen. Das Datum des 25. Dezember hat also im Danielkommentar ebenso wenig gestanden, wie gerade das 42. Jahr des Augustus an dieser Stelle. Wenn dies Jahr später in den Paragraphen IV 23, 3 hineininterpoliert ist, so geschah das aber wenigstens nicht im Widerspruche mit den Anschauungen des Hippolytus, der IV 9, 2 p. 206, 10 in der That dies Jahr genannt hat. Auch das altslavische Fragment de apocalypsi p. 238, 17 giebt mit diesem Jahre in der That ein hippolytisches Datum wieder. Ob die Einfügung des 25. Dezember in den Text des Danielkommentars IV 23, 3 ebenfalls wenigstens die hippolytische Anschauung wiedergiebt, habe ich hier nicht zu erörtern, da die Frage nach der Stellung Hippolyts zu Staat und Welt dadurch nicht berührt wird.

[3] Hipp. in Dan. IV 23, 4—6 p. 242, 8.

[4] 2 Petr. 3, 8 vgl. Psalm 89 (90), 4.

[5] Apoc. 20, 6.

[6] S. oben S. 27.

[7] Hipp. in Dan. IV 24, 1 p. 244, 11.

[8] Vgl. Hipp. Arabische Fragmente zum Pentateuch XXII p. 111, 7: *Christus kam im sechsten Zeitraume, nämlich im Jahre 5500 der ersten Schöpfung.*

Dem Irenäus[1] folgend, sieht Hippolytus[2] die leibliche Erscheinung des Herrn in der Stiftshütte vorgebildet[3], die 2¹/₂ Elle lang, 1¹/₂ Ellen breit und 1¹/₂ Ellen hoch[4] war. Das macht zusammen 5¹/₂ Elle, und diese weisen auf die 5500 Jahre, die bis zur Erscheinung des Herrn vergangen sind.[5] Daß der Herr nach 5¹/₂ Zeit, in der Mitte des sechsten tausendjährigen Tages erschien, besagt auch die Angabe des Johannes[6]: es war um die sechste Stunde.[7] Eher konnte er nicht erscheinen, denn noch bestand die Last des Gesetzes, aber er durfte auch nicht erst nach Schluß des sechsten Tages kommen, weil dann das Bad (der Taufe) geschlossen wird. Er kam vielmehr nach 5¹/₂ Tage, damit in der noch übrigen Hälfte des sechsten tausendjährigen Tages über die ganze Welt hin das Evangelium[8] verkündigt werden könne und mit Vollendung des sechsten Tages dieses Leben abschließe.[9] Von der Geburt Christi muß man also bis zur Vollendung der 6000 Jahre, bis zur Endzeit, 500 Jahre rechnen[10], die Zeit der Römer. Die Perser[11] herrschten 230[12] Jahre und die ruhmvolleren Hellenen nach ihnen 300[13]; dem vierten, starken und größeren Tiere steht demnach eine Herrschaft von 500 Jahren zu.

Die Herrschaft der Römer gelangt zur Blüte mit der Geburt des Herrn unter Augustus, im 42. Jahre dieses Kaisers[14]; von der Geburt des Herrn bis zur Endzeit sind aber 500 Jahre zu nehmen. Davon sind wenig mehr als 200 Jahre vergangen; bis auf den Einer genau können wir die Zahl nicht angeben, da wir die Abfassungszeit des Danielkommentars nicht aufs Jahr bestimmen können. Auf jeden Fall hat das Römerreich noch eine Dauer von fast

---

[1] Irenaeus Fg. VIII, II p. 479 Harvey.
[2] Hipp. in Dan. IV 24, 2 p. 244, 12.
[3] Hipp. in Dan. IV 24, 3 p. 246, 3; IV 24, 2 p. 244, 13.
[4] Exod. 25, 9 (10).
[5] Hipp. in Dan. IV 24, 3 p. 244, 16.
[6] Joh. 19, 14.
[7] Hipp. in Dan. IV 24, 5 p. 246, 9.
[8] Vgl. Hipp. in Dan. IV 17, 9 p. 230, 7 oben S. 72.
[9] Hipp. in Dan. IV 24, 6 p. 246, 13.
[10] Hipp. in Dan. IV 24, 4 p. 246, 7.
[11] Hipp. in Dan. IV 24, 7 p. 248, 1.
[12] Vgl. Hipp. in Dan. IV 3, 4 p. 190, 12. Nach IV 3, 5 p. 190, 13 rechneten einige Geschichtschreiber 245 Jahre.
[13] Vgl. Hipp. in Dan. IV 4, 1 p. 194, 3.
[14] Hipp. in Dan. IV 9, 2 p. 206, 10 *ἐν τῷ τεσσαρακοστῷ ἔτει ἐπὶ Αὐγούστου Καίσαρος γεγέννηται ὁ κύριος, ἀφ᾽ οὗπερ ἤκμασεν τὸ τῶν Ῥωμαίων βασίλειον.* Die Jahre des Augustus sind hier von Caesar an gerechnet. Der liber generationis giebt dem Augustus 57 Jahre; Chronica minora ed. Mommsen I p. 137, 378; ed. Frick I p. 72, 9.

300 Jahren vor sich. Erst wenn diese Zeit erfüllt ist[1] und die zehn Hörner aus dem Tiere aufgestiegen sind, wird der Antichrist auftreten und die Heiligen bekriegen und verfolgen, und wird der Herr vom Himmel wiederkommen. Die eschatologische Erwartung hat also für das irdische Leben der Generation des Septimius Severus und Hippolytus und noch mancher folgender Generationen keine praktische Bedeutung. Der Antichrist ist weder erschienen noch wird irgend einer von den Lebenden ihn erscheinen sehen; und ebensowenig den Herrn vom Himmel niederkommen. Also keine Beunruhigung der Gemüter durch die eschatologische Erwartung! Sie ist für die Gegenwart und noch für lange hinaus unverfänglich.

Ebenfalls dem Zwecke, auf die Gegenwart einzuwirken, dient die hippolytische Erklärung der fünf letzten Kapitel des Danielbuches.

Gegenüber den beiden großen Visionen von den vier Weltreichen bieten diese Einzelbilder der Zukunft. Auf das Gesicht Daniels vom Widder und vom Ziegenbock in Kapitel 8 folgen in Kapitel 9 die 70 Jahrwochen; das 10. Kapitel leitet zu der großen, in die Einzelheiten der Geschichte eintretenden Verkündigung Kapitel 11, 2—12, 4 und zu dem letzten Gesichte Daniels 12, 5—13 von der Chronologie der Endzeit über. Die Erklärung des Hippolytus folgt dieser Reihe der danielischen Gesichte.[2] Absicht und Zweck dieser Erklärung ergiebt sich aus der Behandlung der Jahrwochen; den Gabriel läßt Hippolytus hier[3] dem Daniel raten, nicht vor der Zeit die Endzeit zu suchen. Es handelt sich also auch hier um die Beruhigung der Gemüter angesichts der durch die severische Verfolgung überspannten eschatologischen Erwartung.

Die 70 Wochen, deren letzte die Schrecken der Endzeit mit sich bringt, enden nach Hippolytus nicht in der Gegenwart, sondern erst in einer fernen Zukunft. Daniel[4] hatte das Buch des Propheten Jeremia[5] gelesen, in dem geschrieben steht, siebzig Jahre werde das Heiligtum wüste sein; er achtet auf diese Weissagung über die 70 Jahre der *ἐρήμωσις* Jerusalems. 70 Wochen[6] (das sind Jahr-

[1] Hipp. in Dan. IV 24, 7. 8 p. 248, 5.

[2] Und zwar wird Dan. 8 von Hipp. IV 25—27; Dan. 9 Hipp. IV 28—35; Dan. 10 Hipp. IV 36—40; Dan. 11, 2—12, 4 Hipp. IV 41—56; Dan. 12, 5—13 Hipp. IV 57—60 behandelt. Die Zählung der Berliner Ausgabe springt durch ein Versehen, das nun aber natürlich nicht beseitigt werden darf, von IV 52 unmittelbar zu IV 54.

[3] Hipp. in Dan. IV 30, 2 p. 262, 18 *ἵνα μὴ πρὸ καιροῦ καιρὸν ἐπιζητῇς.* Vgl. oben S. 67.

[4] Hipp. in Dan. IV 28, 2. 3 p. 258, 20; Dan. 9, 2. [5] Jerem. 25, 11.

[6] Hipp. in Dan. IV 30, 3 p. 264, 2; Dan. 9, 24.

wochen zu 7 Jahren) müssen vergehen, um die Ungerechtigkeit abzuwaschen, die Ungesetzlichkeiten zu versöhnen, die ewige Gerechtigkeit heraufzuführen und den Heiligen der Heiligen zu salben. Diese 70 Wochen lösen sich in eine Gruppe von 7 + 62 + 1 Woche auf. Nach Daniel 9, 25[1] sind es von dem Zeitpunkt, wo die Verheißung des Wiederaufbaus Jerusalems erging, 7 Wochen bis zu einem Gesalbten, einem Fürsten. Diesen *χριστὸς ἡγούμενος* sieht Hippolytus in Josua, dem Sohne des Jozadak[2], der am Ende der 70 Jahre des Jeremia das Heiligtum wieder aufbaute. 7 Jahrwochen aber geben nicht 70 Jahre, sondern 49; die 70 Jahre des Jeremia gewinnt Hippolytus erst mit einer Annahme, die im Wortlaute des Danielbuches keine Stütze findet, durch die Annahme, Daniel habe sein Gesicht im 21. Jahre der Gefangenschaft geschaut. Diese 21 Jahre und die 49 Jahre geben zusammen die 70 Jahre, die nach Jeremia 25, 11 das Heiligtum wüste sein soll, von der Gefangenschaft unter Nebukadnezar bis auf den *χριστὸς ἡγούμενος*.

Auch Sacharja 4, 14 bezeichnet als Gesalbten den Josua, den Sohn des Jozadak, der nach Esra 3, 2 neben Serubabel die Heimkehr der Juden unter Cyrus leitet und auch in der Folge, nach Haggai, Sacharja und Esra, neben Serubabel steht. Aber dies Auftreten Josuas unter Cyrus, 537 vor Chr., kann Hippolytus nicht im Sinne haben, denn nach ihm sah Daniel sein Gesicht im 21. Jahre der 586 beginnenden Gefangenschaft, also 565 vor Chr., und weitere 49 Jahre führen auf das Jahr 516 vor Chr. Hippolytus meint also das Auftreten des Josua ben Jozadak unter Darius Hystaspis, von dem die Zeitgenossen Haggai und Sacharja 520—518 vor Chr. reden; nach Esra 4, 24; 5, 2 begann Josua im 2. Jahre des Darius, 520, den Bau des Tempels zu Jerusalem, der nach Esra 6, 15 im 6. Jahre des Darius, 516 vor Chr. vollendet wurde.

Nach Daniel 9, 25[3] folgen auf die 7 Wochen andere 62 Wochen, das sind 434 Jahre. Wie Hippolytus[4] meint, reichen diese Wochen nach Daniel 9, 24 (der in Wirklichkeit hier aber nicht von 69, sondern von den ganzen 70 Wochen redet) bis zur Salbung des Heiligen der Heiligen, unter dem nur der Sohn Gottes verstanden sein könne. Und zwar hat Hippolytus hier die erste Parusie des Herrn, seine

[1] Hipp. in Dan. IV 30, 3 p. 246, 6; IV 30, 5—7 p. 264, 11.

[2] Vgl. den liber generationis, Chron. min. I p. 135, 355 Mommsen, I p. 66, 9 Frick: *Iosedech qui genuit Hiesum qui fuit sacerdos cum instauraretur templum post captivitatem.*

[3] Hipp. in Dan. IV 30, 3 p. 264, 8; IV 31, 1 p. 266, 15.

[4] Hipp. in Dan. IV 32, 3. 4 p. 270, 9.

Erscheinung im Fleisch, im Sinne. Denn[1] seit der Rückkehr des Volkes unter Führung des Josua, des Sohnes des Jozadak (516 vor Chr.), des Esra (458) und des Serubabel (537) seien 434 [!] Jahre vergangen bis zur Parusie Christi. Diese 434 Jahre[2] bis zur Geburt Christi sind ein Pendant zu den 430 Jahren, die Israel in Ägypten[3] zubrachte. Wie die Juden nach diesen 430 ägyptischen Jahren im Gesetz das erste Testament erhielten, so wurde jetzt das zweite Testament durch die entsprechende Zahl von 434 Jahren zeitlich bestimmt.

Nach Daniel 9, 27 folgt die eine, letzte Woche, die siebzigste[4]; wenn die 62 Wochen erfüllt, Christus erschienen und das Evangelium in der ganzen Welt gepredigt ist, bleibt diese letzte Woche übrig, in der Elias und Henoch kommen werden. In der Mitte dieser letzten Woche wird sich der Greuel der Verwüstung offenbaren, der Antichrist, und der Welt Verwüstung ankündigen; bei seiner Erscheinung wird Opfer und Trankopfer, die jetzt aller Orten von den Völkern Gott dargebracht werden, abgeschafft werden, und auf das Heiligtum kommt der Greuel der Verwüstung, das *βδέλυγμα τῶν ἐρημώσεων*.

Die letzte der 70 Wochen hat also nach Hippolytus mit der Geburt des Herrn begonnen; ebenso, wie wir uns erinnern, die zweite Hälfte des sechsten tausendjährigen Tages der Weltwoche. In der letzten der 70 Wochen erscheinen zuerst Elias und Henoch, und in der Mitte dieser letzten Woche der Antichrist. Von den 1000 Jahren des sechsten Tages der Weltwoche aber waren 500 bei der Geburt des Herrn verstrichen; der Antichrist ist also 500 Jahre nach der Erscheinung des Herrn im Fleische zu erwarten. Die Christen, die eben jetzt unter dem Drucke der severischen Verfolgung leiden, werden demnach insofern beruhigt, als für die nächsten dreihundert Jahre die Ankunft des Antichrists noch nicht bevorsteht. Die Deutung, welche die danielischen Jahrwochen bei Hippolytus finden, ergiebt in Verbindung mit der Auffassung des sechsten Tages der Weltwoche also in der That die Lehre, nicht vor der Zeit die Endzeit zu suchen.

Erst in dieser Endzeit ist der Greuel der Verwüstung, das *βδέλυγμα τῶν ἐρημώσεων* zu erwarten, von dem Daniel 9, 27 redet; von diesem aber ist ein anderer Greuel zu unterscheiden, der Greuel der Vertilgung, das *βδέλυγμα ἀφανισμοῦ*, das bereits der Vergangenheit, der Geschichte angehört. Nach Hippolytus[5] nämlich

[1] Hipp. in Dan. IV 31, 2 p. 268, 2. [2] Hipp. in Dan. IV 32, 1 p. 270, 3.
[3] Exod. 12, 40; Gal. 3, 17; Hipp. in Dan. IV 32, 1. 2 p. 270, 3.
[4] Hipp. in Dan. IV 35, 2. 3 p. 278, 10.
[5] Hipp. in Dan. IV 54, 1 p. 322, 16.

hätte Daniel nicht einen solchen Greuel, sondern zwei vorausgesagt, das *βδέλυγμα ἀφανισμοῦ* und das davon zu scheidende *βδέλυγμα ἐρημώσεως*. Dies letztere liegt auch jetzt noch in der Zukunft und wird mit dem Antichrist erscheinen[1]; das *βδέλυγμα ἀφανισμοῦ* indessen habe seiner Zeit Antiochus Epiphanes zu Jerusalem errichtet, den heidnischen Altar im Tempel. Es geschah dies nach der hippolytischen Deutung der Weltreiche im dritten Reiche, dem der Hellenen.

Kapitel 7 hatte Daniel den Ausblick in die Zukunft mit dem vierten Reiche, dem römischen, beschlossen und wendet sich nach Hippolytus im 8. Kapitel zur Herrschaft der Perser und Hellenen zurück.[2]

Daniel[3] sah einen Widder mit zwei ungleichen Hörnern. Aber ein Ziegenbock mit einem Horne zwischen den Augen kam von Westen daher über die ganze Erde, rannte gegen den Widder und zerbrach seine beiden Hörner. Der Widder hatte keine Kraft, ihm standzuhalten, und der Ziegenbock wurde überaus mächtig, aber wie er seine höchste Gewalt erreicht hatte, brach sein großes Horn ab, und darunter wuchsen vier Hörner auf nach den vier Winden des Himmels.

Gedeutet findet sich dieses Gesicht bei Daniel[4] selber. Der Widder ist der Perserkönig Darius, die Hörner des Widders sind zwei Königreiche, das medische und das persische; der Ziegenbock, der von Westen kommt, ist der Makedonier Alexander, der König der Hellenen. Der Kampf des Ziegenbocks mit dem Widder geht auf den Krieg Alexanders gegen Darius, der Bruch des großen Hornes und das Aufkommen der vier Hörner auf den Tod Alexanders, der sterbend sein Reich in vier Herrschaften teilte[5], unter Seleukus (I Nikator), Demetrius (Poliorketes), Ptolemäus (I Soter) und Philippus (Arrhidäus), vier Könige aus seinem Volke. Der Makedonier Alexander ist auch der gewaltige König, der bei Daniel 11, 3. 4[6] dem Darius entgegentritt und sein Reich zerstört; eben sein Reich wird dann aber in die vier Winde des Himmels zerteilt, denn sterbend teilte Alexander sein Reich in vier Teile.

---

[1] Vgl. Hipp. in Dan. IV 55, 1 p. 324, 11; IV 58, 3 p. 334, 12.

[2] Hipp. in Dan. IV 25, 1 p. 248, 14.

[3] Dan. 8, 3—8; Hipp. in Dan. IV 25, 2 p. 250, 2.

[4] Dan. 8, 20—22; Hipp. in Dan. IV 26, 1—6 p. 252, 7; IV 27, 2 p. 256, 20. Vgl. Hipp. de apoc. XIII p. 234, 23.

[5] Vgl. oben S. 69.

[6] Hipp. in Dan. IV 41, 2 p. 292, 10; IV 41, 5. 6 p. 294, 1.

Aus einem der vier Hörner, aus der Herrschaft des Seleukus, ging ein starkes Horn[1] aus und wurde übergewaltig; seinetwegen wurde das Opfer in Unordnung gebracht und das Heiligtum wird verwüstet. Dieser schamlose König[2], der das heilige Volk ins Verderben stürzt, um dessentwillen[3] das Opfer in Unordnung gebracht, die Gerechtigkeit zu Boden geworfen und das Heiligtum zertreten wird, ist der König von Syrien, Antiochus Epiphanes, aus dem Geschlechte Alexanders. 1300 Tage wird die Aufhebung des Opfers und die Sünde der Verwüstung dauern[4]: $3^1/_2$ Jahr blieb das Heiligtum wüste, bis 1300 Tage sich erfüllten, bis Judas der Makkabäer[5] Jerusalem befreite, das Heiligtum zurückgewann und es erneuerte, Alles nach dem Gesetz vollziehend.

Auch in der großen Geschichtsverkündigung Kapitel 11 erkennt Hippolytus den Antiochus Epiphanes, wenn er ihn auch irrtümlich bereits 11, 7 bezw. 11, 6[6] findet, während er in Wirklichkeit erst 11, 21 auftritt. Nach Hippolytus[7], der hier dem ersten Makkabäerbuche[8] folgt und es zur Erklärung Daniels herbeizieht, wurde Antiochus im 137. Jahre des Reiches der Hellenen (137 Sel. = 176/175 vor Chr.) König und sendet im Jahre 145 (145 Sel. = 168/167 vor Chr.) einen Steuereinnehmer in die Städte Judäas, um die Juden zu nötigen, von ihrem väterlichen Gesetze abzufallen und sich den Befehlen und Gesetzen des Königs zu unterwerfen.

Nach Daniel 8, 17. 19 bezieht das Gesicht von dem Horne, von Antiochus Epiphanes sich auf die Endzeit; für das Danielbuch selber fällt diese Endzeit eben mit den Schrecken unter Epiphanes zusammen. Diese ursprüngliche Auffassung des nach dem Urteil der theologischen Wissenschaft jenen Tagen selber entstammenden Buches ist aber nicht die des Hippolytus; unter Verhältnissen, die weiter

---

[1] Dan. 8, 9. 11; Hipp. in Dan. IV 25, 2 p. 250, 19; IV 27, 6 p. 254, 5.

[2] Dan. 8, 23. 24; Hipp. in Dan. IV 27, 2 p. 258, 5.

[3] Hipp. in Dan. IV 26, 7 p. 254, 7.

[4] Dan. 8, 13. 14; Hipp. in Dan. IV 25, 2 p. 252, 3; IV 26, 8 p. 256, 2. Daniel 8, 14 giebt 2300 Abend Morgen an, also 1150 Tage, LXX und Theodotian mißverständlich 2300 ἡμέραι. Ohne Grundlage im Danieltexte sind die 1300 Tage Hippolyts; wegen der $3^1/_2$ Jahre bei Dan. 12, 7, der 1290 und 1335 Tage bei Dan. 12, 11. 12 wird Hippolytus die 2300 Tage der ihm vorliegenden Übersetzung für einen Schreibfehler gehalten und stillschweigend in 1300 geändert haben.

[5] 1 Macc. 4, 36—59.

[6] Hipp. in Dan. IV 42, 1. 2 p. 294, 9; IV 45, 1. 2. 3 p. 300, 13.

[7] Hipp. in Dan. IV 42, 3 p. 294, 11; IV 42, 6 p. 294, 17.

[8] 1 Macc. 1, 10; 1, 29; 1, 41—64.

unten der Auslauf[1] über die Kritik des Altertums am Buche Daniel darlegen wird, war das Hellenenreich, das für Daniel selber die Folge der Weltreiche als viertes abschloß, an die dritte Stelle zurückgetreten, und das Römerreich galt jetzt als das vierte. Erst nach dessen Zerfall erwartet Hippolytus die Endzeit. Aber ganz war die Erinnerung an Antiochus Epiphanes und seine Errichtung eines heidnischen Altares im Heiligtume zu Jerusalem und war die Einsicht in die Beziehung des Danielbuches zu jenem Akte doch nicht geschwunden; nur mußte freilich diese Kenntnis erhebliche Schwierigkeiten bereiten, wenn man unter den römischen Kaisern die Endzeit erst in die Zukunft verlegte und das Gesichtsfeld des Danielbuches auf das Römerreich und noch darüber hinaus ausdehnte. Bei seiner Erklärung des 8. Kapitels geht Hippolytus auf diese Schwierigkeit noch nicht ein und citiert[2] die Worte Daniels 8, 17. 19, ohne eine Erläuterung beizufügen; die Erklärung des 11. Kapitels aber führt ihn zu einer eigentümlichen Lösung. In Wirklichkeit beziehen sich im 11. Kapitel Daniels auf Epiphanes die Verse 21—45; und Hippolytus[3] selber hat in der That noch den Vers 11, 44 auf diese seleukidische Geschichte bezogen. Aber ihm fehlt die Einsicht, daß die Erklärung des 11. Kapitels sich genau an die Reihenfolge bei Daniel zu halten hat, und so hält er es für möglich[4], die Verse 11, 36—39. 41—43. 45 auf jemand anders zu beziehen. Zwar zeigt auch der Wortlaut des Danieltextes 11, 36 unverkennbar, daß ein Personenwechsel hier nicht eintritt, aber Hippolytus[5] ermöglicht sich den Übergang durch ein der Grundlage im Danieltexte entbehrendes Citat: Und es wird ein a n d e r e r schamloser König auftreten und sich erheben über jeden Gott. Das ist nach Hippolytus[6] der Antichrist. Nachdem[7] der Prophet dargelegt habe, was bereits

[1] Hier wird die historische Exegese des Hippolytus auch im einzelnen behandelt. — Fleckeisen hat das Verdienst, in den Neuen Jahrbüchern für Philologie 143, 1891, S. 665 auf die vorhandene und gute Wiedergabe des Wortes Exkurs mit „Auslauf“ hingewiesen zu haben, deren sich auch Jacob Grimm bedient hat.

[2] Hipp. in Dan. IV 27, 2 p. 256, 16. 19.

[3] Hipp. in Dan. IV 46, 13 p. 306, 4.

[4] Hipp. in Dan. IV 48, 1. 2 p. 310, 8; IV 49, 1 p. 312, 4; IV 49, 4 p. 312, 16; IV 49, 5 p. 312, 19; IV 54, 2 p. 322, 19.

[5] Hipp. in Dan. IV 48, 2 p. 310, 10 λέγει γὰρ οὕτως· καὶ ἀναστήσεται ἕτερος βασιλεὺς ἀναιδής (11, 36:) καὶ ὑψωθήσεται κτλ. Der Eingang dagegen giebt Daniel 8, 23 ἀναστήσεται βασιλεὺς ἀναιδής wieder und schiebt auf Grund der vermeintlichen Verschiedenheit dieses Königs von dem Subjekte von 11, 36 ἕτερος ein.

[6] Hipp. in Dan. IV 49, 1 p. 312, 4. [7] Hipp. in Dan. IV 48, 1 p. 310, 8.

geschehen ist und sich, jedes zu seiner Zeit, vollendet hat, zeige er die letzten Zeiten an; 11, 36 also gehe Daniel von der seleukidischen Geschichte des Antiochus Epiphanes zur Weissagung der Endzeit über. Was für das Urteil des Danielbuches selber zusammenfiel, Epiphanes und die Schrecken der Endzeit, hat Hippolytus geschieden; er führt[1] diese Unterscheidung bis zu der bereits erörterten[2] Behauptung, daß zwei *βδελύγματα* auseinander zu halten seien, das *βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως* des Antichrists der Zukunft und das *βδέλυγμα τοῦ ἀφανισμοῦ*, das Antiochus zu Jerusalem aufgestellt. Auffällt diese Scheidung auch insofern, als das 1. Makkabäerbuch 1, 54 gerade im Dezember 168 vor Chr. das *βδέλυγμα ἐρημώσεως* zu Jerusalem errichten läßt; und Daniel selber redet 8, 13 von der *ἁμαρτία ἐρημώσεως*, die auch die Deutung des Hippolytus an ihrer Stelle von dem Frevel des Antiochus nicht scheidet. Denselben Akt bezeichnen bei Daniel 11, 31 die LXX als *βδέλυγμα ἐρημώσεως*, Theodotion aber als *βδέλυγμα ἠφανισμένον*.[3]

Aber für den, der überhaupt noch an dem Greuel der Verwüstung unter Antiochus Epiphanes festhielt, war eine Scheidung, eine solche Differenzierung kaum mehr zu umgehen, seitdem die eschatologischen Reden der synoptischen Apokalypse bei Matth. 24, 15[4] den Greuel der Verwüstung, von dem gesagt sei durch den Propheten Daniel, unzweifelhaft in die Zukunft verlegt und der Endzeit überwiesen hatten. Dieses Auftreten des Antichrists in der Endzeit vor der Parusie des Herrn vom Himmel schildert der Danielkommentar des Hippolytus ebenso wie die Schrift vom Antichrist; nur daß die Danielexegese hier und da den Anlaß zu weiterer Ausgestaltung bietet. Bereits bemerkt wurde, daß Daniel 11, 36—39. 41—43. 45[5] auf den Antichrist bezogen werden. Seinen Namen[6] hat Johannes in der Apokalypse 13, 18 geheimnisvoll durch eine Zahl offenbart und der Apostel[7] hat gelehrt, daß er kommen werde als Sohn des Teufels kraft des Satans. Er wird sich über alle Könige und jeden Gott[8] erheben, die Stadt Jerusalem aufbauen und den zerstörten Tempel wieder aufrichten, das ganze Land bis zu

[1] Hipp. in Dan. IV 54, 1 p. 322, 16. [2] S. oben S. 80.

[3] Über die Danielübersetzung, die Hippolytus zu Grunde gelegt hat, vgl. den zweiten Auslauf.

[4] Hipp. in Dan. IV 49, 3 p. 312, 13.

[5] Hipp. in Dan. IV 48, 1. 2 p. 310, 8; IV 49, 5 p. 312, 19; IV 54, 2 p. 322, 19.

[6] Hipp. in Dan. IV 49, 2 p. 312, 12.

[7] 2 Thess. 2, 3. 9; Hipp. in Dan. IV 49, 3 p. 312, 14.

[8] Dan. 11, 36; 2 Thess. 2, 4; Hipp. in Dan. IV 49, 5—7 p. 312, 18.

seinen Grenzen den Juden geben, ihr Volk aus der Knechtschaft der Heiden zu sich rufen und sich selbst zu ihrem Könige erklären. Die Juden werden ihn als Gott anbeten und in ihm den Christus vermuten, während er doch ein Verführer, ein *πλάνος*, ist und in dem Volke Irrtum, *πλάνη*, erregt.

Es kommt die Verfolgung der Heiligen[1], eine große Drangsal[2], wie keine war seit Anfang der Welt. Für jede Stadt und jedes Land werden die einen hierhin, die anderen dorthin ausgesandt, um die Gläubigen zu töten, die Juden freuen sich über ihren Untergang und die Heiden frohlocken. Die Heiligen fliehen von Abend gen Morgen und werden verfolgt von Osten gen Mittag, wieder andere verstecken sich in Bergen und Höhlen. Aller Orten bekämpft sie der Greuel, der Antichrist, und tötet sie durch seine Anordnung.[3] Niemand darf verkaufen oder kaufen, wer nicht den Namen des Tieres auf der Hand oder seinen Stempel auf der Stirn trägt.[4] Aus dem, was die Christen in der Verfolgung des Septimius Severus bereits im einzelnen erleiden, können wir auf die Zukunft schließen, auf die Drangsal der Heiligen in der Endzeit.[5]

Das Alles sah der Herr voraus[6] und sprach darum: Betet, daß eure Flucht nicht falle in den Winter oder auf den Sabbat[7]; daß ihr weder wie am Sabbat müßig feiert, noch aufgehet in der Sorge um die Dinge dieses Lebens wie im Winter, daß jener Tag[8] nicht plötzlich über euch falle wie ein Netz. Um der Auserwählten willen aber werden jene Tage verkürzt[9] werden, und auf die Drangsal folgt die Parusie[10] des Herrn.

Der Herr kommt[11], sich zu verherrlichen an seinen Heiligen, und unseren Bedrängern[12] mit Drangsal zu vergelten, uns Bedrängten aber mit Erquickung. Den Antichrist wird er hinwegraffen[13] mit

[1] Hipp. in Dan. IV 50, 2 p. 316, 3.

[2] Matth. 24, 21; vgl. Dan. 12, 1. Hipp. in Dan. IV 50, 3—IV 52, 2 p. 316, 7—322, 1.

[3] Hipp. in Dan. IV 50, 3 p. 316, 15 *διὰ τοῦ προστάγματος.*

[4] Apoc. 13, 17 vgl. oben S. 32.

[5] Hipp. in Dan. IV 51, 1 p. 318, 7 *χρὴ οὖν ἐνορᾶν τὴν ἐσομένην τῶν ἁγίων τότε θλῖψιν καὶ ταλαιπωρίαν — δεῖ γὰρ ἡμᾶς ἐκ τῶν ἤδη μερικῶς γινομένων ἐννοεῖν τὰ ἐσόμενα.* Wie bereits oben S. 24 A. 1 bemerkt wurde, können die Worte *ἐκ τῶν .. γινομένων* unmöglich fehlen, obwohl die Athoshandschrift und die slavische Übersetzung sie nicht bieten.

[6] Hipp. in Dan. IV 52, 1. 2 p. 320, 15.

[7] Matth. 24, 20. [8] Luc. 21, 34. 35. [9] Vgl. Matth. 24, 22.

[10] Hipp. in Dan. IV 52, 3. 4 p. 322, 1.

[11] 2 Thess. 1, 10. [12] 2 Thess. 1, 6. 7. [13] 2 Thess. 2, 8.

dem Hauche seines Mundes, und mit der Erscheinung seiner Gegenwart vernichten. Weg mit dem Gottlosen[1], daß er den Ruhm des Herrn nicht sehe! Es folgt die Auferstehung[2], von der Daniel 12, 2 redet: Viele von denen, die im Erdenstaube schlafen, werden auferstehen, die einen zu ewigem Leben, die andern zu Schmach und ewigem Abscheu; die einen zur Auferstehung des Lebens, die anderen zur Auferstehung des Gerichts. Wer mit dem Antichrist sich erhoben, verfällt der ewigen Strafe. Das Reich[3] aber sollen die Heiligen mit Christo erben.

Als der Herr seinen Jüngern von diesem künftigen Reiche der Heiligen erzählte, fragte ihn Judas: Wer wird dieses sehen? Der Herr aber antwortete: Sehen werden dies, die es verdienen.[4]

Die Zeit des Endes ist enthüllt durch das Gesicht Daniels 12, 5—13.[5] Daniel sieht zwei Männer an den Ufern des Flusses. Diese fragen den oben über dem Wasser des Stromes stehenden Mann in linnenen Gewändern, den Daniel 10, 5 erblickt hatte, nach der Zeit des Endes. In den beiden Männern erblickt Hippolytus das Gesetz und die Propheten[6], in dem Manne in Linnen Christum[7]; von ihm erfahren Gesetz und Propheten die Zeit des Weltgerichtes. Er antwortet, die Endzeit trete ein mit dem Aufhören der Verfolgung nach $3^1/_2$ Zeit. Die $3^1/_2$ Zeit bis zur Beendigung der Zerstörung sind die $3^1/_2$ Jahre des Antichrists, sind die 1290 Tage bei Daniel 12, 11.

Die letzte Jahrwoche[8] bei Daniel 9, 27 gehört in ihrer ersten Hälfte, ihren ersten $3^1/_2$ Jahren den beiden Märtyrern und Vorläufern Christi[9], die dessen ruhmvolle Parusie vom Himmel verkündigen; nach Apoc. 11, 3 währt ihre Zeit 1260 Tage. Dann wird, in der Mitte der letzten Woche, Opfer und Trankopfer aufgehoben, der Antichrist erscheint und tötet die beiden Märtyrer. Während der zweiten $3^1/_2$ Jahre der letzten Woche verfolgt er die Heiligen

[1] Jes. 26, 10. [2] Hipp. in Dan. IV 56, 1—6 p. 326, 12.

[3] Matth. 25, 34 vgl. Dan. 7, 27. Hipp. in Dan. IV 55, 5 p. 326, 10.

[4] Hipp. in Dan. IV 60, 1 p. 338, 1—4: *ταῦτα ὄψονται οἱ ἄξιοι γενόμενοι.* Vgl. Ropes, Die Sprüche Jesu, die in den kanonischen Evangelien nicht überliefert sind, Texte und Untersuchungen XIV 2, 1896, S. 109—111. Zu *ἄξιοι* vgl. Hipp. in Dan. IV 38, 3 p. 286, 4; IV 39, 2 p. 286, 17; IV 58, 3 p. 334, 14; IV 59, 3 p. 336, 8; IV 60, 2 p. 338, 13.

[5] Hipp. in Dan. IV 57, 1—8 p. 330, 3.

[6] Vgl. Hipp. de apoc. p. 234, 26.

[7] Vgl. Hipp. in Dan. IV 36, 5 p. 282, 5 zu Daniel 10, 5.

[8] Hipp in Dan. IV 50, 1. 2 p. 314, 13.

[9] Vgl. auch Hipp. in Dan. IV 58, 3 p. 334, 11.

in Erfüllung des danielischen Wortes 12, 11. 12. Dieser Greuel der Verwüstung[1] für die Welt wird sich 1290 Tage behaupten. Aber wohl dem, der ausharrt bis zu 1335 Tagen! Wer nach der Erscheinung des Antichrists, der die Heiligen bekriegte, dessen (1290) Tage überschreitet und an 45 Tage herankommt — es ist das eine andere Pentekoste, die sich nähert —, der erlebt das Reich der Himmel.

Die Gewähr[2] für das Eintreffen dieser Prophezeiung liegt darin, daß die erste Parusie des Herrn bereits erfolgt ist, und daß Zerstreuung dem Volke der Juden von den Römern bereitet ist. In die ganze Welt wurden sie zerstreut, aus ihrem eigenen Lande geworfen, von den Feinden bekämpft und aus Jerusalem vertrieben, allen Völkern zum Spott geworden, damit das Evangelium des Herrn in der ganzen Welt verkündigt werde und dann das Ende eintreten könne.

Nach Daniel 12, 8. 9 sollte der Ausgang der Endzeit versiegelt sein bis zum Ende der Zeit.[3] Jetzt aber, bemerkt Hippolytus[4], wird das vormals Versiegelte und Unerkennbare offen auf den Dächern verkündet, und offen steht jene römische, hellenische und hebräische Inschrift[5] von dem Nazarener Jesus da zur Belehrung von Römern, Hellenen und Hebräern, damit die Menschheit in Erwartung des künftigen Glückes auf die Aufzeichnung in diesem Buche des Lebens und die Predigt in der ganzen Welt vertraue, und andererseits in Kenntnis der zu erwartenden Übel und in Furcht vor dem Gerichte der ewigen Strafe entgehe. So mögen Alle des Königs würdig befunden werden!

Zunächst ist freilich dies Gericht noch nicht zu erwarten, denn der Antichrist erscheint erst nach dem Zerfall des Römerreiches, und dieser steht nicht unmittelbar bevor. Die drei Reiche[6], die diesem vorausgingen, hatte Daniel mit bestimmten Tieren verglichen, dagegen das vierte Tier nicht benannt, dem nach Hippolytus eben das Römerreich entsprach. Die Frage nach der Ursache davon führt den Hippolytus dazu, einen Unterschied zwischen dem römischen Reiche und den früheren zu betonen: Babylonier, Perser und Hellenen waren nationale Einheiten[7], das jetzt herrschende Tier

---

[1] Hipp. in Dan. IV 55, 1. 2 p. 324, 9 vgl. oben S. 45 f.
[2] Hipp. in Dan. IV 58, 1—3 p. 332, 15.
[3] Hipp. in Dan. IV 59, 1 p. 334, 18.
[4] Hipp. in Dan. IV 60, 1. 2 p. 338, 1. [5] Joh. 19, 19. 20.
[6] Hipp. in Dan. IV 8, 1—8 p. 202, 15.
[7] Hipp. in Dan. IV 8, 4. 5 p. 204, 9. 11 ἓν ἔθνος.

indessen entspricht keiner einheitlichen Nation[1], sondern sammelt aus allen Zungen und aus jeglichem Menschengeschlecht sich ein Kriegsheer, alle zwar Römer genannt, aber nicht alle aus einem Lande. Darum benannte der Prophet das vierte Tier nicht.

Den Zusammenbruch dieses Reiches wird nun aber eben seine Zusammensetzung aus verschiedenen Nationalitäten bedingen: nach Nationen wird es auseinanderfallen.[2] Hippolytus empfindet also die Gefährdung der Reichseinheit durch die verschiedenen Nationalitäten und erwartet einen Zerfall des Reiches nach Nationen, wie er sich ein halbes Jahrhundert später teilweise verwirklicht hat. Nicht volle drei Jahrhunderte, nur wenig mehr als ein halbes Jahrhundert sollte dieser Zusammenbruch auf sich warten lassen. Ihn begleitete ein neuer Ausbruch der eschatologischen Erwartung; die Jahre um 260 zeigen uns ein Nest von Apokalypsen.

Christentum und Römerreich hatte Melito[3] einige Jahrzehnte vor Hippolytus in einer dem Reiche günstigen Gesinnung parallelisiert. Unsere Philosophie, die christliche Lehre, die früher bei den Barbaren zur Blüte gelangt war, war unter der gewaltigen Herrschaft des Augustus auch bei den Völkern des Reiches erschienen. Seitdem war die Gewalt der Römer mächtig und glänzend aufgestiegen in gemeinsamer Blüte mit der christlichen Lehre, der von den Kaisern allein Nero und Domitian entgegengetreten waren. Auch Hippolytus[4] parallelisiert das Christentum mit dem römischen Kaiserreiche, aber in ganz anderer Weise; auch ist das Reich den Christen nicht günstig, es herrscht gemäß der Wirksamkeit des Satans. Im 42. Jahre des Augustus wurde der Herr geboren, seit dem das Kaiserreich der Römer zur Blüte gelangte. Durch die Apostel berief der Herr alle Völker und alle Zungen und schuf sich ein Volk gläubiger Christen, die ihren neuen Namen[5], ihren Eigennamen im Herzen tragen. Dies hat das Reich, welches jetzt herrscht gemäß der Wirksamkeit des Satans[6], nachgemacht und sammelt in gleicher Weise aus allen Völkern die Edelsten, schult sie zum Kriege und nennt sie Römer. Darum wurde auch die erste Schätzung unter Augustus gehalten, als der Herr in Bethlehem geboren wurde, damit die Leute dieser Welt, für einen irdischen König geschätzt, Römer genannt würden, Christen aber die Gläubigen des himm-

---

[1] Hipp. in Dan. IV 8, 7 p. 204, 14 *οὐκ ἔστιν ἓν ἔθνος.*

[2] Hipp. in Dan. IV 7, 6 p. 202, 11 *ἄλλων ἀλλαχῇ ἀτάκτως φερομένων καὶ ἑαυτοῖς τὸ βασίλειον κατὰ ἔθνη διαιρουμένων.*

[3] Euseb. h. e. IV 26, 7 sqq. [4] Hipp. in Dan. IV 9, 2. 3 p. 206, 10.

[5] Apoc. 2, 17. [6] 2 Thess. 2, 9.

lischen Königs, das Siegeszeichen gegen den Tod auf der Stirn. Nach Hippolytus ist der Parallelismus zwischen Christentum und römischem Reiche also nicht dadurch entstanden, daß das Christentum in das fertige römische Reich eintrat, sich im Rahmen des Reiches bewegte und für das Reich geprägte Formen auch für sich benutzte, sondern durch eine mit dem Christentum konkurrierende Nachahmung von seiten des Reiches.

Mehr als der Parallelismus aber fällt der Gegensatz des Reiches gegen das Christentum in die Augen, zumal in den Zeiten der Verfolgung. Sieht Hippolytus in der severischen Verfolgung auch nicht ein Anzeichen des Endes, so geht er darum doch in keiner Weise der Betrachtung und Würdigung der Nöte aus dem Wege, welche eben damals Christentum und Kirche bedrängte. Selbst sein Gemälde der Endzeit entlehnt Farben aus der gegenwärtigen Verfolgung; auf Grund dessen, was die Christen jetzt erleben, bildet Hippolytus[1] sich seine Vorstellung von der Drangsal der Heiligen in der Endzeit. Aus ihrer Schilderung haben wir demnach herauszulesen, was der unmittelbaren Gegenwart entnommen ist.

Die Verfolgung der Endzeit wird alle Gläubigen überall wegtreiben, aus den Häusern zerren, aus den Städten verjagen, im Gefängnis herumschleifen, mit jeglicher Strafe belegen und aus der ganzen Welt hinausthun.[2] Alle Gläubigen werden überall getötet, Blut der Gerechten wird vergossen, lebendig werden Menschen verbrannt, andere wilden Tieren vorgeworfen, unmündige Kinder in den Abtritten[3] getötet, alle Leichen unbestattet hingeworfen, ein Fraß den Hunden, Frauen und Jungfrauen offen geschändet und schändlichem Mutwillen preisgegeben. Raub ist an der Tagesordnung. Die Coemeterien der Heiligen werden aufgerissen, die Leichen ausgegraben und offen hingeworfen. Lästerungen muß man hören.[4]

Überall vernimmt man Geschrei von Kindern, Wehklagen von Vätern und Müttern, das Jammern von Frauen und Jungfrauen und die Trauerrufe von Geschwistern und Verwandten.[5] Wer wird dann noch einen beklagen? Nicht der Bruder den Bruder, nicht die Mutter ihre Tochter, nicht der Vater seinen Sohn; erwarten ja alle selbst den Tod.[6]

---

[1] Hipp. in Dan. IV 51, 1 p. 318, 7 oben S. 85 A. 5.

[2] Hipp. in Dan. IV 50, 4 p. 318, 2.

[3] Hipp. in Dan. IV 51, 1 p. 318, 13 *νηπίων ἐν ἀφόδοις φονευομένων.* Die slavische Übersetzung meint, *ἐν ἀφόδοις* bedeute *auf den Straßen.*

[4] Hipp. in Dan. IV 51, 1 p. 318, 10.

[5] Hipp. in Dan. IV 51, 5 p. 320, 10.

[6] Hipp. in Dan. IV 51, 6 p. 320, 12.

Wo soll sich dann ein Mensch verbergen? Wem soll er seine eigenen Kinder anvertrauen? Wo soll er seine Habe unterbringen und bewahren, wenn er nicht einmal sein Leben retten kann?[1]

Mit dem Hinweis auf Maßnahmen der obrigkeitlichen Verfolgung sind Scenen der Volkswut hier vereinigt.[2]

Nicht als ob diese Volkswut ausnahmslos auf einen unversöhnlichen Gegensatz von Heiden und Christen zeigte; wie Feuer und Wasser waren sie doch nicht überall geschieden; der syrische Legat[3], von dem Hippolytus berichtet, hatte eine christliche Gemahlin. Durch sie ließ er sich auch bestimmen, die Sache der Christen nicht weiter zu verfolgen, die, von ihrem Bischofe in die Wüste geführt, aufgegriffen worden waren und beinahe als Räuber hingerichtet worden wären. Die Statthalter waren durch ihre Instruktionen angewiesen, innerhalb ihres Verwaltungsbezirkes auf Räuber zu fahnden, und die in der Wüste herumirrenden Christen waren eben für Räuber gehalten worden. Als vermeintliche Räuber, nicht wegen ihres Glaubens, sollten sie zur Rechenschaft gezogen werden. Aber bei ihrer Coercition konnte, bei ihrer Rechtfertigung und Motivierung ihres Aufenthaltes in der Wüste mußte ihr Glaube zur Sprache kommen; die Befürchtung, daß sich daraus eine Verfolgung gegen die Christen als solche entwickele, bestimmte die christliche Gemahlin des Legaten, bei ihrem Manne vorstellig zu werden, und daraufhin ließ dieser die ganze Sache auf sich beruhen.

Solche Ausnahmen kamen vor, blieben aber doch Ausnahmen. Heiden und Christen machen sich gegenseitig den Verwurf der

[1] Hipp. in Dan. IV 51, 4 p. 320, 7.

[2] Z. T. sogar in denselben Worten. Hipp. in Dan. IV 51, 1 p. 318, 14 *παρθένων τε καὶ γυναικῶν παῤῥησίᾳ φθειρομένων καὶ αἰσχρῶς ἐμπαιζομένων* läßt zwar zunächst an Pöbelscenen denken, erinnert aber auch an Tertullian. apol. 50 ed. Oehler I p. 801, 8 *proxime ad lenonem damnando Christianam potius quam ad leonem*; an Potamiaena Euseb. h. e. VI 5, 2 *τὸν δικαστὴν . . . ἐφ' ὕβρει τοῦ σώματος μονομάχοις αὐτὴν ἀπειλῆσαι παραδοῦναι*; Tertullian. de pudicitia 1 p. 221, 10 Reifferscheid-Wissowa: *ut, si quando, eam* (sc. *Christiani nominis disciplinam*) *in feminis nostris inquinamentis potius carnis quam tormentis punire contendat* (sc. *saeculum*), *id volens eripere quod vitae anteponunt.* Im Martyrium des h. Pionius hg. von O. v. Gebhardt 7, 6, Archiv für slavische Philologie XVIII, 1896, S. 162, 6 muß Sabina hören: *σὺ μὲν ὃ οὐ θέλεις μέλλεις πάσχειν· αἱ γὰρ μὴ ἐπιθύουσαι εἰς πορνεῖον ἵστανται.* Vgl. Cypr. de mortal. 15 p. 306, 18 Hartel; Euseb. h. e. VIII 14, 14—17; de mart. Pal. 5, 3 und S. 45. 58. 59. 114 bei Violet, Texte und Unters. XIV 4. Staat und Kirche I S. 292; Bonwetsch, Studien S. 73; Mommsen, Röm. Strafrecht S. 955.

[3] Hipp. in Dan. IV 18 s. oben S. 66.

ἀθεότης und ἀσέβεια, nur daß die Vorwürfe der Heiden[1] praktische Konsequenzen haben. Was macht es ihnen, daß Hippolytus[2] ihnen diese Vorwürfe zurückgiebt: sie seien die ἄθεοι und ἀσεβεῖς, sie, die Christum verachten, die Ungläubigen, die ihn lästern. Die Gottlosen[3] lästern Christum und verfolgen seine Knechte. Den Christen aber wird diese Wut des Volkes gefährlich. Juden und Heiden schreien unaufhörlich gegen die Christen und rufen: Vertilgt solche Leute vom Erdboden; sie brauchen nicht zu leben.[4] Wird jemand von den Heiligen ergriffen und zum Richtstuhl geführt, so strömen dort alle herbei, um zu sehen, was ihm geschehen wird.[5] Sie belauern die Vorgänge in der Kirche, besonders den großen Taufakt des Osterfestes; sie dringen in die Gotteshäuser, schleppen die Christen vors Tribunal und klagen sie an.[6] Die Juden freuen sich über den Untergang der Christen und die Heiden frohlocken[7]; aber auch von falschen Christen droht Gefahr.[8] Die Verfolgung des Jahres 197 war vielleicht geradezu durch die Stimmung des Volkes veranlaßt worden.[9] Die Heiden haßten die Christen, sie eiferten, daß diese den Staat besetzten, und daß Alles von ihnen voll sei. Für jedes Unheil und für jeden Schaden macht man sie verantwortlich. Wenn der Tiber überflutet, heißt es gleich: Mit den Christen vor die Löwen. Der Pöbel schreit nach Bestrafung der Christen und schreit nach ihrer Hinrichtung; ein Statthalter, der die Christen verfolgt, ist populär. Beim Schauspiel, beim Cirkus verlangt die Stimme des Volkes nach Löwen gegen die Christen. Man paßt ihnen auf, man giebt sie an und überrascht sie bei ihren Zusammenkünften. Der Christ im Gefängnis war wenigstens vor der Volkswut sicher.[10]

Dies Aufpassen auf die Zusammenkünfte der Christen, wie es der Danielkommentar des Hippolytus beklagt, begegnet uns also bereits im Jahre 197. Den Anlaß zur Verfolgung des Jahres 202 gab zwar nicht die Volkswut, sondern die Besorgnis der Regierung wegen des Anwachsens der Christen und das Reskript des Septimius Severus. Aber der Haß und die Wut des Volkes trat auch jetzt zu Tage. Der alexandrinischen Märtyrer nahm Origenes sich an, besuchte sie im Gefängnis und begleitete sie auf dem Wege

[1] Staat und Kirche 1 S. 28. [2] Hipp. in Dan. IV 10, 3 p. 210, 5.
[3] Hipp. in Dan. IV 12, 1 p. 214, 9. [4] Hipp. in Dan. I 23, 3 p. 35, 11.
[5] Hipp. in Dan. I 25, 2 p. 36, 23. [6] Oben S. 63 f.
[7] Hipp. in Dan. IV 50, 3 p. 316, 9.
[8] Hipp. in Dan. I 21, 2 p. 33, 7 ὑπὸ τῶν λεγομένων μέν, οὐκ ὄντων δὲ Χριστιανῶν.
[9] Staat und Kirche I S. 178. [10] I S. 138. 140. 141.

zur Hinrichtung; der Pöbel geriet darüber in Wut und hätte ihn beinahe gesteinigt. Wegen der Schüler, die Origenes findet, kommt es bis zu Volksaufläufen.[1]

Selbst in Zeiten der Verfolgung waren die Leichen der Christen nicht unbedingt gefährdet. Und war die Leiche mit Erde bedeckt, so war der Ort ein locus religiosus, auch wenn es die Leiche eines Christen war. Die Gräber der Christen, ihre Grabesruhe war gesetzlich nicht bedroht.[2] Aber bereits im Jahre 197 klagt Tertullian, die Wut des heidnischen Volkes schone nicht einmal die toten Christen, man reiße sie aus der Ruhe des Grabes und aus dem Asyl des Todes.[3] Und unter dem Procurator Hilarianus erhebt im Jahre 202/203 in Afrika das Volk gegen die Grabstätten der Christen sich zu dem Rufe: Weg mit den Begräbnisplätzen.[4] Ebenso wie zu Karthago besaß man damals in Rom ein Coemeterium der Christen, von dem Hippolytus in seiner Ketzerbestreitung[5] uns die erste Nachricht bietet. Jetzt werden die Coemeterien der Heiligen aufgerissen, die Leichen ausgegraben und offen hingeworfen. Die der Verfolgung zum Opfer fallenden Christen werden unbestattet hingeworfen, ein Fraß den Hunden. Solche Schrecken, wie die Heiligen sie jetzt erleben, wird die Drangsal der Endzeit wiederholen.

Daß die Christen in der Verfolgung fliehen, hält Hippolytus für selbstverständlich. Der allgemeinen Anschauung der Zeit[6] zufolge war die Flucht in der That durchaus gestattet. Tertullian selber, dessen späteres Urteil[7] die Flucht verwarf, hat das damals anerkannt. Wer floh, berief sich auf die Worte Jesu bei Matth. 10, 23: Wenn sie euch verfolgen in der einen Stadt, so fliehet in die andere; und die Erörterung dieser Worte bei Clemens von Alexandria setzt die gleiche Praxis voraus.[8] Nach Hippolytus versteckte man sich in Bergen und Höhlen[9] und suchte sich auf Wegen und in Wüsten zu verbergen[10]; die Christen starben Hungers und verschmachteten vor Durst.[11] So irrten die von ihrem Bischof in die Wüste geführten Christen in den Bergen umher.[12] Und in der Folge irrten unter Decius viele Christen in Wüsten und Bergen umher und kamen vor Hunger und Durst, vor Kälte und Krankheit, von Räubern und von wilden Tieren um. Der Bischof Chaeremon

[1] I S. 164 f. [2] I S. 106 f. [3] I S. 141. [4] I S. 178.
[5] Hipp. Philos. IX 12 p. 456, 64; Staat und Kirche I S. 107.
[6] I S. 181. [7] I S. 191 f.; 189. [8] I S. 167; vgl. 177. 181.
[9] Hipp. in Dan. IV 50, 3 p. 316, 13.
[10] Hipp. in Dan. IV 51, 2 p. 320, 1.
[11] Hipp. in Dan. IV 51, 3 p. 320, 5. [12] S. oben S. 66.

von Nilopolis und seine Gattin verschwanden in dem arabischen Gebirge, in dem viele Andere von barbarischen Saracenen zu Sklaven gemacht wurden.[1]

Wem[2] soll der Christ in der Verfolgung seine eigenen Kinder anvertrauen? Der Perpetua war ihr Knabe, den sie säugte, zwar von ihrer christlichen Mutter ins Gefängnis gebracht worden, aber nach der Verurteilung gab ihr heidnischer Vater ihr das Kind nicht wieder. Das Mädchen, dem Felicitas im Gefängnisse das Leben gegeben, nahm eine Christin wie eine Tochter bei sich auf.[3] Wir sehen, es sind Sorgen des Tages, die den Hippolytus beschäftigen.

Und wo[4] soll der Christ seine Habe unterbringen und bewahren? Geld kostete schon die Bestechung der Soldaten, daß sie den Sonntagsgottesdienst nicht sahen.[5] Den Gefahren der Verfolgung konnte man sich wohl durch Geld entziehen.[6] Sonst war man dem Verluste seiner Habe einmal durch Raub[7] bei Pöbelscenen ausgesetzt; und sodann durch Konfiskation[8] infolge des Urteils.

Um des Namens Christi willen werden die Heiligen ergriffen, vorgefordert, vor das Tribunal geführt und auf Grund des kaiserlichen Reskriptes angeklagt und verurteilt.[9] Zwar kommt es vor, daß Bekenner gerettet werden; Hippolytus kennt viele Konfessoren die vor dem Tribunale Bekenntnis abgelegt haben und doch aus irgend einem Anlaß befreit wurden[10], aber in der Regel wird der Bekenner den Händen des Richters nicht entrinnen.[11] Das Gefängnis, in dem die Christen herumgeschleift[12] werden, ist die Untersuchungshaft.[13] Das Todesurteil[14] lautete bekanntlich auf

---

[1] Dionys. Alex. bei Euseb. h. e. VI 42, 2—4.

[2] Hipp. in Dan. IV 51, 4 p. 320, 8. [3] Staat und Kirche I S. 173 f.

[4] Hipp. in Dan. IV 51, 4 p. 320, 9.

[5] Staat und Kirche I S. 180 vgl. 189.

[6] S. 178. 179. Für die Verfolgung des Scapula unter Caracalla vgl. 185. 192.

[7] Hipp. in Dan. IV 51, 1 p. 318, 16.

[8] Staat und Kirche I S. 78. 147. 163.

[9] Hipp. in Dan. I 21, 4 p. 33, 13; II 37, 4 p. 112, 22; I 25, 2 p. 36, 23; I 20, 3 p. 32, 10 *προσάγουσιν αὐτοὺς πρὸς τὸ βῆμα καὶ κατηγοροῦσιν ὡς ἐναντία τοῦ δόγματος Καίσαρος πράσσοντας καὶ θανάτῳ κατακρίνονται.* — Das *βῆμα* auch I 25, 2 p. 36, 24 und II 37, 2 p. 112, 17. Zu dem Reskripte vgl. auch Hipp. in Dan. IV 50, 3 p. 316, 15: Das *βδέλυγμα* der Endzeit tötet die Christen *διὰ τοῦ προστάγματος.*

[10] Hipp. in Dan. II 37, 2 p. 112, 17 *ὁμολογήσαντας πρὸ βήματος.*

[11] Hipp. in Dan. I 21, 4 p. 33, 15. [12] Hipp. in Dan. IV 50, 4 p. 318, 4.

[13] Vgl. Staat und Kirche I S. 141. 152 f. für das Jahr 197. Gefängnis in der 202 beginnenden Verfolgung I S. 163. 164. 166. 171—175; unter Scapula I S. 186.

[14] Hipp. in Dan. I 20, 3 p. 32, 12 oben A. 9; I 21, 4 p. 34, 8.

Schwert, Feuer, Kreuz oder wilde Tiere. Die Schilderung der Schrecken der Endzeit erwähnt die Hinrichtung durch das Schwert nicht[1] als die mildeste Todesart[2], ebensowenig, aus naheliegenden Gründen, das Kreuz; wohl aber die entsetzlichen Todesarten durch das Feuer[3] und die wilden Tiere.[4]

Die Drangsal der Endzeit, die Hippolytus auf Grund der severischen Verfolgung schildert, wird Aufruhr auf den Inseln erleben, wenn alle Christen dort aufgesucht[5] werden. Das Reskript Marc Aurels über Volkserregung durch Einführung einer neuen Religion[6] gestattete ein solches Aufsuchen[7], und dies Reskript bestand noch zu Recht.[8] Die Regel war es aber auch jetzt nicht, daß die Statthalter ohne Anklage einschritten; wie wäre sonst Origenes damals der Verurteilung entgangen? Vor Decius wurden von der Verfolgung in der Regel eben nur diejenigen Christen betroffen, gegen die gerade Anklage erhoben wurde, während die Mehrzahl unbehelligt blieb. Daß die Verfolgung also einzelne Christen aus der Menge herausgreift, hat auch den Hippolytus nachdenken lassen; ein Prototyp dieses prozessualischen Zustandes scheint er in den Anklagen gegen Daniel vor Darius Medus[9] und gegen die drei Jünglinge vor Nebukadnezar[10] erblickt zu haben. Warum, fragt er[11], haben die Satrapen vor Darius allein den Daniel angeklagt? Die drei Jünglinge haben damals doch auch sicher ihr (von Strafe bedrohtes) Gebet verrichtet. Und andererseits klagten unter Nebukadnezar die Chaldäer nicht den Daniel, sondern nur die drei Jünglinge an. Die Ursache ist die, daß damals ihnen das Martyrium bestimmt war; und vor Darius wird allein Daniel angeklagt, weil jetzt er zum Martyrium berufen ist. Der Ratschluß Gottes allein ist entscheidend. Wen von seinen Knechten Gott erretten will, den errettet er, wann er will und wie er will; will er aber, daß er vollende, so krönt und verherrlicht er den guten Kämpfer.[12] Ebenso mutig wie die drei mit dem Feuerofen bedrohten Jünglinge haben sich unter Antiochus

[1] Vgl. Staat und Kirche I S. 141. 146. 152 für 197 nach Chr.; I S. 163. 165 vgl. 176 für 202. [2] I S. 146. 187.

[3] Vgl. I S. 141. 146 für 197 nach Chr.; I S. 165. 168. 171. 177 für 202. Hipp. in Dan. I 22, 7 p. 35, 5.

[4] Vgl. Staat und Kirche I S. 137. 140. 141. 146. 152 für 197 nach Chr.; I S. 168. 174. 175 für 202; für Scapula I S. 184. 187 f. 185.

[5] Hipp. in Dan. IV 51, 2 p. 320, 3 πάντων ἐκεῖ ἐκζητουμένων.

[6] Staat und Kirche I S. 28. [7] I S. 33 f. [8] I S. 144 f.

[9] Daniel 6. [10] Daniel 3.

[11] Hipp. in Dan. III 26, 1. 2 p. 170, 22.

[12] Hipp. in Dan. I 27, 3 p. 39, 6.

Epiphanes die sieben Brüder benommen, die eher sterben als ihr väterlich Gesetz übertreten wollten.[1] Aber während Gott die drei Jünglinge[2] und den Daniel in der Löwengrube[3] gerettet hat, hat er die sieben Zeugen unter Antiochus nach schweren Martern dahinscheiden lassen. Warum[4] das? Konnte Gott den König Antiochus nicht schlagen und die sieben Brüder retten? Gewiß konnte er es; aber wir sollten ein Beispiel haben. Wie[5] solltest du heute Zeugnis ablegen, wenn nicht Andere vorausgegangen wären, die wegen ihres Martyriums selig gepriesen werden? Wie[4] hätte überhaupt jemand Märtyrer werden sollen, wenn Gott Alle errettet hätte? Andererseits würden aber auch die Ungläubigen behaupten, Gott sei außer stande, zu retten, wenn bei der Ablegung des Zeugnisses Alle ihren Tod gefunden hätten. Die Erfahrungen der severischen Verfolgung ließen eben unter den Christen auch die Frage aufwerfen, warum Gott wohl vor Zeiten die Märtyrer errettet habe, die der Gegenwart aber nicht durchweg errette? Hippolytus antwortet, auch vor Zeiten habe Gott durchaus nicht Alle errettet[6]; auch früher rettete Gott, wen er wollte, wen er aber das Martyrium leiden lassen wollte, den krönte er und nahm er an.[7] Auch im alten Bunde sind Viele Märtyrer geworden und viele Andere gerettet worden: der Herr erweist sich als ein und derselbe in der Vergangenheit und in der Gegenwart, er hat die Macht, mit seinen Knechten zu verfahren, wie er will.[8] Deshalb[9] gebührt es dem Menschen nicht, sich dem Rate Gottes zu widersetzen; leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn.[10] Ob Gott einen rettet oder nicht, wann er ihn rettet und wann er ihn zu sich nimmt, liegt allein an seiner Willensentscheidung. So rettete er den Jonas aus dem Bauche des Walfisches, weil er es wollte[11]; er rettete den Petrus[12] aus der Hand des Herodes (Agrippa I), weil er ihn noch am Leben lassen wollte, und nahm ihn, um des Namens willen

---

[1] 2 Macc. 7, besonders 7, 2; Hipp. in Dan. II 20 p. 80, 6.
[2] Hipp. in Dan. II 35, 2 p. 108, 17; II 35, 5 p. 108, 19.
[3] Daniel 6; *Βὴλ καὶ δράκων*; Hipp. in Dan. II 35, 2 p. 108, 15; II 35, 6. 7 p. 110, 2.
[4] Hipp. in Dan. II 35, 8. 9 p. 110, 10.
[5] Hipp. in Dan. II 36, 6 p. 112, 4.
[6] Hipp. in Dan. II 35, 1 p. 108, 14.
[7] Hipp. in Dan. II 35, 3. 4 p. 109, 19.
[8] Hipp. in Dan. II 36, 7 p. 113, 6.
[9] Hipp. in Dan. II 36, 1 p. 111, 19.
[10] Röm. 14, 8.
[11] Hipp. in Dan. II 36, 2 p. 110, 19.
[12] Hipp. in Dan. II 36, 3 p. 110, 20; Apostelgesch. 12, 1—11.

gekreuzigt, zu seiner Zeit[1] zu sich, als er selbst es wollte. Den Paulus[2] rettete er aus vielen Gefahren, da er es wollte; später nahm er ihn, als er enthauptet war, zu sich, und auch ihn, als er es wollte. Er ließ zu, daß Stephanus[3] von den Juden gesteinigt wurde, aber als er das ausgehalten hatte, krönte er ihn. Wir können sogar den König der Herrlichkeit nicht übergehen und müssen vom Sohne Gottes[4] reden. Konnte Gott seinen Christus nicht retten, daß er den Juden nicht überantwortet würde? Gewiß konnte er es; aber er ließ sein Leiden zu, damit wir durch seinen Kreuzestod das Leben erlangten. Deswegen hat der Sohn, der den Ratschluß des Vaters kannte, gesagt: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.[5]

Wenn Hippolytus die Frage, warum Gott wohl vor Zeiten die Märtyrer errettet habe, die der Gegenwart aber nicht errette, dahin berichtigt hat, daß Gott auch früher nicht bloß errettet, sondern auch Martyrien zugelassen habe, so ergänzt er seine Berichtigung nun noch dahin, daß auch in der Gegenwart Bekenner noch gerettet werden. Ist es aber nicht besser für den Menschen[6], nach ruhmvoll abgelegtem Zeugnis aus dieser Welt zu scheiden, als gerettet hier zu bleiben und zu sündigen? Hippolytus kennt viele Konfessoren, die vor dem Tribunale Bekenntnis abgelegt[7], dann aber aus irgend einem Anlaß befreit wurden und in der Folge in vieler Sünde erfunden wurden. Was für einen Nutzen haben die noch von ihrem Bekenntnis? Besser wäre es für sie gewesen, sie wären rein aus der Welt gegangen, im Besitze des himmlischen Kranzes, als hier zu bleiben und Sünden zu häufen, für die sie Rechenschaft leisten müssen. Wer um des Namens willen vorgefordert und vorgeführt wird, soll beten, nur ja zum Märtyrertode zu gelangen. Er wird nicht mehr gerichtet[8], sondern wird selber richten[9] und hat sein Teil für sich an der ersten Auferstehung.[10] Darum möge man standhaft sein und im Glauben nicht zaghaft, und wer zum Martyrium gerufen wird, folge bereitwillig, damit sein Glaube zu Tage trete. Vielleicht

---

[1] Der Slave übersetzt irrtümlich κατὰ χρόνον mit *hernach.*

[2] Hipp. in Dan. II 36, 4 p. 112, 1.

[3] Hipp. in Dan. II 36, 5 p. 112, 3.

[4] Hipp. in Dan. II 36, 8 p. 112, 9. Das Leiden Jesu bildet einen ständigen Angriffspunkt der christenfeindlichen Polemik, wie besonders aus dem wahren Worte des Celsus bekannt ist; aber auch ein Problem des christlichen Nachdenkens. [5] Luc. 22, 42.

[6] Hipp. in Dan. II 37, 1—6 p. 112, 15 mit p. 113, 22—24.

[7] Hipp. in Dan. II 37, 2 p. 112, 17 ὁμολογήσαντας πρὸ βήματος.

[8] Joh. 3, 18. [9] 1 Kor. 6, 2. [10] Apoc. 20, 6.

will Gott ihn auch nur prüfen wie den Abraham, als er von ihm den Isaak forderte; will er ihn retten, wenn er vorgeführt ist, so preise er ihn auch darum. Auf jeden Fall aber ist die Festigkeit der drei Jünglinge im Bekenntnis nachzuahmen. Auch wir selber[1] wollen in Gemeinschaft mit den seligen Märtyrern den Kranz der Unvergänglichkeit erwerben und mit ihnen Gott preisen.

Die Häretiker freilich scheinen vom Martyrium abgeredet zu haben; aber ihnen gegenüber gilt die Aufforderung, den zeitlichen Tod sich zu erwählen, um den Leiden des Feuers zu entrinnen.[2] Den Menschen zu gehorchen und auf Gott nicht zu hören bewirkt ewige Strafe.[3] Der Gefallene, der, der gläubig geworden, aber die Gebote nicht bewahrt hat, wird ausgetrieben aus der Kirche[4]; seiner wartet die ewige Verdammnis[5] und das Feuer.[6]

Die erste Pflicht des Gläubigen ist das Bekenntnis. Wer das Martyrium erlitten, wird selig gepriesen[7]; nach den Propheten und Aposteln ehrt die Kirche die Märtyrer, die durch das Blut Christi errettet worden.[8] Der Geist des Vaters lehrt die Märtyrer[9], den Tod zu verachten und nach dem Himmlischen zu streben. Ohne den heiligen Geist ist einer verzagt, verbirgt sich furchtsam, scheut sich vor dem zeitlichen Tode, zuckt vor dem Schwerte zurück und hält der Strafe nicht stand. Er hat diese Welt vor Augen, und seine Sorgen richten sich auf die Dinge des Lebens; er denkt mehr an seine Frau, liebt seine Kinder und strebt nach Reichtum. Ein solcher hat keine himmlische Kraft erworben und fährt leicht ins Verderben. Wer sich dagegen dem Logos nähert, soll hören, was der himmlische König und Herr befiehlt: Wer nicht sein Kreuz nimmt und folget mir nach, ist mein nicht wert.[10] Wer nicht allem, was er hat, entsagt, kann nicht mein Jünger sein.[11]

Bis in die Gegenwart[12] wirkt das Beispiel der drei Jünglinge. Wenn einer von den Heiligen, von den Christen, zum Martyrium geführt wird und sich an ihm die großen Thaten Gottes erweisen, dann bewundern Alle das, die es sehen, und preisen Gott; viele

---

[1] Hipp. in Dan. II 38, 5 p. 116, 12.

[2] Hipp. in Dan. I 22, 5—7 p. 34, 26. Mit dem *Tode kurzer Zeit* I 22, 7 p. 35, 4 wird der Slave wohl *τὸν πρόσκαιρον θάνατον* wiedergegeben haben; vgl. Hipp. in Dan. II 21, 2 p. 82, 3. Vgl. ferner Hipp. in Dan. III 6, 4 p. 132, 2. 3 *δόματα ἐπίγεια καὶ πρόσκαιρα*; IV 11, 4 p. 212, 14 *πρόσκαιρος ἢ ἐπίγειος βασιλεία.*

[3] Hipp. in Dan. I 21, 3 p. 33, 10.

[4] Hipp. in Dan. I 17, 14 p. 29, 24.

[5] Hipp. in Dan. I 21, 3 p. 33, 11.

[6] Hipp. in Dan. I 22, 7 p. 35, 5.

[7] Hipp. in Dan. II 36, 6 p. 112, 5.

[8] Hipp. in Dan. I 17, 8 p. 28, 28.

[9] Hipp. in Dan. II 21, 1—3 p. 80, 20.

[10] Matth. 10, 38.

[11] Luc. 14, 33.

[12] Hipp. in Dan. II 38, 4 p. 116, 6; 117, 6.

gelangen dadurch zum Glauben und werden auch selber Märtyrer Gottes. Wer[1] um des Namens Christi willen vorgeführt wird und thut, was die Menschen ihm befehlen, lebt zwar der Welt, aber stirbt Gott; wer sich dagegen weigert, dem Befehl der Menschen Folge zu leisten, wird zwar den Händen der Richter nicht entgehen, sondern von ihnen zum Tode verurteilt werden, aber besser ist es, von ungerechten Menschen den Tod zu erleiden, um bei Gott zu leben, als ihnen beizupflichten und von ihnen freigesprochen in die Hände Gottes zu fallen.

Den weltlichen Behörden ist, wie wir sehen, das Urteil des Hippolytus nicht günstig. Die Richter, die den Christen zum Tode verurteilen, sind ungerechte Menschen. Sie schlachten die Menschen, wie die Köche die unvernünftigen Tiere.[2] Mit ihrem Verfahren gegen die Kirche machen die Magistrate sich des ungerechten Totschlags schuldig.[3]

Wir dürfen uns aber durch die Person dieser Magistrate nicht zum Gehorsam einschüchtern lassen.[4] Gegenüber der Aufforderung, zu opfern und den Befehl des Antiochus Epiphanes auszuführen, weigerte sich Mattathias[5]: Wenn[6] alle Völker und jedermann nach dem Befehle des Königs handeln, so will doch ich und mein Haus und das Haus meines Vaters nicht nach seinem Befehle thun. Als ein Jude auf dem heidnischen Altare zu Modeeim opfern will, tötet Mattathias ihn und den Beamten des Königs und zerstört den heidnischen Altar.[7]

Auf keinen Fall darf der Christ sich durch den Kaiserkult der Verfolgung entziehen; der Stempel des apokalyptischen Tieres[8] ist antichristlich. Vor dem Kaiserkulte warnt auch Daniels Erzählung[9] von der Errichtung einer goldenen anzubetenden Statue durch Nebukadnezar und von den drei Jünglingen im feurigen Ofen.

Eingedenk[10] dessen, daß Daniel ihm seinerzeit bei der Deutung seines Traumes gesagt hatte: „Du[11], König, bist das goldene Haupt", stellt Nebukadnezar in der Ebene Deeira im Lande Babylon ein goldenes Bild auf, um als Gott von Allen angebetet zu werden; er gebietet die Anbetung bei Strafe des Feuerofens. Alle Völker, Stämme und Zungen beten das Bild an und gehorchen dem Gebote

[1] Hipp. in Dan. I 21, 3—5 p. 33, 9. [2] Hipp. in Dan. II 4, 2 p. 50, 16.
[3] Hipp. in Dan. I 26, 3 p. 38, 14. [4] Hipp. in Dan. I 26, 2 p. 38, 5.
[5] Hipp. in Dan. IV 42, 7—9 p. 296, 2.
[6] 1 Macc. 2, 19. 20. [7] 1 Macc. 2, 23—25.
[8] Apoc. 13, 17. Hipp. in Dan. IV 50, 3 p. 316, 16. Vgl. oben S. 32.
[9] Daniel 3. [10] Hipp. in Dan. II 14. 15 p. 70. 72. [11] Dan. 2, 38.

des Königs, zum Teil aus Ehrfurcht vor dem Könige, Alle indessen als Götzendiener. Die Juden[1] Sedrak, Misak und Abdenago aber werden dem Könige als Leute angegeben, die seinem Befehle nicht gehorchten, seinen Göttern nicht dienten und das goldene Bild nicht anbeteten[2]; Nebukadnezar befragt sie selber[3] und bedroht sie, falls sie auf ihrer Weigerung beharrten, mit dem Feuerofen: Und welchen Gott gäbe es wohl, der Euch aus meinen Händen zu befreien vermöchte?[4] Die drei entgegnen[5] dem Könige: Wir haben nicht nötig, dir darauf eine Antwort zu geben.[6] Der Gott im Himmel, dem wir dienen, vermag uns aus dem glühenden Feuerofen zu befreien und wird uns aus deinen Händen, o König, erretten[7]; wenn aber auch nicht, so verehren wir doch deinen Gott nicht und beten das goldene Bild nicht an, das du errichtet hast.[8]

Wie[9] die drei Jünglinge alle Menschen das Bild anbeten und dem Befehle des Königs gehorchen sahen, da bestärkten sie sich untereinander gegen Nebukadnezar: Wenn er auch wie ein großer Teufel uns als Tyrann zur Anbetung seines Bildes zwingen will, so wollen wir doch treu bleiben bis zum Tode und unser Geschlecht nicht verspotten lassen; wir drei wollen die ganze Gewalt der Babylonier besiegen. Wenn[10] der König uns mit dem Tode durch das Schwert bedroht, so wollen wir ihn aushalten, will er uns wilden Tieren vorwerfen, so wollen wir uns vor den Bestien nicht ducken. — So sich ermahnend traten sie als mutige Athleten auf den Kampfplatz, drei Jünglinge gegen Myriaden ungläubiger Menschen kämpfend. Gott aber rettete sie[11] wegen der Frage[12] Nebukadnezars: Welcher Gott vermöchte Euch aus meinen Händen zu befreien? Das Feuer beschädigte[13] sie nicht und berührte nicht einmal ihre

---

[1] Hipp. in Dan. II 16 p. 74. [2] Dan. 3, 12.

[3] Dan. 3, 14. Hipp. in Dan. II 16 p. 74, 11; II 23, 1 p. 84, 6.

[4] Dan. 3, 15. Hipp. in Dan. II 16 p. 74, 17; II 23, 3 p. 84, 11; II 35, 5 p. 108, 22; III 9, 2 p. 140, 3; III 10, 4 p. 142, 16.

[5] Hipp. in Dan. II 17, 2 p. 76, 1.

[6] Dan. 3, 16. Hipp. in Dan. II 17, 2 p. 76, 2; II 22, 1 p. 82, 14; II 23, 2 p. 84, 8.

[7] Dan. 3, 17. Hipp. in Dan. II 17, 2 p. 76, 3; vgl. II 19, 4 p. 78, 15; II 22, 2 p. 82, 16; II 23, 3 p. 84, 13; II 24, 3 p. 86, 1; II 24, 8 p. 86, 15; vgl. II 35, 5 p. 110, 1; vgl. II 36, 8 p. 112, 10; II 37, 6 p. 114, 7.

[8] Dan. 3, 18. Hipp. in Dan. II 17, 2 p. 76, 5; II 22, 4 p. 82, 22; II 23, 4 p. 84, 19; II 24, 5 p. 86, 4; vgl. II 37, 6 p. 114, 8.

[9] Hipp. in Dan. II 19, 2—4 p. 78, 5.

[10] Hipp. in Dan. II 19, 7. 8 p. 78, 21.

[11] Hipp. in Dan. II 35, 5 p. 108, 19. [12] Dan. 3, 15.

[13] Hipp. in Dan. II 26, 4 p. 90, 4.

Kleider[1], diese wurden mit ihnen geheiligt und durch ihr Martyrium gewannen auch sie Ehre.[2] — Wir sehen die Verehrung der Reliquien beginnen.

Daniel[3] freute sich über die drei Jünglinge, die im Kampfe gekrönt werden sollten. Hätte Nebukadnezar[4] ihn gefragt, warum er das Bild nicht anbete, so hätte er geantwortet, was er später dem Kyros auf die Frage entgegnete, warum er den Bel nicht anbete: „Ich diene nicht[5] den Götzen, die mit Händen gemacht sind, sondern dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und Gewalt hat über alles Fleisch." Wie Nebukadnezar[6] die drei Jünglinge vom Feuer unbeschädigt sah, so später Kyros[7] den Daniel in der Löwengrube.

Nebukadnezar stellte das goldene Bild auf in der Ebene Deeira im Lande Babylon; nach Hippolytus[8] bedeutet diese Ebene die Welt und Babylon, die große Stadt, bedeutet Rom. Die drei Jünglinge im Feuerofen sind allen Gläubigen ein Vorbild[9], dem wir nachzuahmen haben.[10] Wie diese Jünglinge in sich die Erfüllung dessen erblicken, was Psalm 86 (87), 4 geschrieben steht[11], so sollen nach der Absicht des Hippolytus die Christen in der gegenwärtigen Verfolgungszeit aus dem Verhalten der drei Jünglinge die Nutzanwendung auf sich ziehen. Wenn wiederholt[12] betont wird, daß Nebukadnezar, der von Allen göttliche Anbetung forderte[13], kein Gott, sondern ein Mensch ist, so gilt das Gleiche vom römischen Kaiser. Manche Leute[14] mögen den Kaiserkult wirklich aus Ehrfurcht vor dem Kaiser leisten, aber alle verfallen damit dem Götzendienste. Damals[15], als Nebukadnezar das Bild aufstellte, handelte es sich um ein einziges Bild, jetzt aber hat der Verführer verschiedene in der Welt hinzu erfunden, um durch die Mannigfaltigkeit des Anblicks alle Menschen, von denen sich der eine hierhin und der andere

---

[1] Hipp. in Dan. II 28, 2—4 p. 94, 12; II 37, 7 p. 114, 11.
[2] Hipp. in Dan. II 28, 3 p. 94, 14; 95, 13.
[3] Hipp. in Dan. II 18, 2 p. 76, 13; II 22, 5 p. 84, 2.
[4] Hipp. in Dan. II 26, 1 p. 88, 11.
[5] *Βὴλ καὶ δράκων* 5.
[6] Hipp. in Dan. II 26, 4 p. 90, 3.
[7] *Βὴλ καὶ δράκων* 1. 31 ff.
[8] Hipp. in Dan. II 27, 9 p. 92, 15.
[9] Hipp. in Dan. II 18, 1 p. 76, 8.
[10] Hipp. in Dan. II 37, 6 p. 114, 6.
[11] Hipp. in Dan. II 19, 1. 2 p. 78, 1.
[12] Hipp. in Dan. II 17, 1 p. 74, 19; II 27, 4 p. 92, 1.
[13] Hipp. in Dan. II 15, 2 p. 72, 8.
[14] Hipp. in Dan. II 15, 5 p. 72, 15 *τινὲς μὲν αὐτῶν τὸν βασιλέα φοβούμενοι, οἱ δὲ πάντες εἰδωλολάτραι γινόμενοι.*
[15] Hipp. in Dan. II 27, 10 p. 92, 18 *τότε μὲν ... νυνὶ δέ.*

dorthin wendet, zu durchdringen.[1] Gegenstand ihrer Verehrung ist Gold, Silber oder Erz, Elfenbein, Thon oder Stein, Alle aber haben den himmlischen Gott verlassen, um sich hohlen, toten und nichtigen Idolen unterzuordnen. Solche listigen Anschläge[2] hat der Teufel nicht nur vormals in Babylon ins Werk gesetzt, vielmehr treibt er auch jetzt Ähnliches und unterfängt sich noch schlimmerer Dinge gegen die Knechte Gottes. Nicht nur von seiten des Kaiserkultes, sondern allgemein von seiten des Polytheismus drohen also dem Christen Gefahren.

Ein Befehl[3] Nebukadnezars war es, dem die drei Jünglinge sich nicht fügten. Eben darin sind sie nach Hippolytus[4] allen Gläubigen ein Vorbild, daß sie dem Befehle des Königs widerstanden und vor seinen Worten nicht in Furcht gerieten, daß sie den Feuerofen nicht scheuten, sondern alle Menschen und die ganze Welt verachteten und allein die Furcht Gottes vor Augen hatten. Sie sündigten[5] auch nicht mit einem Worte, das Wort des Königs achteten sie für nichts[6], vielmehr lehrten sie ihn, wen man fürchten und anbeten müsse. Durch ihre offene Weigerung sicherten sie sich auch vor der Behauptung, sie hätten bei der Vollstreckung der Strafe um Gnade gebeten und wären bereit gewesen, sich jetzt zu fügen. Sie wurden[7] vielmehr als treue Zeugen befunden und haben Gott verherrlicht, den König beschämt und die Götzen als nichtig erwiesen.

Zu anderen Betrachtungen über die Pflichten des Christen gegenüber dem Kaiser und der Obrigkeit einerseits und Gott auf der anderen Seite findet Hippolytus den Anlaß in der Erzählung von Daniel in der Löwengrube.[8]

---

[1] Hipp. in Dan. II 27, 10 p. 92, 20 *ἵνα* (sc. *ὁ πλάνος*) . . . *τοὺς πάντας ἀνθρώπους διοδεύσῃ,* nach Analogie von *γῆν διοδεύειν*. Der Slave hat das kaum richtig verstanden, wenn er übersetzt: *damit . . . er alle Menschen weise.* Vgl. auch Hipp. in Dan. III 30, 3 p. 178, 11, wo es vom Feuer heißt: *τοὺς δὲ ἔξω . . . διοδεῦσαν κατέφλεξεν.*

[2] Hipp. in Dan. II 27, 11 p. 94, 1. *Χείρονα* p. 94, 3; *τὰ χείριστα* III 4, 5 p. 124, 13.

[3] *Δόγμα* Dan. 3, 10. 12. Hipp. in Dan. II 16 p. 74, 2. 8; II 18, 2 p. 76, 17 *μηδὲ δόγματι βασιλέως ὑποταγέντας*; vgl. I 20, 3 p. 32, 11 *ὡς ἐναντία τοῦ δόγματος Καίσαρος πράσσοντας*; ferner II 19, 2 p. 78, 6 *τῷ προστάγματι τοῦ βασιλέως ὑπακούοντας*; III 26, 1 p. 172, 1 *τῷ . . προστάγματι οὐχ ὑπήκουσαν*; III 28, 6 p. 174, 15 *οἱ μὴ θελήσαντες τῷ προστάγματι τοῦ βασιλέως ὑποταγῆναι*; IV 50, 3 p. 316, 15 *διὰ τοῦ προστάγματος.*

[4] Hipp. in Dan. II 18, 1. 2 p. 76, 8.

[5] Hipp. in Dan. II 23, 1 p. 84, 5.

[6] Hipp. in Dan. II 24, 3—7 p. 84, 24.

[7] Hipp. in Dan. II 18, 3 p. 76, 19.

[8] Daniel 6.

Die auf Daniel eifersüchtigen Satrapen des Darius Medus können gegen ihn keinen Vorwand finden außer in seiner Religion[1]; darum bestimmen sie den König zu einem Erlasse, wer innerhalb eines Zeitraumes von dreißig Tagen an irgend einen Gott oder an Menschen eine Bitte richte, außer allein an den König, der solle in die Löwengrube geworfen werden.[2] Daniel aber fügte sich der Anordnung des Königs nicht, als man ihm verbot, zu beten[3]; lieber wollte er den Bestien zum Fraße vorgeworfen werden, als diesem Befehle gehorchen.[4] Er verrichtete daher täglich offen sein Gebet vor seinem Gotte, in gewohnter Weise, ganz wie früher.[5] Der König Darius hätte den Daniel gern gerettet, aber dessen Nebenbuhler verhinderte ihn daran[6]; Daniel wurde daher in die Löwengrube geworfen.[7] Der König aber sagte zu Daniel[8]: der Gott, dem du unablässig dienst, er wird dich retten; ich möchte es wohl, kann es aber nicht, obwohl ich König bin, aber dein Gott wird dich retten, damit, was bei den Menschen unmöglich ist, sich bei Gott als möglich erweise.[9]

Und die Löwen thaten dem Daniel nichts[10]; sie leckten ihm die Füße, ebenso[11] wie der Löwe, der, als Paulus zu den Bestien verurteilt war, auf Paulus losgelassen, vielmehr niederfiel und ihn umleckte. Als am Morgen der König zur Löwengrube kam und den Daniel fragte, ob sein Gott ihn habe retten können, antwortet Daniel dem Könige: Gott hat seinen Engel gesandt und dem Löwen den Rachen verschlossen.[12] Da er Gott gefürchtet und sich ruhig dem Tode überantwortet hatte, wurde er vom Engel aus der Löwengrube gerettet.[13] Weil er auf seinen Gott vertraut hatte, wurde

---

[1] Dan. 6, 4. 5. Hipp. in Dan. III 20, 2 p. 162, 5.

[2] Dan. 6, 7. Hipp. in Dan. III 20, 3 p. 162, 8.

[3] Hipp. in Dan. III 24, 1 p. 166, 17.

[4] Hipp. in Dan. III 21, 1 p. 162, 20.

[5] Dan. 6, 10. Hipp. in Dan. III 21, 2 p. 164, 2; III 22, 1 p. 164, 9.

[6] Dan. 6, 14. 15. Hipp. in Dan. III 25, 3. 4. 5 p. 170, 8. 12. 14.

[7] Dan. 6, 16. Hipp. in Dan. III 27, 1 p. 172, 11.

[8] Dan. 6, 16. Hipp. in Dan. III 27, 2 p. 172, 12.

[9] Luc. 18, 27. [10] Hipp. in Dan. III 29, 3 p. 176, 5.

[11] Hipp. in Dan. III 29, 4 p. 176, 9. Vgl. Niceph. Call. eccl. hist. II 25, ed. Fronto Ducaeus I, Paris 1630, p. 175 D über die θηριομαχία des Paulus zu Ephesus (1 Kor. 15, 32) unter Hinweis auf τὰς Παύλου περιόδους, p. 175 B. Lipsius, Die apocryphen Apostelgeschichten I, Braunschweig 1883, S. 188 f. Carl Schmidt, Die Paulusakten. Neue Heidelberger Jahrbücher VII, 1897, S. 218.

[12] Dan. 6, 19—22. Hipp. in Dan. III 28, 5 p. 174, 10; III 29, 1 p. 174, 19.

[13] Hipp. in Dan. III 24, 5 p. 168, 4.

nicht die geringste Verletzung an ihm gefunden, als er aus der Grube heraufgebracht wurde.[1]

Daniel[2] war im Dienste des Königs beschäftigt und verrichtete dabei doch täglich sein Gebet. Er gab dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.

Wäre er[3] in vorsichtiger Scheu vor dem Befehle des Königs während der dreißig Tage mit seinem Gebete verstummt, so wäre sein Glaube an Gott nicht mehr unbefleckt gewesen, denn niemand kann zween Herren dienen.[4] Konnte er denn aber[5] sein Gebet nicht heimlich verrichten, um so der Gefahr zu entgehen? Gewiß konnte er es, aber er wollte es nicht. Sonst hätte man ihm vorhalten können, daß er wohl den Befehl des Königs, aber Gott nicht fürchte. Es wäre eine That der Heuchelei und nicht der Gottesfurcht und des Glaubens an Gott gewesen. Wer[6] an Gott glaubt, darf nicht heucheln oder sich den Machthabern unterordnen, außer falls sie nichts Böses thun; falls sie ihn aber wegen des Glaubens an Gott zu etwas Bösem nötigen wollen, so muß er lieber sterben als das Befohlene thun. Wenn[7] man uns mit Gewalt, unter Androhung des Todes, verhindern will, Gott zu ehren und zu ihm zu beten, so ist es süß, eher zu sterben als solchen Befehlen zu gehorchen. Wer[8] um Gottes willen den Tod erleidet, hat Grund sich zu freuen, denn er gewinnt dadurch das ewige Leben.

Wenn der Apostel[9] sagt, man solle jeder obrigkeitlichen Gewalt unterthan sein[10], so bezweckt er damit nicht, daß wir unseren Glauben und die Anordnungen Gottes verleugnen, um die Befehle der Menschen auszuführen, sondern nur, daß wir, in Furcht vor den Obrigkeiten, nichts Böses thun, um nicht von ihnen als Übelthäter bestraft zu werden. Darum sagt der Apostel auch: Gottes Gehilfe[11] ist der Rächer an den Übelthätern. Willst du[12] keine Furcht vor der Obrigkeit haben? so thue das Gute, und du wirst von ihr Lob haben. Thust du[13] aber Böses, dann fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Der Apostel sagt demnach, man solle

---

[1] Dan. 6, 23. Hipp. in Dan. III 29, 6 p. 178, 1.
[2] Hipp. in Dan. III 22, 1 p. 164, 7. Matth. 22, 21.
[3] Hipp. in Dan. III 24, 6 p. 168, 6; 169, 7.
[4] Matth. 6, 24. [5] Hipp. in Dan. III 22, 2. 3 p. 164, 10.
[6] Hipp. in Dan. II 23, 1 p. 164, 20.
[7] Hipp. in Dan. III 24, 4 p. 166, 24.
[8] Hipp. in Dan. III 24, 2 p. 166, 19.
[9] Hipp. in Dan. III 23, 2. 3 p. 166, 1.
[10] Röm. 13, 1. [11] Röm. 13, 4. [12] Röm. 13, 3. [13] Röm. 13, 4.

sich einer heiligen und gewissenhaften Lebensführung in diesem Leben ergeben, die Gefahr von seiten des Schwertes vor Augen.

Diese Auffassung von der Stellung zur Obrigkeit haben die Apostel auch durch ihr eigenes Verhalten bekräftigt. Wenn Behörden und Schriftgelehrte[1] ihnen verboten, das Wort zu verkünden, so ließen sie darum nicht davon ab und gehorchten[2] Gott mehr als den Menschen. Im Zorn darüber setzten die Behörden sie zwar in öffentliches Gefängnis, aber ein Engel führte sie des Nachts hinaus und sprach: Gehet hin und verkündet das Wort dieses Lebens.[3]

Wie die Apostel aus dem Gefängnis, so rettete der Engel[4] den Daniel aus der Löwengrube, weil er Gott mehr gefürchtet hatte als die Menschen. Es ist besser[5], sein Vertrauen auf Gott zu setzen als auf Menschen.

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

Wer hätte den Daniel errettet, wenn er sein Vertrauen auf den König gesetzt hätte, einen Menschen, der seinen Satrapen gegenüber nachgab und ihn dem Tode überantwortete? Gott[6] aber verläßt seine Knechte nicht. Besser[7] ist es auf ihn zu vertrauen als zu vertrauen auf einen Menschen; besser ist es zu hoffen auf den Herrn als zu hoffen auf Fürsten. Weil er auf seinen Gott vertraute[8], trug Daniel in der Löwengrube nicht die geringste Verletzung davon. Dagegen fielen die Löwen gleich über seine Verleumder her, als diese nun in die Löwengrube geworfen wurden.[9] Wer[10] auf einen König, einen Menschen, vertraut und seinem Nächsten eine Grube gräbt, wird selbst hineinfallen[11] zu seinem Verderben.

Schon bei anderer Gelegenheit[12] hatte Hippolytus davor gewarnt, seine Hoffnung auf Könige zu setzen. Die Gnade Gottes giebt dem Menschen hinlänglich Verstand, um überall unbehinderten Blickes zu sein und sich nicht an Könige, die Menschen sind, zu halten — denn die Hoffnung auf Menschen ist eitel —, sondern allein Gott anzuhangen und zu thun, was ihm wohlgefällt. Welche Hilfe kann ein König oder Dynast dem Menschen gewähren, wo er doch selbst als Sterblicher der Gewalt seines Schöpfers untersteht?

[1] Hipp. in Dan. III 23, 4 p. 166, 12. [2] Apostelgesch. 5, 29.
[3] Apostelgesch. 5, 18—20. [4] Hipp. in Dan. III 24, 5 p. 168, 4.
[5] Hipp. in Dan. III 29, 2 p. 174, 22. [6] Psalm 36 (37), 28.
[7] Psalm 117 (118), 8. 9. [8] Hipp. in Dan. III 29, 6 p. 178, 1.
[9] Dan. 6, 24. Hipp. in Dan. III 30, 1 p. 178, 3.
[10] Hipp. in Dan. III 30, 2 p. 178, 7. [11] Sprüche 26, 27.
[12] Hipp. in Dan. III 6, 2—7 p. 130, 18.

Gewiß kann er in diesem Leben viele große Gaben gewähren, aber auch sie sind irdisch und vergänglich. Viele erlangten auch von einem Könige Ehren und Gaben, um später durch ihre persönliche Stellung in Gefahr zu geraten.[1] Was half ihnen ihre Freundschaft mit dem Könige? Die Gaben, die sie empfangen, hatten sie nicht satt gemacht, und überdies verloren sie ihr Leben. Darum fliehe man solche Persönlichkeiten, um nicht durch sie in Gefahr zu kommen.

Darius Medus war ein schwacher König, der sich dazu drängen ließ, einen Knecht Gottes zu verfolgen und nicht stark genug war, ihn zu retten. Aber es giebt auch Könige, die sich im Übermut gegen Gott erheben und darum gedemütigt werden. Nebukadnezar und sein Sohn Belsazar geben ein Beispiel für das Schicksal der Verfolger.

Das vierte Kapitel Daniels behandelt ebenso wie das zweite einen Traum Nebukadnezars. Dieser Traum wurde ihm zur Strafe gezeigt[2], weil sein Herz sich erhöht und er sich gegen Gott erhoben hatte, als er ein goldenes Bild aufstellte und Alle zum Götzendienste nötigte. Da wurde ihm durch den Traum gezeigt, daß auch er sich in der Gewalt Gottes befinde. Bei diesem Traume[3] wurde die irdische Weisheit aller Weisen in Babylon zur Thorheit, sie konnten den Traum nicht deuten, bis Daniel kam, der mit dem heiligen Geiste Gottes erfüllt war. Der Traum stellte dem Nebukadnezar in Aussicht[4], bei den wilden Tieren[5] werde er hausen, Grünfutter wie den Rindern werde ihm zur Nahrung gegeben werden, sieben Zeiten lang, bis er erkenne[6], daß der Höchste über das Königtum

---

[1] Hipp. in Dan. III 6, 5 p. 132, 4 *πολλοὶ δὲ καὶ τιμῆς καὶ δωρεᾶς ὑπὸ βασιλέως λαχόντες καὶ ἐπ' ἐξουσιῶν καὶ τιμῶν κατασταθέντες ὕστερον αὐτοὶ δι' ἑαυτοὺς ἐκινδύνευσαν ἢ ὡς ἐπίβουλοι εὑρεθέντες ἢ ὡς φίλοι βασιλέως ὑπὸ ἑτέρων ἀναιρεθέντες.* Falls der Danielkommentar nicht bereits früher geschrieben ist, würde Hippolytus bei den durch königliche Gunst Gehobenen und dann als *ἐπίβουλοι* Befundenen natürlich in erster Linie an den allmächtigen praefectus praetorio des Septimius Severus, C. Fulvius Plautianus, den Schwiegervater Caracallas, seinen Sturz und seine Hinrichtung gedacht haben, die wahrscheinlich am 22. Januar 205 erfolgt ist. Vgl. Bonwetsch, Studien, Texte und Untersuchungen XVI 2, N. F. I 2, S. 78.

[2] Hipp. in Dan. III 4, 1 p. 122, 19.

[3] Hipp. in Dan. III 2, 5 p. 120, 6; Dan. 4, 4. 5.

[4] Hipp. in Dan. III 5 p. 128, 11.

[5] Dan. 4, 22. Vgl. Hipp. in Dan. III 5 p. 128, 27; 130, 4; III 7, 1 p. 132, 22; III 9, 2 p. 140, 5; III 17, 4 p. 156, 17. — Dan. 4, 13. Hipp. in Dan. III 3 p. 122, 11; III 9, 3 p. 140, 9. 10; III 9, 4 p. 140, 12; III 17, 4 p. 156, 18.

[6] Dan. 4, 22. Vgl. Hipp. in Dan. III 7, 9 p. 136, 10; III 10, 1 p. 142, 9; III 11, 5 p. 146, 1; III 17, 4 p. 156, 20.

der Menschen Macht hat und es geben kann, wem er will. Sobald er aber die himmlische Gewalt erkenne[1], bleibe ihm sein Königtum.

Diese Strafe[2] empfing Nebukadnezar von Gott, weil er sich übermütig erhoben hatte. Er wurde ein Beispiel und Zeichen für alle Tyrannen und Könige unter den Menschen, nicht über menschlichen Sinn hinauszuprahlen und, gegen Gott sich erhebend, sich zu rühmen, sondern in eigener Voraussicht der ihnen selbst drohenden Gefahr Gott zu fürchten, wohl wissend, daß auch sie einen Herrn haben im Himmel.[3] Die Könige sind Menschen[4] und als Sterbliche der Gewalt ihres Schöpfers unterstellt.[5] Könige, die gewissenhaft und fromm gelebt[6], wurden auch von Gott geehrt, sofern sie aber in ihrem Stolz sich über Gebühr erhoben, empfingen sie die geziemende gerechte göttliche Strafe. Auch Antiochus Epiphanes[7], der König von Syrien, der die Diener Gottes mit mannigfachen Martern gequält und zu dem Schlimmsten die Stirn gehabt hatte, hat später auch selbst von Gott die geziemende Strafe erhalten. Als er an sich verzweifelte und nunmehr zur Erkenntnis der menschlichen Dinge gelangte, sagte er vor seinem Abscheiden: Es ist gerecht, sich Gott unterzuordnen und sich als Sterblicher in seinen Gedanken nicht Gott gleichzustellen.

Erst als Nebukadnezar die himmlische Gewalt erkannte, wurde er wieder in sein Reich eingesetzt[8], damit die Lebenden erkennen, daß der Höchste über das Königtum der Menschen Macht hat und es geben kann, wem er will.[9]

Wie bei Nebukadnezar handelt es sich auch bei seinem Sohne Belsazar[10] um die Bestrafung eines Königs, der sich aufblähte[11] und sein Herz vor Gott nicht demütigte, sondern sich vielmehr gegen den Herrn, den Gott des Himmels, erhöhte.[12] Aber noch in derselben Nacht, in der er gefrevelt, wurde Belsazar getötet und Darius der Meder erhielt sein Reich.[13] Daraus ergiebt sich für die Könige der Rat, nicht zu prahlen oder über Gebühr sich zu erheben, da

[1] Dan. 4, 23; vgl. Hipp. in Dan. III 11, 5 p. 144, 22.
[2] Hipp. in Dan. III 4, 4 p. 124, 5. [3] Kol. 4, 1.
[4] Hipp. in Dan. III 6, 2 p. 130, 20.
[5] Hipp. in Dan. III 6, 3 p. 130, 25.
[6] Hipp. in Dan. III 4, 7 p. 126, 1.
[7] Hipp. in Dan. III 4, 5. 6 p. 124, 11. 2 Macc. 9, 9 ff. Vgl. oben S. 33 f.
[8] Hipp. in Dan. III 11, 5 p. 144, 22; IV 18, 9 p. 188, 7.
[9] Dan. 4, 14. Hipp. in Dan. III 3 p. 122, 13.
[10] Daniel 5. [11] Hipp. in Dan. III 14, 4 p. 150, 6.
[12] Hipp. in Dan. III 17, 6 p. 156, 25.
[13] Dan. 5, 30. 31; Hipp. in Dan. III 18, 2 p. 158, 15; IV 3, 1 p. 190, 2.

sie in der Gewalt Gottes stehen.[1] Sie mögen nachdenken de mortibus persecutorum.[2]

Dasselbe wie die Könige sollen auch die Reichen[3] sich gesagt sein lassen. Denen, die da reich sind in dieser Welt, rät der Apostel Paulus, sich nicht hoch zu dünken, noch zu vertrauen auf des Reichtums ungewisses Wesen[4], sondern zu hoffen auf den lebendigen Gott, der da ist ein Heiland aller Menschen, zumeist der Gläubigen.[5]

Durch das vierteilige Evangelium wird Christus in der ganzen Welt verkündigt; Gesetz und Wort geben, das eine Erkenntnis und das andere Vergebung der Sünden.[6] Wer[7] von dem Wasser des Paradieses trinken will, muß der weiten Pforte[8] absagen und darf nicht gestatten[9], daß Anschuldigungen des Tadels gegen ihn erhoben werden. Der Gläubige[10], der den Glauben bewahrt, den er empfangen hat, wird Gott fürchten und nicht sündigen; wer sich aber gläubig nennt und dabei doch die Werke der Ungläubigen vollbringt, wird dafür doppelte Verurteilung von Gott empfangen.

So soll nach Hippolytus das Regiment sein Verfahren gegen die Christen überlegen, so sollen diese ihr Verhalten in der Welt nach den Weisungen Gottes regeln. Das Gebet der Heiligen bringt der Welt Frieden und dem Bösen Strafe.[11] Und für die Endzeit steht der Triumph des Christentums in Aussicht: Christus wird die ganze Erde erfüllen.[12]

Auch die übrigen Schriften des Hippolytus berücksichtigen hie und da das Verhalten der Christen in der Welt und zu der Welt. Der Götzendienst wird als eine sturmähnliche Verwirrung bezeichnet.[13] Den Israeliten hatte Gott befohlen, jeden umzubringen, der Götzendienst treibe, den Götzen opfere oder Sonne und Mond verehre; ein solcher solle getötet und aus seinem Volke und Stamme weggetilgt werden.[14] Christus ging aus, um Nationen und Völker zu suchen

---

[1] Hipp. in Dan. III 17, 3 p. 156, 7. [2] S. oben S. 34.
[3] Hipp. in Dan. III 6, 8 p. 132, 12. [4] 1 Tim. 6, 16.
[5] 1 Tim. 4, 10. [6] Hipp. in Dan. I 17, 11. 12 p. 29, 13.
[7] Hipp. in Dan. I 18, 3 p. 30, 8. [8] Matth. 7, 13.
[9] Hipp. in Dan. I 22, 4 p. 34, 24.
[10] Hipp. in Dan. I 24, 4. 5 p. 36, 9.
[11] Hipp. in Dan. III 24, 7 p. 168, 11.
[12] Dan. 2, 35. Hipp. in Dan. II 13, 2 p. 68, 18.
[13] Hipp. zum Hohenliede XIX p. 365, 14.
[14] Hipp. Arabische Fragmente zum Pentateuch XXIII p. 113, 1. — Wenn Achelis, Hippolytstudien, Texte und Untersuchungen XVI 4, N. F. I 4, S. 119 bemerkt, die arabische Catene habe ihre Hippolytcitate wohl kaum direkt aus Hippolyt entnommen, sondern schon als Excerpte in irgend einem syrischen

und sie aus der Hand der Teufel, der Widersacher des Evangeliums, zu retten.[1] Nach Jesaja 19, 1 sitzt der Herr auf leichter Wolke und kommt nach Ägypten; es erbeben die Götzen Ägyptens vor seinem Antlitz. So tritt der Logos in dem heiligen Leibe Christi in das Leben ein, um den Irrtum zu erschüttern; den Götzendienst der Welt entfernt und löst er auf.[2] Durch das Bekenntnis (die Taufe), durch Leib und Blut Christi wird die heilige Gemeinde vom Götzendienste gerettet.[3] Die Völker der Juden und Heiden verordnete Christus zu einer Kirche[4], dem Hause seiner Kirche unter Juden und Heiden.[5] Auch die Völker sind berufen.[6] Vormals waren die Heiden von Christus verlassen, jetzt aber durch die Gnade Gottes sind sie Mitbürger mit den Heiligen.[7] Wenn, nach den Sprüchen[8], ein verschmähtes Weib einen guten Mann bekommt, so geht das auf die Kirche Christi aus den Heiden.[9] Von Sehnsucht erfüllt, kam die Kirche der Heiden herbei.[10]

Die heilige Gemeinde hofft Christi Gebote zu bewahren und dem Worte seiner heiligen Apostel nachzufolgen, um von der Schmach des alten Lebens und dem Gestanke der Götzenopfer befreit zu werden.[11] Den Götzenopfern darf man nicht beiwohnen, noch den Gebräuchen der Gottlosen, welche dem Worte Gottes widerstreben.[12] Den Schülern des Nicolaus macht die Offenbarung des Johannes[13] den Vorwurf, daß sie Unzucht treiben und Opferfleisch essen.[14] Wie viel besser doch die Essener: Sie verachten den Tod und freuen sich, wenn sie mit gutem Gewissen sterben. Auch durch Foltern lassen sie sich nicht zwingen, das Gesetz zu lästern oder vom Götzenopfer zu essen; lieber ertragen sie Tod und Martern.[15] Auch wir aber haben uns gewandt von dieser Welt der Eitelkeit und Sünde, haben die Bürde, welche auf unserer Schulter lag, abgelegt, werfen

---

Kommentare vorgefunden, so weist XXVI p. 116, 14 deutlich auf den im Jahre 708 gestorbenen Mar Jakob von Edessa als den Vermittler: *Es sagt Mar Jakob von Edessa und Hippolytus.*

[1] Hipp. Arab. Fragm. Pent. XX p. 108, 19.
[2] Hipp. in Jesaiam p. 180, 3.
[3] Hipp. Arab. Fragm. Pent. XII p. 96, 12. 15.
[4] Hipp. zum Hohenliede XIX p. 372, 1.
[5] Hipp. a. a. O. p. 363, 13. [6] Hipp. 33 p. 131, 9 de Lagarde.
[7] Hipp. zum Hohenliede XVI p. 356, 2. [8] Παροιμίαι 24, 58.
[9] Hipp. zu den Proverbien LIV p. 177, 15; XXVII p. 167, 5.
[10] Hipp. zum Hohenliede XIX p. 363, 20.
[11] Hipp. Arab. Fragm. Pent. XIII p. 97, 8.
[12] Hipp. Arab. Fragm. Pent. XVI p. 103, 30. [13] Apoc. 2, 6. 14. 15.
[14] Hipp. Philos. VII 36 p. 408, 86. [15] Hipp. Philos. IX 26 p. 484, 87.

uns auf Christus und finden Ruhe wie auf dem Lager.[1] Mit den *χοιρογρύλλιοι*, mit den Schweinigeln in den Sprüchen[2], sind wir gemeint, die wir vormals Schweinen glichen und in allem Schmutze der Welt lebten; jetzt aber sind wir zum Glauben an Christum gelangt und bauen unsere Häuser auf das heilige Fleisch Christi wie auf einen Felsen.[3] Die vom Götzendienst gerettete heilige Gemeinde erwählt für ihre Kinder die Errettung von der Weltlichkeit durch Christus.[4] Die heiligen Apostel werden nicht zu der Welt gerechnet, denn das Evangelium sagt[5] von ihnen: Wären sie von der Welt, so würde die Welt sie lieben.[6] Wie ein Schiff, das das Meer durchfährt, Spuren und Pfade nicht zurückläßt, so läßt die Kirche, die, wie auf dem Meere, in der Welt ihr tägliches Dasein führt, ihre Hoffnung nicht auf Erden, sie hat ihr Leben in den Himmeln[7] liegen.[8]

Was sind gute Thaten? Nicht das ist Gerechtigkeit, nicht zu zürnen; sondern den Zorn des Andern durch Freundlichkeit zu überwinden, das heißt tugendhaft sein. Die Gerechtigkeit ist unvollkommen, welche niemanden beraubt, wenn sie nicht auch von dem Ihren Anderen giebt. Gerecht ist zwar, Anderen nicht feindlich zu sein, aber doch ungerecht, wenn man nicht auch seine Feinde liebt oder wenn man betend heuchlerisch gesinnt ist. Wohlgeruch geht aus von dem, der wahrhaft barmherzig ist, in Liebe ohne Heuchelei, in Gebeten ohne Heuchelei gehalten, in wahrer Bruderliebe und unermüdlicher Gastfreundschaft, tapfer zu guten Thaten in dem Streben, geduldig zu sein und für alle strahlenden Tugenden den Tod empfangend[9], nämlich das Martyrium von den Heiden.[10] Mit Verfolgung wird das Haus der Kirche unter Juden und Heiden geschlagen.[11] An den Juden ging die Weissagung des Propheten David[12] in Erfüllung: Sie haben Augen, sollen aber nicht sehen, und Ohren, sollen aber nicht hören und nicht verstehen.[13] Noch bis heute setzen die Juden dem Herrn zu[14], und stellt das jüdische

---

[1] Hipp. zum Hohenliede XVII p. 357, 4. [2] *Παροιμίαι* 24, 61.
[3] Hipp. zu den Proverbien XXVIII p. 167, 8.
[4] Hipp. Arab. Fragm. Pent. XII p. 96, 15. [5] Vgl. Joh. 17, 14—16.
[6] Hipp. Arab. Fragm. Pent. XV p. 99, 7. [7] Kol. 1, 5.
[8] Hipp. zu den Proverbien XXIII p. 165, 11; vgl. LIV p. 176, 16; XXIV p. 165, 17.
[9] Hipp. zum Hohenliede XIX p. 373, 16.
[10] So wird Hipp. a. a. O. p. 373, 28—30 aufzufassen sein.
[11] Hipp. a. a. O. p. 363, 13. [12] Jes. 6, 9.
[13] Hipp. Arab. Fragm. Pent. XX p. 109, 17.
[14] Hipp. zur Genesis XLIV p. 68, 7.

Volk der Kirche nach mit Lästerungen.[1] Aber durch den Herrn und sein Vermögen bleibt die Kirche ohne Gefahr in dem Krieg.[2] Zwar kommt es vor, daß Leute weichen wegen ihres Reichtums und ihrer Sorge um ihren Besitz[3], aber nur Ketzer wie Basilides[4] und Theodotus[5] erklären sich grundsätzlich gegen das Martyrium und für die Verleugnung.

Christus hat seine Apostel ausgesandt, um in seinem Namen die Welt mit dem Evangelium auszuforschen.[6] Die Verkündiger des Evangeliums haben den Namen des gekreuzigten Christus vor den Völkern des ganzen Erdkreises verkündigt[7]; allgemein über Land und Meer wird die Gnade Christi ausgehen.[8] Nicht nur Gesichte und Offenbarungen, sondern auch Engel Gottes weihen die sich Mühenden[9] in das ein, was ihnen selbst und der Welt in Zukunft bevorsteht.[10] Auch diejenigen, welche den Sohn Gottes im Fleisch nicht erkennen, werden ihn erkennen, wenn er, der jetzt im schlechten Körper geschmäht wird, als Richter kommt in der Herrlichkeit[11]; denn wieder wird er kommen mit Herrlichkeit auf die Erde und vermag Vergeltung zu vergelten.[12] Wie der Hausherr bei Matthäus 20, 1—16 zu verschiedenen Stunden Arbeiter in seinen Weinberg dingte und am Abend allen ohne Unterschied einen Denar gab, so dingte Christus zu verschiedenen Stunden die Schar der Propheten, die der zwölf Jünger, die der Zeugen, alle Wanderer und Fremdlinge und zuletzt die Schar der Sünder. Am Abend[13], d. h. beim Ende der Welt erhalten sie alle den gleichen Lohn.[14]

Natürlich nur diejenigen, die sich wahrhaftig in den Dienst Christi begeben haben, nicht aber die Häretiker, die Ketzer, die nicht Schüler Christi sind, sondern Plagiatoren der irdischen Weisheit. Und wie schwach steht es um diese Weisheit! Die Unter-

---

[1] Hipp. a. a. O. VIII p. 56, 1; vgl. oben S. 62 A. 11.

[2] Hipp. zum Hohenliede XIX p. 370, 21.

[3] Hipp. de apoc. p. 233, 24.

[4] Hipp. σύνταγμα πρὸς ἁπάσας τὰς αἱρέσεις, benutzt bei [Tertullianus] adversus omnes haereses 1, ed. Oehler II p. 755, 1. 19; Filastrius, Diversarum hereseon liber 32, 7 p. 17, 19 Marx; Epiphanius haer. 24, 4, ed. Dindorf II p. 26, 3.

[5] Hipp. Syntagma benutzt bei Filastr. 50, 1. 2 p. 26, 21; Epiph. haer. 54, 1, II p. 510, 11 Dind.

[6] Hipp. Arab. Fragm. Pent. XVII p. 104, 23.

[7] Hipp. a. a. O. p. 105, 9. [8] Hipp. 33 p. 131, 10 de Lagarde.

[9] Eccl. 2, 10. [10] Hipp. de ecclesiaste I p. 179, 5.

[11] Hipp. zur großen Ode II p. 83, 18.

[12] Hipp. zum Hohenliede XI p. 347, 18. [13] Matth. 20, 8.

[14] Hipp. Arab. Fragm. Pent. XX p. 108, 18.

suchung aller Philosophen und Theologen[1] des Erdkreises habe sich nicht verständigen können über Gott, was er ist und wie er ist.[2] Die Hellenen haben den Schöpfer nicht gekannt und die Teile der Schöpfung verherrlicht.[3] In ihren Ausführungen über die Natur und Entstehung des Alls bleiben sie hinter dem Göttlichen zurück. Sie bemühten sich um das Wesen der gewordenen Dinge, erstaunten über die Größe der Schöpfung und erblickten darin das Göttliche; der eine gab diesem und der andere jenem Stücke der Schöpfung den Vorrang, den Gott und Schöpfer dieser Dinge aber erkannten sie nicht.[4] Trotzdem müssen wir uns um die niedrige irdische[5] Weisheit kümmern, und unsere Bemühungen um sie sind nicht nutzlos.[6] Aus Rücksicht auf die Häretiker darf man keinem der hellenischen Mythen ausweichen[7]; wegen der Mannigfaltigkeit und Verschlagenheit der Sekten dürfen wir keine der heidnischen Lehren übergehen.[8] Aber auch abgesehen von dem Nutzen derartiger Betrachtungen für die Widerlegung der Ketzereien, wie Hippolytus sie eben in den sogenannten Philosophumena, dem *κατὰ πασῶν αἱρέσεων ἔλεγχος* bietet, würden auch die Vertreter der irdischen Weisheit, die solche sorgfältigen Ausführungen läsen, Ernst und Arbeit daran anerkennen, und wenn sie sähen, an was für Sachen sie selber thörichter Weise glaubten, würden sie aufhören, die Christen für Thoren zu erklären.[9] Möchten die Hellenen doch die Nichtigkeit der irdischen, Worte säenden Weisheit verlassen, sich nicht um Worte bemühen und dabei den Geist in die Irre gehen lassen! Möchten sie vielmehr den gottbegeisterten Propheten und Auslegern Gottes und des Logos Gehör geben und zum Glauben an Gott gelangen![10] Aber auch die lernbegierigen Christen würden durch die Darlegungen des Hippolytus in ihrer Einsicht gefördert, so daß sie nicht nur, mit dem Ursprunge der Ketzereien bekannt, die Ketzer, sondern auch die Weisen selber widerlegen könnten. Sie würden

---

[1] Hipp. Philos. V 20 p. 208, 1 werden Musäus, Linus und Orpheus als die *παλαιοὶ θεολόγοι* bezeichnet.

[2] Hipp. Phil. IV 43 p. 108, 46. [3] Hipp. Phil. X 32 p. 536, 20.

[4] Hipp. Phil. I 26 p. 575, 24 Diels; vgl. IV 43 p. 108, 50. Das erste Buch der Philosophumena citiere ich nach der Ausgabe von Diels in den Doxographi Graeci p. 551—576, die übrigen Bücher nach der von Duncker und Schneidewin.

[5] *Τῆς ἐπιγείου καὶ χαμαιπετοῦς σοφίας* Hipp. Phil. IV 45 p. 112, 33; *τῆς ἐπιγείου σοφίας* Hipp. *πρὸς Ἕλληνας* p. 72, 15 de Lagarde; *τῆς ἐπιγείου φιλοσοφίας* Hipp. Phil. IV 51 p. 128, 18.

[6] Hipp. Phil. IV 45 p. 112, 32. [7] Hipp. Phil. I p. 553, 15.

[8] Hipp. Phil. IV 7 p. 64, 13. [9] Hipp. Phil. IV 45 p. 112, 35.

[10] Hipp. *πρὸς Ἕλληνας* p. 72, 14 de Lagarde.

den Christen nicht mehr imponieren, wenn diese sie erst kennen gelernt; auch würden die Christen sich nicht mehr von Leuten berücken lassen, die im Besitze einer geheimen Kraft zu operieren schienen.[1]

Welches Ursprungs sind die Ketzereien? Von den griechischen Philosophen sind die Häretiker ausgegangen[2], sie folgen der griechischen Philosophie[3], die hellenischen Sophisten haben ihre Lehre in vielen Stücken vorher ausgeklügelt[4], die Häretiker rühmen sich selber, bei den griechischen Grüblern, die Alles wissen, in die Schule zu gehen und verwerten ihre Lehren.[5] Sie sind die Schüler oder vielmehr die Plagiatoren der irdischen Weisheit[6], der griechischen Weisen.[7] Oder aber, sie schöpfen mit ihnen aus derselben Quelle[8] und haben ihre Lehren umgebildet.[9]

Die Richtschnur der Wahrheit entstammt aber nicht der Weisheit der Hellenen, sie ruht auch nicht auf Unterweisung in den Lehren der Ägypter, den Mysterien ihrer mit Zuversicht verehrten Nichtigkeiten, sie ist gewitzigt nicht durch die planlose Neugier der Chaldäer, noch läßt sie sich von der Thorheit und dem Wahnsinn der Babylonier durch die Kraft der Dämonen imponieren.[10] Recht denkende Leute kümmern sich nicht um die großthuende Art der Chaldäer, die durch Erweckung von Furcht und Feigheit auch Könige zu Grunde richten, und die Privatleuten den Mut zu großen Wagnissen eingeben.[11] Mag immerhin ein Häresiarch gepriesen werden, der von der wundervollen Weisheit der Arithmetiker ausgehen will![12] Wie Monoimus, der sich an Geometer und an Arithmetiker hielt.[13] Von der Astrologie sind die Peraten ausgegangen[14], Elchasaï und die Elchasaïten sind astrologischen Lehren und der Magie ergeben.[15] Aus magischer Quelle schöpfte Simon[16], auch Markus war der Magie kundig[17], er und Colarbasus hielten sich an sie.[18] Die Magier unterfangen sich auch die Siegel zu lösen,

---

[1] Hipp. Phil. IV 45 p. 112, 40. [2] Hipp. Phil. I p. 576, 4.
[3] Hipp. Phil. VIII 14 p. 430, 97; V 2 p. 130, 24.
[4] Hipp. Phil. VIII 11 p. 424, 97. [5] Hipp. Phil. IV 15 p. 80, 7.
[6] Hipp. Phil. IV 51 p. 128, 17; vgl. X 34 p. 544, 27 (κλεψιλόγοι).
[7] Hipp. Phil. V 4 p. 130, 30 (κλεψιλογήσαντες).
[8] Hipp. Phil. VI 4 p. 232, 9. [9] Hipp. Phil. X 32 p. 536, 22.
[10] Hipp. Phil. X 5 p. 494, 9. [11] Hipp. Phil. IV 7 p. 62, 99.
[12] Hipp. Phil. IV 15 p. 80, 4. [13] Hipp. Phil. VIII 3 p. 412, 5.
[14] Hipp. Phil. V 3 p. 130, 27; V 13 p. 178, 11; V 15 p. 188, 60; V 17 p. 194, 87
[15] Hipp. Phil. IX 4 p. 440, 10; IX 16 p. 468, 45.
[16] Hipp. Phil. VI 2 p. 232, 3. [17] Hipp. Phil. VI 39 p. 296, 34.
[18] Hipp. Phil. VI 5 p. 232, 11.

um zu erfahren, was innen geschrieben steht; ihr Verfahren aber will Hippolytus nicht mitteilen, damit nicht etwa ein böser Mensch davon den Anlaß nehme, es selbst zu versuchen.[1] Auf jeden Fall hat die Kunst der Magier den Häresiarchen imponiert und sie haben sie nachgemacht[2]; aber die von ihnen den Magiern entlehnten Neuerungen der Gottesverehrung sind nichtig und unecht.[3] Aus ägyptischen Meinungen schöpft Cerinth[4]; die Ebionäer halten sich an jüdische Bräuche[5] und leben nach ihnen.[6]

Simon schöpft nicht nur aus magischer, sondern auch aus poetischer Quelle[7], aus den Dichtern.[8] An sie hält sich auch Monoimus.[9] Bei Homer finden die Naassener ihre Lehren geheimnisvoll angedeutet[10]; sie gehen von den griechischen Philosophen und den Mystikern aus[11], von den Weihen, barbarischen und griechischen Mysterien.[12] Die ganze Lehre der Sethianer stammt von den alten Theologen, von Musäus, Linus und Orpheus, auf den besonders die Weihen und Mysterien zurückgehen[13]; die Sethianer sind Plagiatoren solcher griechischer Weisen.[14] Justin führt seine Hörer zu den Wundererzählungen der Heiden und unterhält seine Leser mit den Fabeln der Griechen; er schöpft aus den Wundererzählungen Herodots, den er ausschreibt.[15]

Besonders machen die Häretiker ihre Entlehnungen bei der griechischen Naturphilosophie[16], aus ihr schöpfen die Doketen[17], auch Apelles geht von naturphilosophischen Lehren aus.[18] Valentin von pythagorischen Lehren[19], er, Heracleo und Ptolemäus sind Schüler des Pythagoras[20], Marcus und Colarbasus hielten sich an pythagorische Zahlen[21], Valentin mit seiner Arithmetik ist mehr Pythagoreer als Christ[22], auch die Anhänger des Marcus sind nicht Schüler Christi, sondern des Pythagoras.[23] Von der Seelenwande-

[1] Hipp. Phil. IV 34 p. 100, 26. [2] Hipp. Phil. IV 42 p. 106, 32.
[3] Hipp. Phil. IV 42 p. 106, 42. [4] Hipp. Phil. VII 7 p. 346, 13.
[5] Hipp. Phil. VII 8 p. 346, 15.
[6] Hipp. Phil. VII 34 p. 406, 54; X 22 p. 526, 55.
[7] Hipp. Phil. VI 2 p. 232, 3. [8] Hipp. Phil. VI 19 p. 252, 56.
[9] Hipp. Phil. VIII 3 p. 412, 5. [10] Hipp. Phil. V 8 p. 150, 31.
[11] Hipp. Phil. V 2 p. 130, 23. [12] Hipp. Phil. V 7 p. 134, 80.
[13] Hipp. Phil. V 20 p. 208, 99. [14] Hipp. Phil. V 4 p. 130, 30.
[15] Hipp. Phil. V 5 p. 130, 33; V 23 p. 214, 98; V 24 sqq. p. 216, 35.
[16] Hipp. Phil. I p. 554, 40. [17] Hipp. Phil. VIII 2 p. 412, 3.
[18] Hipp. Phil. VII 12 p. 346, 23. [19] Hipp. Phil. VI 3 p. 232, 5.
[20] Hipp. Phil. VI 29 p. 270, 29. [21] Hipp. Phil. VI 5 p. 232, 11.
[22] Hipp. Syntagma benutzt bei Filastrius 38, 1 p. 20, 23.
[23] Hipp. Phil. VI 52 p. 330, 70.

rungslehre der Pythagoreer und ihrer Zahlentheorie sind die Elchasaiten beeinflußt.[1] Auch Noetus von Smyrna hielt sich nicht an die Lehren Christi, sondern an die Heraklits des Dunkeln[2] und begründete eine Ketzerei auf Grund dieser Lehren; sein Diakon und Schüler Epigonos streute die gottlose Lehre in Rom aus. Des Epigonos' Schüler Kleomenes[3] und sein Chor verbreitete heraklitisches Dunkel über Viele.[4] Kleomenes, in Art und Lebensführung der Kirche fremd, befestigte die Lehre zu einer Zeit, da Zephyrin die Kirche zu verwalten schien, ein illitterater und habsüchtiger Mann. Er gestattet dem Kleomenes seine Lehrthätigkeit und kommt unter dem Einflusse des Kallistus allmählich selber zu den gleichen Anschauungen. In dieser ihrer Succession habe sich die Schule durch die Unterstützung des Zephyrinus und Kallistus befestigt und sei gewachsen, obwohl Hippolytus niemals nachgegeben habe, sondern ihnen oft entgegengetreten sei.[5] Vielleicht wußten die gegenwärtigen Häupter der Ketzerei gar nicht, daß ihre Lehre von Heraklit dem Dunkeln stammt, und hielten sie für die Lehre Christi.[6]

Auch die Lehre Marcios ist nicht neu, sondern stammt von Empedokles[7] und steht mit ihm in Übereinstimmung[8]; Marcio ist kein Schüler Christi, sondern des Empedokles.[9] Auch Cerdo wiederholt dessen Lehren.[10]

Hermogenes folgt den Lehren des Sokrates, nicht denen Christi[11]; er giebt eine sokratische Fabelei wieder, die aber Plato besser ausgearbeitet hatte.[12] Von platonischen und pythagorischen Lehren geht Valentin aus[13], dessen Ketzerei — und ebenso die des Heracleo und Ptolemäus[14] — auf pythagorischer und platonischer Grundlage ruht.[15] Was er bei Pythagoras und Plato findet, bezieht er auf Christum[16]; er sollte nicht Christ, sondern Pythagorist und Platonist heißen.[17] Von den Lehren des Aristoteles hat Basilides sich imponieren lassen[18], er trägt nicht die Lehren Christi, sondern die

[1] Hipp. Phil. IX 14 p. 464, 87. [2] Hipp. Phil. IX 2 p. 438, 3.
[3] Hipp. Phil. IX 7 p. 440, 22. [4] Hipp. Phil. IX 10 p. 450, 64.
[5] Hipp. Phil. IX 7 p. 440, 25. [6] Hipp. Phil. IX 8 p. 442, 45.
[7] Hipp. Phil. VII 5 p. 346, 9. [8] Hipp. Phil. IX 30 p. 394, 46.
[9] Hipp. Phil. VII 29 p. 382, 82; vgl. VII 30 p. 394, 35 sqq.; VII 31 p. 394, 50.
[10] Hipp. Phil. VII 10 p. 346, 19. [11] Hipp. Phil. VIII 4 p. 412, 8.
[12] Hipp. Phil. VIII 17 p. 434, 39. [13] Hipp. Phil. VI 3 p. 232, 5.
[14] Hipp. Phil. VI 29 p. 270, 29.
[15] Hipp. Phil. VI 21 p. 258, 34; vgl. VI 28 p. 268, 2; VI 29 p. 270, 25. 29; VI 37 p. 290, 72. 75. 78.
[16] Hipp. Phil. VI 22 p. 260, 59. [17] Hipp. Phil. VI 29 p. 270, 28.
[18] Hipp. Phil. VII 2 p. 346, 3.

des Stagiriten vor[1], es sind aristotelische Spitzfindigkeiten.[2] Er überträgt die aristotelischen Dogmen nicht nur dem Inhalt nach, sondern auch in Wort und Ausdruck auf die christliche Lehre. Was bleibt da anderes übrig, als seinen Schülern zu eröffnen, daß sie Heiden sind und also von Christo keine Hilfe zu erwarten haben?[3]

Schon dem Justin hatte Hippolytus[4] das Wort des Herrn bei Matthäus 10, 5 vorgehalten: Gehet nicht auf der Heiden Straße! Immerhin sind die griechischen Philosopheme über das Göttliche viel ehrwürdiger als manche gnostische Lehren.[5] Und der Carpocratianer bedient sich gar der Satan, um den göttlichen Namen der Kirche bei den Heiden zu diskreditieren. Wenn die Menschen auf diese oder jene Weise die Lehre der Carpocratianer hören, so wenden sie in der Meinung, wir wären Alle so, ihr Ohr von der Verkündigung der Wahrheit ab, und wenn sie ihre Handlungen sehen, so werden sie uns Alle lästern.[6]

Die gerade Lehre aber führt nicht zu tadelswürdigem Leben. Von ihr trennte sich vielmehr Nicolaus, als er Lebensführung und Nahrung als indifferent bezeichnete.[7] Und wenn seine Schüler Unzucht trieben und Opferfleisch aßen, so macht die Offenbarung Johannis ihnen das zum Vorwurf.[8] Ganz anders waren die Essener. Zwar heiratete eine Klasse von ihnen, da die Enthaltung von der Ehe zur Aufhebung des Lebens führe und man Nachkommenschaft nicht unmöglich machen dürfe; wenn Alle sich der Ehe enthielten, würde es mit dem Menschengeschlechte bald zu Ende sein. Nur pflegten diese Essener mit den Frauen während der Schwangerschaft keinen Verkehr; sie wollten eben nicht um der Lust willen, sondern wegen des Bedarfes an Kindern geheiratet haben.[9] Im allgemeinen aber enthielten die Essener sich der Ehe, wenn sie auch nicht überhaupt zu heiraten verböten.[10]

Hippolytus ist indessen weit davon entfernt, in dieser Art eine Lösung der Lebensfragen zu erblicken; ebenso wie den Indifferen-

---

[1] Hipp. Phil. VII 14 p. 348, 45; vgl. VII 24 p. 366, 44.
[2] Hipp. Phil. VII 14 p. 348, 51. [3] Hipp. Phil. VII 19 p. 354, 58.
[4] Hipp. Phil. V 23 p. 214, 98. [5] Hipp. Phil. VII 36 p. 408, 83.
[6] Hipp. Phil. VII 32 p. 402, 22.
[7] Hipp. Phil VII 36 p. 408, 86; vgl. bereits das hippolytische Syntagma benutzt bei [Tertullian.] adv. haer. 1, Oehler II p. 755, 25.
[8] S. oben S. 108 A. 13. 14; vgl. Hipp. Syntagma bei [Tertullian.] adv. haer. 1, Oehler II p. 756, 5.
[9] Hipp. Phil. IX 28 p. 486, 58. [10] Hipp. Phil. IX 18 p. 472, 9.

tismus der Nicolaiten mißbilligt er jedes Übermaß der Askese. An den Essenern tadelt er Übertreibung der Askese.[1] Gegen die Extremen richtet sich sein Tadel der schlechten Gesinnung und der Großthuerei, die mit allem Irdischen streitet.[2] Er will keine Überhebung. Die Enkratiten überheben sich in ihrer Lebensführung und thun sich etwas darauf zu gute, daß sie sich der Fleischnahrung enthalten und Wasser trinken, sowie daß sie verbieten zu heiraten. Auch sonst führen sie ein dürres Leben und erscheinen eher als Cyniker als als Christen. Sie halten sich nicht an die Worte Pauli 1 Tim. 4, 3 gegen die Leute, die da verbieten zu heiraten und Speisen zu genießen, die doch Gott geschaffen hat zum Genuß mit Danksagung, für die Gläubigen, welche die Wahrheit erkannt haben.[3] Nach Saturnilus ist Heiraten und Kinderzeugen vom Satan; die meisten seiner Anhänger enthalten sich auch des Fleisches.[4] Auch Marcio sei gegen die Ehe und das Kinderzeugen und verlange die Enthaltung von Speisen, die Gott zum Genusse der Gläubigen geschaffen habe. Er löst die von Gott zusammengefügte Ehe[5], erklärt die Ehe für Schändung und führt so seine Schüler zu einem cynischen Leben.[6] Auch Tatian befleißigt sich eines cynischen Lebens und seine Anordnungen über die Ehe unterscheiden sich fast gar nicht von denen Marcios[7]; ähnlich wie dieser erklärt auch er die Ehe für Schändung.[8]

In diametralem Gegensatze zu asketischen Anschauungen stehen die der Elchasaïten. Ihre Taufe[9] will Vergebung gewähren für Sodomie[10], Knabenliebe, Blutschande, Ehebruch und Hurerei; sie gewährt den Ehebrechern und Ehebrecherinnen Vergebung ihrer Sünden, Frieden und Gemeinschaft mit den Gerechten.[11] Der erste, der für die Sünden der Wollust Verzeihung gewährte, war Kallistus.[12] Unmittelbar nach ihm behandelt Hippolytus die Elchasaïten[13], er bringt ihr Auftreten in direkten Zusammenhang mit der Lehre des Kallistus[14], er will in dem Leser die Vorstellung wecken, bei den

[1] Hipp. Phil. IX 26 p. 482, 19 *τὰ ὑπὲρ τὸ δέον ἀσκοῦσιν.* Über den besonderen Inhalt dieser übertriebenen Askese unten bei Severus Alexander.

[2] Hipp. Arab. Fragm. Pent. XVI p. 103, 20.

[3] Hipp. Phil. VIII 20 p. 436, 89.

[4] Hipp. Phil. VII 28 p. 382, 70.

[5] Hipp. Phil. VII 30 p. 394, 39.

[6] Hipp. Phil. X 19 p. 524, 22.

[7] Hipp. Phil. X 18 p. 522, 3.

[8] Hipp. Phil. VIII 16 p. 432, 25.

[9] Hipp. Phil. IX 15 p. 466, 1.

[10] Im modernen Sprachgebrauche: *εἴτις οὖν ἐπλησίασεν οἱῳδήποτε ζῴῳ.*

[11] Hipp. Phil. IX 15 p. 466, 16.

[12] Hipp. Phil. IX 12 p. 458, 1.

[13] Hipp. Phil. IX 11. 12 Kallistus; IX 13 sqq. die Elchasaïten.

[14] Hipp. Phil. IX 13 p. 462, 47—51.

Elchasaïten fände man die eigentlichen Konsequenzen der kallistischen Doktrin und Praxis.

Man sieht, Hippolytus hat einen Mittelweg eingeschlagen zwischen asketischem Rigorismus und einer Verzeihung menschlicher Schwächen, wie die Kirche seit Kallistus sie Bußfertigen gewährte. Er hat Stellung genommen in dem Kampfe, der in den beiden ersten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts den Montanismus auch des Abendlandes aus der kirchlichen Entwickelung ausschied.

In diesem Kampfe gegen den Montanismus sind Hippolytus und Kallistus aber in manchen Hauptsachen einverstanden; sie trennen sich erst an einem bestimmten Punkte. Auch Hippolytus hielt wesentliche Forderungen und Anschauungen der Montanisten für unberechtigt. Für das Christentum des täglichen Lebens tritt er ein, wenn er die montanistische Überhebung abweist, die auf ihre besonderen Gnadengaben stolz ist. Wenn einer ein Prophet oder Wunderthäter ist, so soll er sich gegen seinen Bruder nicht erheben.[1] Propheten sollen ihr Maß nicht überschreiten und Prophetinnen sich nicht gegen ihre Männer überheben, sondern ebenfalls ihr rechtes Maß einhalten. Ist ein Mann oder eine Frau solcher Gabe teilhaft geworden, so sollen sie demütig sein, auf daß Gott an ihnen Gefallen habe.[2] Wer solche Gnadengaben empfangen hat, möge sich nicht gegen die überheben, denen keine verliehen sind.[3] Unter diesen Gnadengaben wird die Kraft der Zeichen und Wunder verstanden, insbesondere die Kraft, Dämonen auszutreiben und Kranke zu heilen.[4] Aber nicht jeder, der prophezeit, und auch nicht jeder, der Dämonen austreibt, ist heilig.[5]

Sodann aber sei zu betonen, daß die Gnadengaben nicht zum Nutzen der Leute da sind, welche diese Kraft ausüben, sondern daß sie für die Ungläubigen, für Juden und Heiden bestimmt sind[6] und der Bekehrung der Ungläubigen dienen, die oftmals nicht dem Beweis durch Worte, sondern nur der Kraft der Zeichen zugänglich sind.[7] Außerdem ist noch zu sagen, daß die Gabe der Zeichen nicht die einzige Gnadengabe ist, denn eine geistige Gnadengabe

---

[1] Constitutiones apostolorum VIII 1 p. 233, 28 de Lagarde. Die beiden ersten Kapitel des 8. Buches der apostolischen Konstitutionen stammen aus einer Schrift des Hippolytus, die das Schriftenverzeichnis der Hippolytusstatue im Lateran Ž. 9. 10 nennt: [π]ερὶ χαρισμάτων [ἀ]ποστολικὴ παράδοσις.

[2] Const. ap. VIII 2 p. 235, 14—236, 2. [3] Const. ap. VIII 1 p. 232, 10.

[4] Const. ap. VIII 1 p. 230, 23; 231, 9. 10. 18; 232, 7.

[5] Const. ap. VIII 2 p. 234, 16. [6] Const. ap. VIII 1 p. 231, 7.

[7] Const. ap. VIII 1 p. 231, 20.

hat jeder Mensch empfangen, der durch Christum zum Glauben an Gott gelangt ist; schon die Befreiung von der Vielgötterei, der Glaube an Gott Vater durch Christum und das Abwerfen des jüdischen Schleiers ist eine Gnadengabe Gottes.[1] Wer zu solchem Glauben gelangt ist, nicht schlechthin und ohne Vernunftgründe, sondern mit Urteil und Überzeugung, hat eine Gnadengabe von Gott erhalten; und ebenso, wer sich von jeglicher Ketzerei freihält. Wer daher Zeichen und Wunder thut, möge keinen der Gläubigen richten, die solcher Kraft nicht gewürdigt sind. Denn die Gnadengaben Gottes sind mannigfaltig; du hast diese, und jener eine andere erhalten, etwa Weisheit oder Erkenntnis oder die Gabe, die Geister zu unterscheiden, Voraussicht der Zukunft, Lehrgabe, Standhaftigkeit oder gesetzmäßige Enthaltsamkeit.[2]

Nur daß auch in der Askese das Maß nicht überschritten werde, wie die Montanisten das mit ihrer Fastendisciplin und mit ihrem Verbote thun, sich zum zweitenmal zu verheiraten. In ihrer Lehre von Gott Vater und Christus stimmten sie zwar mit der Kirche überein, aber sie setzten neue und auffallende Fasten an.[3] Sie führten Neuerungen ein mit ihrer Erklärung, die Frauen[4], d. h. die montanistischen Prophetinnen, hätten ihnen Unterweisung über Fasten und Feste, über Xerophagien[5] und Rhaphanophagien[6] gegeben. Dieser Äußerung des Hippolytus in seiner Widerlegung aller Ketzereien sind bereits ähnliche in seinem Danielkommentar[7] vorausgegangen, in dem er das Unterfangen einiger Leute getadelt hatte, die sich an nichtige Gesichte und an Lehren von Dämonen[8] halten und am Sabbat und am Herrentag oftmals Fasten festsetzen, wie sie Christus nicht festgesetzt hat; mit solchen Festsetzungen

[1] Const. ap. VIII 1 p. 232, 13. [2] Const. ap. VIII 1 p. 232, 27.

[3] Hipp. Phil. VIII 19 p. 436, 76; X 25 p. 528, 74.

[4] Hipp. Phil. VIII 19 p. 436, 80 *ὑπὸ τῶν γυναίων* vgl. X 25 p. 528, 73 *προφήτιδας τὰ γύναια νομίζοντες.*

[5] Was man unter Xerophagien verstand, ersieht man aus dem Berichte Tertullians über Vorwürfe, welche die Katholiken gegen die Montanisten erhoben: *arguunt nos . . . quod etiam xerophagias observemus, siccantes cibum ab omni carne et omni iurulentia et uvidioribus quibusque pomis nec quid vinositatis vel edamus vel potemus; lavacri quoque abstinentiam, congruentem arido victui* Tertull. de ieiunio 1, I p. 275, 2 Reifferscheid.

[6] Vorausgesetzt durch das Citat von Röm. 14, 2. 3 und dadurch verteidigt bei Tertull. de ieiun. 15 p. 293, 25 und dort in den Xerophagien inbegriffen. Röm. 14, 2. 3: *Der Eine glaubt Alles essen zu dürfen, der Andere ist schwach und ißt nur Gemüse. Wer ißt, soll den nicht geringschätzen, der nicht ißt.*

[7] Hipp. in Dan. IV 20, 3 p. 236, 3; vgl. oben S. 74.

[8] 1 Tim. 4, 1.

brachten sie das Evangelium Christi in Unehre. Hier beruft Hippolytus sich gegen die montanistische Fastenordnung auf den ersten Timotheusbrief 4, 1, und ebenso ruft eine von Epiphanius[1] benutzte antimontanistische Schrift, in der man kaum mit Unrecht eine Schrift des Hippolytus erblickt[2], sich auf die Worte Pauli 1 Tim. 4, 1 gegen die Lehren der Dämonen, die da verbieten Speise zu genießen, die doch Gott geschaffen hat zum Genuß für uns mit Danksagung. Die gleichen Bibelworte hält die Widerlegung aller Ketzereien[3] dem Marcio und den Enkratiten mit ihrem Übermaß der Askese auch in der Nahrungsenthaltung vor. In der enkratitischen Lebensführung, also auch in der der Montanisten, erblickt Hippolytus eine Überhebung, ebenso wie er eine solche Überhebung schon in dem Stolz der Montanisten auf ihre Gnadengaben gesehen hatte.

Auch das montanistische allgemeine Verbot einer Wiederverheiratung kann Hippolytus schlechterdings nicht billigen. Seine Stellung zu der Frage, ob nur eine einmalige Verheiratung, die Monogamie in diesem Sinne, gestattet sei, läßt sich mit Sicherheit aus einer Äußerung seiner Bestreitung aller Ketzereien erkennen. Er tadelt es hier[4], wenn Leute, die zum zweiten- oder drittenmal verheiratet sind, zum Klerus gehören; an einer zweiten Ehe von Nichtklerikern nimmt er keinen Anstoß. Genau denselben Standpunkt vertritt die von Epiphanius[5] benutzte Schrift gegen die Montanisten, die man auf Hippolytus zurückführt.[6] Die heilige Kirche

---

[1] Epiph. haer. 48, 8 ed. Dindorf II p. 435, 3. 6; und haer. 48, 9 p. 435, 29.
[2] S. weiter unten. [3] S. oben S. 116.
[4] Hipp. Phil. IX 12 p. 460, 11.
[5] Epiph. haer. 48.
[6] Bonwetsch, Die Geschichte des Montanismus, 1881, S. 36 f.; Bonwetsch, Hippolytus, in Haucks Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche VIII, 1900, S. 131, 23; Rolffs, Urkunden aus dem antimontanistischen Kampfe des Abendlandes, Texte und Untersuchungen XII 4, 1895, S. 100; Achelis bei Rolffs a. a. O. A. 4. Wie Hippolytus ist der Antimontanist bei Epiph. haer. 48 gegen das Fasten und gegen die erzwungene Monogamie und für Gestattung der Wiederverheiratung, nur nicht bei den Klerikern. Auch die Enthaltsamkeit ist ein *χάρισμα*: Epiph. haer. 48, 9 p. 436, 20, wo die der Enthaltsamkeit nicht Fähigen als *μὴ ὄντες τοῦ αὐτοῦ χαρίσματος* bezeichnet werden; vgl. damit die auf Hippolytus zurückgehende Stelle in den const. ap. VIII 1 p. 233, 2—6, wo *ἐγκράτεια ἔννομος* unter den *διάφορα τοῦ θεοῦ χαρίσματα* genannt ist. Auf jeden Fall lehrt der Antimontanist bei Epiph. haer. 48 genau dasselbe wie Hippolytus. — Stephanus Gobarus hat erörtert, *τίνας ὑπολήψεις εἶχεν ὁ ἁγιώτατος Ἱππόλυτος περὶ τῆς τῶν Μοντανιστῶν αἱρέσεως*: Phot. bibl. cod. 232 p. 291[b] 29 Bekker.

preist Jungfräulichkeit[1], und der göttliche Logos[2] freut sich derer, welche die Fähigkeit dazu besitzen; er ehrt ferner die Einehe, zumal er die Charismen des Priestertums durch die nach einer einzigen Ehe enthaltsam Gewordenen oder überhaupt jungfräulich Gebliebenen als schönes Vorbild hinstellt, wie auch seine Apostel den kirchlichen Kanon des Priestertums wohlgeordnet und heilig festgestellt haben. Wenn aber einer in seiner Schwachheit nach dem Tode seiner Gattin einer zweiten Ehe bedarf, so verbietet der Kanon der Wahrheit das nicht, nämlich nicht dem, der nicht Priester ist. Auch Witwen[3], die nicht Witwenschaft gelobt haben, können sich ohne Tadel wiederverheiraten. Hippolytus fordert die Einehe also nur für die Kleriker (auf Grund von 1 Tim. 3, 2. 12 und Tit. 1, 6, wo von dieser in Bezug auf Bischöfe, Diakonen und Presbyter die Rede ist). Die Montanisten, welche eine zweite Ehe verbieten und den in zweiter Ehe Lebenden aus der Kirche ausschließen, gehören nach ihm[4] zu denen, die nach 1 Tim. 4, 3 zu heiraten verbieten. Ihnen gegenüber erklärt er: Wir legen keinen Zwang auf, sondern ermuntern wohl den, der es vermag, sich an einer einzigen Ehe genügen zu lassen, den aber, der es nicht vermag, zwingen wir nicht und schließen ihn auch nicht vom Leben (d. h. der kirchlichen Gemeinschaft) aus.[5]

Eben gegen die von Epiphanius benutzte antimontanistische Schrift, also gegen Hippolytus, scheint sich Tertullian in seiner Schrift von der Einehe zu wenden[6], die für die montanistische Ordnung eintritt. Er klagt darüber[7], man verketzere die Lehre, daß man nur einmal heiraten dürfe, und erkläre, der (montanistische) Paraklet führe eine neue harte Lehre ein; als ob der Paraklet etwas gelehrt hätte, was der katholischen Überlieferung gegenüber als neu, oder als drückend gegenüber der leichten Last des Herrn betrachtet werden könnte, der Matth. 11, 30 gesagt hat: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Einem solchen Hinweis ist bereits der Herr selbst begegnet mit seinen Worten bei Joh. 16, 12: Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnet es noch nicht[8]

[1] Epiph. haer. 48, 9 p. 435, 17.

[2] Epiph. haer. 48, 9 p. 435, 30. 33. Ὁ θεῖος λόγος: H. G. Voigt, Eine verschollene Urkunde des antimontanistischen Kampfes, 1891, S. 339.

[3] Epiph. haer. 48, 9 p. 436, 21 sqq.

[4] Epiph. haer. 48, 9 p. 436, 10.

[5] Epiph. haer. 48, 9 p. 436, 13.

[6] Rolffs a. a. O. S. 50—109.

[7] Tertull. de monogamia 2 ed. Oehler I p. 762, 19.

[8] Ἄρτι bei Joh. 16, 12 ist bei Tertullian a. a. O. p. 762, 26 mit *nondum* übersetzt.

tragen. Die Montanisten verstießen auch nicht[1] gegen die Worte des 1. Timotheusbriefes 4, 3 über die, welche zu heiraten verböten; denn die Montanisten verböten ja nicht überhaupt die Ehe, sondern nur eine zweite. Wenn 1 Tim. 3, 2 die Monogamie für den Bischof ausdrücklich gefordert wird, so heißt das nicht, dies Gebot gelte nicht für die Laien.[2] Vielmehr haben die Christen das Gesetz, das den Priestern verbietet, mehr als einmal zu heiraten, allgemein auf sich zu beziehen, denn sie alle sind Priester.[3]

Tertullians Schrift von der Einehe entstammt der Zeit, in der Kallistus das römische Bistum inne hatte, den Jahren zwischen 217 und 222, und zwar der früheren Zeit seines Episkopates.[4] Sie wendet sich gegen eine Schrift des Hippolytus, die ihrerseits bereits gegen Tertullians Bücher über die Ekstase polemisiert hatte[5], in denen Tertullian seine Wendung zum Montanismus vollzogen hatte. Diese Schrift, mit der Hippolytus in den Kampf gegen die Montanisten eingriff, kann also nicht wohl vor 213[6] geschrieben sein, sie fällt in die letzten Jahre des römischen Bischofs Zephyrinus oder in die ersten des Kallistus, der bereits unter Zephyrinus den größten Einfluß geübt hat. In diesem Streite nimmt Hippolytus in wesentlichen Stücken dieselbe Stellung ein wie Kallistus, in der Verwerfung der montanistischen Fastenordnung und ihres unbedingten Verbotes der Wiederverheiratung.

Wie anima und spiritus, Psyche und Pneuma einander gegenüberstehen, so findet der Montanismus Tertullians den Gegensatz

---

[1] Tertull. de monogam. 15 p. 785, 15.

[2] Tertull. de monogam. 12 p. 781, 16 sqq.

[3] Tertull. de monogam. 7 p. 772, 14.

[4] Tertull. de monogamia ist nicht vorkallistisch, denn de mon. 12 ed. Oehler I p. 782, 8 wirft Tertullian den Katholiken vor: *quot et digami praesident apud vos*; nach Hipp. Phil. IX 12 p. 460, 11 sind digami, aber erst durch Kallistus in den Klerus gekommen. Eben unter Kallistus ist de monogamia geschrieben, denn Tertullian citiert seine Schrift de monogamia bereits de ieiunio 1 p. 274, 25 sq. Reifferscheid: *de modo quidem nubendi iam edidimus monogamiae defensionem*; und de ieiunio wendet sich, wie wir bald sehen werden, gegen Kallist. Aus dem maßvollen Tone aber, in dem Tertullian de ieiunio 13 p. 291, 31 über bischöfliche Edikte redet, geht hervor, daß das Indulgenz-Edikt des Kallistus damals noch nicht vorlag. Die bei Epiphanius haer. 48 benutzte antimontanistische Schrift des Hippolytus kann also nicht erst in die spätere Zeit des Kallistus geschoben werden.

[5] H. G. Voigt, Eine verschollene Urkunde S. 35—47; 108—111.

[6] Noeldechen, Die Abfassungszeit der Schriften Tertullians, Texte und Untersuchungen V 2, 1888, S. 157; Rolffs, Urkunden, Texte und Untersuchungen XII 4, 1895, S. 93 f.; 99 f.

der psychischen Katholiker und der pneumatischen Montanisten nur natürlich; begreiflicherweise lehnten die Leute, die allein aus Fleisch und der animalischen Psyche beständen, das Geistige, das Pneumatische ab.[1] Von der ersten Zeile an[2] wendet Tertullians Schrift vom Fasten sich gegen die Psychiker, die Katholiken. Schon in seiner Schrift von der Einehe hatte er nach Rom geblickt[3], und die Schrift vom Fasten ist geradezu gegen das Haupt der römischen Kirche, gegen Kallistus, gerichtet.[4] Der Angriff steigert sich und spitzt im Verlaufe der Schrift sich zu, um nach den Psychikern im allgemeinen auch ihre Bischöfe[5] zu treffen und mit einem massiven Angriff auf Kallistus persönlich zu schließen.[6] Und zwar ist es eine Schrift[7] des Kallistus, die dem Tertullian vorliegt und die er zerpflückt. Es ist die große Zahl der Psychiker[8], der Kallistus mit der „laxen Disciplin“ Rechnung trägt, die Tertullian ihm zum Vorwurf macht. Aber eine Ausbreitung der rigorosen Anschauungen und Forderungen der Montanisten in der Kirche konnte die Ausbreitung der Kirche selber in der Welt unmöglich fördern. Es schien dem Kallistus an der Zeit, zwischen den extremen Forderungen der Montanisten und der Kirche eine bestimmte Scheidelinie zu ziehen. Er that dies eben in dem Schriftstück, das Tertullian in seiner Schrift vom Fasten mit Leidenschaft abwehrt.[9]

Kallistus hat darin nach Tertullian auf Grund der montanistischen Fastenordnung gegen die Montanisten das Anathema[10] aus-

---

[1] Tertull. de ieiunio 17 ed. Reifferscheid I p. 297, 5 *merito homines solius animae et carnis spiritalia recusatis.*

[2] Tertull. de ieiun. 1 p. 275, 3.

[3] Vgl. Tertull. de monogam. 12, I p. 782, 8 Oehler oben S. 121 A. 4. Digami waren eben zuerst in Rom in den Klerus gekommen.

[4] Rolffs, Urkunden S. 5—49, bes. 41 ff.

[5] Tertull. de ieiun. 13 p. 291, 27; 16 p. 295, 13.

[6] Tertull. de ieiun. 16 p. 296, 13—17 p. 297, 6.

[7] Der Anregung von Bonwetsch, der 1878 (Die Schriften Tertullians S. 65 f.) und 1881 (Die Geschichte des Montanismus S. 93) eine antimontanistische Schrift als Gegenstand der Bekämpfung von Tertullian de ieiunio annahm, ist Rolffs, Urkunden, 1895, S. 5 ff. mit Erfolg nachgegangen. Entscheidend ist die Wiederaufnahme des Referates de ieiun. 2 p. 275, 29 *xerophagias vero novum adfectati officii nomen et proximum ethnicae superstitioni, quales castimoniae Apim, Isidem et Magnam Matrem certorum eduliorum exceptione purificant* durch Tertullian 16 p. 296, 8 *tu nostris xerophagiis blasphemias ingerens casto Isidis et Cybeles eas adaequas.*

[8] Tertull. de ieiun. 11 p. 289, 2 *multitudinem psychicorum.*

[9] Tertull. de ieiun. 17 p. 296, 21 *laxissimae disciplinae tuae.*

[10] Tertull. de ieiun. 1 p. 275, 11.

gesprochen und diese Ordnung als unerlaubte Neuerung[1] verworfen. Sie sei als Häresie zu beurteilen, falls menschliche Vermessenheit sie neu erfunden, oder als Pseudoprophetie zu proklamieren, falls sie auf einem Geistesbefehl ruht und eine Geiststimme diese Bräuche festgelegt hat.[2] Man solle nach eigenem Ermessen fasten, nicht auf Befehl einer neuen Disciplin[3], während die Montanisten einheitlich[4] geordnete, besondere[5] Fasten beobachten, die sie noch dazu über die neunte[6] Tagesstunde bis zum späten[7] Abend ausdehnten. Wie die Montanisten[8] halten zwar auch die Katholiken[9] die, wöchentlichen, Stationsfasten am Mittwoch und Freitag, aber ex arbitrio, nicht ex lege praecepti und dehnen sie auch nicht über die neunte Stunde aus. Mit ihrer bestimmten Fastenordnung verstoßen die Montanisten gegen[10] Gal. 4, 10: Tage haltet ihr und Monate und Jahre? Sie haben darin aber noch eine weitere Neuerung mit ihrer Beschränkung auf die trockenen Speisen[11], mit ihren Xerophagien eingeführt. Bei diesen Xerophagien[12] halten die Montanisten die Speisen trocken, ohne alles Fleisch und alle Brühe und alles Obst und nehmen dabei nichts von Weingeschmack in Speise und Trank zu sich; auch enthalten sie sich, in Übereinstimmung mit ihrer trockenen Lebensweise, des Bades. Welchen Eindruck mochte solche Enthaltung vom Bade auf die Römer der Kaiserzeit, auf das Rom der Caracallathermen machen, die eben jetzt sich erhoben hatten! Tertullian denkt freilich überhaupt von den Bädern nicht zum besten.[13] Römische Bäderfreunde dagegen, an denen es auch unter den Christen Roms natürlich nicht fehlte — auch der von

---

[1] Tertull. de ieiun. 1 p. 275, 7; 13 p. 291, 15; 2 p. 275, 22. 30; 10 p. 286, 10; 11 p. 289, 8; 14 p. 293, 11.

[2] Tertull. de ieiun. 1 p. 275, 8; 11 p. 289, 15. 21. 23.

[3] Tertull. de ieiun. 2 p. 272, 22. 27; 10 p. 286, 11; 13 p. 291, 19; vgl. 13 p. 292, 1.

[4] Tertull. de ieiun. 1 p. 275, 3.

[5] Tertull. de ieiun. 1 p. 275, 3.

[6] Tertull. de ieiun. 10 p. 286, 11. 15. 18; 16 p. 296, 2. 13 p. 287, 8 bemerkt Tertullian dagegen, daß auch die Montanisten die neunte Stunde am Mittwoch und Freitag m e i s t einhielten.

[7] Tertull. de ieiun. 1 p. 274, 15; 1 p. 275, 2; 10 p. 286, 9; 10 p. 288, 27.

[8] Tertull. de ieiun. 10 p. 287, 8; 14 p. 293, 4.

[9] Tertull. de ieiun. 2 p. 275, 26.

[10] Tertull. de ieiun. 2 p. 276, 10; 14 p. 292, 25; 14 p. 293, 1.

[11] Tertull. de ieiun. 1 p. 274, 15 *aridas escas*; 15 p. 294, 7 *de arida.*

[12] Tertull. de ieiun. 1 p. 275, 4 s. oben S. 118 A. 5.

[13] Tertull. de ieiun. 12 p. 291, 1; vgl. die Zusammenstellung der *balnea et tabernae* p. 296, 1.

Tertullian, wahrscheinlich mit Unrecht[1], geschmähte[2] katholische Märtyrer Pristinus hatte zu ihnen gehört — konnten eine Beruhigung eher darin erblicken, daß diese Xerophagien, mit ihrem Verzichte auf das Bad, nach der Versicherung Tertullians doch nur zwei Wochen im Jahre dauerten und sich auch in diesen Wochen auf Sabbat und Herrentag nicht erstreckten.[3] Durch den Hinweis auf diese Kürze der Zeit sucht Tertullian[4] dem Hinweis auf die Worte des Apostels 1 Tim. 4, 3 zu begegnen, die auch Kallistus den Montanisten vorgehalten hat[5]; die Mißbilligung derer, die da verbieten, Speisen zu genießen, die doch Gott geschaffen hat, 1 Tim. 4, 3, treffe wohl die beständige Enthaltsamkeit von Häretikern wie Marcio und Tatian, nicht aber die zeitweilige kurze der Montanisten. Kallistus[6] aber sah in dieser Enthaltung von gottgeschaffenen Speisen eine neue affektierte Übung, die heidnischem Aberglauben beim Kulte des Apis, der Isis und der Magna Mater in bedenklicher Weise nahestehe.

Kallistus hat die montanistische Fastenordnung als Häresie oder Pseudoprophetie stigmatisiert; sie sei Pseudoprophetie, falls sie auf einem Geistbefehl ruhe. Hippolytus hatte diese Ordnung eben auf montanistische Prophetinnen zurückgeführt, durch die gleichmäßige Anwendung von 1 Tim. 4, 3 gegen sie wie gegen die Askese des Marcio und der Enkratiten aber auch als häretisch charakterisiert. Ebenso wie Kallistus verwirft er die Xerophagien der Montanisten und hat ihnen ferner vorgeworfen[7], sie setzten am Sabbat und am Herrentage oftmals Fasten an, wie sie Christus nicht festgesetzt habe.[8]

---

[1] Staat und Kirche I S. 188 A. 3.

[2] Tertull. de ieiun. 12 p. 290, 30 sqq.

[3] Tertull. de ieiun. 15 p. 293, 18.

[4] Tertull. de ieiun. 15 p. 293, 12—20. [5] Tertull. de ieiun. 2 p. 276, 5.

[6] Tertull. de ieiun. 2 p. 275, 29; 16 p. 296, 8.

[7] Hipp. in Dan. IV 20, 3 p. 236, 3 oben S. 74. 118. Tertullian de ieiunio ist auf Daniel viel eingegangen (vgl. 7 p. 283, 8—22; 9 p. 284, 18—285, 4; 9 p. 285, 10; 10 p. 287, 2; 10 p. 288, 22—28), bietet aber ebensowenig Beziehungen zum Danielkommentar des Hippolytus, wie sein Hinweis auf die häretischen Antichriste der johanneischen Briefe de ieiun. 11 p. 289, 29—31 auf Hippolytus de antichristo. — Wie kommt übrigens Tertull. de ieiun. 7 p. 283, 12 in seinem Berichte über Daniels Deutung von Nebukadnezars Traum zu dem *spatium tridui* (vgl. Dan. 2, 16) und zu der Behauptung, damals habe Daniel mit seiner *fraternitas* gefastet? Das könnte bei Daniel nur 2, 16—19 stehen, wo es sich aber nicht findet; es steht auch nicht in den Zusätzen zu Daniel.

[8] Diesem Vorwurfe steht freilich eine Angabe Tertullians gegenüber, der zufolge die Montanisten bei ihren Xerophagien gerade den Sabbat und Herrentag

Ebenso wie in der Ablehnung der montanistischen Fastenordnung stimmt Hippolytus in seinem Urteil über das montanistische Verbot der Wiederverheiratung[1] mit Kallistus überein. Ebenso wie Hippolytus[2] hielt Kallistus ein solches Verbot für unzulässig und berief sich ebenfalls auf den Apostel, der 1 Tim. 4, 3 diejenigen abweist, die zu heiraten verbieten.[3]

Aber doch beginnt schon hier die Differenz des Hippolytus und Kallistus in Fragen der Sitte. Wenigstens bei den Klerikern hielt Hippolytus[4] eine Wiederverheiratung für ebensowenig gestattet wie die Montanisten, und er konnte sich dafür in der That auf 1 Tim. 3, 2. 12 und Tit. 1, 6 berufen. Kallistus hat aber auch von den Klerikern die Beschränkung auf eine einzige Ehe nicht gefordert, und Hippolytus[5] macht es ihm, ebenso wie Tertullian[6], zum Vorwurf, daß es unter ihm aufkam, auch zum zweiten- oder zum drittenmal verheiratete Bischöfe, Presbyter und Diakone in den Klerus aufzunehmen. Auch sonst ist Hippolytus nicht einverstanden mit einer Auffassung der Lebensgemeinschaft von Mann und Frau, mit der Kallistus den allgemein verbreiteten Anschauungen und Gewohnheiten der Zeit entgegengekommen zu sein scheint. Es handelt sich um seine Gestattung des Konkubinates.[7]

Nach römischem Rechte sind Sklaven unfähig, eine Ehe einzugehen; die dauernde Geschlechtsgemeinschaft zweier Sklaven ist ein der Rechtswirkung entbehrendes contubernium[8], und das gleiche

ausließen, de ieiun. 15 p. 293, 19. Und gerade den (römischen) Psychikern hält Tertullian vor, daß sie die Stationsfasten am Sabbat fortsetzten: *quamquam vos etiam sabbato, si quando, continuatis*, de ieiun. 14 p. 293, 5; Kroymann, Quaestiones Tertullianeae criticae, 1893, p. 100. Freilich ist aus den Worten des hippolytischen Danielkommentares nicht zu erkennen, was für montanistische Sabbatfasten er gemeint hat. Daß Hippolytus die Frage des Sabbatfastens behandelt hat, war bekannt: *De sabbatho quod quaeris, utrum ieiunandum sit, et de eucharistia, an accipienda quotidie, quod Romana ecclesia et Hispaniae* [*Hispanae?*] *observare perhibentur, scripsit quidem et Hippolytus vir disertissimus.* Hieronymus ep. 71, 6 ad Lucinium ed. Vallarsi I² p. 434 C.

[1] Außer Tertullian de monogamia vgl. Tertull. de ieiun. 1 p. 274, 22. 25; 8 p. 283, 29.

[2] S. oben S. 119f. [3] Tertull. de ieiun. 2 p. 276, 4.

[4] S. oben S. 119f. [5] Hipp. Phil. IX 12 p. 460, 11.

[6] Tertull. de monogamia 12, I p. 782, 8 Oehler: *quot enim et digami praesident apud vos* (den römischen Psychikern), *insultantes utique apostolo.*

[7] Zu Staat und Kirche I S. 202 vgl. Victor Schultze, Theologisches Literaturblatt XI, 1890, S. 179; R. v. Scherer, Handbuch des Kirchenrechts II, 1898, S. 183 f. A. 86. Paul Meyer, Der Römische Konkubinat nach den Rechtsquellen und Inschriften, 1895, S. 20—92, bes. S. 65 vgl. S. 161.

[8] Staat und Kirche I S. 201 A. 6.

gilt von einer solchen Gemeinschaft zwischen einem Freien und einer Sklavin bezw. einer Freien mit einem Sklaven, soweit hier nicht das contubernium durch den Konkubinat ersetzt wird. Auch der Freigelassenenstand unterliegt bestimmter Beschränkung. Ingenui nichtsenatorischen Standes durften zwar mit einer Freigelassenen die Ehe eingehen, den Senatoren aber und ihren Söhnen hat die Ehegesetzgebung des Augustus die Ehe mit einer Freigelassenen verboten; ebensowenig ist den Frauen senatorischer Familien eine Ehe mit Freigelassenen gestattet, und Ehen, welche gegen diese Bestimmungen verstießen, waren nichtig. Von außerehelichen Verbindungen war der Ehebruch und das stuprum mit freien anständigen Frauen in der augustischen Ordnung strafbar; anderes stuprum war zwar nicht strafbar, galt aber auch nicht gerade für ehrenvoll; die dauernde monogamische Geschlechtsverbindung des Konkubinates aber war nicht nur straflos, sondern wurde auch in keiner Weise für unehrenhaft angesehen, wenn dieser Verbindung auch die privatrechtlichen Wirkungen der Ehe fehlten und die Konkubinenkinder rechtlich allen außerehelichen Kindern gleichgestellt waren: sie haben keinen Vater im Rechtssinne und folgen der condicio matris. Die Stellung der Konkubine aber war weder unehrenhaft noch verachtet. Sie vertrat im Hause die Stelle der fehlenden Gattin und brauchte sich auch in der Öffentlichkeit ihrer Stellung nicht zu schämen; sogar auf dem Grabdenkmal wird sie als Konkubine ihres Mannes bezeichnet. Eine so unantastbare Persönlichkeit wie Kaiser Marc Aurel[1] nimmt nach dem Tode der Kaiserin Faustina eine Konkubine. Die Stellung der Christin Marcia[2], der Konkubine des Kaisers Commodus, war eine durchaus ehrenvolle.

Die höhere sociale Stellung des Mannes ist beim Konkubinate Norm und Regel. Es kommt indessen auch Konkubinat einer freigeborenen Frau mit einem Freigelassenen, ja mit einem Sklaven vor. Das Senatusconsultum Claudianum vom J. 52 nach Chr. ließ Verbindungen einer Freien mit einem ihrer eigenen Sklaven weiter zu, verbot indessen die Verbindung mit dem Sklaven eines Anderen und bestrafte sie als stuprum, aber dies Senatusconsult wurde nicht streng durchgeführt. Ebenso ist es, obwohl es verboten war, doch vorgekommen, daß Frauen senatorischen Standes einen ihrer Freigelassenen geheiratet haben.

---

[1] Hist. Aug., M. Antoninus philos. 29, 10.

[2] Staat und Kirche I S. 85 A. 10. 11.

Nun aber erklärte Septimius Severus [1] jede Ehe einer patrona mit ihrem libertus oder dem libertus ihres Vaters oder Ahnen, und zwar nicht nur bei Angehörigen des senatorischen Standes, für strafbar. Wie schon infolge der augustischen Ordnung der Konkubinat als Ersatz einer Ehe dient, der rechtliche Hindernisse im Wege stehen, so hat die severische Ordnung in Verhältnissen, wo sie die Ehe hinderte, begreiflicherweise ebenfalls den Konkubinat zur Folge gehabt. Und jetzt kommt öfter vor, was früher nur als Ausnahme begegnete: die social höhere Stellung der Frau im Konkubinate. Von rechtlichen Ehehindernissen abgesehen kam Konkubinat mit höherer socialer Stellung der Frau aber auch in Fällen vor, wo die Frau, etwa die Senatorentochter [2], den Verlust ihres eigenen Ranges durch die Ehe mit einem Manne niederen Ranges fürchtete und vermeiden wollte.

Die Verbindung vornehmer und reicher heidnischer Frauen mit niedriger stehenden Männern war auch dem Tertullian bekannt, und wenn er solche Verbindungen auch auf Zügellosigkeit der Frauen zurückführte, die von einem geringen Manne am wenigsten zu fürchten brauchten in ihrer Freiheit gestört zu werden, so hält er das Beispiel dieser heidnischen Frauen doch den reichen Christinnen vor, die, da es an reichen Christen fehlte und sie einen armen nicht heiraten wollten, sich lieber mit einem Heiden vermählten. Wenn einige dieser heidnischen Frauen sich sogar mit ihren Freigelassenen oder Sklaven zusammenthun, so trifft sie nach Tertullian zwar allgemeine Mißachtung, aber auch sie hält Tertullian noch den Christinnen vor, die einen Heiden heiraten. Die Tertullianische [3] Schrift, in der sich diese Äußerungen finden, entstammt der Zeit des Septimius Severus und ist älter als der Episkopat des Kallistus.

Dieser hat als römischer Bischof auch dem Konkubinate gegenüber Stellung genommen, eine Stellung, die ihm den scharfen Tadel des Hippolytus zuzog. Das Urteil über die Haltung des Kallistus hat in gleicher Weise von dem römischen Konkubinate der Zeit wie von der Stellung der Christen zu den gemischten Ehen auszugehen.

---

[1] Codex Justin. V 4, 3 *libertum, qui patronam seu patroni filiam vel coniugem vel neptem vel proneptem uxorem ducere ausus est, apud competentem iudicem accusare poteris, moribus temporum meorum congruentem sententiam daturum, quae huiusmodi coniunctiones odiosus esse merito duxerunt.*

[2] Staat und Kirche I S. 201 A. 8.

[3] Tertull. ad uxorem II 8, I p. 695, 10 sqq. Oehler; Noeldechen, Texte und Untersuchungen V 2, 1888, S. 65. 155.

Kallistus[1] gestattete nämlich Frauen, die einen geringeren Mann liebten, den sie nach dem geltenden Rechte nicht heiraten konnten, oder die durch eine, wenn auch rechtlich mögliche, Ehe mit einem Manne geringerer Stellung ihren eigenen Rang nicht verlieren wollten, den Konkubinat mit einem solchen Manne geringerer Stellung, einem Sklaven oder Freien, also auch Freigelassenen. Er tolerierte demnach auch in seinem kirchlichen Kreise den Konkubinat jener Zeit mit der social höheren Stellung der im Konkubinate lebenden Frau, die sich einen Concubinus niederen Ranges beigesellte. Da in den höheren Ständen das Christentum bei den Frauen mehr Eingang gefunden hatte als bei den Männern, so wird eine Anpassung an die in der römischen Welt bestehenden Verhältnisse dem Kallistus um so eher angezeigt erschienen sein; auch manche gemischte Ehe konnte so vermieden werden.

Hippolytus kann den Konkubinat nicht unbedingt verurteilt haben; wenigstens für den der Marcia mit Commodus hat er nicht das leiseste Wort des Tadels.[2] In der Haltung des Kallistus[3] freilich will er nur Gottlosigkeit erkennen und stellt die unkontrollierbare Behauptung auf, diese sogenannten Christinnen hätten wegen ihrer Vornehmheit und ihres Reichtums von einem Sklaven oder einem geringen Manne kein Kind haben wollen und hätten sich darum ihrer Leibesfrucht durch Abtreibung entledigt. So habe Kallistus Mord und Unzucht zugleich gelehrt. Eine Connivenz gegen die Lüste[4] erblickt Hippolytus auch in dem sogenannten Indulgenzedikte des Kallistus[5], durch welches Sünder in der Kirche zum erstenmal[6] Verzeihung für geschlechtliche Vergehen erhielten.

---

[1] Hipp. Phil. IX 12 p. 460, 27 *καὶ γὰρ καὶ γυναιξὶν ἐπέτρεψεν, εἰ ἄνανδροι εἶεν καὶ ἡλικίᾳ τινος καίοιντο ⟨τῶν οὐκ⟩ ἐν ἀξίᾳ ἢ ⟨τὴν⟩ ἑαυτῶν ἀξίαν εἰ μὴ βούλοιντο καθαιρεῖν διὰ τοῦ[το] νομίμως γαμηθῆναι, ἔχειν ἕνα ὃν ἂν αἱρήσωνται σύγκοιτον εἴτε οἰκέτην εἴτε ἐλεύθερον καὶ τοῦτον κρίνειν ἀντὶ ἀνδρὸς μὴ νόμῳ γεγαμημένην.* Überliefert ist ... *ἡλικίᾳ τε τε καίοντα ἐναξία ἡ ἑαυτῶν ἀξίαν ἣν μὴ βούλοιντο καθαίρειν. Διὰ τοῦτο νομίμως γαμηθῆναι ἔχει ἕνα κτλ.* Staat und Kirche I S. 202 A. 3.

[2] Hipp. Phil. IX 12 p. 454, 45 sqq., wo er von Marcia, der *φιλόθεος παλλακὴ Κομόδου* redet.

[3] Hipp. Phil. IX 12 p. 460, 32—37.

[4] Hipp. Phil. IX 12 p. 460, 25.

[5] Staat und Kirche I S. 201.

[6] Hipp. Phil. IX 12 p. 458, 1 *πρῶτος τὰ πρὸς τὰς ἡδονὰς τοῖς ἀνθρώποις συγχωρεῖν ἐπενόησε, λέγων πᾶσιν ὑπ᾽ αὐτοῦ ἀφίεσθαι ἁμαρτίας*; IX 12 p. 460, 25 *τὰς ἡδονάς, ἃς οὐ συνεχώρησεν ὁ Χριστός· οὗ καταφρονήσαντες οὐδὲν ἁμαρτεῖν κωλύουσι, φάσκοντες αὐτὸν ἀφιέναι τοῖς εὐδοκοῦσι.*

Eben dies Edikt hat Tertullian[1] in seiner Schrift von der Keuschheit leidenschaftlich angegriffen und an der dauernden Ausschließung der Ehebrecher und der Hurer auf Grund ihres unerlaßlichen Deliktes[2] aus der Kirchengemeinschaft[3] festgehalten. In diesem Punkte stimmt Hippolytus mit dem Montanisten Tertullian gegen Kallistus überein. Auch nach ihm[4] müssen geschlechtliche Vergehen zur Ausschließung aus der Kirche führen, während die Gemeinde des Kallistus gerade wegen ihrer Nachsicht gegen die Lüste großen Zulauf habe.[5] Hippolytus versteigt sich bis zu der Andeutung, in der Immoralität der Elchasaïten sei die eigentliche Konsequenz der Lehre und Übung Kallists zu finden.[6]

Ähnlich wie Hippolytus steht auch Origenes[7] einmal der übergroßen Strenge der Montanisten und andererseits der Weltförmigkeit des Kallistus entgegen. Origenes ist gegen die gesetzliche Regelung[8] des Fastens, wie die Montanisten sie beliebten, auch er stützt sich auf Gal. 4, 10[9] und 1 Tim. 4, 1—3.[10] Das christliche Fasten ruht auf der Freiheit, auf der Tugend der Enthaltsamkeit, nicht auf abergläubischer Observanz.[11] Solche Enthaltsamkeit freilich ist die Vorbedingung der Keuschheit und der Studien; beide gedeihen nur bei Enthaltsamkeit des Bauches und der Kehle.[12] Origenes

---

[1] Tertullian. de pudicitia 1, I p. 220, 2 Reifferscheid *audio edictum esse propositum et quidem peremptorium. pontifex scilicet maximus, quod est episcopus episcoporum, edicit: ego et moechiae et fornicationis delicta paenitentia functis dimitto.* Harnack, Zeitschrift für Kirchengeschichte II, 1878, S. 582; Preuschen, Tertullians Schriften de poenitentia und de pudicitia mit Rücksicht auf die Bußdisciplin untersucht, 1890; Rolffs, Das Indulgenz-Edikt des römischen Bischofs Kallist kritisch untersucht und rekonstruiert, Texte und Untersuchungen XI 3, 1893.

[2] Tertullian. de pudic. 2 p. 224, 14 es giebt delicta remissibilia und inremissibilia, und zu letzteren gehört moechia und fornicatio, de pudic. 6 p. 230, 17 sqq.; 7 p. 233, 23.

[3] Tertullian. de pudic. 1 p. 222, 6. [4] Hipp. Phil. IX 12 p. 458, 7. 8.

[5] Hipp. Phil. IX 12 p. 458, 9; 460, 24. [6] S. oben S. 116f.

[7] Rolffs, Origenes' Stellung im antimontanistischen Kampfe des Abendlandes, Texte und Untersuchungen XII 4, 1895, S. 109—122; vgl. Rolffs, Texte und Untersuchungen XI 3, 1893, S. 127—134.

[8] Origen. in Leviticum hom. 10, 2, II p. 245ᵃ D Delarue, IX p. 368, 22 Lommatzsch *unde et nunc dicenda nobis sunt aliqua etiam ad eos, qui putant pro mandato legis sibi quoque . . . ieiunandum.*

[9] Origen. in Levit. 10, 2 p. 245ᵇ D Del., p. 370, 11 Lomm.; vgl. oben S. 123. A. 10.

[10] Origen. in Levit. 10, 2 p. 246ᵃ C Del., p. 371, 22 Lomm.; vgl. oben S. 116. 119. 124.

[11] Origen. in Levit. 10, 2 p. 246ᵃ D Del., p. 372, 4 Lomm.

[12] Origen. in Levit. 10, 2 p. 246ᵃ E Del., p. 372, 6 Lomm.

geht also nicht so weit wie Kallistus, der dem Gebote der Liebe Gottes und des Nächsten, an dem das ganze Gesetz und die Propheten hingen, das Fasten als eine (irrelevante und indifferente) Leerheit der Eingeweide gegenüberstellte.[1] Origenes schließt sich also nicht vollständig an die kirchliche Lehre[2] des Kallistus an; und das gleiche gilt von seiner Stellung zu der Frage der Wiederverheiratung. Er hält den Montanisten zwar 1 Tim. 4, 1—3 vor[3], aber die Virginität steht ihm doch am höchsten[4]; der einmal Verheiratete folgt in der Schätzung, und eine zweite Ehe ist erlaubt. Der zum zweitenmal Verheiratete gilt dem Origenes aber für einen Christen zweiten Grades[5], der zwar im Namen Jesu Christi erlöst, aber schlechterdings nicht von Christo gekrönt wird; und auf keinen Fall gehörten digami in den Klerus.[6] Wie Hippolytus also wendet sich Origenes sowohl gegen die Montanisten, als auch gegen Kallistus. Aus dem hieronymischen Verzeichnis der origenischen Schriften[7] erfahren wir, daß Origenes nicht nur de ieiunio, sondern auch de monogamis et trigamis geschrieben hat; er wird sich hier gegen beide Extreme, gegen das Verbot einer zweiten Ehe und gegen die Gestattung einer dritten erklärt haben, während Kallistus zum drittenmal verheiratete Leute nicht einmal aus seinem Klerus ausschloß.[8] Zur Zeit des Bischofs Zephyrinus war Origenes[9], um die uralte römische Kirche zu sehen, selbst nach Rom gereist, und wenn er auch nicht lange Zeit in Rom verweilte, so wird er vor seiner Rückkehr nach Alexandria den Kallistus doch wohl persönlich kennen

---

[1] Tertullian. de ieiun. 2 p. 276, 24 *et scimus, quales sint carnalium commodorum suasoriae, quam facile dicatur: opus est de totis praecordiis credam, diligam deum et proximum tamquam me. in his enim duobus praeceptis tota lex pendet et prophetae* (Matth. 22, 36—40), *non in pulmonum et intestinorum meorum inanitate.*

[2] Origen. comm. in Matth. XI 15, III p. 501 B Del., III p. 108, 27 Lomm.

[3] Origen. comm. in Matth. XV 30, p. 697 C Del., p. 392, 12 Lomm.; vgl. XIV 16 p. 639 B Del., p. 307, 14 Lomm.

[4] Origen. in Genesim hom. 3, 6, II p. 69b B Del., VIII p. 157, 19 Lomm.; vgl. Origen. in Lucam hom. 17, III p. 953a C Del., V p. 150, 29 Lomm.

[5] Origen. in Lucam hom. 17 p. 953b A Del., p. 151, 26 Lomm. *de secundo gradu.*

[6] Origen. in Lucam hom. 17 p. 953a E Del., p. 151, 10 Lomm. *ab ecclesiasticis dignitatibus non solum fornicatio, sed et nuptiae repellunt neque enim episcopus nec presbyter nec diaconus nec vidua possunt esse digami.*

[7] Harnack, Geschichte der altchristlichen Litteratur I, 1893, S. 335.

[8] Hipp. Phil. IX 12 p. 460, 11.

[9] Euseb. h. e. VI 14, 10. Über Lisco s. unten zu S. 132 A. 7.

gelernt haben; den Hippolytus[1] hat Origenes predigen hören. Wie Hippolytus den Origenes schätzt[2], so ist Origenes mit Hippolytus sowohl den Montanisten, wie dem Kallistus gegenüber einverstanden; auch in dem Indulgenzedikte des Kallistus sah Origenes eine Überhebung.[3]

Seinem Ursprunge nach geht der schon unter Zephyrinus vorbereitete Streit des Hippolytus und Kallistus aber nicht auf Fragen der Zucht und Sitte zurück, sondern auf Unterschiede in der Lehre. Es waren christologische Fragen, um deretwillen der römische Bischof Victor (gestorben 198 oder 199) den Schuster Theodotus aus der Kirchengemeinschaft ausschloß.[4] Und in der Folge führten diese Streitigkeiten zu einem Schisma, da zwei Schüler des Schusters Theodotus, Asklepiades und ein anderer Theodotus, ein Bankier, den Konfessor Natalis[5] dazu bestimmten, als Bischof an die Spitze einer römischen Sondergemeinde zu treten. Dieser erste römische Gegenbischof fand aber noch unter Zephyrinus den Weg zum Frieden mit der großen römischen Gemeinde. Auch das zweite römische Schisma ist durch christologische Streitigkeiten herbeigeführt worden, durch Differenzen des Hippolytus mit Kallistus und bereits mit Zephyrinus.[6] Die Christologie war der Ausgangspunkt des Streites, aber man blieb bei ihr nicht stehen. Hippolytus[7] bezeichnet den

[1] Hieronym. de vir. inl. 61 *scripsit* (sc. Hippolytus) ... *de laude domini salvatoris, in qua praesente Origene se loqui in ecclesia significat.*

[2] Photius biblioth. codex 121 p. 94, 34 Bekker *λέγεται δὲ οὗτος* (sc. *ὁ Ἱππόλυτος*) *καὶ προσομιλεῖν τῷ λαῷ κατὰ μίμησιν Ὠριγένους, οὗ καὶ συνήθης μάλιστα καὶ ἐραστὴς τῶν λόγων ὑπῆρχεν.* Diese Angabe verliert dadurch nicht an Brauchbarkeit, daß Photius im folgenden p. 94, 36 sqq. einen anderen Freund des Origenes, den Ambrosius, mit Hippolytus verwechselt. Diese Verwechselung ist durch flüchtige Lektüre des Artikels Hippolytus der viri inlustres des Hieronymus, in der griechischen Uebersetzung, entstanden, der ebenso wie die Kirchengeschichte des Eusebius VI 23, 1. 2 unmittelbar nach dem Berichte über die Schriftstellerei des Hippolytus VI 22 von Ambrosius und Origenes handelt. Vgl. Harnack, Gesch. der altchristl. Litt. I 2 S. 616.

[3] Origenes *περὶ εὐχῆς* 28, 10, II p. 381, 12 Koetschau *οὐκ οἶδ᾽ ὅπως ἑαυτοῖς τινες ἐπιτρέψαντες τὰ ὑπὲρ τὴν ἱερατικὴν ἀξίαν, τάχα μηδὲ ἀκριβοῦντες τὴν ἱερατικὴν ἐπιστήμην, αὐχοῦσιν ὡς δυνάμενοι καὶ εἰδωλολατρείας συγχωρεῖν μοιχείας τε καὶ πορνείας ἀφιέναι.*

[4] Euseb. h. e. V 28, 6.

[5] Euseb. h. e. V 28, 8—12. Staat und Kirche I S. 295.

[6] Hipp. Phil. IX 12 p. 456, 70 sqq.; IX 7. 8 p. 440, 22 sqq. Die Lektüre der Schrift von Sjöholm, Hippolytus och Modalismen, Lund 1898, muß ich Kennern des Schwedischen überlassen.

[7] Hipp. Phil. IX 7 p. 440, 27 *Ζεφυρίνου διέπειν νομίζοντος τὴν ἐκκλησίαν, ἀνδρὸς ἰδιώτου καὶ αἰσχροκερδοῦς ... συμβούλου καὶ συναγωνιστοῦ τῶν κακῶν ὄντος*

Zephyrinus als einen idiotischen, illitteraten und der kirchlichen Satzungen unkundigen Mann, geldliebend, einen Geschenkenehmer und einen Mann von schmählicher Gewinnsucht, dem Kallistus zum Schlechten riet und dabei mithalf. Hippolytus[1] zürnt darüber, daß man anfing, die Taufe für Geld zu erteilen. Die Gläubigen, die zum Evangelium kommen, erwerben vor Gott die Gnade als Geschenk, nicht durch Kauf um Geld. Freilich unterfangen sich jetzt etliche sinnverlassene Leute, sie zu erhandeln, aber damit bringen sie über sich und die da nehmen die Todesstrafe.[2] Sie kennen nicht das Wort des Petrus an den Zauberer Simon[3], der um Geld von den Aposteln den heiligen Geist erkaufen wollte: dein Geld möge mit dir verderben, daß du gemeint hast, die Gnade und das Geschenk Gottes um Geld zu erwerben. Diese Worte des Hippolytus sind, nach denen der Apostelgeschichte, der älteste Protest gegen die Simonie in der Kirche. Leute, die solchen Handel treiben in Kauf und Verkauf, sind Christusschacherer[4], die ihren Herrn täglich verkaufen.

Männer, wie Zephyrinus und Kallistus nach seiner Auffassung waren, hat Hippolytus[5] im Sinne, wenn er erklärt: ein Bischof, den Unwissenheit und schlechte Gesinnung drücken, ist kein Bischof mehr, sondern trägt fälschlich diesen Namen; er ist nicht von Gott, sondern von den Menschen vorn hingestellt. Bischöfe[6], die ihren Namen fälschlich tragen, werden der Strafe Gottes nicht entfliehen.

Trotz seinem Urteil bereits über Zephyrinus hat Hippolytus sich aber von der großen römischen Kirche erst mit dem Tode Zephyrins geschieden, als Kallistus das römische Bistum übernahm.[7]

αὐτῷ Καλλίστου; IX 11 p. 450, 68 *τὸν Ζεφυρῖνον, ἄνδρα ἰδιώτην καὶ ἀγράμματον καὶ ἄπειρον τῶν ἐκκλησιαστικῶν ὅρων, ὃν πείθων δόμασι καὶ ἀπαιτήσεσιν ἀπειρημέναις ἦγεν* (sc. *ὁ Κάλλιστος*) *εἰς ὃ ἐβούλετο, ὄντα δωρολήπτην καὶ φιλάργυρον*.

[1] Hipp. *ἐκ τῆς ἑρμηνείας Ῥοὺθ* p. 120, 12 ACHELIS; ACHELIS, Hippolytstudien, Texte und Untersuchungen XVI (N. F. I), 4 S. 120—122.

[2] Luc. 24, 20. [3] Apostelgesch. 8, 20.

[4] Hipp. Ruth p. 120, 21. Der Ausdruck *χριστέμποροι* stammt aus der Didache 12, 5.

[5] Hipp. *περὶ χαρισμάτων*, benutzt in den const. ap. VIII 2 p. 234, 28 DE LAGARDE *οὔτε ἐπίσκοπος ἀγνοίᾳ ἢ κακονοίᾳ πεπιεσμένος ἔτι ἐπίσκοπός ἐστιν, ἀλλὰ ψευδώνυμος*. Wer denkt bei dieser *ἄγνοια* nicht sofort an die Idiotie, Agrammatie und Apeirie, die Hippolytus dem Zephyrinus vorwirft, und bei der *κακόνοια* an Kallistus, den *σύμβουλος καὶ συναγωνιστὴς τῶν κακῶν*? den *ἀνὴρ ἐν κακίᾳ πανοῦργος . . . θηρώμενος τὸν τῆς ἐπισκοπῆς θρόνον* IX 11 p. 450, 66.

[6] Const. ap. VIII 2 p. 235, 8 *οἱ ψευδώνυμοι ἐπίσκοποι*.

[7] Hipp. Phil. IX 12 p. 456, 70; HARNACK, Lehrbuch der Dogmengeschichte I³, 1894, S. 699 A. 1. Staat und Kirche I S. 260 f. — Ganz anders stellt die

Zwar gehören die großen Massen[1] der Gemeinde des Kallistus an, die infolge seiner Weltförmigkeit noch weiter zunimmt[2], aber Hippolytus bestreitet ihr das Anrecht, sich katholische Kirche zu nennen[3], und redet von ihr als einer im Gegensatze zu der Kirche gegründeten

---

Phantasie H. Liscos, Roma Peregrina, Berlin 1901, sich die Situation vor: nach Lisco wäre Hippolytus Bischof von Ephesus gewesen. Er verlegt S. 2. 4 die paulinischen Gefangenschaftsbriefe nach Ephesus, dessen westlicher Stadtteil, das Hafenviertel, wohl nach dort angesiedelten Römern den Namen Rome getragen haben müsse: ephesische Münzen, mit der Legende *Λουιολα ανϑυπατω Αιχμοκλης* auf dem Revers, bei Head, Catalogue of greek coins of Ionia, London 1892, p. 74, bieten, die eine *Εφε* ebenfalls auf dem Revers, die andere *Εφε* auf dem Avers, auf dem Revers aber die Büste einer betürmten Roma mit der Beischrift *Ρωμη*. Daraus schließt Lisco S. 6 für Ephesus auf die Namen Ephesus und Rom, Rom für den einen Stadtteil, den westlichen, die Hafenstadt! Hippolytus von Rom sei Bischof dieses ephesischen Rom gewesen (S. 440), Bischof von Portus, nämlich dem Hafen von Ephesus (S. 443). Unter Zephyrin habe eine weitgehende Bewegung gegen die römischen Päpste eingesetzt (S. 448), die (S. 450 f.) im letzten Jahre Zephyrins, etwa 217 (S. 452) zur Wiederaufrichtung [!] des ephesischen Patriarchates unter Leitung des Hippolytus geführt habe. In den nächsten Jahrzehnten habe Hippolytus in Ephesus als Patriarch des Ostens gewaltet (S. 454), als päpstlicher Gegenbischof im ephesischen Rom (S. 443), asiatischer Patriarch von Ephesus-Rom als Gegenbischof gegen das westliche Rom (S. 482). Aus den zwanziger oder dem Anfang der dreißiger Jahre des dritten Jahrhunderts stamme die Schrift über Christus und Antichristus (S. 455); noch später (S. 455) sei der Danielkommentar, das letzte Werk (S. 447) des Hippolytus, anzusetzen. Mit dem Antichrist meine Hippolytus das Papsttum (S. 455), das antichristliche Reich werde im J. 218 durch Kallistus in Rom begründet (S. 469). An der Statue Nebukadnezars bei Daniel 2 deute das goldene Haupt auf den römischen Bischof Eleutherus, die silberne Brust und die silbernen Arme auf Bischof Victor, Bauch und Hüften von Erz auf Zephyrinus, die eisernen Schenkel auf Kallistus (S. 459 f.). Auf diese römischen Bischöfe wiesen auch die vier Tiere bei Daniel 7, die Löwin auf Eleutherus, der Bär auf Victor, der Pardel auf Zephyrinus, das schreckliche Tier mit den zehn Hörnern auf Kallistus (S. 460 f.). — Nach Lisco also war das Rom, dessen Bischof Hippolytus war, Ephesus; wenn Origenes [s. oben S. 130] zur Zeit des Zephyrinus nach Rom gereist war und dort den Hippolytus hat predigen hören, so ist nach Lisco S. 478 das in Ephesus geschehen, dem wirklichen Ziele der Reise des Origenes. Und das oben S. 131 A. 2 behandelte Mißverständnis des Photius, der den Hippolytus mit des Origenes Freunde Ambrosius verwechselt, steigert Lisco S. 479 ff. noch, indem er den Ambrosius mit Hippolytus identificiert! Die Schrift des Origenes vom Martyrium vom J. 236 wende sich in Ambrosius also an Hippolytus (S. 488); auch die Bücher des Origenes gegen Celsus (S. 496) seien also dem Hippolytus gewidmet. — Der Bericht über diese Einfälle wird zu ihrer Beurteilung genügen.

[1] Hipp. Phil. IX 12 p. 460, 24. 25.

[2] Hipp. Phil. IX 12 p. 458, 9; 460, 25.

[3] Hipp. Phil. IX 12 p. 462, 38.

Schule.[1] Die wahre katholische Kirche erblickt Hippolytus in derjenigen römischen Gemeinde, deren Episkopat er 217 übernommen hat, als Gegenbischof des Kallistus. Er nimmt als Bischof das Recht in Anspruch, aus der kirchlichen Gemeinschaft auszuschließen, und hat thatsächlich Leute aus der Kirche, d. h. aus seiner Gemeinschaft, gewiesen[2], die für ihre Vergehungen vielleicht bei Kallistus, aber nicht bei ihm Verzeihung erwarten durften und die daher in der Folge die Schule des Kallistus durch ihren Zutritt vergrößert hätten. Erst nach langen Kämpfen unter Zephyrinus hat Hippolytus sich zur Scheidung von der großen römischen Gemeinde entschlossen. Es war ein bedeutungsvoller Entschluß; denn auch nach ihm gebührte der römischen Kirche der Vorrang vor allen anderen Kirchen.

Es ist ein neues Zeugnis für den Anspruch der römischen Kirche auf den Primat[3], das uns in Worten des Hippolytus entgegentritt, deren Bedeutung und Tragweite man bisher nicht gewürdigt hat. Nach Irenaeus[4], dem Lehrer des Hippolytus, stimmt jede Kirche, — d. h. die Gläubigen von allerwärts —, in der von diesen Gläubigen von allerwärts die apostolische Tradition stets treu bewahrt wurde, notwendig mit der römischen Kirche wegen ihrer höheren Authentie überein. Die beiden Apostel Petrus und Paulus, sagt Irenaeus[5], haben in Rom das Evangelium gepredigt und die römische Kirche gegründet; ihre Namen standen vor der römischen Bischofsliste[6], die, um 170 unter Bischof Soter in Rom entstanden, dem Irenaeus, Hippolytus und Afrikanus bekannt war. Es kann daher kaum einem Zweifel unterliegen, wie die folgende Charakteristik des Petrus und Paulus durch Hippolytus aufzufassen ist. Nach Num. 13 sandte Moses zwölf starke Männer aus, das Land Kanaan auszukundschaften, unter ihnen Kaleb und Josua. In diesen zwölf Kundschaftern sieht

---

[1] Hipp. Phil. IX 12 p. 458, l. 9; 460, 24; 462, 42.

[2] Hipp. Phil. IX 12 p. 458, 7 sqq. [3] Vgl. Staat und Kirche I S. 62 ff.

[4] Irenaeus adv. haereses III 3, 1 ed. Harvey II p. 9, 15 *ad hanc enim ecclesiam propter potentiorem principalitatem necesse est omnem convenire ecclesiam — hoc est eos qui sunt undique fideles —, in qua semper ab his qui sunt undique conservata est ea quae est ab apostolis traditio.* Dazu Harnack, Das Zeugnis des Irenaeus über das Ansehen der römischen Kirche, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1893 II S. 939—955.

[5] Irenaeus adv. haer. III 1, 2 p. 3, 2 *τοῦ Πέτρου καὶ τοῦ Παύλου ἐν Ῥώμῃ εὐαγγελιζομένων καὶ θεμελιούντων τὴν ἐκκλησίαν*; III 3, 1 p. 9, 8 *a gloriosissimis duobus apostolis Paulo et Petro Romae fundatae et constitutae ecclesiae.*

[6] Harnack, Die ältesten christlichen Datierungen und die Anfänge einer bischöflichen Chronographie in Rom, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1892 II S. 617—658.

Hippolytus[1] das Vorbild der heiligen Apostel und in Moses das Vorbild Christi. Wie Moses die zwölf Männer aussandte, um das Land Kanaan auszukundschaften, so hat Christus seine Apostel ausgesandt, um in seinem Namen die Welt mit dem Evangelium auszuforschen. „Und Kaleb, der Sohn Jephunnes, und Josua, der Sohn Nuns, welche die Männer anführten, sie sind das Vorbild des Petrus und des Paulus, welche die Botschaft der Apostel leiteten."[2] Petrus und Paulus aber haben nach Irenaeus und Hippolytus in Rom gepredigt und die römische Kirche gegründet.

Bei seiner hohen Schätzung der römischen Kirche kann Hippolytus nicht leichten Herzens seine Scheidung von der großen römischen Gemeinde vollzogen haben; natürlich war für ihn jetzt seine Gemeinde die katholische Kirche, und er erklärt es für ein schamloses Unterfangen, daß die „Schule"[3] des Kallistus diesen Namen der katholischen Kirche vielmehr für sich in Anspruch nahm.[4] Über eine Minorität ist die Gemeinde des Hippolytus aber nicht hinausgekommen, und dem Stolz der Kallistianer auf ihre Mehrzahl suchte Hippolytus mit dem Vorwurf zu begegnen, wenn die Massen[5] zu der Schule des Kallistus liefen, so geschehe es wegen seiner Laxheit den Lüsten gegenüber. Die Lösung von der großen Gemeinde und die Begründung einer eignen konnte für Hippolytus wohl den Anlaß zum Entwurfe einer Kirchenordnung bieten, in der auch die Stellung seiner Kirche zu Welt und Staat zum Ausdruck kommen mochte; und in der That besitzen wir eine Kirchenordnung, die sich einführt[6] als „die Canones der Kirche und die Gebote, welche Hippolytus, der oberste der Bischöfe von Rom, gemäß den Befehlen der Apostel durch den heiligen Geist, der in ihm sprach, geschrieben hat". Eben diese sogenannten Canones Hippolyti hat eine gewandte, frische und anregende Untersuchung[7] der letzten Jahre als in der That von Hippolytus herrührend nachzuweisen unternommen; hier hätten wir eben die Kirchenordnung, zu der das Schisma der römischen Kirche vom J. 217 den Anlaß geboten

---

[1] Hipp. Arabische Fragmente zum Pentateuch XVII p. 104, 8 sqq.

[2] Hipp. a. a. O. p. 104, 26—28.

[3] Hipp. Phil. IX 12 p. 458, 1. 6. 9; IX 12 p. 460, 24; IX 12 p. 462, 42.

[4] Hipp. Phil. IX 12 p. 460, 37 sqq.

[5] Hipp. Phil. IX 12 p. 458, 9; IX 12 p. 460, 24 sqq.; vgl. IX 12 p. 458, 5.

[6] Bei Riedel, Die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien, 1900, S. 200.

[7] Achelis, Die ältesten Quellen des orientalischen Kirchenrechts. I. Die Canones Hippolyti. Texte und Untersuchungen VI 4, 1891.

habe. Einen so kräftigen Impuls diese Untersuchung auch der Forschung gegeben hat, so haben neue, inzwischen aufgefundene oder zugänglich gewordene Texte doch gewisse Bedenken nicht gehoben, die von Anfang nicht zu unterdrücken waren, haben der Zurückführung der Canones auf Hippolytus wertvolle Stützen entzogen und eine bestimmte Entscheidung ermöglicht: diese Canones sind jüngeren Ursprungs und sie sind nicht hippolytisch.[1] In der Lehre von der Buße entsprechen sie vielmehr der durch das Indulgenzedikt des Kallistus in der Kirche begründeten Praxis.

Achtzehn Jahre (217—235) lang währte die Spaltung der römischen Gemeinde, und an der Spitze seiner Gemeinde hat Hippolytus[2] das Bistum des Kallistus (217—222) und Urbanus (222—230) überdauert und auch dem Bischof Pontianus (230—235) gegenüber seine Sonderstellung behauptet; er überlebte das Kaisertum des Macrinus, Elagabal und Severus Alexander. Das Regiment Alexanders war den Christen wohlgeneigt bis zu dem Maße, daß ein Staatsmann wie Cassius Dio in vorsichtiger Form dem Kaiser Vorstellungen deswegen gemacht hat. Unter den Ratschlägen, die Cassius Dio in seinem Geschichtswerk den Maecenas vor der Begründung des Principates dem Augustus geben läßt, finden sich manche, in denen sich nicht sowohl Maecenas an Augustus, als vielmehr Dio selbst an Severus Alexander wendet.[3] So rät Dio gegenüber der Begünstigung orientalischer Kulte durch die syrischen Kaiser zum Festhalten an der heimischen römischen Götterverehrung[4]: „Ehre selbst durchweg die Gottheit nach der heimischen Weise und zwinge die Anderen dazu, hasse und bestrafe die Leute, die fremden Kulten sich hingeben! Nicht allein um der Götter willen, deren Verächter freilich auch wohl keinem Andern einen Vorrang einräumen würden, sondern weil dergleichen Leute auch neue Gottheiten als Ersatz einführen und dadurch Viele dazu bestimmen, auch fremde Sitten anzunehmen. Daraus entstehen auch Verschwörungen, Parteiungen und Hetärien, wie sie am wenigsten für eine Monarchie von Nutzen sind. Auch gestatte nicht, daß jemand gottlos oder ein Zauberer sei!" In diesen Worten, die bis zur Anempfehlung des Zwanges zum heimischen Kultus gehen, wendet Dio sich nicht ausschließlich, aber auch gegen das Christentum. Wie oft schon war diesem Gott-

---

[1] S. unten den Auslauf über die Canones Hippolyti.

[2] Staat und Kirche I S. 213—218; I 257—264.

[3] Wie nach älterem Vorgang Paul Meyer, De Maecenatis oratione a Dione ficta, 1891, im einzelnen gezeigt hat; vgl. bes. p. 63—69.

[4] Dio LII 36, 1. 2. 3.

losigkeit oder Zauberei nachgesagt worden, wie oft hatte man ihm Neuerung, die zu verbotenen Verbindungen führe, vorgeworfen! Und wenn das Christentum als eine Art von Philosophie galt, so mochte Dios Hinweis[1] auf die unzähligen Übel, die den Völkern und den Einzelnen von den Philosophen drohten, auch den Christen gegenüber Geltung beanspruchen.

Einfluß auf das Verhalten des Kaisers den fremden Kulten und auch den Christen gegenüber haben diese Ratschläge Dios nicht gewonnen. Severus Alexander hatte Christen in seinem Hofhalte und begegnete den Christen mit solchem Wohlwollen, daß danach die Rede ging, er sei offen Christ gewesen. Er hielt es mit dem christlichen Worte: Was du nicht willst, daß man dir thue, das thue auch einem Anderen nicht.[2] Und wenn er unter dem mächtigen Einfluß seiner Mutter Iulia Mamaea stand, so konnte dieser Einfluß den Christen nur zu statten kommen. Als die Kaiserin Mutter Mamaea in den Jahren von 231 bis 233 in Antiochia residierte, hat sie den Origenes zu sich eingeladen und ihn durch eine Ehrenwache an ihren Hof geleiten lassen; sie hat sich mit Origenes über die christliche Lehre unterhalten. Hippolytus wird es gewesen sein, der die Kaiserin Mutter auf die Person des Origenes aufmerksam gemacht hat. Mit Origenes bekannt war Hippolytus seit Origenes' römischer Reise aus der Zeit vor 217, und in dem Streite gegen Kallistus hat er die Unterstützung des Origenes gefunden. Andererseits hatte Hippolytus Beziehungen zu Mamaea, die sogar litterarischen Ausdruck gefunden haben; in einem Sendschreiben an die Kaiserin Mamaea, von dem wir Bruchstücke noch besitzen, handelte er von der Hoffnung auf die Auferstehung.[3] Es versteht sich, daß Hippolytus diesem Kaiserhause und dem von ihm regierten Staate gegenüber durchaus loyal war. Erst nach dem Tode des Kallistus, also unter Severus Alexander, hat er seine Widerlegung aller Ketzereien geschrieben, und hier[4] macht er es einem Teile

[1] Dio LII 36, 4.

[2] Matth. 7, 12; Luc. 6, 31, aber in der negativen Fassung der Didache I 2; Staat und Kirche I S. 207 A. 6. 7; Harnack, Theol. Literaturzeitung XV, 1890, S. 89.

[3] Staat und Kirche I S. 206 A. 1; Hippolytus ed. Bonwetsch-Achelis I 2 p. 251 ff.; Achelis, Hippolytstudien, Texte und Untersuchungen XVI [N. F. I], 4, 1897, S. 189 ff. Der προτρεπτικὸς πρὸς Σεβηρεῖναν, den die Inschrift der Hippolytusstatue erwähnt, hat mit dieser Schrift nichts zu thun, und Severina ist mit Aquilia Severa, der Gemahlin Elagabals, nicht identisch. Die Kaiserin, zu der Hippolytus Beziehungen hatte, war die Kaiserin Mutter Iulia Mamaea.

[4] Hipp. Phil. IX 26 p. 482, 18.

der Essener zum Vorwurf, sie übertrieben die Askese in dem Maße, daß sie nicht einmal Geld anfaßten: ein Bildnis dürfe man weder tragen, noch sehen, noch anfertigen. Hippolytus nimmt also keinen Anstoß an dem Kaiserbilde auf den Münzen; es war das die allgemeine Haltung der Christen.

Die günstige Lage, deren die Christen zur Zeit sich erfreuten, ruhte ausschließlich auf dem Wohlwollen des Regimentes, auf Severus Alexander[1] und seinem Hause. Aber es drohte ein Sturm aus dem Westen. „Im Westen erheben wird sich ein Kaiser aus fremdem Volke, ein Fürst der Arglist, gottlos, ein Menschenmörder, ein Verführer, nach Golde trachtend, verschlagenen Sinnes, schlecht, ein Feind der Gläubigen, ein Verfolger. Auch über barbarische Völker wird er herrschen, und er wird viel Blut vergießen.“ So schildert die Apokalypse in dem Testament des Herrn[2] die Erhebung des Kaisers Maximinus Thrax in Mainz und ihre Folgen für die Christen. Die maximinische Verfolgung wandte sich gegen den christlichen Klerus und sofort fielen die beiden Männer ihr zum Opfer, die das römische Bistum in Anspruch nahmen, Pontianus und Hippolytus: sie wurden nach Sardinien deportiert. Die Verbannung nach diesem ungesundesten Lande Europas blieb hinter der Todesstrafe nicht weit zurück. Sardinien[3] ist überall ungesund und ein Fieberland, in dem die Eingeborenen und erst recht die Fremden der Malaria verfallen. Es giebt Orte, in denen man kein Beispiel eines Fremden kennt, der dort dem Fieber entgangen wäre, und wo man nur wenige Fälle nennen kann, in denen das Fieber nicht tödlich auftrat. Am schlimmsten war daran, wer zur Zwangsarbeit in den Bleigruben bei las Antas[4] in der Nähe von Iglesias verurteilt war; denn ausgeschlossen von Licht und Luft und der Malaria preisgegeben gilt Iglesias für einen der ungesundesten Orte auf der ungesunden Insel. Nicht ganz so schlimm stand es um Pontianus und Hippolytus, die nicht von der damnatio in metallum betroffen, sondern zur deportatio

[1] Die dem Hippolytus zugeschriebene Homilie *εἰς τὰ ἅγια θεοφάνεια* ist nachconstantinisch, denn nach 5 p. 260, 10 Achelis ist Taufe von *βασιλεῖς* durch einen geringen Priester ihrer Zeit etwas Geläufiges. Das hindert Lisco, Roma Peregrina S. 444 f. 482, nicht, in ihr ein Zeichen für die nahen Beziehungen des Hippolytus zum Hofe des Kaisers Alexander Severus zu erblicken.

[2] Reliquiae iuris ecclesiastici antiquissimae. Graece ed. de Lagarde, 1856, p. 81, 15; Testamentum domini nostri Jesu Christi ed. Rahmani, 1899, I 5 p. 7. K. J. Neumann, Lit. Centralblatt 1894 S. 707. S. unten den Auslauf über die Apokalypse in dem Testament des Herrn.

[3] Maltzan, Reise auf der Insel Sardinien, 1869, S. 126. 156. 200. 303 f.

[4] Staat und Kirche I S. 77.

in insulam verurteilt waren. Aber ganz Sardinien ist eine verpestete Fieberwüste[1] und ist auch für Pontianus und Hippolytus zum Sterbeland geworden. Sie werden beide mit Recht als Märtyrer betrachtet.

Ihren Ansprüchen auf das römische Bistum scheinen die beiden Gegenbischöfe gleichzeitig in Sardinien entsagt zu haben; die Ordination des Anteros zum römischen Bischof am 21. November 235 beendet auch das römische Schisma. Schon damals übte die Verfolgung ihren unbeabsichtigten Einfluß auf die Herstellung der Kircheneinheit, wie später die decische Verfolgung im weiten Umfange der großen Kirche. Mit seinem Verzichte hat Hippolytus den Frieden mit der großen Kirche wiedergefunden. Fabian, der Nachfolger des Anteros, ließ die Leichen der beiden Märtyrer nach Rom überführen und an einem 13. August, vielleicht schon 236, wurde die des Pontian im Coemeterium des Callistus an der via Appia und die des Hippolytus in dem Coemeterium zur Linken der via Tiburtina beigesetzt. In dieser Gegend wurde 1551 die Statue des Hippolytus[2] aufgefunden, die heute das lateranische Museum ziert. Diese Statue mit dem inschriftlichen Verzeichnis hippolytischer Schriften und mit seiner Ostertafel steht ganz vereinzelt und zeigt das ungewöhnliche Ansehen, zu dem Hippolytus gelangt ist. Von dem Coemeterium an der via Tiburtina ging seine Verehrung aus über Italien, über die Länder.

Außerhalb Roms begegnet die Verehrung des Hippolytus uns zuerst an dem römischen Hafenort, in Portus. In einer der hippolytischen Schriften, in der Widerlegung aller Ketzereien, finden wir Portus einmal erwähnt.[3] Nach Hippolytus war Kallistus, als er noch Sklave des Karpophorus war, hierhin entflohen, um zu Schiffe zu entkommen, aber wieder eingefangen worden. Diese Erzählung des Hippolytus und sein Verhältnis zu Bischof Kallistus war vergessen, als man den Märtyrer Hippolytus in Portus zu verehren anfing. In Portus wird Hippolytus nach seiner Verurteilung zur Deportation nach Sardinien das Schiff betreten haben, das ihn in sein Sterbeland bringen sollte; und die Leiche des Märtyrers wird, zugleich mit der des Pontianus, ebenfalls in Portus gelandet worden sein. Aber auch damit hängt es nicht zusammen, wenn man in der Folge

[1] Gregorovius, Römische Tagebücher, 1892, S. 466.

[2] J. Ficker, Die altchristlichen Bildwerke im christlichen Museum des Laterans, 1890, S. 166 ff.

[3] Hipp. Phil. IX 12 p. 452, 7. Staat und Kirche I S. 88.

den Hippolytus mit Portus in engere Verbindung setzte. Noch Bischof Damasus[1] (366—384) weiß nichts von einem Martyrium des Hippolytus an der Tibermündung. Die Tibermündung als Ort des Martyriums begegnet erst einige Decennien später bei Prudentius; wie der Hippolytus der griechischen Sage, der Sohn des Theseus, der Stiefsohn der Phädra, am Gestade des Meeres von seinen Rossen zu Tode geschleift wird, so läßt Prudentius den christlichen Märtyrer Hippolytus am Gestade des tyrrhenischen Meeres[2], bei den Ostia Tiberina[3], bei Portus[4] zum Tode verurteilt und ebenfalls von Pferden zu Tode geschleift werden; nicht nur die Todesart, sondern auch die Form der Schilderung hat Prudentius aus einer Tragödie des Seneca, seiner Phädra[5], entnommen. An die Verlegung seines Martyriums an die Tibermündung[6] wird die Verehrung des Hippolytus zu Portus angeknüpft haben, die das Martyrologium Hieronymianum[7] bekundet. Und in dem Märtyrer des Ortes hat man in der Folge auch den Bischof[8] des Ortes gesehen. Hier erhob sich auch eine

---

[1] Damasi epigrammata rec. Ihm 37 p. 42.

[2] Prudentius peristephanon 11, 47.

[3] Prud. perist. 11, 40. 151. [4] Prud. perist. 11, 48.

[5] Weyman, Seneca und Prudentius, in den Commentationes Woelfflinianae, 1891, S. 287; Sixt, Des Prudentius Abhängigkeit von Seneca und Lucan, Philologus LI [N. F. V], 1892, S. 501 f.; G. Ficker, Studien zur Hippolytfrage, 1893, S. 45 ff.

[6] G. Ficker a. a. O. S. 59 ff.

[7] Martyrologium Hieronymianum ed. de Rossi et Duchesne, Acta Sanctorum November II 1, 1894, p. [108]. [109] zu XII und XI Kal. Sept. vgl. zu XIII Kal. Sept. Achelis, Hippolytstudien, Texte und Untersuchungen XVI [N. F. I], 4 S. 40 f. Die Erbauung einer Kirche des Hippolytus in Portus wird jünger sein als die Verlegung seines Martyriums an die Tibermündung.

[8] An meiner durch die Arbeiten de Rossis veranlaßten Nachprüfung der Frage nach dem Bistum des Hippolytus, Staat und Kirche I 259—264 habe ich nichts zu berichtigen. Die Ansicht (Mon. Germ. hist., auct. ant. IX, 1892, p. 85), die Bezeichnung des Hippolytus als Bischofs von Rom meine damit sein Bistum von Portus und gebe diese Meinung nur ungenau wieder, berücksichtigt das Ansehn nicht, welches die Kirche Roms seit dem Ausgange des zweiten Jahrhunderts und später nur noch mehr besaß. Um ihn als Bischof von Portus zu bezeichnen, hätte niemand den Hippolytus Bischof von Rom genannt. Lightfoot, The see of Hippolytus. The apostolic fathers Part. I. S. Clement of Rome. Vol. II, 1890, p. 427—434, bes. 432 sqq. giebt der alten Hypothese Bunsens eine leise Wendung und macht den Hippolytus zwar nicht zum Bischof von Portus, läßt ihn aber als eine Art von Bischof in partibus von Rom aus als Bischof für die fluktuierende Bevölkerung des Hafens von Portus fungieren. Lightfoots Ausführungen sind von G. Ficker a. a. O. S. 71 ff. und von Bonwetsch in den Gött ing. gel. Anz. 1894 II S. 755 f., so wie in seinem Artikel Hippolytus in Haucks Realencyklopädie für protestantische Theologie

ihm geweihte Kirche; die Basilika des seligen Märtyrers Hippolytus zu Portus wird unter Papst Leo III (795—816) erwähnt.[1] Als bereits in der frühen Kaiserzeit der alte römische Hafen von Ostia zu versanden anfing, haben Claudius und Traian durch Abzweigung eines Kanals einen neuen, rechten Tiberlauf geschaffen und den neuen Hafen Roms angelegt, Portus[2]; zwischen dem alten und dem neuen Tiberlaufe liegt die Insel der Tibermündung, die isola sacra, sich immer weiter ins Meer vorschiebend, je weiter die Versandung zunimmt und mit ihr die Länge der Tiberarme. Links von dem alten Tiberarme liegen die Ruinen des alten Ostia in Sand begraben, nicht durch eine gewaltsame Katastrophe verschüttet, wie Pompeji, sondern langsam im Sande versunken. Wie wir am Strande von Ostia[3] die Erinnerungen an Minucius Felix in uns wachrufen, so gehen wir dem Gedächtnisse des h. Hippolytus in Porto nach[4]; noch heute haftet sein Name an der isola sacra von Porto. Das Ufer des Meeres ist jetzt weit hinausgeschoben bis Fiumicino und die Häfen liegen im Lande. Der Hafen des kaiserlichen Rom ist verödet, nur Ruinen sind noch übrig von den Mauern des alten Portus und den Häfen; der Traianshafen ist jetzt ein Teich. Noch weniger als von dem Hafen des Traian ist von dem des Claudius übergeblieben. Einsam steht, in eine mittelalterliche Befestigung eingebaut, der Palast des Kardinals von Porto mit seiner Kirche; nur das Gehöft, das der Familie Torlonia gehört, bringt einiges Leben in die Stille. Unsere Blicke aber gehen über den Fluß hinüber, denn Porto gegenüber, auf dem linken Ufer des Kanals, erhebt sich, nur ganz wenige Minuten ab, S. Ippolito auf der menschenöden Insel, die nur durch Rinder mit weitausgebogenen riesigen Hörnern, die in großen Herden hier weiden, belebt ist. Von Porto aus glaubt man den Campanile von S. Ippolito mit der Hand greifen zu können, aber keine Brücke und keine Fähre führt hinüber. Flußabwärts wandern wir noch eine halbe Stunde nach Fiumicino. um von dort aus über die fliegende Brücke nach der

und Kirche VIII, 1900, S. 129, 19—32 gut kritisiert worden. Ebenso urteilt Albert Ehrhard, Die altchristliche Litteratur 1884—1900, I S. 376. Lightfoots wenig glückliche Deutung der *στǫατηγοῦντες Λατῖνοι* bei Hipp. Phil. X 34 p. 544, 22 erledigt sich durch einen Hinweis auf S. 34 A. 6 und 35 A. 2.

[1] Le liber pontificalis par L. Duchesne II, 1892, p. 12, 3—5 vgl. p. 40.

[2] Staat und Kirche I S. 259 A. 12.

[3] Das ich mit F. Friedersdorff am 23. April 1891 besucht habe.

[4] Das war mir am 26. April 1891 vergönnt, als ich in Gemeinschaft mit Otto Cuntz, Peter von Bieńkowski und Walter Ruge in Porto und Fiumicino und auf der isola sacra war.

heiligen Insel zu gelangen und den Weg, den wir gekommen, nun auf dem andern Ufer des Kanals nach Campanile und Kapelle von S. Ippolito zurückzulegen. Wir betreten die Kapelle und finden ihre Wand zur Linken und zur Rechten mit Inschriften bedeckt, die von der Verehrung des Hippolytus im 18. Jahrhundert[1] und zu Beginn des 19.[2] Zeugnis ablegen. An der Mittelwand stellt ein modernes Gemälde den Heiligen dar; mit einem Gewichte um den Hals wird er in einen Brunnen geworfen. Dies Gemälde hat sich an die Darstellung von dem Tode des Hippolytus gehalten, welche die Akten der Chryse[3] bieten. Genau dreihundert Jahre nach der Aufdeckung der römischen Statue des Hippolytus im J. 1551 ist das erste große Werk von ihm wieder zu Tage getreten, seine Widerlegung aller Ketzereien. Dieser Fund hat sein Andenken neu belebt, aber eine Inschrift[4], die im J. 1851 in den Boden der Kapelle eingefügt wurde, giebt schwerlich von dieser Belebung Zeugnis, sondern wohl nur von der Erinnerung an die dreihundert Jahre, die seit 1551 verflossen waren. Und die einsame Ruhe der Kapelle wird wohl nicht allzuoft gestört; die Inschrift des Fußbodens fanden wir mit einer Lage Staub bedeckt, den der Custode mit seinem Hute entfernte.

---

[1] Die Inschrift der linken Wand lautet: *Aram hanc s. Hippolyto eccle Portueñ ep̃o hoc eodem in loco martyrio coronato dicatam ac in elegantiorem formam constructā em̃o et rm̃o d. d. Petro Aloysio s. R. e. card. Carafa eiusdem eccle. et s. Rufine ep̃o sacrique collegii decano instante illũs et rmũs d. Io. And. Tria archipus Tyri consacravit die dominico in quinquagesima IV. noñ. Martii MDCCLIII.*

[2] Die Inschrift der rechten Wand lautet: *Leonardus s. R. e. cardinalis Antonellus ssmĩ d. n. Pii VII et sedis āplicae maior poenitentiarius sacrosan. basilicae. Lateranen archipresbyter a prima aetate cultor provecta in episcopatu successor extrema martyrii restitutor an. MDCCCII.*

[3] Aus den Acta martyrum ad Ostia Tiberina, Romae 1795, abgedruckt im Hippolytus rec. de Lagarde p. XII, 2 sqq.: *ὁ ἀσεβέστατος Ῥωμύλος . . . προσέταξε . . . δεδεμένον εἰς βόθυνον κατακρημνισθῆναι. τοῦ οὖν μακαρίου Ἱππολύτου βυθιζομένου ἐν τῷ τείχει εἰς τὸν βόθυνον πόρτον τὸν ἀναγορευόμενον Πόρτον κτλ.* Vgl. Staat und Kirche I S. 320. Genauer paßt nach den Akten der Chryse p. XII, 30 de Lagarde das Bild freilich auf das Martyrium des Sabinianus, *οὗτινος τὸ σῶμα ἐκέλευσεν εἰς φρέαρ ῥιφῆναι.* Es handelt sich demnach entweder wirklich um ein Bild des Sabinianus, das nachträglich in S. Ippolito seinen Platz gefunden hat; oder, falls von Anfang an Hippolytus in dem Bilde gemeint ist, so ist in der Erinnerung des Malers das Martyrium des Sabinianus mit dem des Hippolytus zusammengeflossen, der in den Akten der Chryse ebenfalls durch Ertrinken seinen Tod findet.

[4] Platte im Boden, rechts von der linken Wand, mit folgender Inschrift: *Martirii locum s. Hippolyti primi Portuensium antistitis Aloysius Lambruschinius cardinalis tanti sui praedecessoris et patroni coelestis cultor splendidiori forma custodiendum curavit anno MDCCCLI.*

Auch zu Forum Sempronii an der via Flaminia, zu Fossombrone in Umbrien, südlich von Pesaro gelegen, hat Hippolytus Verehrung gefunden. Hier wird er dem Martyrologium Hieronymianum[1] zufolge am 2. Februar zusammen mit Laurentius verehrt, mit dem ihn nicht die Geschichte, sondern nur der Kalender vereinigt hat: in der depositio martyrum vom J. 354 folgt auf den Tag des Laurentius, den 10. August, unmittelbar der 13. August, der Tag des Hippolytus. Wenn in Fossombrone diese beiden Märtyrer an einem Tage verehrt werden, der sonst in keiner Berührung zu ihrer Geschichte steht, so hat man daraus mit Recht geschlossen[2], man werde ihnen dort an einem 2. Februar eine Kirche geweiht haben.

Auch über die Grenzen von Italien ist der Kult des Hippolytus noch hinausgedrungen. Ihn auch in Spanien einzuführen rät Prudentius[3] dem Bischof Valerianus. Wir finden die Verehrung des Hippolytus in Frankreich[4], wir begegnen ihr in deutschen Landen. Die Propstei Pöltenberg bei Znaym in Mähren ist der Mons s. Hippolyti; das Fanum s. Hippolyti ist St. Pölten zwischen Melk und Wien. Und auch in unser Elsaß ist Sand Bölden oder Sanpült gekommen; die villa, das oppidum S. Hippolyti[5] ist St. Pilt am Fuße der Hohkönigsburg, die sich hier unmittelbar über der Ebene aus dem Rebengelände des Vorlandes zu mächtiger Höhe steil emporhebt und über den deutschen Rhein hinüber den nachbarlichen Schwarzwald grüßt. Und wenn St. Pilt auch nicht aller Orten eine eigene Stätte der Verehrung fand, so verbreitete seinen Namen doch der Kalender und gab ihn weiter an Personen und Familien; auch der Familienname des verehrten Mannes, dem diese Blätter gewidmet sind, führt auf den heiligen Hippolytus.

---

[1] M H IV non Febr. A S November II 1 p. [16] vgl. ACHELIS, Hippolytstudien S. 38.

[2] ACHELIS a. a. O. S. 39.

[3] Prudent. perist. 11, 1. 2:

Innumeros cineres sanctorum Romula in urbe
vidimis, o Christi Valeriane sacer.

11, 231 *si bene commemini, colit hunc pulcerrima Roma*
idibus Augusti mensis, ut ipsa vocat
prisco more diem, quem te quoque, sancte magister,
annua festa inter dinumerare velim.

[4] A S 12 Februar II 582. 583 De s. Hippolyto m. Romano, Cameraci (Cambrai).

[5] F. X. KRAUS, Kunst und Altertum in Elsaß-Lothringen II, 1884, S. 518 f.

AUSLÄUFE.

Erster Auslauf.

Das Buch Daniel und die Begründung der historischen Bibelkritik im Altertum.[1]

μάθοι γὰρ ἄν τις κἀπὸ τῶν ἐχθρῶν σοφόν.

Die litterarische Polemik gegen das wachsende und das bereits emporgestiegene Christentum legt an die neue Religion den Maßstab der eigenen religiösen und philosophischen Überzeugung, der hergebrachten Sitte und überkommenen Staatseinrichtung; was davon abweicht, wird verworfen. Es wird darum teils der Glaube der Christen als unangemessen, teils sein Inhalt als unmöglich und darum unwirklich bezeichnet; ihre Lehren, insofern sie das praktische Verhalten begründen und regeln, als den Sitten oder dem Staat gefährlich.

Solche Angriffe gegen das Christentum sind zu allen Zeiten erfolgt, wo das Christentum allmählich vordrang und das Alte sich des Neuen erwehren wollte. Der menschliche Geist betritt allerorten die gleichen Wege. Auch in Japan verfuhr man nicht anders, als man einen letzten Versuch machte, das Vordringen des Christentums aufzuhalten.

Die neue Zeit beginnt in Japan[2] mit dem Sturze der Feudalherrschaft unter dem Taikun, dem Shôgun, und mit der Restauration der Herrschaft des Mikado im Jahre 1868. Am 16. November 1868 erfuhren die Vertreter der fremden Mächte, der Shôgun habe sein

---

[1] Dem wesentlichen Inhalt nach am 21. November 1898 in der historischen Gesellschaft zu Straßburg vorgetragen. Auch die japanische Streitschrift gegen das Christentum habe ich schon damals behandelt.

[2] Rein, Japan I, 1881, S. 393—431; M. von Brandt, Dreiunddreißig Jahre in Ost-Asien II, 1901, S. 140—222. 260—304.









